V. St. C. 20.

VII. 6.

VII 6,

5.

4.

H. dart. 1409

X 47

BIBLIO

UNGÜLTIG!

Deutsche Fehlerbücherei

SCHUL

<366028509200 18

<366028509200 18

Bayer. Staatsbibliothek

322-9

Eduard Gibbon's, Esq.

02616

Geschichte

des

Verfalls und Untergangs

des

Römischen Reichs.

Aus dem Englischen übersetzt

und mit einigen Anmerkungen begleitet

Nebst einer Vorrede

von

Christian Daniel Beck

Professor zu Leipzig.

Neunter Theil.

Leipzig, 1805.

bey Johann Conrad Hinrichs.

Hbg/66/212.

KRIEGSSCHULE Bibliothek MÜNCHEN

H 0322-9

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bibliothek
Universität
Wien

Vorrede.

Die, seit dem J. 1793 unterbrochene, Fortsetzung und Vollendung der Leipziger Verdeutschung eines Werks, das vor so vielen andern ausländischen Werken vorzüglich verdient hätte, dem deutschen Publikum in einer guten und geschmackvollen Uebersetzung bald vollständig überliefert zu werden, war bisher nicht, wie in Meuselii Bibl. histor. Vol. XI. P. I. S. 28.

vermuthet wurde, aus Mangel an Käufern unterblieben — vielmehr war sie eifrig und von sehr vielen Freunden und Kennern der Geschichte gewünscht worden — sondern die bekannten Umstände der Richterschen Verlagshandlung und die daher entstandenen Hindernisse für jeden andern Verleger, der sich des verwaiseten Werks hätte annehmen wollen, vereitelten diesen Wunsch. Seit dem vorigen Jahre sind diese Hindernisse aus dem Wege geräumt; der nunmehrige thätigere Verleger hat mit den Exemplaren der bisher gedruckten Bände das Recht der Beendigung des Werks erkauft, verschiedenen der Sprachen so wie der Geschichte kundigen und durch gelungene Arbeiten bewährten Gelehrten, zur größern Beschleunigung der Uebersetzung, es übertragen, die einzelnen Theile zu verdeutschen, und von ihren vereinten Bemühungen darf das Publikum eben so sehr als von dem anerkannten Eifer des jetzigen Verlegers für alle seine literarischen

rischen Unternehmungen die baldige Vollendung dieser Uebersetzung erwarten. Die Erscheinung zweyer Theile auf einmal bürgt dafür. Zwar geht diesem Werke nun der Reiz der Neuheit mehr ab, als vor zwölf Jahren, wo die Verdeutschung unterbrochen wurde; ein englischer Auszug ist ebenfalls schon deutsch übersetzt, das Original wieder abgedruckt, und häufig von neuern Geschichtschreibern des Mittelalters benutzt worden: allein es ist doch nicht zu fürchten, daß deswegen das Publikum nun die letzten Bände eines Werks kälter und gleichgültiger betrachten werde, dessen Werth und Wichtigkeit um so viel mehr anerkannt wird, je scharfsinniger die Begriffe von Geschichte und Geschichtschreibung erörtert worden, und je weniger mehrere Nachbildungen des Gibbon'schen Werks befriedigend sind.

Unstreitig hat Gibbon in dem zweyten Haupttheil seines Werks (B. 4. 5. 6. der

Quartausgabe, oder 7. u. folgg. Th. der Octavausg.) — denn nur bey diesem wollen wir verweilen — die umfassendste und in sich vollendetste Darstellung des Römischen (Oström.) Kaiserthums von Zeno, oder von der Stiftung des Ostgothischen Reichs in Italien an, bis zur gänzlichen Vernichtung des Kaiserthums zu Constantinopel, und zugleich aller damit in Verbindung stehenden Völker, und politischen und kirchlichen Ereignisse, geliefert, eine Darstellung, welche die einzelnen wichtigen Züge des Gemäldes auffaßt und ausmalt, ohne den Totaleindruck zu schwächen, die ausgezeichneten Merkwürdigkeiten aufstellt und ins Licht setzt, ohne den Blick über das Ganze zu erschweren, aus der ungeordneten Masse von Angaben der Byzantiner und Chronikenschreiber die hervorstechendsten und am meisten die Zeiten und Personen charakterisirenden Nachrichten aushebt und wohl verbindet, ohne willkührlich oder partheyisch die Ordnung

oder

oder Schilderung der Begebenheiten zu verstellen, aus den widersprechenden Berichten verschiedener Erzähler mit scharfer Prüfung das Wahre oder Wahrscheinliche ausforscht und darlegt, ohne durch Vorliebe für einen Schriftsteller geleitet zu werden, endlich mit philosophischem Geiste die Thatsachen beleuchtet, und ihre Resultate feststellt, und mit blühendem und kräftigen Ausdruck beschreibt, ohne von einem vorgefaßten Princip beherrscht zu werden oder in Poesie überzuschreiten. Der Stoff, den er vorfand, war im Ganzen genommen nicht reich an erfreulichen und das Herz erhebenden Parthien, und er wußte daraus doch ein anziehendes und bisweilen angenehmes Gemälde zu bilden; er schien matt und unbelebt zu seyn und unter seinen Händen gewann er Kraft und Leben; die widrigsten und verächtlichsten Charaktere und Handlungen wurden zu warnenden oder belehrenden Monumenten. Gegen die Gewohnheit vieler ausländi-

schen Geschichtschreiber, werden die Quellen und erläuternden oder beweisenden Stellen immer angeführt, und, wie fleißig und genau Gibbon sie studiert habe, zeugen einzelne Urtheile und Bemerkungen über sie. Auch aus ihnen wird der Forscher der Geschichte lernen.

Daß in einem Werke von so großem Umfange und so ungemeiner Mannichfaltigkeit nicht auch manche einzelne Angabe berichtigt werden könnte — daß bey einer so großen Zahl von Schriftstellern, welche benutzt werden mußten, nicht manche Stelle übergangen, manche unrichtig erklärt oder angewandt seyn sollte — daß bey so verschiedenen Ansichten derselben Gegenstände der Welt- Cultur- und Religionsgeschichte nicht mehrere Urtheile gemißbilligt werden sollten — das war wohl nicht zu erwarten. Es hat auch dem Verfasser nicht an Gegnern unter seinen Landsleuten gefehlt. Und einer von ihnen hat vornehmlich die

drey

drey letzten Bände des Werks einer strengen Prüfung unterworfen. (Gibbon's History of the Decline and Fall of the Roman Empire in Vols IV. V. and VI. reviewed by John Whitaker, Lond. 1781. 8.). Aber ein Whitacker konnte wohl eine bändereiche Vertheidigung der Maria Stuart, eine volumineuse Abhandlung über Hannibal's Marsch über die Alpen schreiben; eine so geistvolle Geschichte des Verfalls und Untergangs des Röm. Reichs würde er nie geschrieben haben.

Wenn es der Zweck und die Zeit erlaubt hätte, so würde es leicht gewesen seyn, diese und andere gedruckte Anmerkungen zu benutzen und sie zu vermehren. Nur bey der Uebersicht des Röm. Rechts oder dem 44sten Kapitel die trefflichen Anmerkungen des Herrn Hofraths Hugo, die er seiner schon vergriffenen Uebersetzung beygefügt hat, unbenutzt zu lassen, würde nicht zu entschuldigen gewesen seyn. Die gegenwärtigen

Uebersetzer haben übrigens es sich zur Pflicht gemacht, nicht nur die Worte ihres Schriftstellers unverfälscht und treu, sondern auch dem Genius unsrer Sprache gemäß, und den Geist und die Manier des Originals, ohne steife Nachformung, auszudrücken, Vorzüge, welche auch die frühern Theile dieser Verdeutschung vor der schneller beendigten (des Herrn von Rienberg) Magdeburg-Wiener Uebersetzung dem aufmerksamern Publikum empfehlen. Leipzig, am 17ten April 1805.

Prof. Christian Daniel Beck.

Inhaltsverzeichniß

des neunten Theils.

Seite

Sieben und dreyßigstes Kapitel. 3

Ursprung, Ausbreitung und Wirkungen des Mönchswesens. — Bekehrung der Barbaren zum Christenthum und Arianismus. — Verfolgung der Vandalen in Afrika. Untergang des Arianismus bey den Barbaren.

Fortsetzung.

J. Chr. Seite

Die Arianischen Vandalen verfolgen die Katholiken 3

429 — 477. Genserich 4

477. Hunerich 5

484. Gundamund 5

496. Thrasimund . . . . ebend.

J. Chr.

J. Chr. Seite

523. Hilderich 6

531. Gelimer . . . . . ebend.

Allgemeiner Ueberblick der Verfolgung in Afrika 7

Katholische Betrügereyen . . . 17

und Wunder 21

500 — 700. Erlöschung des Arianismus unter den Barbaren 24

577 — 584. Empörung und Märtyrerthum des Hermenegild in Spanien . . . 25

586 — 589. Bekehrung Reccared's und der Spanischen Westgothen 28

600. Bekehrung der Longobarden in Italien . . 32

612 — 712. Verfolgung der Juden in Spanien . 33

Beschluß 36

Seite

Acht und dreyßigstes Kapitel. 38

Regierung und Bekehrung Chlodowig's. — Seine Siege über die Alemannen, Burgunder und Westgothen. Errichtung der Fränkischen Monarchie in Gallien. — Gesetze der Barbaren. — Zustand der Römer. — Die Westgothen in Spanien. — Britannien von den Sachsen erobert.

J. Chr.

J. Chr.		Seite
	Revolution in Gallien	38
476 — 495.	Eurich König der Westgothen	41
481 — 511.	Chlodowig König der Franken	43
486.	Sein Sieg über Syagrius	46
	Niederlage und Unterwerfung der Alemannen	50
496.	Chlodowig's Bekehrung	53
497.	Unterwerfung der Aremoriker und der Römischen Truppen	58
499.	Burgundischer Krieg	61
500	Chlodowig's Sieg	64
532.	Endliche Eroberung Burgunds durch die Franken	66
507.	Gothischer Krieg	69
507.	Chlodowig's Sieg	73
508.	Eroberung Aquitaniens durch die Franken	77
510.	Chlodowig's Consulat	80
536.	Endliche Errichtung der Fränkischen Monarchie in Gallien	81
	Politische Streitigkeiten	84
	Gesetze der Barbaren	86
	Geldbußen für Menschenmord	91
	Gottesgerichte	95
	Gerichtliche Kämpfe	97
	Ländertheilung von den Barbaren veranstaltet	100
	Krongüter und Lehen der Merovinger	103
	Privatanmaßungen	106
	Beyspiel von Auvergne	112

J. Chr. Seite

Geschichte des Attalus . . 117
Anarchie der Franken . . 125
Die Westgothen in Spanien . . 128
Codex der Westgothen . . . 133
Revolutionen in Britannien . . 134
449. Landung der Sachsen . . 136
455—582. Stiftung der Sächsischen Heptarchie 139
Zustand der Britten . . 142
Ihr Widerstand . . . 144
und Flucht . . . 146
Arthurs Ruf . . . 148
Britanniens Verwüstung . . 152
Knechtschaft . . . 155
Sitten der Britannier . . 160
Dunkler und fabelhafter Zustand Britanniens 163

Allgemeine Betrachtungen über den Fall des Weströmischen Reiches . . . 169

Seite

Neun und dreyßigstes Kapitel. 191

Zeno und Anastasius, Morgenländische Kaiser. — Geburt, Erziehung und erste große Thaten Theodorichs des Ostgothen. Sein Einfall in Italien. Zustand des westlichen Reichs. Militairische und Civil-Regierung. — Der Senator Boethius. — Letzte Thaten und Tod Theodorichs.

J. Chr.		Seite
455 — 475.	Theodorichs Geburt und Erziehung	192
474 — 491.	Zeno's Regierung	195
491 — 518.	— des Anastasius	198
475 — 488.	Dienste und Empörung Theodorich's	ebend.
489.	Er unternimmt die Eroberung Italiens	202
	Sein Marsch	205
489. 490.	Drey Niederlagen Odoacers	207
493.	Seine Capitulation und Tod	209
493 — 526.	Theodorich's Regierung	211
	Theilung der Ländereyen	213
	Trennung der Gothen und Italiäner	215
	Auswärtige Politik Theodorich's	217
	Theodorich's Vertheidigungskriege	221
509.	Seine Seerüstung	223
	Civilregierung Italiens, den Römischen Gesetzen angemessen	226
	Roms Wohlstand	230
500.	Theodorichs Besuch	232
	Blühender Zustand Italiens	235
	Theodorich ein Arianer	239
	Duldung der Katholiken	240
	Fehler seiner Regierung	243
	Er wird gereizt die Katholiken zu verfolgen	245
	Charakter, Studien und Ehrenstellen des Boethius	249
	Sein Patriotismus	253

J. Chr. Seite

524. Seine Einkerkerung und Tod . . 256

525. Tod des Symmachus . . 260

526. Theodorich's Gewissensbisse und Tod . ebend.

Seite

Vierzigstes Kapitel. 265

Thronerhebung Justin's des Aeltern. — Justinian's Regierung. — I. Die Kaiserin Theodora. — II. Parteyen des Cirkus und Aufruhr in Constantinopel. — III. Seidenhandel und Manufakturen. — IV. Finanzwesen und Steuern. —

J. Chr. Seite

482 oder 483. Geburt des Kaisers Justinian . 265

Erhebung und Regierung seines Oheims

518 — 527. Justin I. . . . 268

520 — 527. Adoptirung und Thronfolge Justinian's 269

527 — 565. Justinian's Regierung . . 275

Charakter und Geschichte des Prokopius . ebend.

Eintheilung der Regierung Justinian's . 279

Geburt und Laster der Kaiserin Theodora 280

Ihre Vermählung mit Justinian . 285

Ihre Tugenden . . . 291

J. Chr.

J. Chr.		Seite
548.	Ihr Tod	294
	Parteyen des Cirkus	295
	— Zu Rom	297
	— Sie entzweyen Constantinopel und den Orient	298
	Justinian begünstigt die blaue Partey	299
532.	Aufstand in Constantinopel, Nika benannt	303
	Justinian's Bedrängnisse	307
	Theodora's Festigkeit	309
	Der Aufstand wird gedämpft	310
	Ackerbau und Manufakturen des Oströmischen Reichs	312
	Gebrauch der Seide bey den Römern	315
	Einfuhr aus China zu Lande und zur See	319
	Einführung der Seidenwürmer in Griechenland	325
	Zustand der Finanzen	329
	Justinian's Geiz und Verschwendung	331
	Schädliche Ersparnisse	333
	Steuernerlaß	334

J. Chr. Seite

524. Seine Einkerkerung und Tod . . 256

525. Tod des Symmachus . . 260

526. Theodorich's Gewissensbisse und Tod . ebend.

Seite

Vierzigstes Kapitel. 265

Thronerhebung Justin's des Aeltern. — Justinian's Regierung. — I. Die Kaiserin Theodora. — II. Parteyen des Cirkus und Aufruhr in Constantinopel. — III. Seidenhandel und Manufakturen. — IV. Finanzwesen und Steuern. —

J. Chr. Seite

482 oder 483. Geburt des Kaisers Justinian . 265

Erhebung und Regierung seines Oheims

518 — 527. Justin I. . . . 268

520 — 527. Adoptirung und Thronfolge Justinian's 269

527 — 565. Justinian's Regierung . . 275

Charakter und Geschichte des Prokopius . ebend.

Eintheilung der Regierung Justinian's . 279

Geburt und Laster der Kaiserin Theodora 280

Ihre Vermählung mit Justinian . 285

Ihre Tugenden . . . 291

J. Chr.

J. Chr.		Seite
548.	Ihr Tod	294
	Parteyen des Cirkus	295
	— Zu Rom	297
	— Sie entzweyen Constantinopel und den Orient	298
	Justinian begünstigt die blaue Partey	299
532.	Aufstand in Constantinopel, Nika benannt	303
	Justinian's Bedrängnisse	307
	Theodora's Festigkeit	309
	Der Aufstand wird gedämpft	310
	Ackerbau und Manufakturen des Oströmischen Reichs	312
	Gebrauch der Seide bey den Römern	315
	Einfuhr aus China zu Lande und zur See	319
	Einführung der Seidenwürmer in Griechenland	325
	Zustand der Finanzen	329
	Justinian's Geiz und Verschwendung	331
	Schädliche Ersparnisse	333
	Steuernerlaß	334

J. Chr.		Seite
	Steuern	335
	Monopole	337
	Käuflichkeit	338
	Testamente	339
	Johann von Cappadocien	341

Verbesserungen.

Die Marginalzahlen in den ersten drey Bogen müssen weggestrichen werden.

S. 6. statt Anthanasius, lies Athanasius. S. 20. Note 117. Z. 4. st orthodoxum, l. orthodoxam. S. 36. Z. 6. st. zu sagende, l. zusagende. S. 38. in der letzten Zeile, st. gehaltvoller, l. gehaltvollen. S. 57 Z. 13. st. ermunderten, l. ermunterten. S. 65. Z. 19. st. friedliebensten, l. friedliebendsten. S. 94 Z. 10 st. Unterthanen, l. Unterthan. S. 97. Z. 3. st. launengrillenhaft, l. grillenhaft. S. 106. Note 90. Z. 2. ist klar wegzustreichen. S. 116. Z. 21. st. Brionde, l. Brioude. S. 167 Z. 6 st. Zu, l. In. S. 181. Z. 4. ist die wegzustreichen. S. 183. Z. 17. st. diese, l. diesen. Ebend. Z. 21. st. von Soldaten ein Geschlecht, l. ein Geschlecht von Soldaten. S. 195. Z. 4. l. daß sie gefährliche, wenigstens beunruhigende Feinde werden könnten. S. 198. Z. 7. st. Bey l. Nach. S. 204. Z. 25. st. Sclavereyen, l. Sclaverey.
S. 209. Note 20. Die Stelle aus Sigonii Opp Tom. II. p. 530. De Occident. Imperio Lib. XV. ist wörtlich diese: Quo tendis fili, neque enim locus supereſt, quo te fugiens recipere possis nisi ego vestem tollam et eo te, unde in lucem prodiisti, recipiam. S. 238. Note 74. Z. 5. st. Pomptianische, l. Pomptinische. S. 242. Z. 18. st. den, l. der. S. 243. Z. 4. st. auszutilgen, l. auszurotten. S. 253. Z. 7. st. freywillig, l. freygebig. S. 272. Z. 12. st. geschworen waren, l. geschworen hatten. S. 275. Z. 6. st einem, l. ein. S. 277. N. 16. Z. 3. st. παιδεια, l. παιδια. S. 278. N. 17. st. Lugdini, l. Lugduni. S. 282. Z. 4. st. natürlichen, l. natürlicher. S. 285 unten, 286 oben. st. lange — enthalsame, l langen Wachen — einer enthaltsamen. S. 298. Z. 12. st. Pestseuche, l. Seuche. S. 320. Z. 14. st. war, l. lohnte. S. 333. Z. 15. zugefügte Schmach streiche man weg.

E. Gibbons Geschichte

des

Verfalls und Untergangs

des

Römischen Reichs.

Neunter Theil.

Bayerische Staatsbibliothek München

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Ursprung, Ausbreitung, und Wirkungen, des Mönchs-Wesens. — Bekehrung der Barbaren zum Christenthum, und Arianismus. — Verfolgung der Vandalen in Afrika. — Untergang des Arianismus bey den Barbaren.

Fortsetzung.

Kapitel XXXVII. Die Arianischen Vandalen verfolgen die Katholicken.

Die Ruhe der Kirche wurde zuweilen unterbrochen. Die Katholiken waren unvorsichtig, die Barbaren empfindlich, und die partheyischen Handlungen der Grausamkeit und Ungerechtigkeit, zu welchen die Arianische Geistlichkeit gerathen hatte, wurden durch die rechtgläubigen Schriftsteller noch vergrößert. Die Schuld der Verfolgung kann man wohl dem Eurich, König der Westgothen zuschreiben, welcher die Ausübung kirchlicher oder wenigstens bischöflicher Amtshandlungen unterbrach, und die beym Volke beliebten Bischöfe von Aquitanien mit Einkerkerung, Verwei-

Kapitel XXXVII.

sung und Confiscation bestrafte [88]). Allein das grausame und thörichte Unternehmen, die Gemüther eines ganzen Volkes zu unterjochen, wurde doch nur von den Vandalen allein versucht. Genserich selbst hatte in seiner frühen Jugend der Gemeinschaft mit den Rechtgläubigen entsagt, und der Abtrünnige konnte eine aufrichtige Vergebung weder gewähren noch erwarten. Er war höchst aufgebracht, als er fand, daß die Afrikaner, welche im Felde vor ihm geflohen waren, sich noch immer herausnahmen auf Synoden und in Kirchen seinen Willen zu bestreiten, und sein wildes Gemüth war weder der Furcht noch des Mitleids fähig. Seine katholischen Unterthanen wurden durch intolerante Gesetze und willkührliche Strafen gedrückt. Genserichs Sprache war wild und fürchterlich. Die Kenntniß seiner Absichten rechtfertigt vielleicht die ungünstigste Auslegung seiner Handlungen, und den Arianern wurden die häufigen Hinrichtungen aufgebürdet, welche den Pallast und die Länder des Tyrannen befleckten. Krieg und Ehrsucht waren indessen die herrschenden Leidenschaften des Beherrschers des Meeres. Allein Hunnerich, sein ruhmloser Sohn, der allein

Genserich J. C. 429—477.

Hunnerich J. Chr. 477.

seine

88) So lauten die Klagen eines Zeitgenossen des Sidonius, Bischofs von Clermont, (L. VII. c. 6. p. 182. etc. edit. Sirmond.) Gregor von Tours, welcher diesen Brief anführt, (L. II. c. 25. S. 174.) erpreßt die nicht zu verbürgende Behauptung, daß von den neun erledigten Vacanzen in Aquitanien einige durch Märtirertod der Bischöfe veranlaßt worden sind.

Kapitel XXXVII.

seine Laster geerbt zu haben schien, marterte die Katholiken mit der unersättlichen Wuth, welche seinem Bruder, seinen Neffen und den Freunden und Günstlingen seines Vaters, ja selbst den arianischen Patriarchen, der unmenschlicher Weise mitten in Carthago lebendig verbrannt wurde, so verderblich gewesen war. S. 225.

Der Religionskrieg wurde durch einen verrätherischen Waffenstillstand eingeleitet und vorbereitet. Verfolgung wurde nun das ernstliche und angelegentliche Geschäft des Vandalischen Hofs, und die ekelhafte Seuche, welche Hunnerichs Tod beschleunigte, rächte die Leiden der Kirche, ohne jedoch Etwas zu ihrer Befreyung davon beyzutragen. Der Thron von Afrika wurde nach und nach von den beyden Neffen Hunnerichs eingenommen, von Gundamund, der ohngefähr zwölf, und Thrasimund, der über sieben und zwanzig Jahre die Nation beherrschte. Ihre Regierung war für die rechtgläubige Parthey feindselig und bedrückend. Gundamund schien der Grausamkeit seines Onkels nachzueifern, ja sie zu übertreffen, und wenn er auch endlich ermüdet, die Bischöfe zurückrief und die Freyheit des Athanasianischen Gottesdienstes wiederherstellte, so machte nun sein frühzeitiger Tod den Wohlthaten seiner späten Milde ein Ende. Sein Bruder, Thrasimund, war der größte und vollkommenste unter den Vandalischen Herrschern, welche er an

Gundamund J. Chr. 484.

Thrasimund J. Ch. 496.

Kapitel XXXVII.

Schönheit, Klugheit und Seelengröße übertraf. Allein dieser großmüthige Charakter wurde durch seinen intoleranten Eifer und seine betrügerische Milde geschändet. Statt der Drohungen und Martern bediente er sich der freundlichen, aber wirksamen Macht der Verführung. Reichthum, Stand und die Gunst des Königs waren die reichlichen Belohnungen der Glaubensänderung. Die Katholiken, welche die Gesetze verletzt hatten, konnten durch Abschwörung ihres Glaubens leicht Vergebung erhalten, und wenn irgend Thrasimund eine harte Maasregel im Sinne hatte, wartete er gelaßen, bis die Unbesonnenheit seiner Gegner ihm einen scheinbaren Vorwand dazu darbot. Bigotterie war sein letztes Gefühl in der Stunde des Todes, und er verlangte von seinem Nachfolger einen feyerlichen Eyd, daß er nie die Rechte des Anthanasius dulden wollte. Allein sein Nachfolger Hilderich, der sanfte Sohn des wilden Hunnerich, zog die Pflichten der Menschlichkeit und Gerechtigkeit der leeren Verpflichtung eines verwerflichen Eydes vor, und seine Thronbesteigung wurde ruhmwürdig durch Wiederherstellung des Friedens und der allgemeinen Freyheit bezeichnet. Der Thron dieses tugendhaften, obgleich schwachen Monarchen wurde durch seinen Vetter, Gelimer, einen eifrigen Arianer in Besitz genommen, allein, ehe er noch seine Macht genießen oder mißbrauchen konnte, wurde das Vandalische Reich durch die Waffen des Belisarius

J. 526.

Hilderich J. H. 523.

Gelimer J. Chr. 531.

rius zerstört; und die rechtgläubige Parthey vergalt die Ungerechtigkeiten, die sie erduldet hatte [89]).

Allgemeiner Ueberblick der Verfolgung in Afrika.

Das leidenschaftliche Geschrey der Katholiken, der einzigen Schriftsteller jener Verfolgung läßt keine deutliche Folge der Ursachen und Begebenheiten, und keine unpartheyische Ansicht der Charaktere oder Absichten erscheinen; allein die bemerkenswerthesten Umstände lassen sich auf folgende Hauptpunkte zurückführen: 1) In dem noch jetzt vorhandenen Originalgesetze [90]) erklärt Hunnerich ausdrücklich, und diese Erklärung scheint ächt zu seyn, daß er die Verordnungen und Strafdrohungen der kaiserlichen Edikte gegen die ketzerischen Versammlungen, die Geistlichkeit und

89) Die Originalurkunden der Vandalischen Verfolgung sind im fünften Buche der Geschichte des Viktor Vitensis (de Persecutione Vandalica), eines von Hunnerich verbannten Bischofs; in dem Leben des heiligen Fulgentius, der sich in Thrasimunds Verfolgung auszeichnete (in Biblioth. max. patrum To. IX. p. 4—16.) und im ersten Buche des Vandalischen Krieges vom unpartheyischen Prokopius (c. 7. 8. pag. 196, 197, 198, 199) aufbewahrt. Dom Ruicart, der letzte Herausgeber Viktors, hat die ganze Materie mit einem weitläuftigen und gelehrten Apparate von Noten und Supplementen erläutert. Paris, 1694.

90) Victor. IV. 2. pag. 65. Hunnerich verweigert den Homousianern den Namen Katholiken. Als veros divinae majestatis cultores beschreibt er blos seine eigene Parthey, welche den von mehr als tausend Bischöfen auf den Synoden zu Rimini und Seleucia bestätigten Glauben bekannten.

Kapitel XXXVII.

das Volk, welches von der herrschenden Religion abweiche, gewissenhaft übergetragen habe. Hätte man die Rechte des Gewissens verstanden, so hätten die Katholiken entweder ihr voriges Betragen mißbilligen oder mit ihren gegenwärtigen Leiden zufrieden seyn müssen. Allein immer bestanden sie darauf, die Nachsicht zu verweigern, auf wel-
227. che sie selbst Anspruch machten. Indeß sie unter der Geißel der Verfolgung zitterten, priesen sie die lobenswürdige Strenge Hunnerichs selbst, der eine große Anzahl Manichäer verbrannte oder vertrieb [91]), und mit Abscheu verwarfen sie das schimpfliche Versprechen, daß die Schüler des Arius und Athanasius, eine gegenseitige und gleiche Duldung in dem Gebiete der Römer und Vandalen genießen sollten [92]). 2) Der Kunstgriff einer berathschlagenden Versammlung, den die Katholiken so oft gebraucht hatten, um ihre hartnäckigen Gegner zu höhnen und zu bestrafen, wurde gegen sie selbst gekehrt [93]). Auf Hunne-

richs

91) Victor II. c. 11. S. 21—22. Laudabilior - videbatur. In den Handschriften wo dieses Wort fehlt, ist die Stelle unverständlich. S. Ruinart S. 164.

92) Victor II. 2. p. 22, 23 Die Geistlichkeit von Carthago nannte diese Bedingungen periculosae, und wirklich scheinen sie ein den katholischen Bischöfen gelegter Fallstrick zu seyn.

93) Man sehe die Erzählung von dieser Conferenz und der Behandlung der Bischöfe bey Viktor (L. II. c. 13—18. p. 35—42.) und das ganze 4te Buch S. 63 bis 171. Das ganze 3te Buch füllt ihre Apologie oder ihr Glaubensbekenntniß aus.

richs Befehl versammelten sich vier Hundert und sechs und sechzig rechtgläubige Bischöfe zu Karthago; allein als sie in den Audienzsaal zugelassen wurden, hatten sie die Kränkung, den Arianer Cirila auf dem Throne des Patriarchen zu erblicken. Man trennte die Streitenden, nachdem sie sich wechselseitig die gewöhnlichen Vorwürfe über Lerm und Stillschweigen, über Vorzug und Uebereilung, über militairische Gewalt und Volksgeschrey gemacht hatten. Aus den katholischen Bischöfen wurde ein Märtyrer und ein Bekenner ausgewählt, acht und zwanzig entkamen durch die Flucht, und acht und achtzig durch Nachgiebigkeit; sechs und funfzig wurden nach Korsika gesandt, um Bauholz für die königliche Flotte zu fällen, und drey Hundert und zwey wurden in verschiedene Gegenden Afrika's verbannt, den Beschimpfungen ihrer Feinde Preiß gegeben, und sorgfältig aller weltlichen und geistlichen Lebensbequemlichkeiten beraubt [94]). Die Mühseligkeiten eines zehnjährigen Exils mußten ihre Anzahl beträchtlich geschwächt haben, und hätten sie Thrasimunds Gesetz befolgt, welches alle bischöf- 228.

94) Man sehe das Verzeichniß der Afrikanischen Bischöfe bey Viktor S. 117—140. und Ruinarts Anmerkungen S. 215—397. Der schismatische Name Donatus kommt häufig vor, und sie scheinen, (wie unsere Schwärmer aus der letzten Periode), die frommen Benennungen Deodatus, Deogratias, Quidvultdeus, Habetdeum geflissentlich angenommen zu haben.

Kapitel XXXVII.

liche Einsegnungen verbot, so hätte die rechtgläubige Kirche in Afrika mit dem Leben ihrer gegenwärtigen Mitglieder ein Ende gehabt. Sie widersetzten sich aber, und dieser Ungehorsam wurde durch eine zweyte Verbannung von zwey Hundert und zwanzig Bischöfen nach Sardinien bestraft, wo sie funfzig Jahre, bis zur Thronbesteigung des sanftmüthigen Hilderich schmachteten [95]). Diese beyden Inseln wurden absichtlich von der Bosheit ihrer Arianischen Tyrannen ausgewählt. Seneca hat aus eigener Erfahrung in übertriebenen Ausdrücken den traurigen Zustand von Korsika [96]) bejammert; und Sardiniens Fruchtbarkeit wurde durch die ungesunde Beschaffenheit der Luft daselbst aufgewogen [97]). 3) Genserichs und seiner Nachfol-

95) Fulgent. Vit. c. 16—29. Thrasimund geizte nach dem Lobe der Mäßigung und Gelehrsamkeit, und Fulgentius widmete dem Arianischen Tyrannen drey Bücher Streitschriften, wo er ihn piissime Rex betittelt. Biblioth. max. patrum To. IX. pag. 41. In Fulgentius Leben werden nur sechzig Bischöfe als Verwiesene erwähnt; Viktor, Tununensis und Isidor vermehren ihre Zahl bis zu 120; aber die Zahl 220 ist bestimmt und namentlich angegeben in der Historia miscella, und einer kurzen authentischen Chronick dieser Zeiten. S. Ruinart. S. 570—571.

96) S. die platten und schaalen Epigrammen dieses Stoikers, der das Exil nicht mit mehr Standhaftigkeit zu ertragen wußte, als Ovid. Korsika mochte wohl kein Korn, Oel und Wein hervorbringen, aber Gras, Wasser und Feuer konnte ihm nicht entstehen.

97) Si ob gravitatem coeli interiissent, vile damnum. Tacitus Annal. II. 85. In dieser Anwendung würde Thrasimund die Lesart einiger Kritiker utile damnum angenommen haben.

folger Eifer für Bekehrung der Katholiken, mußte sie immer eifersüchtiger auf Bewahrung der Reinheit des vandalischen Glaubens machen. Ehe die Kirchen endlich gänzlich verschlossen wurden, war es ein Verbrechen in barbarischer Tracht zu erscheinen, und diejenigen, welche sich herausnahmen, die königliche Verordnung zu übertreten, wurden ziemlich unsanft bey ihren langen Haaren zurückgezogen [98]). Die Hofbeamten, welche sich weigerten, die Religion ihrer Fürsten zu bekennen, wurden mit Schimpf ihrer Ehrenstellen und Posten beraubt, nach Sardinien und Sicilien verbannt, oder zu den entehrenden Arbeiten der Sklaven und Landbauern in den Gefilden von Utica verurtheilt. In den Bezirken, welche den Vandalen besonders zugefallen waren, wurde die Ausübung des katholischen Gottesdienstes noch strenger verboten, und harte Strafen wurden sowohl den Missionarien, als den Proselyten gedrohet. Durch solche Kunstgriffe nun wurde der Glaube der Barbaren erhalten, und ihr Eifer entflammt; mit frommer Wuth vertheilten sie unter sich die Geschäfte der Spione, Kundschafter oder Nachrichter; und wo nur immer ihre Reiterey auf den Beinen war, machte es ihr Lieblingsvergnügen auf dem Marsche aus, die Kirchen zu durchstreichen und die Geistlichkeit der Gegenpar-

Kapitel XXXVII.

229.

they

98) Ueber dies Vorspiel einer allgemeinen Verfolgung sehe man Victor II. 53. 4. 7. und zwey Edikte Hunnerichs. L. II. pag. 35. L. IV. pag. 64.

Kapitel XXXVII.

they zu beschimpfen [99]). 4) Die Bürger, welche in dem Ueberflusse einer römischen Provinz erzogen worden waren, wurden mit ausgesuchter Grausamkeit den Mohren der Wüste Preiß gegeben. Ein ehrwürdiger Zug von Bischöfen, Presbytern und Diakonen, nebst einem gläubigen Haufen von vier Tausend und neun und sechzig Personen, deren Schuld gar nicht bestimmt ausgemacht ist, wurden auf Hunnerichs Befehl aus ihren Wohnsitzen geschleppt. Des Nachts wurden sie gleich einer Heerde Vieh mitten in ihrem eigenen Unrathe eingeschlossen; den Tag über setzten sie ihren Weg über den glühenden Sand fort, und wenn sie ohnmächtig vor Hunger und Ermattung niedersanken, wurden sie gestachelt oder fortgeschleppt, bis sie unter den Händen ihrer Peiniger umkamen [100]). Hatten nun diese unglücklichen Vertriebenen die mohrischen Hütten erreicht, so mochten sie vielleicht das Mitleid eines Volkes erwecken, dessen natürliche Menschlichkeit weder durch Vernunft verfeinert noch durch Fanatismus verdorben war; allein wenn sie auch allen Gefahren entgiengen, so blieben sie doch verdammt, das Elend eines wilden Lebens zu theilen. 5) Es ist

Pflicht

99) S. Procop. de Bello Vandal. l. I. c. 7. p. 197—198. Ein Maurischer Fürst suchte sich den Gott der Christen dadurch geneigt zu machen, daß er die Spuren der Vandalischen Entweihung vertilgte.

100) Man lese diese Geschichte bey Victor. II. 8—12. pag. 30—34. Viktor beschreibt die Drangsale dieser Bekenner, als Augenzeuge.

Pflicht für die, welche eine Verfolgung veranlassen, vorher zu bedenken, ob sie auch entschlossen sind, sie in dem höchsten Grade zu erdulden. Sie blaßen die Flamme auf, welche sie auszulöschen sich bestreben, und bald wird es nothwendig, den Ungehorsam des Beleidigers eben sowohl als seine Verbrechen zu bestrafen. Die Geldbuße, welche 230.
er entweder nicht geben kann, oder nicht will, setzt nun seine Person der Strenge der Gesetze aus, und seine Verachtung leichterer Strafen führt auf den Gebrauch der Todesstrafe. Durch den Schleyer der Erdichtung und leeren Wortgepränges kann man doch deutlich wahrnehmen, daß die Katholiken, vorzüglich unter Hunnerichs Regierung die grausamste und schimpflichste Behandlung erfuhren [101]). Achtungswürdige Bürger, edle Matronen, geweihte Jungfrauen wurden nackend ausgezogen, an Winden in die Höhe gezogen, mit einem Gewicht an den Füßen. In dieser peinlichen Stellung wurden ihre nackenden Körper mit Ruthen gestrichen, oder an den empfindlichsten Theilen mit glühenden Eisenplatten gebrannt. Das Abschneiden der Ohren, der Nase, der Zunge und rechten Hand wurde von den Arianern angewandt, und wenn gleich die Anzahl nicht genau bestimmt werden kann, so ist doch so viel klar,

daß

101) Man sehe das Vte Buch Viktors. Seine leidenschaftlichen Klagen werden durch das nüchterne Zeugniß Prokops, und die öffentliche Erklärung des K. Justinian (Cod. l. I. tit. XXVII.) bestätigt.

Kapitel XXXVII.

daß mehrere Personen, worunter ein Bischof [102]) und ein Prokonsul [103]) genannt zu werden verdienen, volle Ansprüche auf die Krone des Märtyrerthums hatten. Dieselbe Ehre wurde auch dem Andenken des Grafen Sebastian zu Theil, der den Nicenischen Glauben mit unerschütterlicher Standhaftigkeit bekannte, und Genserich mochte wohl den braven und ehrsüchtigen Flüchtling, den er als einen Nebenbuhler fürchtete [104]), als einen Ketzer verabscheuen. 6) Die Arianischen Kirchendiener bedienten sich auch einer neuen Bekehrungsart, welche den Schwachen leicht unterjochen, und den Furchtsamen ängstigen konnte. Sie zwangen nehmlich durch List oder Gewalt die Gebräuche der Taufe auf, und bestraften die Abtrünnigkeit der Katholiken, wenn sie sich gegen diese verhaßte und entheiligte Ceremonie erklärten, welche auf so schändliche Art die Freyheit des Wil-

231. lens und die Einheit des Sakraments verletzte [105]). Die feindlichen Sekten hatten schon vorher die Gültigkeit der von jeder andern empfangenen

Taufe

102) Viktor II. 18. pag. 41.

103) Viktor V. 4. pag. 74—75. Sein Name war Viktorianus, und er war ein reicher Bürger von Adrumetum, der das Zutrauen des Königs besaß; durch dessen Gunst er das Amt, oder wenigstens den Titel eines Prokonsuls von Afrika erhalten hatte.

104) Viktor I. 6. pag. 8—9. Nachdem er den festen Widerstand und die geschmeidige Antwort des Grafen Sebastian erzählt, setzt er hinzu: Quare alio generis argumento postea bellicosum virum occidit.

105) Viktor V. 12. 13. Tillemont, (Memoir. Eccles. Tom. VI. pag. 609.

Taufe anerkannt, und die Erneuerung, auf welcher die Vandalen so muthig bestanden, kann einzig und allein dem Beyspiel und der Anweisung der Donatisten zugeschrieben werden. 7) Die Arianische Geistlichkeit übertraf an religiöser Grausamkeit noch den König und seine Vandalen; allein sie waren unfähig den geistlichen Weinberg zu bebauen, den sie so heftig zu besitzen wünschten. Ein Patriarch[106]) konnte sich wohl selbst auf den Thron von Karthago setzen, einige Bischöfe mochten sich leicht in den Hauptstädten an den Platz ihrer Nebenbuhler stellen, allein ihre geringe Anzahl und ihre Unkenntniß der lateinischen Sprache[107]), machten die Barbaren ganz ungeschickt zu den geistlichen Aemtern einer großen Kirche; und nach dem Verluste ihrer rechtgläubigen Seelsorger wurden die Afrikaner der öffentlichen Ausübung des Christenthums ganz beraubt. 8) Die Kaiser waren die natürlichen Beschützer der Homousianischen Lehre, und Afrika's gläubige Bewoh-

106) Primas war der eigentlichere Titel des Bischofs von Karthago: aber den Namen Patriarch gaben die Sekten und Nationen ihrem vornehmsten Kirchenbeamten. Man sehe Thomassin. discipline de l'eglise tom. I. pag. 155 — 158.

107) Der Patriarch Cyrila erklärte selbst öffentlich, er verstehe kein Latein. (Victor II. 18. pag. 42.) Nescio latine; und er mochte wohl erträglich fertig sprechen, ohne darum fähig zu seyn, in dieser Sprache zu streiten oder zu predigen. Seine Vandalische Priesterschaft war noch unwissender; und man durfte nur wenig Zutrauen in die der arianischen Lehre anhängigen Afrikaner setzen.

Kapitel XXXVII.

wohner, Römer sowohl als Katholiken, zogen ihre gesetzliche Oberherrschaft der usurpirten Macht der barbarischen Ketzer vor. Während eines Zwischenraumes von Frieden und Freundschaft, stellte Hunnerich auf Verwenden des Zeno, der in Osten regierte, und der Placidia, der hinterlassenen Kayserlochter, und Schwester der Königin der Vandalen [108]), die Kathedralkirche zu Karthago wieder her. Doch diese bescheidene Rücksicht war von kurzer Dauer, und der stolze Tyrann legte dadurch, daß er absichtlich die blutigen Bilder

232. der Verfolgung in allen Hauptstraßen, durch welche der römische Gesandte auf seinem Wege zum Pallaste [109]) gehen mußte, aufstellen ließ, seine Verachtung gegen die Religion des Reiches an den Tag. Von den Bischöfen, welche zu Karthago versammelt waren, forderte man einen Eyd, daß sie die Nachfolge seines Sohnes Hilderich unterstützen und aller auswärtigen, oder übers Meer gehenden Correspondenz entsagen sollten. Diese Verpflichtung, so sehr sie mit ihren moralischen und religiösen Pflichten verträglich zu seyn schien, wurde doch von den scharfsichtigsten Gliedern der Versammlung [110]) verweigert. Ihre Weigerung aber,

108) Viktor II. 1. 2. pag. 22.

109) Viktor V, 7. pag. 77. Er beruft sich auf den Gesandten selbst, welcher Uranius hieß.

110) Astutiores. Viktor IV. 4. S. 70. Er giebt deutlich zu verstehen, daß ihre Anführung der evangelischen Vorschrift: Non jurabitis in toto, blos darauf abzweckte,

aber, mit dem Vorgeben beschönigt, daß den Christen ihre Gesetze nicht zu schwören erlaubten, mußten den Argwohn eines eifersüchtigen Tyrannen erregen.

Katholische Betrügereien

Die durch königliche und militairische Gewalt unterdrückten Katholiken, waren doch ihren Gegnern an Anzahl und Gelehrsamkeit weit überlegen. Mit denselben Waffen, deren sich die Griechischen[111]) und lateinischen Kirchenväter bereits in der Arianischen Streitigkeit bedient hatten, brachten sie zu wiederholten Malen die stolzen und ungelehrten Nachfolger des Ulphilas zum Schweigen oder Nachgeben. Das Bewußtseyn ihrer eigenen Ueberlegenheit hätte sie wohl über die Künste und Leidenschaften religiöser Zänkereyen erheben können. Allein, anstatt einen so ehrenden Stolz zu äußern, fühlten sich die orthodoxen Theo-

zweckte, der Verbindlichkeit eines unschicklichen Eydes auszuweichen. Die 46 Bischöfe, welche sich dessen weigerten, wurden nach Korsika verbannt. Die 302, welche schwuren, wurden durch die Afrikanischen Provinzen vertheilt.

111) Fulgentius, Bischof von Ruspä in der Byzadenischen Provinz stammte aus einer Senatorfamilie ab, und hatte eine liberale Erziehung erhalten. Er konnte den ganzen Homer und Menander hersagen, ehe es ihm erlaubt wurde, seine Muttersprachte, das Latein, zu studieren. (Vit. Fulgentii c. 1.) Manche Afrikanische Bischöfe mochten Griechisch verstehen, und manche Griechische Theologen wurden in's Lateinische übersetzt.

Kapitel XXXVII.

Theologen durch die Versicherung der Straflosigkeit versucht, Dichtungen zu erfinden, welche man mit den Ausdrücken der Betrügerey und Verfälschung brandmarken muß. Sie schrieben ihre eigenen polemischen Werke den ehrwürdigsten Nahmen des christlichen Alterthumes zu. Der Charackter des Athanasius und Augustinus wurde tölpischer Weise von Vigilius und seinen Schülern [112]) nachgeäfft, und das berüchtigte Glaubensbekenntniß, welches die Geheimnisse der Dreyeinigkeit und Menschwerdung so deutlich auseinander setzt, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit von

233. dieser afrikanischen Schule [113]) abzuleiten. Die hei-

112) Man vergleiche die zwei Vorreden zu dem Dialog des Vigilius von Thapsus. (S. 118. 119. edit. Chifflet). Er konnte seine gelehrten Leser mit einer unschuldigen Erdichtung ergötzen; aber der Gegenstand war zu ernsthaft, und die Afrikaner zu unwissend.

113) Der Pater Quesnel brachte diese Meinung auf die Bahn, und sie fand Beyfall. Aber die drey folgenden Wahrheiten, wie befremdend sie auch seyn mögen, sind jetzt allgemein anerkannt. (Gerhard Vossius. tom. VI. S. 516—522.) Tillemont Memoir. Eccles. Tom. VIII. pag. 667—671. 1) Der heil. Athanasius ist nicht Verfasser des Glaubensbekenntnisses, welches in unsern Kirchen so häufig abgelesen wird. 2) Es scheint ein ganzes Jahrhundert nach seinem Tode noch nicht vorhanden gewesen zu seyn. 3) Ursprünglich war es in Lateinischer Sprache abgefaßt, folglich, in westlichen Provinzen. Gennadius, Patriarch von Constantinopel, war über dieses außerordentliche Machwerk so erstaunt, daß er es freymüthig für das Werk eines Betrunkenen erklärte. Petav. Dogmat. theologica. Tom. II. L. VII. c. 8. pag. 687.

heiligen Schriften selbst wurden durch ihre frechen Hände entweiht. Der berühmte Text, welcher die Einheit der Dreye, die da zeugen im Himmel [114]) behauptet, wird durch das allgemeine Stillschweigen der orthodoxen Kirchenväter, alten Uebersetzungen und authentischen Handschriften verworfen [115]). Er wurde zuerst von den katholischen Bischöfen angeführt, welche Hunnerich zur Berathschlagung in Karthago [116]) aufgefor-

114) 1 Joh. V. 7. Man sehe Simon Histoire critique du Nouv. Testament. part. 1. c. XVIII. p. 203—218. und Part. II. c. IX. pag. 99—121. und die ausgearbeiteten Prolegomenen des Dr. Mill und Wetsteins zu ihren Ausgaben des N. Testaments. Im Jahre 1689 strebte der Katholik Simon frey zu seyn, im Jahre 1707 wünschte der Protestant Mill ein Sclave zu seyn, und im Jahre 1751 benutzte der Arminianer Wetstein die Freyheit seines Zeitalters und seiner Sekte.

115) Aller jetzt noch vorhandenen Handschriften, etwa achtzig an der Zahl, von welchen einige über 1200 J. alt sind. (Wetstein ad l. c.) Die orthodoxen Abschriften des Vatikans, der Complutensischen Herausgeber, des Robert Stephanus sind unsichtbar geworden, und die zwey Handschriften von Dublin und von Berlin verdienen nicht Ausnahmen zu machen. Siehe Emlyns Werke, Vol. II. S. 227—255. 269—299. und des Hrn. de Missy vier sinnreiche Briefe in dem Journal Brittannique. Tom. VIII und IX.

116) Oder, eigentlicher zu reden, von den vier Bischöfen, die das Glaubensbekenntniß im Namen ihrer Brüder abfaßten, und bekannt machten. Sie benennen diesen Text: luce clarius (Victor Vitensis de Persecut. Vandal. L. III. c. 11. p. 54. Bald nachher wird er von den Afrikanischen Polemikern, Vigilius und Fulgentius angeführt.

Kapitel XXXVII.

dert hatte. Eine allegorische Erklärung, vielleicht in Form einer Marginalnote, schlich sich in den Text der lateinischen Bibel, welche in einer finstern Periode von zehn Jahrhunderten [117]) erneuert und verbessert wurde. Nach Erfindung der Buchdruckerkunst [118]) gaben die Herausgeber des Griechischen Testaments ihren eigenen Vorurtheilen oder denen ihrer Zeiten [119]) nach, und der from-

117) Im eilften und zwölften Jahrhunderte wurden die Bibeln von Lanfranc, Erzbischof von Carterbury, und von Nikolaus, Cardinal und Bibliothekar der Römischen Kirche, secundum orthodoxum fidem, verbessert. Wetstein, (Prolegg. p. 84—85.) Dieser Verbesserungen ungeachtete fehlt die Stelle noch in 25 Lateinischen Handschriften (Wetstein ad l. c.) den ältesten und den schönsten; zwey Eigenschaften, die sich, ausser in Handschriften, selten vereinigt finden.

118) Die von den Deutschen erfundene Kunst ward in Italien auf die Römischen und Griechischen Profanscribenten angewandt. Der Griechische Grundtext des Neuen Testaments ward um dieselbe Zeit (in dem Jahre 1514, 1516, 1520) durch Erasmus Betriebsamkeit, und des Kardinals Ximenes fürstliche Freygebigkeit bekannt gemacht. Die Complutensische Polyglotte kostete gedachtem Kardinal 50,000 Dukaten. Man s. Mattaire Annal. Typograph. Tom. II. p. 2—8. 125—133. und Wetsteins Prolegomena. S. 116 bis 127.

119) Die drey Zeugen sind in unserm Griechischen Testament durch Erasmus Klugheit, die wohlgemeinte Andächteley der Complutensischen Herausgeber, den typographischen Betrug oder Irrthum des Robert Stephanus in der Stellung einer Parenthese, und die überlegte Unredlichkeit oder den sonderbaren Mißverstand des Theodor Beza eingedrungen worden.

fromme Betrug, welcher mit gleichem Eifer zu Rom und Genua angenommen wurde, ist nun in jedem Lande und jeder Sprache des modernen Europa unendlich vervielfacht worden. Kapitel XXXVII.

Das Beyspiel des Betrugs muß Verdacht und Wunder. erregen; und die scheinbaren Wunder, wodurch die Afrikanischen Katholiken die Wahrheit und Gerechtigkeit ihrer Sache vertheidigt haben, können mit mehr Grund ihrer eigenen Erfindsamkeit, als den sichtbaren Schutze des Himmels zugeschrieben werden. Der Geschichtschreiber indessen, der diesen religiösen Kampf mit unpartheyischen Blikken überschaut, kann sich wohl entschließen eines übernatürlichen Ereignisses zu gedenken, welches den Gottesfürchtigen erbauen, und den Ungläubigen in Erstaunen setzen wird. Tipasa [120]), eine Seecolonie in Mauritanien, sechzehn Meilen östlich von Cäsarea, hatte sich zu jeder Zeit durch den orthodoxen Eifer ihrer Bewohner ausgezeichnet. 234
Sie hatten der Wuth der Donatisten [121]) getrotzt, sie widerstanden oder entzogen sich durch List der Tyranney der Arianer. Die Stadt wurde bey Annäherung eines ketzerischen Bischofs verlassen;

120) Plin. Hist. Natur. V, 1. Itinerar. Wesseling. pag. 15. Cellarii. Geograph. Ant. Tom. II. part. II. p. 127. Dieses Tipasa, (welches mit einem andern in Numidien nicht zu verwechseln ist,) war eine Stadt von einigem Belange, indem Vespasian sie mit dem Recht von Latium belehnte.

121) Optatus Milevitanus de Schism. Donatist. b. II. p. 38.

Kapitel XXXVII.

die meisten Einwohner, welche sich Schiffe verschaffen konnten, segelten nach der Spanischen Küste hinüber, und die unglücklichen Zurückbleibenden, alle Gemeinschaft mit dem Usurpator verschmähend, fuhren fort ihre frommen, wenn gleich verbotenen Versammlungen, zu halten. Ihre Widersetzlichkeit schärfte Hunnerichs Grausamkeit. Ein militairischer Befehlshaber wurde von Karthago nach Tipasa gesandt. Er versammelte die Katholiken auf dem Forum, und in Gegenwart der ganzen Provinz beraubte er die Schuldigen der rechten Hand und der Zunge. Aber die heiligen Bekenner fuhren fort ohne Zungen zu sprechen, und dieses Wunder wird von Viktor, einem Afrikanischen Bischof, bestätigt, der zwey Jahre nach dem Vorfalle [122]) eine Geschichte der Verfolgung herausgab. „Sollte Jemand", sagt Viktor, „an „der Wahrheit zweifeln, so führt ihn nach Con„stantinopel, und laßt ihn die deutliche und ganz „vollkommene Sprache des Restitutus, des Sub„diacons, eines jener ruhmwürdigen Dulder, hö„ren, der jetzt im Pallaste des Kaisers Zeno wohnt, „und von der frommen Kayserin gar sehr verehrt „wird."

Mit Verwunderung finden wir zu Constantinopel einen kalten gelehrten untadelhaften Zeugen, ohne Partheygeist und Leidenschaft. Aeneas von Gaza, ein Platonischer Philosoph hat seine ei-

122) Victor Vitensis V, 6. p. 76. Ruinart p. 483—487.

eigenen Bemerkungen über diese Afrikanischen Dulder sehr genau aufgezeichnet. „Ich sah sie „selbst, ich hörte sie sprechen, ich untersuchte „sorgfältig, durch welche Mittel eine so deutliche „Rede ohne irgend ein Sprachorgan gebildet wer„den könnte. Ich gebrauchte meine Augen, um „den Bericht meiner Ohren zu untersuchen: Ich „öfnete ihnen den Mund, und sahe, daß die gan„ze Zunge mit der Wurzel ausgerissen war, eine „Operation, welche sonst die Physiker allgemein „für tödtlich halten [123]).“ Das Zeugniß des Aeneas von Gaza kann noch überflüssig unterstützt werden durch die Bestätigung des Kayfers Justinian in einem edicto perpetuo, ferner des Grafen Marcellinus in der Chronick seiner Zeit, und des Pabstes Gregorius des Ersten, der zu Constantinopel als Minister des Römischen Stuhls [124]) sich

Kapitel XXXVII.

235.

123) Aeneas Gazaeus in Theophrasto; in Biblioth. patrum maxima Tom. VIII. p. 664—665. Er war ein Christ und verfertigte diesen Dialog (Theophrast) über die Unsterblichkeit der Seele und die Auferstehung des Leibes, außerdem 25 noch vorhandene Episteln. Man sehe Cave (Hist. Litteraria p. 297.) und Fabricius Biblioth. Graeca. Tom. I. p. 422.

124) Justinian. Codex, L. 1. tit. XXVII. Marcellin. in Chron. p. 45. in Thesaur. Tempp. Scaligeri; Procop. de Bello Vandal. L. I. c. 7. p. 196. Gregor. Magnus Dialog. III., 32. Keiner dieser Zeugen hat die Zahl der Bekenner namentlich angeführt, die in einem alten Martyrologium (bey Ruinart. p. 486.) auf sechzig gesetzt wird. Zwey derselben verloren ihre Sprache durch Hurerey, aber das Wunder wird durch das sonderbare Beyspiel eines Knaben erhöht, welcher nie gesprochen hatte, ehe ihm die Zunge ausgeschnitten worden war.

Kapitel XXXVII.

sich aufgehalten hat. Diese alle lebten in dem Zeitraume eines Jahrhunderts, und sie alle berufen sich wegen der Wahrheit eines Wunders, welches verschiedene Mahle wiederholt auf den größten Schauplatze der Welt enthüllt, und eine lange Reihe von Jahren der ruhigen Untersuchung der Sinne unterworfen worden war, auf ihre persönliche Kenntniß oder öffentliche Anerkennung desselben. Diese übernatürliche Gabe der Afrikanischen Bekenner, welche ohne Zungen redeten, mag wohl den Glauben derer gewinnen, aber auch nur derer allein, welche bereits überzeugt sind, daß ihre Rede rein und orthodox war. Allein das hartnäckige Gemüth eines Ungläubigen wird durch einen geheimen unheilbaren Argwohn geschützt, und der Arianer oder Socinianer, der im Ernst die Lehre von der Dreyeinigkeit verworfen hat, wird auch durch den scheinbarsten Beweiß eines Anastasianischen Wunders nicht erschüttert werden.

Erlöschung des Arianismus unter den Barbaren. J. Chr. 500—700.

Die Vandalen und Ostgothen verharrten im Bekenntniß des Arianismus bis zum gänzlichen Untergange der Königreiche, welche sie in Afrika und Italien gegründet hatten. Die Gallischen Barbaren unterwarfen sich der orthodoxen Herrschaft der Franken, und Spanien wurde durch die freywillige Bekehrung der Westgothen der katholischen Kirche wieder gegeben.

Die-

Diese heilsame Umwälzung [125]) wurde durch das Beyspiel eines königlichen Märtyrers beschleunigt, der in der Sprache unserer ruhigern Vernunft wohl ein undankbarer Rebell heißen dürfte. Leovigild, der gothische Beherrscher in Spanien, verdiente die Achtung seiner Feinde und die Liebe seiner Unterthanen; die Katholiken genossen einer freyen Duldung, und seine Arianische Synoden versuchten, jedoch ohne viel Erfolg, ihre Gewissensbedenklichkeiten durch Abschaffung des dem Volke wenig gefallenden Gebrauchs einer zweyten Taufe zu versöhnen. Sein ältester Sohn, Hermenegild, der von seinem Vater mit dem königlichen Diadem und der Herrschaft über die schöne Provinz Bätica bekleidet worden war, schloß eine ehrenvolle und rechtgläubige Verbindung mit einer Merovingischen Prinzessin, der Tochter Sigiberts, Königs von Austrasien und der berühmten Brunehild. Die schöne Ingundis, welche nicht älter war als dreyzehn Jahr, wurde an dem Arianischen Hofe zu Toledo aufgenommen, geliebt und verfolgt, und ihre religiöse Standhaftigkeit erlitt abwechselnd durch die

125) Man sehe zwey allgemeine Geschichtschreiber von Spanien. Mariana (Hist. de Rebus Hispaniae. T. I. L. V. c. 12—15. p. 182—195.) und Ferreras, (in der französischen Uebersetzung Tom. II. p. 206—247.) Mariana vergißt fast, daß er ein Jesuit ist, um den Styl und den Geist eines Römischen Klassikers anzunehmen. Ferreras, eir fleißiger Compilator, mustert seine Thatsachen und berichtigt seine Zeitrechnung.

Kapitel XXXVII.

Schmeicheleyen und Gewaltthätigkeiten Goisvinthas, der Gothischen Königin, welche die doppelte Macht des mütterlichen Ansehens mißbrauchte [126]), mancherley Angriffe. Entflammt durch ihren Widerstand ergriff Goisvintha die katholische Prinzessin bey ihrem langen Haar, riß sie unmenschlich zu Boden, stieß sie mit Füßen, bis sie ganz mit Blute bedeckt war, und befahl zuletzt, sie nackend auszuziehen, und in ein Bassin oder Fischbehälter [127]) zu werfen. Liebe und Ehre mochten den Hermenegild auffordern, diese beleidigende Behandlung seiner Braut zu rächen, und nach und nach wurde er überredet, daß Ingundis zum Besten der göttlichen Wahrheit dulde. Ihre zärtlichen Klagen und die wichtigen Gründe Leanders, des Erzbischofs von Seville, vollendeten seine Bekehrung, und der Erbe der Gothischen Monarchie wurde durch die feyerlichen Gebräuche der Confirmation [128]) in dem Nicenischen Glauben

237. ein-

126) Goisvintha heyrathete nach einander zwey Könige der Westgothen; Athanigild, dem sie die Brunehild, Mutter der Ingundis, gebahr, und Leovigild, dessen zwey Söhne, Hermenegild und Recared, die Früchte einer vorherigen Ehe waren.

127) Iracundiae furore succensa, adprehensam per comam capitis puellam in terram conlidit, et diu calcibus verberatam, ac sanguine cruentatam, jussit exspoliari et piscinae immergi. Gregor. Turon. L. V, c. 39. Tom. II. pag. 253. Gregor ist einer unserer besten Gewährsmänner für diesen Theil der Geschichte.

128) Die Katholiken, welche die Ketzertaufe statt finden ließen, wiederholten den Ritus, oder wie man es nachher

eingeweiht. Der rasche Jüngling, durch Religionseifer, vielleicht auch durch Ehrsucht entflammt, gerieth in die Versuchung die Pflichten des Sohnes und Unterthans zu verletzen, und die Katholiken in Spanien, ob sie sich gleich nicht über Verfolgung beklagen konnten, gaben seiner frommen Empörung gegen einen ketzerischen Vater ihren Beyfall. Der bürgerliche Krieg zog sich durch die langen und hartnäckigen Belagerungen von Merida, Cordova und Sevilla, welche mit festem Muthe Hermenegilds Parthey ergriffen, sehr in die Länge. Er lud die rechtgläubigen Barbaren, die Schwaben und Franken, zur Zerstörung seines Vaterlandes ein: er flehte die gefährliche Hülfe der Römer an, welche Afrika und einen Theil der Spanischen Küste in Besitz nahmen, und sein heiliger Abgesandter der Erzbischof Leander, unterhandelte wirklich in Person mit dem Byzantinischen Hofe. Allein die Hofnungen der Katholiken wurden durch die thätige Sorgfalt eines Monarchen vernichtet, dem die Truppen und Schätze Spaniens zu Gebote standen; und der verbrecherische Hermenegild, würde, nach einigen schwachen Versuchen des Widerstandes oder der Flucht genöthigt, sich selbst in die Hände eines erzürnten Vaters zu übergeben. Leovigild blieb indessen die-

her nannte, das Sakrament der Firmelung, dem sie mancherley mystische und wundervolle, sichtbare und unsichtbare Vorzüge zuschrieben. S. Chardont Hist. des Sacremens. Tom. I. p. 405—552.

Kapitel XXXVII.

dieses heiligen Nahmens immer eingedenk; und der Rebell erhielt, entkleidet des königlichen Schmuckes, die Erlaubniß, in einer anständigen Verbannung die katholische Religion zu bekennen. Seine wiederholten und unglücklichen Verrätherеyen entflammten endlich den Unwillen des gothischen Königs, und das Todesurtheil, welches er mit sichtbaren Widerwillen aussprach, wurde im Geheim in dem Thurme von Seville vollstreckt. Die unbeugsame Festigkeit, womit er sich weigerte die Arianische Communion, den Preiß seiner Rettung zu empfangen, entschuldigt vielleicht die Ehre,
588. welche man dem Andenken des heiligen Hermenegild erwiesen hat. Seine Wittwe und sein kleiner Sohn wurden von den Römern in schimpflicher Gefangenschaft gehalten, und dieses häußliche Unglück befleckte Leovigilds Ruhm und verbitterte ihm die letzten Augenblicke seines Lebens.

Bekehrung Recareds und der spanischen Westgothen. J. Chr. 586 bis 589.

Sein Sohn und Nachfolger, Recared, der erste katholische König von Spanien, hatte den Glauben seines unglücklichen Bruders eingesogen, doch wußte er ihn mit mehr Erfolg und Klugheit zu behaupten. Anstatt sich gegen seinen Vater zu empören, erwartete er gelassen die Stunde seines Todes. Statt sein Andenken zu beschimpfen, äußerte er die fromme Voraussetzung, daß der sterbende Monarch die Irrthümer des Arianismus abgeschworen, und seinem Sohne die Bekehrung der gothischen Nation empfohlen habe.

Um

Um nun diesen heilsamen Zweck zu erreichen, rief Recared eine Versammlung der Arianischen Geistlichen und Edlen zusammen, erklärte sich selbst für einen Katholiken, und ermahnte sie dem Beyspiele ihres Fürsten nachzuahmen. Die mühsame Erklärung zweifelhafter Texte, oder die neugierige Verfolgung metaphysischer Argumente, würde sicher endlose Streitigkeiten erregt haben; mit Bescheidenheit legte daher der Monarch der ungelehrten Versammlung zwey wesentliche und sichtbare Argumente vor, nehmlich das Zeugniß der Erde und des Himmels. Die Erde hatte sich der Nicenischen Kirchenversammlung unterworfen; die Römer, die Barbaren, die Bewohner von Spanien bekannten einmüthig alle denselben orthodoxen Glauben; und fast die Westgothen allein widerstanden noch der Uebereinstimmung der ganzen christlichen Welt. Ein abergläubisches Zeitalter war an sich schon geneigt, den widernatürlichen Curen, welche durch die Geschicklichkeit oder Tugend der katholischen Klerisey vollbracht worden waren; die Taufquellen von Osset in Bötica [129]), welche sich jedes Jahr am Ostermorgen

Kapitel XXXVII.

239.

129) Osset, oder Julia Constantia, lag Sevilla gegenüber an dem nördlichen Ufer des Bätis (Guadalquivir). (Plin. Hist. natur. L. III. c. 3.) und der authentische Ausspruch Gregors von Tours (Hist. Francorum L. VI. c. 43 p. 288.) verdient mehr Glauben, als der Name Lusitania (de Gloria martyrum cap. 24.) welcher von dem eiteln und abergläubigen Portugiesen Ferreras (Hist. d'Espagne, Tom. II. p. 166.) begierig angenommen hat.

Kapitel XXXVII.

gen [130]). von selbst wieder füllten, und den wunderthätigen Schrank des heil. Martin von Tours, der bereits den schwäbischen Fürsten und das Volk von Gallicien [131]) bekehrt hatte, als ein Zeugniß des Himmels zu verehren. Der katholische König traf indessen doch bey dieser wichtigen Veränderung der Nationalreligion auf mancherley Schwierigkeiten. Es wurde eine von der verwittweten Königin im Geheim genährte Verschwörung gegen sein Leben gebildet, und zwey Grafen erregten eine gefährliche Empörung in dem Narbonnesischen Gallien. Allein Recared entwafnete die Verschwornen, schlug die Rebellen, und übte strenge Gerechtigkeit, welche dann ihrer Seits die Arianer mit dem Nahmen einer Verfolgung brandmarken konnten. Eilf Bischöfe, deren Namen ihren barbarischen Ursprung verrathen, schwuren ihre Irrthümer ab; und alle Bücher der Arianischen Theologie wurden nebst dem Hause, wohin man sie absichtlich zusammen gebracht hatte, in Asche verwandelt. Die ganze Volsmasse der West-

130) Dieses Wunderwerk war kunstvoll ausgeführt. Ein arianischer König versiegelte die Thüren, und grub einen tiefen Graben rund um die Kirche, ohne im Stande zu seyn, den osterlichen Zufluß des Taufwassers abzustechen.

131) Ferreras (Tom. II. p. 168 — 173. A. D. 550.) hat die Schwierigkeiten aufgehellt, welche die Zeit und die Umstände der Bekehrung der Sueven betreffen. Sie waren neuerlich erst von Leovigild mit der Spanisch-Gothischen Monarchie einverleibet worden.

Kapitel XXXVII.

Westgothen und Schwaben wurden in die Hände der katholischen Gemeinschaft gelockt oder getrieben; der Glaube, wenigstens der der aufblühenden Generation, war glühend und aufrichtig, und die fromme Freygebigkeit der Barbaren bereicherte die Kirchen und Klöster in Spanien. Siebenzig Bischöfe, welche auf dem Concilium zu Toledo versammelt waren, empfingen die Unterwerfung ihrer Eroberer, und der Eifer der Spanier verbesserte noch den Nicenischen Glauben dadurch, daß er den Ausgang des heiligen Geistes vom Sohne sowohl als vom Vater erklärte; ein richtiger Glaubenspunkt, der lange nachher, die Trennung der Griechischen und Lateinischen Kirche [132]) erzeugte. Der königliche Proselyt begrüßte und befragte unmittelbar darauf den Pabst Gregor, mit dem Beynamen den Großen, einen gelehrten und heiligen Prälaten, dessen Regierung durch Bekehrung der Ketzer und Ungläubigen ausgezeichnet war. Recared's Gesandte brachten dem Schatzmeister des Vatikan ihre reichen Geschenke an Gold und Edelsteinen achtungsvoll dar, und empfiengen dagegen als einen sehr vortheilhaften Tausch, die Haare St. Johannes des Täufers; ein Kreutz, welches ein kleines Stückchen des ächten Holzes enthielt, und

S. 240.

132) Dieser Zusatz zu den Nicänischen, oder vielmehr Constantinopolitanischen Glaubensbekenntniß, ward zuerst im achten Toledanischen Concilium gemacht, (im J. 653;) war aber Ausdruck der Volkslehre (Gerard Vossius. Tom. VI, p. 524. de tribus symbolis.)

Kapitel XXXVII.

und einen Schlüssel, der einige Theilchen des Eisens bey sich hatte, welches man von den Ketten des heil. Petrus [133]) losgemacht hatte.

Bekehrung der Longobarden in Italien. J. Chr. 600 u. ff.

Der nehmliche Gregor, der geistliche Eroberer Brittaniens, munterte die fromme Theodelinda, die Königin der Lombarden auf, den Nicenischen Glauben unter den siegreichen Wilden zu verbreiten, deren neues Christenthum durch die Arianische Ketzerey befleckt worden war. Ihre frommen Bemühungen ließen indeß noch immer Spielraum genug für die Thätigkeit und das Glück künftiger Missionarien, und verschiedene Städte Italiens wurden noch immer von feindlichen Bischöfen in Anspruch genommen. Allein die Sache des Arianismus wurde nach und nach durch das Gewicht der Wahrheit, des Interesses und Beyfalls ganz unterdrückt, und die Streitigkeit, welche Egypten aus der Schule des Plato abgeleitet hatte, wurde, nach einem Kriege von drey Hundert Jahren, durch die endliche Bekehrung der Longobarden in Italien beendigt [134]).

Die

133) S. Gregor. Magnus L. VII. epist. 126. apud. Baronium, Annal. Eccles. A. D. 599. No. 25—26.

134) Paul Warnefried (de Gestis Langobard. L. IV. c. 44. pag. 853. edit. Grotii) gesteht ein, daß der Arianismus noch unter der Regierung der Rotharis die Oberhand hatte. (J. Chr. 636—652.) Der fromme Diaconus unternimmt es nicht, die Epoche der Nationalbekehrung genau zu bestimmen, welche Bekehrung jedoch vor Ausgang des siebenten Jahrhunderts vollendet ward.

Kapitel XXXVII.

Verfolgung der Juden in Spanien. J. Chr. 612 bis 712.

Die ersten Missionarien, welche den Barbaren das Evangelium predigten, beriefen sich auf die klaren Gründe der Vernunft, und nahmen die Wohlthat der Duldung [135]) in Anspruch. Allein kaum hatten sie ihre geistliche Herrschaft gegründet, als sie die christlichen Könige ermunterten, die Ueberreste des Römischen und barbarischen Aberglaubens, ohne Mitleid auszurotten. Die Nachfolger Chlodowigs bestraften die Landleute, welche sich weigerten ihre Götzenbilder zu zerstören, mit ein Hundert Peitschenhieben. Das Verbrechen desjenigen, der den Göttern opferte, wurde 241.
durch die Angelsächsischen Gesetze mit den noch härtern Strafen der Einkerkerung und Confiscation belegt, und sogar der weise Alfred nahm die äußerste Strenge der mosaischen Einrichtungen [136]) als eine unerläßliche Pflicht an. Allein diese Strafe und dieses Verbrechen wurden nach und nach unter einem christlichen Volke abgeschaft. Die theologischen Streitigkeiten der Schule wurden durch eine gütige Unachtsamkeit darauf unentschieden

135) Quorum fidei et conversioni ita congratulatus esse rex perhibetur, ut nullum tamen cogeret ad Christianismum. ... Didicerat enim a doctoribus auctoribusque suae salutis, servitium Christi voluntarium non coactitium esse debere. Bedae Hist. Ecclesiast. L. 1. c. 26. pag. 62. edit. Smith.

136) Man sehe die Historiens de France. Tom. IV. pag. 11, und Wilkins Leges Anglo Saxonicae p. 11. 31. Si quis sacrificium immolaverit praeter Deo soli, morte moriatur.

Kapitel XXXVII.

den gelassen, und der Geist der Intoleranz, der weder Götzendiener noch Ketzer mehr fand, sahe sich nun auf die Verfolgung der Juden eingeschränkt. Diese vertriebene Nation hatte in den Städten Galliens nur einige Synagogen gestiftet, allein Spanien war seit den Zeiten Hadrians ganz mit ihren zahlreichen Kolonien [137]) angefüllt. Der Reichthum, den sie sich durch den Handel erwarben, und die Verwaltung der Finanzen lockte den frommen Geitz ihrer Herren an, und leicht konnte man sie, da sie den Gebrauch der Waffen, ja selbst die Erinnerung daran verlohren hatten, ohne Gefahr unterdrücken. Sisebut, ein Gothischer König, der im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts regierte, schritt mit einem Mahle zu den Aeußersten der Verfolgung [138]). Neunzig Tausend Juden wurden gezwungen das Sakrament der Taufe zu empfangen; die Güter der hartnäckigen Ungläubigen wurden confiscirt, ihre Körper gemar-

137) Die Juden behaupten, sie seyen durch Salomons Flotten und Nebukadnezars Waffen nach Spanien gekommen; Hadrian habe vierzig Tausend Familien vom Stamme Juda, und zehn Tausend vom Stamme Benjamin hinübergeführt, et Basnage, Histoire de Juifs. Tom. VII. c. 9. pag. 240 — 256.

138) Isidor, zu der damaligen Zeit Erzbischoff von Sevila, erwähnt, misbilligt und beglückwünscht den Eifer Sisebuts, (Chron. Goth. pag. 728.) Baronius (Annal. A. D. 614. No. 41.) bestimmt die Anzahl auf die Glaubwürdigkeit des Aimoin, (L. IV. cap. 22.) aber die Glaubwürdigkeit ist gering und ich bin nicht im Stande gewesen, die Citation zu verifiziren. (Historiens de France. Tom. III. pag. 127.)

martert, und es scheint noch zweifelhaft, ob es ihnen erlaubt wurde, ihr Vaterland zu verlassen. Der unmäßige Eifer des katholischen Königs wurde selbst von der Spanischen Geistlichkeit gemäßigt, welche feyerlich dieses unzusammenhängende Urtheil aussprach: Sakramente sollten/ Niemanden mit Gewalt aufgedrungen werden. Juden aber, welche getauft worden wären, sollten zur Ehre der Kirche gehalten seyn in der äußerlichen Ausübung einer Religion zu verharren, an die sie nicht glaubten, und die sie verabscheuten. Ihre häufigen Rückfälle veranlaßten einen von Sisebuts Nachfolgern, die ganze Nation aus seinen Staaten zu verbannen, und eine Kirchenversammlung zu Toledo machte einen Schluß bekannt, daß jeder Gothische König schwören sollte, dieses heilsame Edict aufrecht zu erhalten. Allein die Tyrannen entließen nicht gern die Schlachtopfer, die zu quälen, sie so viel Vergnügen fanden, oder wollten sich nicht gern die fleißigen Sklaven entziehen, über welche sie eine einträgliche Unterdrückung ausüben konnten. Die Juden blieben immerfort in Spanien unter dem Drucke der bürgerlichen und geistlichen Gesetze, welche man in demselben Lande getreulich in den Codex der Inquisition aufgenommen hat. Die Gothischen Könige und Bischöfe entdeckten zuletzt, daß Ungerechtigkeiten Haß erzeugen, und daß Haß endlich doch eine Gelegenheit zur Rache findet. Eine Nation, die heimlichen oder öffentlichen Feinde des Christenthums, vermehrte sich

Capitel XXXVII.

242.

Kapitel XXXVII.

immer fort unter Sklaverey und Elend; und die Intriguen der Juden beförderten den reißenden Fortschritt der Arabischen Eroberer [139]).

Beschluß.

Sobald als die Barbaren ihre mächtige Unterstützung zurückzogen, versank die dem Volke wenig zu sagende Ketzerey des Arius in Verachtung und Vergessenheit. Allein die Griechen behielten doch immer ihre geschmeidige und geschwätzige Stimmung. Die Aufstellung einer dunkeln Lehre gab Veranlassung zu neuen Untersuchungen und neuen Streitigkeiten, und es stand immer in der Macht eines ehrgeitzigen Prälaten oder fanatischen Mönchs, den Frieden der Kirche, ja vielleicht des Reichs zu stören. Der Geschichtschrei-
243. ber des Staats mag diese Streitigkeiten wohl übersehen, welche bloß in der Dunkelheit der Schulen und Synoden verschlossen blieben. Die Manichäer, welche sich bestrebten die Religion Christi und Zoroasters in Uebereinstimmung zu bringen, hatten sich heimlich in die Provinzen eingeschlichen; allein diese fremden Sektirer wurden mit in die allgemeine Ungnade der Gnostiker verwickelt, und die kaiserlichen Gesetze wurden durch

139) Basnage (Tom. VIII. c. 13. pag. 388—400.) schildert den Zustand der Juden mit gewissenhafter Treue; aber er hatte aus den Canons der Spanischen Kirchenversammlungen, und aus den Gesetzen der Westgothen, viele wissenswerthe Umstände anführen können, die seinem Gegenstande wesentlich, obwohl dem meinigen fremd sind.

durch den öffentlichen Haß vollstreckt. Die vernünftigen Meynungen der Pelagianer wurden von Britannien nach Rom, Afrika und Palästina fortgepflanzt, und verlohren sich stillschweigend in einem abergläubischen Zeitalter. Aber der Osten wurde dnrch die Nestorianischen und Eutychianischen Streitigkeiten entzweyt, welche das Geheimniß der Menschwerdung zu erklären versuchten, und den Untergang des Christenthums in seinem Vaterlande beschleunigten. Diese Streitigkeiten kamen zuerst in Gang unter der Regierung des jüngern Theodosius, allein ihre wichtigen Folgen erstrecken sich weit über die Grenzen des gegenwärtigen Bandes. Die metaphysische Schlußkette, die Kämpfe geistlicher Ehrsucht und ihr politischer Einfluß auf den Verfall des Byzantinischen Kaiserthums, kann eine interessante und lehrreiche Geschichtsfolge, von der allgemeinen Kirchenversammlung zu Ephesus und Chalcedon bis zur Eroberung des Osten durch Mahomets Nachfolger aufstellen.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Regierung u. Bekehrung Chlodowigs. — Seine Siege über die Alemannen, Burgunder und Westgothen. Errichtung der Fränkischen Monarchie in Gallien. — Gesetze der Barbaren. — Zustand der Römer. — Die Westgothen in Spanien. — Britannien von den Sachsen erobert.

Kapitel XXXVIII. Revolution in Gallien.

Die Gallier [1]), welche mit Ungeduld das Römische Joch trugen, empfingen von einem der Unterfeldherrn Vespasian's *) eine merkwürdige Lehre, deren gehaltvoller Sinn das Genie des

1) In diesen Kapitel werde ich meine Citate aus dem Recueil des Historiens des Gaules et de la France schöpfen. Paris, 1738 — 1767. in 11 Folisbänden. Durch Dom Bouquets und anderer Benediktiner Fleiß sind die Originalbelege bis zum J. 1060 alle in chronologische Ordnung gebracht, und mit gelehrten Anmerkungen erläutert worden. So ein Nationalwerk, welches bis zum J. 1500 fortgesetzt werden soll, verdiente unsern Nacheifer zu reizen.

*) Cerialis. (Anmerk. des Uebersetzers.)

des Tacitus kräftig und veredelter ausgesprochen hat [2]). „Der Republik Schutz hat Gallien von „innern Zwistigkeiten und auswärtigen Einfällen „befreyt. Durch den Verlust eurer Nationalun- „abhängigkeit habt ihr den Namen und die Ge- „rechtsame Römischer Bürger erkauft. Gemein- „schaftlich mit uns genießt ihr die bleibenden Seg- „nungen einer bürgerlichen Verfassung; und eure „Entlegenheit läßt euch zufälligen Bedrückungen „der Tyranney weniger blosgestellt. Anstatt die „Rechte der Eroberung geltend zu machen, haben „wir uns begnügt, euch die zu eurer eignen Er- „haltung erforderlichen Steuern aufzulegen. Oh- „ne Kriegsheere keine Gewähr für Frieden, kein „Kriegsheer kann bestehen ohne Beyträge und „Zuschüsse des Volks. Zu eurem Besten, nicht „für uns, bewachen wir die Rheingrenze gegen die „wilden Germanier, die so oft versuchten, und 245. „immer lüstern darnach seyn werden, die Einöden „ihrer Wälder und Moräste gegen den Reichthum „und die Fruchtbarkeit Galliens auszutauschen. „Roms Fall würde ein Unglück für die Provinzen; „ihr würdet unter den Trümmern des Kolosses, „den die Tapferkeit und Weisheit von eilf Jahr- „hunderten errichtete, begraben werden. Eure „eingebildete Freyheit würde von einem wilden

2) Tacitus Hist. L. IV. c. 73—74. To. I. p. 445. Es würde Frevel seyn, den Tacitus abzukürzen, aber ausheben darf ich die allgemeinen Ideen, die er auf Galliens gegenwärtigen Zustand und künftige Revolutionen anwendet.

Kapitel XXXVIII.

„Beherrscher verhöhnt und zermalmt werden, „und auf die Vertreibung der Römer würden end„lose Befehdungen barbarischer Eroberer fol„gen [3])." Diese heilsame Warnung fand Eingang, diese befremdende Prophezeihung traf ein. Im Verlaufe von vier Jahrhunderten, waren die kühnen Gallier, sie die Cäsars Waffen die Spitze geboten hatten, unvermerkt in die Gesammtmasse von Bürgern und Unterthanen verschmolzen; das westliche Römische Kaiserthum ward aufgelöst, und die Germanier, welche über den Rhein gegangen waren, kämpften wüthend um den Besitz Galliens, und erregten bey dessen friedlichen und civilisirten Bewohnern Verachtung oder Abscheu. Mit dem stolzen Selbstgefühl, welches Ueberlegenheit an Kenntnissen und Luxus nicht leicht einzuhauchen ermangeln, verlachten sie die rauchbehaarten riesenförmigen Wilden des Nordens, ihre bäurischen Sitten, ihre mistönende kreischende Fröhlichkeit, ihre gefräßige Eßlust, ihr grausenvolles für Gesicht und Geruch gleich ekelhaftes Ansehen. Liberale Studien wurden in den Schulen zu Autün und Bordeaux immer betrieben; die Sprache der Cicero's und Virgile war der Gallischen Jugend geläufig. Ihr Ohr stutzte bey den rau-

3) Eadem semper causa Germanis transcendendi in Gallias, libido atque avaritia, et mutandae sedis amor; ut relictis paludibus et solitudinibus suis foecundissimum hoc solum vosque ipsos possiderent?.. Nam pullis Romanis quid aliud quam bella omnium inter se gentium exsistent.

rauhen, fremden Lauten der Germanischen Mundart, und witzig klagten sie: die zitternden Musen flöhen verscheucht vom Wohlklange der Burgundischen Leyer. Die Gallier waren mit allen Gaben der Natur und Kunst ausgestattet; aber da ihnen der Muth fehlte sie zu vertheidigen, so wurden sie mit Recht verurtheilt, den siegreichen Barbaren, deren Gnade sie ein prekäres Vermögen und ein abhängiges Daseyn verdankten, zu gehorchen, sogar zu schmeicheln [4]).

Eurich, König der Westgothen. J. Ch. 476—485.

Sobald Odoaker das Weströmische Reich zerstört hatte, bewarb er sich um die Freundschaft des Mächtigsten unter den Barbaren. Italiens neuer Beherrscher trat an den König der Westgothen, Eurich, alle Römische Eroberungen jenseits der Alpen, bis an den Rhein und das Weltmeer ab [5]), und der Senat konnte wohl diese freygebige Schenkung mit einigem Schaugepränge von Macht, und ohne einen wirklichen Verlust an Einkünften und Gebiet bestätigen. Eurichs gesetzmäßige Ansprüche wurden erst durch Ehrsucht und Glück gerechtfertigt, und unter seinen Fahnen, durfte die Gothische Nation nach der Spanischen und Gallischen Monarchie hinstreben. Arles und

4) Sidonius Apollinaris bespöttelt mit erzwungnem Witz und Scherz die Mühseligkeiten seiner Lage. (Carm. XII. Tom. I. p. 811.

5) S. Procop. de Bello Gothico, L. 1. C. 12. To. II. p. 31. Grotius Charakter macht mich geneigt zu glauben, daß er auf das Ansehen einer Handschrift den Rhein an die Stelle der Rhone gesetzt habe. Histor. Gothorum p. 175.

Kapitel XXXVIII.

Marseille ergaben sich dem Sieger; er unterdrückte die Freyheit von Auvergne, und der Bischof ließ sich herab seine Zurückberufung aus der Verbannung mit dem Zolle eines verdienten, aber abgedrungenen Lobes zu erkaufen. Sidonius wartete an den Thoren des Pallasts unter einem Gewühle von Abgeordneten und Supplikanten; und ihre mancherley Anbringen am Hofe zu Bordeaux beurkundeten den Ruhm des Westgothischen Königs. Die Heruler, die am entlegenen Ozeane wohnten, und ihre nackten Körper mit dessen meerblauer Farbe bemahlten, flehten ihn um Schutz an, und die Sachsen vergriffen sich nicht an den Seeprovinzen eines Fürsten, der aller Seemacht ermangelte. 247. Die hochstämmigen Burgunder unterwarfen sich der Gewalt des Siegers, und auch die gefangenen Franken erhielten von ihm nicht eher die Freyheit, als nachdem er diesem hochherzigen Volke die Bedingungen eines ungleichen Friedens auferlegt hatte. Die Vandalen in Afrika pflegten seiner so nützlichen Freundschaft, und die Ostgothen in Pannonien fanden in seinem mächtigen Beystande eine Stütze gegen den Druck der benachbarten Hunnen. Der Norden (so lauten die hochtönenden Phrasen des Dichters) ward durch Eurichs Wink bald gestillt, bald erschüttert; und der veralterte Tibergott ward beschützt vom aufsprossenden Genius der Garonne [6]).

Ost

6) Sidonius. L. VIII. epit. 3. 9. To. I. p. 800. Jornandes (de rebus Geticis. c. 47. p. 680.) rechtfertigt ge-

Oft hing das Schicksal der Völker von Zufällen ab, so darf Frankreich seine Größe dem frühzeitigen Tode des Gothischen Königs zuschreiben, der zu einer Zeit starb, als sein Sohn Alarich ein hülfloses Kind, und sein Gegner Chlodowig [7]) ein ehrsüchtiger tapferer Jüngling war.

Chlodowig, König der Franken. J. Chr. 481–511.

Während Chlodowigs Vater, Childerich als Verbannter in Germanien lebte, ward er sowohl von der Königin als vom Könige der Thüringer gastfreundlich aufgenommen. Nach seiner Wiedereinsetzung floh Basina aus ihres Gemahls Bette in die Arme ihres Liebhabers; und erklärte frey, wenn sie einen weisern, stärkern oder schönern Mann als Childerich gekannt hätte, so würde dieser Mann von ihr den Vorzug erhalten haben [8]). Chlodowig war die Frucht dieser freywilligen Verbindung; und schon in seinem funfzehnten Jahre wurde

gewissermaßen diese Schilderung des Gothischen Helden.

7) Ich bediene mich der gewöhnlichen Benennung Chlodowigs, aus dem Lateinischen Chlodovechus oder Chlodovaeus. Denn das ch drückt nur den germanischen Kehllaut aus, und der wahre Name ist von Ludwin oder Ludwig nicht verschieden (Mem. de l'Acad. des Inscription. To. XX. p. 68.

8) Gregor. Turon. L. II. cap. 12. To. I. p. 168. Basina spricht die Sprache der Natur: die Franken, welche sie in ihrer Jugend gesehen hatten, konnten in hohem Alter, wohl mit Gregor Verkehr haben, und der Bischoff von Tours hatte kein Interesse dabey, die Mutter des ersten christlichen Königs zu verunglimpfen.

Kapitel XXXVIII.

248.

wurde er, durch seines Vaters Tod, dessen Nachfolger in der Beherrschung des Salischen Stammes. Die engen Grenzen seines Königreichs [9]) waren durch die Insel der Bataver mit den Sprengeln von Tournay und Arras abgesteckt [10]); und bey Chlodowigs Taufe konnte die Zahl seiner Kriegsleute sich nicht über fünf Tausend belaufen. Die den Franken verwandten Stämme, die sich längs den Belgischen Strömen, der Schelde, der Maas, der Mosel und dem Rheine niedergelassen hatten, wurden von ihren unabhängigen Königen aus Merovingischen Geschlechte beherrscht, die dem Salischen Fürsten gleich, bisweilen seine Bundesgenossen, zuweilen auch seine Feinde waren. Aber den Germaniern, welche in Friedenszeiten der erblichen Gerichtsbarkeit ihrer Oberhäupter gern gehorchten, war es unverwehrt, der Fahne eines populären und siegreichen Feldherrn zu folgen; und Chlodowigs überlegene Verdienste gewannen ihm die Ehrerbietung und Lehnstreue des Nationalbundes. Als er das erste Mahl zu Fel-

9) Der Abbe Dübos (Hist. critique de l'Etablissement de la Monarchie Françoise dans les Gaules. Tom. I. p. 630—650) hat das Verdienst die Grenzen von Chlodowigs ursprünglichem Reiche zu bestimmen, und die wahre Zahl seiner Unterthanen zu beurkunden.

10) Ecclesiam incultam ac negligentia civium, Paganorum praetermissam, veprium densitate oppletam, etc. Vit. Sti Vedasti, Tom. III. p. 372. Diese Beschreibung läßt voraussetzen, daß Arras viele Jahre vor Chlodowigs Taufe, im Besitz der Heiden war.

Felde zog, hatte er weder Gold und Silber in seinen Kasten, noch Korn und Wein in seinen Speichern [11]; aber er befolgte Cäsar's Beyspiel, der in demselben Lande Reichthümer mit dem Schwerdte errungen, und Soldaten mit dem Ertrage seiner Eroberungen erkauft hatte. Nach jedem glücklichen Gefechte oder Feldzuge wurde die Beute in eine gemeinschaftliche Masse aufgestapelt, jeder Krieger erhielt sein verhältnißmäßiges Antheil, und das königliche Vorrecht fügte sich den gleichen Bestimmungen des Kriegsgesetzes. Der ungezähmte Geist der Barbaren lernte die Vortheile einer regelmäßigern Kriegszucht anerkennen [12]. Bey der jährlichen Musterung im Märzmonat, wurden ihre Waffen genau besichtigt, und beym Durchzug eines friedlichen Gebiets war ihnen selbst die Anrührung eines Grashalms verboten. Unerbittlich war Chlodowigs Gerechtigkeitspflege; sorglose oder ungehorsame Soldaten wurden augenblicklich mit dem Tode bestraft. Die Tapferkeit eines Franken zu preisen, wäre über- 249.

flüs-

11) Gregor von Tours stellt Chlodowigs Armuth mit dem Reichthume seiner Enkel in Contrast (L. V. cap. 1. T. II. p. 232). Aber Remigius erwähnt (To. IV. p. 52.) seine paternas opes, als hinlänglich zur Auslösung von Gefangenen.

12) S. Gregor. Turon. (L. II. c. 27—37. Tom. II. p. 175. 181—82.) Die berüchtigte Geschichte des Gefäßes von Soissons legt sowohl den Charakter als die Gewalt Chlodowigs an den Tag. Als ein streitiger Punkt ist sie von Boulainvillers, Dubos und andern politischen Alterthumsforschern seltsam verzerrt worden.

Kapitel XXXVIII.

flüssig; Chlodowigs Tapferkeit wurde indeß noch von kalter, völlig gereifter Klugheit geleitet [13]). In allen seinen Verhandlungen mit Menschen berechnete er das Gewicht des Eigennutzes, der Leidenschaft und der Meinung; bisweilen waren seine Maasregeln den blutdürstigen Sitten der Germanier angepaßt, bisweilen aber gemildert durch Roms und des Christenthums sanftern Genius. Er wurde mitten in der Laufbahn seiner Siege weggerafft, denn er starb fünf und vierzig Jahre alt; aber in einer dreißigjährigen Regierung hatte er schon die Errichtung der Fränkischen Monarchie in Gallien vollendet.

Sein Sieg über Syagrius. J. 486.

Chlodowigs erste Heldenthat war die Niederlage des Syagrius, Sohns des Aegidius; und bey dieser Gelegenheit mochte wohl durch Privatrachsucht der öffentliche Streit entflammt werden. Der Ruhm des Vaters sprach immer dem Merovingischen Stamme Hohn; die Gewalt des Sohns vermochte schon den eifersüchtigen Ehrgeiz des Frankenkönigs zu reizen. Syagrius erbte die Stadt und die Diöces von Soissons als ein Patrimonialgut: der verödete Ueberrest des zweyten Belgiens, Rheims und Troyes, Beauvais und Amiens mußten sich natürlich dem Comes oder Patri-

13) Der Herzog von Nivernois, ein edler Staatsmann, welcher wichtige und kitzliche Unterhandlungen gepflogen hat, erläutert Chlodowigs politisches System sehr sinnreich. (Memoir. de l'Acad. des Inscriptions. To. XX. p. 147—184.)

tricius unterwerfen [14]), und nach der Auflösung des Weströmischen Reichs, konnte er, wo nicht mit dem Titel, doch mit der Vollgewalt eines Königs der Römer herrschen [15]). Ob gleich als Römer in den liberalen Studien der vaterländischen Redekunst und Rechtswissenschaft auferzogen, bequemte er sich durch Zufall und Staatsklugheit veranlaßt, doch zu dem gewöhnlichen Gebrauche der deutschen Sprache. Die unabhängigen Barbaren waren an den Richterstuhl eines Fremdlings gewiesen, welcher die seltne Gabe besaß, die Aus- 250.
sprüche der Vernunft und Billigkeit in ihrer eigenen Sprache zu erklären. Amtseifer und Leutseligkeit ihres Richters machten ihn zum Volksfreunde, die weise Unpartheylichkeit seiner Rechtsprüche gewann ihnen freywilligen Gehorsam ab, und mit Syagrius Herrschaft über die Franken und Burgunder, schien die ursprüngliche Verfassung bürgerlicher Gesellschaft wieder aufzuleben.

14) Herr Biet hat (in einer Abhandlung, welche den Preis der Akademie von Soissons verdiente, S. 178 bis 226.) die Beschaffenheit und den Umfang des Königreichs, welches Syagrius von seinem Vater ererbte, genau bestimmt; aber er unterschreibt zu willfährig die seichten Beweisgründe des Dübos (Tom. II. S. 54 bis 57.) um ihm Beauvais und Amiens abzusprechen.

15) Ich darf nicht unbemerkt lassen, daß Fredegarius in seiner Epitome des Gregors von Tours, Tom II. p. 398.) weislich den Namen Patricius an die Stelle des unglaubwürdigen Titels: Rex Romanorum, gesetzt hat.

Kapitel XXXVIII.

ben [16]). Mitten unter diesen friedlichen Geschäften empfing und genehmigte Syagrius kühn den Fehdebrief Chlodowigs, der seinen Nebenbuhler im Geiste und fast in der Sprache der Ritterschaft herausforderte, Tag und Kampfplatz zur Schlacht zu bestimmen [17]). Zu Cäsars Zeiten hätte Soissons ein Heer von funfzig Tausend Reitern stellen, und aus den drey Zeughäusern oder Waffenfabriken der Stadt hätte dies Heer mit Schilden, Harnischen und Kriegsmaschienen zum Ueberfluß ausgerüstet werden können [18]). Aber längst schon war der Muth und die Vollzahl der Gallischen Jugend erschöpft; und die ungezügelten Banden Freywilliger und Miethlinge, die unter Syagrius Panier fochten, waren unfähig den Kampf mit der Na-

16) Sidonius (L. V. epist. 5. T. I. p. 794.) Der ihn den Solon, den Amphion der Barbaren betitelt, redet diesen eingebildeten Schein-König im Tone der Freundschaft und Gleichheit an. Von einem ähnlichen Schiedsrichteramte hatte sich der schlaue Dejoces auf den Thron der Meder geschwungen. Herodot. L. I. cap. 96—100.

17) Campum sibi praeparari jussit. Hr. Biet (S. 226—251.) hat dieß Schlachtfeld genau bestimmt, und bey Nogent, einer Benediktinerabtey, etwa 10 Englische Meilen nordwärts von Soissons gesetzt. Der Boden war durch einen Kreis heidnischer Grabstätten bezeichnet; und Chlodowig schlug die umliegenden Ländereyen von Leuilly und Coucy der Kirche von Rheims zu.

18) S. Caesar de Bello Gallico II. 4. To. I. p. 220. und die Notitiae Tom. I. p. 126. Die drey fabricae von Soissons waren Scutaria, Balistaria, und Clinabaria. Die letztere lieferte die vollständige Rüstung der schwergeharnischten Reiter.

Nationaltapferkeit der Franken zu bestehen. Es würde ungroßmüthig seyn, ohne eine genauere Kunde von des Syagrius Stärke und Hülfsquellen über seine schleunige Flucht abzusprechen; er entrann, nach einer verlornen Schlacht, an den fernen Hof zu Toulouse. Alarichs schwache Minderjährigkeit konnte einen unglücklichen Flüchtling weder unterstützen noch beschirmen; die kleinmüthigen [19]) Gothen waren durch Chlodowigs Drohungen eingeschüchtert, und der Römische König ward nach einem kurzen Verhaft den Händen des Nachrichters überliefert. Die Belgischen Städte ergaben sich an den König der Franken, und sein Gebiet ward gegen Osten durch den weitläuftigen Sprengel von Tongres [20]) erweitert, welchen sich Chlodowig im 10ten Jahre seiner Regierung unterwarf.

Kapitel XXXVIII.

Man

19) Dieß Beywort ist auf die Umstände einzuschränken; und die Geschichte kann das Fränkische Vorurtheil Gregors von Tours (L. II. c. 27: To. II. p. 175.) ut Gothorum pavere *mos* est, nicht rechtfertigen.

20) Dubos hat mich überzeugt (To. I. S. 277—286). daß Gregor von Tours, dessen Abschreiber oder Leser zu wiederholten Malen das Germanische Königreich Thüringen, jenseits des Rheins, und den Gallischen Staat Tongres an der Maas (in ältern Zeiten die Landschaft der Eburonen, und in neuern der Lüttischer Sprengel), mit einander verwechselt haben.

Kapitel XXXVIII.

Niederlage u. Unterwerf. d. Alemannen.

Man hat den Namen der Alemannen ungereimter Weise von ihrer eingebildeten Niederlassung an den Ufern des Leman-Sees hergeleitet [21]). Dieser glückliche Landstrich von dem See an bis Avenche (Wiflisburg) und das Juragebirge, war von den Burgundern besetzt [22]). Die nördlichen Theile Helvetiens waren allerdings von den wilden Alemannen unterjocht worden, welche mit eigner Hand die Früchte ihrer Eroberungen zerstörten. Eine Provinz, mit Roms Künsten ausgestattet und geschmückt, wurde wieder zur wilden Einöde gemacht; und noch lassen sich Spuren der herrlichen Stadt Vindonissa in dem fruchtbaren und volkreichen Aarthale auffinden [23]). Von der Quel-

21) Populi habitantes juxta Lemannum lacum Alemanni dicuntur. Servius ad Virgil. Georg. IV. 278. Dom Bouquet hat blos den neuern und verfälschten Text des Isidors von Sevilla angeführt.

22) Gregor von Tours sendet den H. Lupicinus inter illa Turensis deserti secreta, quae, inter Burgundiam Alemanniamque sita, Aventicae adjacent civitati. To. I. p. 648. Hr. von Watteville, (Hist. de la Confédération Helvétique. T. I. p. 9—10.) hat die Helvetischen Grenzen des Herzogthums Alemannien und des Transjuranischen Burgunds genau verzeichnet. Sie trafen mit den Sprengeln von Kostnitz und Avenche, oder Lausanne zusammen, und sind in der heutigen Schweitz noch durch den Gebrauch der deutschen und französischen Sprache abgesondert.

23) S. Guilliman. de Rebus Helvetic. L. I. c. 3 p. 11—12. Innerhalb der alten Mauern von Vindonissa, sind nach einander das Schloß Habsburg, die Abtey Königsfeld

Quelle des Rheins an, bis zu den Einfluß des Mains und der Mosel in denselben, beherrschten die furchtbaren Horden der Alemannen beyde Ufer des Stroms, kraft des Rechts altes Besitzthums oder neuer Siege. Sie hatten sich in Gallien über die heutigen Provinzen, Elsaß und Lothringen verbreitet, und ihr kühner Einbruch in das Königreich Kölln, forderte den Salischen Fürsten zur Vertheidigung seiner Ripuarischen Bundesgenossen auf. Chlodowig stieß auf die in Gallien einfallenden Barbaren, in der Ebene von Tolbiak, ohngefähr 24 Engl. Meilen *) von Kölln; und die beyden wilden Nationen Germaniens belebte wechselseitig das Andenken vergangener Grosthaten, und die Aussicht auf künftige Größe. Die Franken wichen nach hartnäckigem Kampfe, und die Alemannen, ein Siegsgeschrey erhebend, drängten ihnen auf ihrem Rückzuge mit Ungestüm nach. Aber Chlodowigs Tapferkeit, Wohlverhalten, vielleicht auch Frömmigkeit stellte das Treffen wieder her, und der Ausgang des blutigen Tages entschied auf immer die Alternative zwischen Herrschaft oder Dienstbarkeit. Der letzte

Kapitel XXXVIII.

feld und die Stadt Bruck hervorgegangen. Der philosophische Reisende kann die Denkmale römischer Eroberungen, der Lehns- oder Oesterreichischen Tyranney des mönchischen Aberglaubens und betriebsamer Freyheit mit einander vergleichen. Ist er in der That ein Philosoph, so wird er über das Verdienst und das Glück seines eignen Zeitalters jauchzen.

*) 5 deutsche Meilen. (Anmerk. des Uebers.)

Kapitel XXXVIII.

König der Alemannen ward auf dem Schlachtfelde erschlagen, und seine Truppen wurden niedergemetzelt und verfolgt, bis sie die Waffen von sich warfen, und sich dem Sieger auf Gnade und Ungnade ergaben. Ohne Kriegszucht war es ihnen unmöglich sich wieder zu sammeln; voll schnöder Verachtung hatten sie die Mauern und Festungswerke niedergerissen, die sie in ihrer Noth schützen konnten; und sie wurden bis in das Herz ihrer Wälder von einem Feinde, eben so thätig und und unerschrocken als sie selbst waren, verfolgt. Der große Theodorich wünschte Chlodowig mit dessen Schwester Albofleda, der König von Italien, sich vor kurzem vermählt hatte, zu seinem Siege Glück, und menschenfreundlich vertrat er bey seinem Schwager die Flehenden und die Flüchtigen, die seinen Schutz angerufen hatten. Die Besitzungen der Alemannen in Gallien wurden der Preis ihres Bezwingers, und die hochsinnige Nation, von Roms Waffen unbesiegt, und immer dagegen aufgelehnt, erkannte die Oberherrschaft der Merovingischen Könige an, welche ihnen den Genuß ihrer eigenen Einrichtungen und Gebräuche unter der Regierung von ihnen bestallter und in der Folge erblicher Herzoge, aus großer Milde zugestanden. Nach Eroberung der westlichen Provinzen behaupteten die Franken allein ihre alten Wohnsitze jenseits des Rheins. Sie unterjochten und polizirten allmählig die erschöpften Provinzen bis an die Elbe, und die Böhmischen Gebirge,

und

und der Friede Europa's ward gesichert durch Germaniens Unterwerfung[24]).

Chlodowigs Bekehrung. J. Chr. 496.

Bis in das 30ste Jahr seines Lebens betete Chlodowig die Götter seiner Vorfahren an[25]). Unglaube oder Geringschätzung gegen das Christenthum mochten ihn aufmuntern die Kirchen eines feindlichen Gebiets mit weniger Gewissensangst zu plündern; aber seine Gallischen Unterthanen genossen die freye Ausübung ihres Gottesdienstes, und die Bischöfe hegten günstigere Erwartungen von dem Götzendiener als von den Ketzern. Der Merovingische Fürst hatte eine glückliche Verbindung mit der schönen Chlotilde, Nichte des Königs von Burgund geschlossen, welche in der Mitte

24) Gregor von Tours (L. II. 30. 37. Tom. II. p. 176. 177. 182). Die Gesta Francorum (To. II. p. 551.) und der Brief Theodorichs (Cassiodor. Variar. L. II. cap. 41. To. IV. p. 4.) schildern die Niederlage der Alemannen. Einige ihrer Stämme ließen sich, unter Theodorichs Schutze, in Rhätien nieder; die Nachfolger jenes Königs traten die Colonie und ihr Land an Chlodowigs Enkel ab. Den Zustand der Alemannen unter den Merovingern kann man aus Maskow (Gesch. der alten Teutschen) XI. 8. etc. Annotatt. XXXVI. und aus Guilliman (de Rebus Helvett. L. II. cap. 10—12. p. 72—80) kennen lernen.

25) Chlotilde, oder vielmehr Gregor nimmt an, daß Chlodowig die alten Götter Griechenlands und Roms anbetete. Dieß Faktum ist unglaublich; und der Irrthum zeigt allein, wie durchaus in weniger als einem Jahrhunderte, die Nationalreligion der Franken vertilgt, und sogar vergessen war.

Kapitel XXXVIII.

eines Arianischen Hofes, im Bekenntnisse des katholischen Glaubens erzogen war. Es war ihr Interesse, so sehr als ihre Pflicht, die Bekehrung eines heidnischen Gemahls zu vollenden [26]), und Chlodowig hörte unvermerkt auf die Stimme der Liebe und Religion. Er willigte (vielleicht waren solche Bedingungen vorläufig verabredet) in die Taufe seines ältesten Sohnes: und obwohl der plötzliche Tod des Kindes einige abergläubische Besorgnisse erweckte, so ließ er sich doch noch einmal zur Wiederholung des gefährlichen Probestücks bereden. In den Bedrängnissen der Schlacht bey Tolbiak, rief Chlodowig laut Chlotildens und der Christen Gott an; und der Sieg machte ihn geneigt, mit ehrerbietiger Dankbarkeit den beredten [27]) Remigius [28]), Bischof von Rheims anzuhö-

26) Gregor von Tours erzählt die Vermählung und Bekehrungsgeschichte Chlodowigs (L. II. c. 28—31. Tom. II. p. 175—178.) Auch Fredegarius oder der ungenannte Epitomator (Tom. II. p. 398—400) der Verfasser der Gesta Francorum, Tom. II. p. 548—552) und Aimoin selbst (L. I. c. 13. Tom. III. pag. 37—40) lassen sich ohne vornehme Geringschätzung anhören. Die Ueberlieferung konnte einige merkwürdige Umstände dieser wichtigen Verhandlungen lange erhalten.

27) Ein Reisender, welcher von Rheins nach Auvergne zurückkehrte, hatte dem Geheimschreiber oder Buchhändler des bescheidenen Erzbischofs eine Abschrift dieser Deklamationen entwandt (Sidon. Apollinaris L. IX. epist. 7.) Vier noch vorhandene Briefe des Remigius treffen mit des Sidonius prunkvollen Lobsprüchen nicht überein.

28) Hinkmar, einer von Remigius Nachfolgern, (J. Chr. 845—882) hat dessen Leben beschrieben. (Tom. III.

pag.

hören, welcher die zeitlichen und geistlichen Vortheile seiner Bekehrung mit Nachdruck aus einander setzte. Der König erklärte sich von der Wahrheit des katholischen Glaubens überzeugt; und die politischen Gründe, welche sein öffentliches Bekenntniß verzögern konnten, wurden durch den frommen und pflichtgetreuen Zuruf der Franken, welche sich gleich willig und bereit zeigten, ihrem heldenmüthigen Anführer auf das Schlachtfeld und an den Taufstein zu folgen, beseitigt. Die wichtige Ceremonie ward in der Stiftskirche zu Rheims mit allem Zubehör von Pracht und Feyerlichkeit, verrichtet, welches fähig war, ein ehrfurchtsvolles Religionsgefühl den Gemüthern dieser rohen Neubekehrten einzuprägen [29]). Der neue Constantin

p. 373—380). Das Ansehen alter, der Kirche zu Rheims gehöriger Handschriften, dürfte einiges Zutrauen einflößen, welches jedoch durch Hickmars selbstsüchtige und kecke Erdichtungen zerstört wird. Merkwürdig genug, daß Remigius, der in einem Alter von 22 Jahren (im J. 457) geweiht ward, den bischöflichen Stuhl 74 Jahre lang besaß. (Pagi Critica, in Baron. Tom. II. p. 384. 572.

29) Zu Chlodowigs Taufe brachte eine weiße Taube eine mit heiligem, oder vielmehr himmlischen Oele gefüllte Flasche (die Sancta ampulla) herab; welches Oel noch bey der Krönung der französischen Könige gebraucht und erneuert wird. Hikmar, (der nach der Primaswürde in Gallien trachtete) ist der erste Urheber dieser Fabel (Tom. III. p. 3. 11.) deren seichte Gründe der Abbe Vertot (Memoir. de l'Acad. des Inscriptions Tom. II. p. 619—633.) mit tiefer Ehrerbietung und meisterhafter Gewandheit untergraben hat.

Kapitel XXXVIII.

ward unverzüglich getauft; mit ihm drey tausend seiner kriegerischen Unterthanen; ihr Beyspiel ward von dem Ueberreste dieser sanften Barbaren befolgt, die aus Gehorsam gegen den siegreichen Prälaten das Kreuz anbeteten, welches sie verbrannt, und die Götzenbilder verbrannten, welche sie bisher angebetet hatten [30]). Chlodowigs Gemüth war einer vorübergehenden Inbrunst empfänglich; die rührende Erzählung von Christi Leiden und Tod brachte ihn in Harnisch, und anstatt die heilbringenden Folgen dieses geheimnißvollen Opfers zu erwägen, rief er mit unverständiger Wuth aus: „Wäre ich an der Spitze „meiner braven Franken gegenwärtig gewesen, so „hätte ich seine Schmach gerächt [31]).“ Aber der wilde Eroberer war unfähig die Beweise für eine Religion zu prüfen, welche von mühsamer Erforschung historischer Glaubwürdigkeit und theologischer Spekulation abhängen. Noch unfähiger war er den milden Einfluß der evangelischen Lehre zu

30) „Mitis depone colla, Sicamber: adora, quod incendisti, incende quod adorasti.“ Gregor. Turon. L. II. c. 31. Tom. II. p. 177.

31) Si ego ibidem cum Francis meis fuissem, injurias ejus vindicassem. Dieser rasche Ausbruch, welchen Gregor wohlbedächtig verhehlt hat, wird von Fredegarius, als ein bewundernswürdiger Erguß christlichen Eifers, hochgepriesen, (Epitome cap. 21. Tom. II. p. 604.) desgleichen von Aimoin, (L. I. c. 16. Tom. III. p. 40.) von der Chronik von St. Denys. (L. I. cap. 20. Tom. III. p. 171.)

zu empfinden, welches ächtbekehrte Seelen überzeugt und läutert. Seine ehrsüchtige Regierung war ununterbrochene Verletzung der sittlichen und christlichen Pflichten; in Krieg und Frieden trieften seine Hände vom Blute, und kaum hatte er eine Synode der Gallikanischen Kirche entlassen, als er kaltblütig alle Prinzen des Merovingischen Stammes morden ließ[32]). Indessen mochte wohl der König der Franken der Christen Gott als ein seinen Volksgottheiten an Herrlichkeit und Macht überlegenes Wesen anbeten. Die ausgezeichnete Rettung und der glänzende Sieg bey Tolbiak ermunderten Chlodowig zum Vertrauen auf den künftigen Schutz des Gottes der Heerscharen. Martin, der dem Volke beliebteste Heilige, hatte die abendländische Welt mit dem Rufe der Wunder erfüllt, welche unaufhörlich bey seinem heiligen Grabe zu Tours gewirkt wurden. Seine sichtbare oder unsichtbare Hülfe förderte die Sache eines freygebigen und rechtgläubigen Fürsten, und Chlodowigs unzeitige Bemerkung, daß St. Martin ein kostspieliger Freund sey [33]), darf gerade

32) Nachdem Gregor (L. II. c. 40—43. Tom. II. p. 183—185.) kaltblütig Chlodowigs wiederholte Schandthaten und erheuchelte Gewissensbisse erzählt, schließt er, vielleicht unabsichtlich, mit einer Lehre, welche Ehrsucht nie hören will: „His ita transactis obiit“.

33) Nach Besiegung der Gothen brachte Chlodowig dem H. Martin von Tours reiche Gaben. Er wünschte sein Streitroß mit hundert Goldstücken zu lösen; aber die

Kapitel XXXVIII.

nicht als Aeusserung einer anhaltenden und auf Vernunftgründen beruhenden Zweifelsucht ausgelegt werden. Aber Himmel und Erde freuten sich über die Bekehrung der Franken. An dem merkwürdigen Tage, wo Chlodowig aus dem Taufbade empor stieg, verdiente er in der christlichen Welt allein den Namen und die Vorrechte eines katholischen Königs. Der Kaiser Anastasius hegte einige gefährliche Irrthümer über die Menschwerdung Gottes; und alle Barbaren in Italien, Afrika, Spanien und Gallien waren in die Arianische Ketzerey verstrickt. Der älteste oder vielmehr der einzige Sohn der Kirche ward von der Geistlichkeit, als ihr rechtmäßiger Oberherr, oder vielmehr, als ihr glorreicher Retter anerkannt, und Chlodowigs Waffen, von dem Eifer und der Gunst der katholischen Parthey wacker unterstützt [34]).

Unterwerf. der Armoriker u. der Römischen Truppen, im Jahr Christi 497. u. f. f.

Reichthümer und Gerichtsbarkeit der Bischöfe, ihr geheiligter Charakter, ihre ununterbro-

bezauberte Stute konnte sich nicht eher aus dem Stalle bewegen, bis ihr Lösegeld verdoppelt war. Dieß Wunder entriß dem Könige den Ausruf: Vere B. Martinus est bonus in Auxilio, sed carus in negotio. (Gesta Francorum, To. II. p. 554 — 555.)

34) S. den Brief des Pabstes Anastasius an den königlichen Neubekehrten. Tom. IV. p. 50 — 51.) Avitus, Bischoff von Vienne, verwandte sich an Chlodowig desselben Gegenstandes halber, (p. 49.) und viele lateinische Bischöffe mochten ihn gern ihrer Freude und Ergebenheit versichern.

brochene Amtsverwaltung, ihr zahlreicher Anhang, ihre populäre Beredsamkeit und Provinzialversammlungen hatten sie unter der Römischen Herrschaft immer ehrwürdig, zuweilen furchtbar gemacht. Mit den Fortschritten des Aberglaubens wuchs dieser Einfluß, und die Stiftung der Fränkischen Monarchie kann gewissermaßen der festen Verbindung von etwa hundert Prälaten zugeschrieben werden, welche in den misvergnügten und unabhängigen Städten Galliens herrschten. Die lockeren Grundvesten der Armorikanischen Republik waren einige mal erschüttert oder umgestürzt worden; doch behielt dasselbe Volk immer die einheimische Freyheit, behauptete die Würde des Römischen Namens; und widerstand tapfer den räuberischen Einfällen, oder den regelmäßigen Angriffen Chlodowigs, welche darauf hinarbeiteten seine Eroberungen von der Seine bis an die Loire auszudehnen. Ihr glückliches Widerstreben brachte eine gleiche und ehrenvolle Verbindung unter ihnen zu Stande. Die Franken schätzten der Armoriker Tapferkeit [35]), und die Armoriker wurden durch die Religion der Franken mit ihnen aus-

ge-

35) Für die Αρμορυχοι, ein unbekanntes Volk, welches in Prokops Texte nicht vorkommt, hat Adrian von Valois den eigenen Namen Αμορυχοι hergestellt, und diese leichte Verbesserung ist ziemlich allgemein gebilligt. Jedoch wird ein vorurtheilsfreyer Leser natürlich annehmen, daß Procopius einen Stamm mit Rom im Bunde stehender Deutschen, nicht eine Verbindung Gallischer Staaten, die vom Reiche abgefallen waren, im Sinne hat.

Kapitel XXXVIII.

geſöhnt. Die bleibende, zur Vertheidigung Galliens angeſtellte Kriegsmacht, beſtand aus etwa hundert verſchiedenen Rotten zu Pferde und zu Fuß und während dieſe Truppen den Titel und die Vorrechte Römiſcher Soldaten annahmen, wurden ſie unaufhörlich durch Zuwachs aus der barbariſchen Jugend verſtärkt und ergänzt. Die äuſſerſten Grenzfeſtungen und zerſtreuten Bruchſtücke des Reichs vertheidigte immer ihr hoffnungsloſer Muth. Aber der Rückzug war ihnen abgeſchnitten, ihr Verkehr war gehemmt; von den Griechiſchen Regenten zu Conſtantinopel verlaſſen, entſagten ſie aus frommer Abneigung allem Zuſammenhange mit den Arianiſchen Uſurpatoren Galliens. Ohne Scham und Widerwillen nahmen ſie die von einem katholiſchen Helden angetragene Capitulation an; und dieſe unächten oder ächten Abkömmlinge der Römiſchen Legionen zeichneten ſich in dem folgenden Zeitalter durch ihre Waffen, ihre Fahnen, ihre beſondere Tracht und eigene Einrichtungen aus. Inzwiſchen vermehrte ſich die Nationalſtärke immer durch dieſen mächtigen und freywilligen Zuwachs; und die benachbarten Königreiche fürchteten die Zahl der Franken, ſo wie ihren Muth. Die Bezwingung der nördlichen Landſchaften Galliens, ſcheint anſtatt durch den Ausſchlag eines Treffens, vielmehr durch die allmählige Wirkung des Kriegs und der Unterhandlungen, allmählig bewerkſtelligt worden zu ſeyn; und Chlodowig erreichte jeden Zweck ſeiner Ehrſucht

durch

durch solche Anstrengungen, oder solche Bewilligungen, welche als dessen wahrem Werthe angemessen waren. Sein wilder Charakter, und ihm gegenüber Heinrichs IV. Tugenden geben die entgegengesetztesten Begriffe von der menschlichen Natur: inzwischen läßt sich einige Aehnlichkeit in der Lage zweyer Fürsten auffinden, welche Frankreich durch ihre Tapferkeit, ihre Staatsklugheit und das Verdienst einer rechtzeitigen Bekehrung eroberten [36]). Kapitel XXXVIII.

Das Königreich der Burgunder, dessen Grenzen der Lauf zweyer Flüsse, der Saone und der Rhone bezeichnete, erstreckte sich vom Voghesischen Walde bis an die Alpen und das Meer bey Marseille [37]). Das Scepter war in Gundebalds Burgundischer Krieg im Jahr 499.

Hän-

36) Diese wichtige Abschweifung Prokops, (de Bello Goth. L. I. c. 12. Tom. II. p. 29—36.) erläutert den Ursprung der fränkischen Monarchie. Ich muß aber bemerken: 1) daß der Griechische Geschichtschreiber eine unverantwortliche Ignoranz in der westlichen Erdkunde verräth. 1) Daß diejenigen Verträge und Privilegien, welche doch einige bleibende Spuren lassen mußten, in Gregor von Tours, im Salischen Gesetze u. s. w. gar nicht bemerkbar sind.

37) Regnum citra Rhodanum aut Ararim, cum provincia Massiliensi retinebant. Gregor. Turon. L. II. c. 32. Tom. II. p. 178. Die Marseiller Provinz bis an die Durance hin, ward nachher den Ostgothen überlassen, und die Unterschriften von 25 Bischöffen, stellen wie man annimmt, das Königreich Burgund vor. Im J. Ch. 519 (Concil. Epaon. Tom. IV. p. 104—105).

Doch

Kapitel XXXVIII.

Händen. Dieser tapfere und herrschsüchtige Fürst hatte die Zahl der Kronbewerber, durch den Tod zweyer Brüder, deren einer Klotildens Vater war, vermindert [38]); aber seine einseitige Vorsicht ließ Godegesil, den jüngsten seiner Brüder, immer im Besitz der abhängigen Herrschaft Genf. Der Arianische Monarch wurde nicht ohne Grund unruhig über die Zufriedenheit und die Hoffnungen, welche nach Chlodowigs Bekehrung, seine Geistlichkeit und sein Volk zu beleben schienen, und Gundebald hielt zu Lyon eine Versammlung seiner Bischöfe, um wo möglich ihre politischen und kirchlichen Zwistigkeiten auszugleichen. Zwischen beiden Partheyen ward eine fruchtlose Conferenz gepflogen. Die Arianer warfen den Katholicken die Anbetung dreyer Götter vor. Die Katholicken vertheidigten ihre Sache mit theologischen Unterscheidungen; und die abgenutzten Beweisgründe, Entwürfe und Gegengründe prallten mit hartnäckigem Geschrey zurück, bis der König seine geheimen

Doch möchte ich Vindonissa ausnehmen. Der Bischoff, welcher unter heidnischen Alemannen lebte, hielt sich vermuthlich in Kirchensachen zu den Synoden des nächsten christlichen Reiches. Maskow hat (in seinen vier ersten Anmerkungen), einige die Burgundische Monarchie betreffende Umstände erörtert.

38) Maskow (Gesch. der Deutschen. XI. 10) welcher ein sehr vernünftiges Mistrauen in Gregors von Tours Zeugniß setzt, hat eine Stelle aus Avitus (epist. V.) angezogen, um zu beweisen, daß Gundobald geflissentlich ein tragisches Ereigniß zu beklagen sich stellte, dem seine Unterthanen einen erzwungenen Beyfall gaben.

men Besorgnisse durch eine abgebrochene aber kategorische Frage an die orthodoxen Bischöfe enthüllte. „Wenn ihr euch aufrichtig zu dem Chri„stenthume bekennt, warum thut ihr dem Könige „der Franken keinen Einhalt? Er hat mir Krieg „angekündigt, und schließt mit meinen Feinden „Bündnisse, die auf meinen Untergang abzielen. „Ein blutgieriges und unersättlich lüsternes Ge„müth, ist nicht das Kennzeichen einer aufrichti„gen Bekehrung; er zeige seinen Glauben aus „seinen Werken.“ Avitus, Bischof von Wien, welcher im Namen seiner Brüder sprach, ertheilte seine Antwort mit der Stimme und Miene eines Engels. „Wir sind ganz unbekannt mit den Be„weggründen und Absichten des Fränkischen Kö„nigs; aber die Schrift lehrt uns, daß Reiche, „welche von dem göttlichen Gesetze abtrünnig wer„den, oft zusammen stürzen; und daß von allen „Seiten Feinde gegen die aufstehen werden, wel- 259.
„che sich Gott zum Feinde gemacht haben. Kehre „mit deinem Volke zu Gottes Gesetz zurück, und „er wird deinem Gebiete Friede und Sicherheit „schenken.“ Der König von Burgund, nicht darauf gefaßt, die Bedingungen einzugehen, welche die Katholicken für wesentlich zu einem Vergleiche ansahen, verzögerte die kirchliche Unterhandlung, und entließ sie endlich, nachdem er den Bischöfen vorgeworfen, daß Chlodowig, ihr Freund und Neubekehrter, unter vier Augen die

Treue

Kapitel XXXVIII. Treue seines Bruders in Versuchung gesetzt habe [39]).

Chlodowigs Sieg. J. Ch. 500.

Die Treue dieses Bruders war bereits verführt, und der Gehorsam Godegesils, welcher mit den Genfer Truppen zu den königlichen Fahnen stieß, that dem Gelingen der Verschwörung noch thätigern Vorschub. Indeß die Franken und Burgunder mit gleicher Tapferkeit fochten, entschied sein zur rechten Zeit begonnener Rückzug den Ausgang der Schlacht; und da Gundobald von den gegen ihn übel gesinnten Galliern nur schlaff unterstützt wurde, wich er vor Chlodowigs Waffen zurück, und zog sich eilig von dem Schlachtfelde weg, dessen Lage zwischen Langres und Dijon gewesen zu seyn scheint. Er traute der Stärke von Dijon, einer viereckigten, von zwey Flüssen und einer 30 Fuß hohen und 15 Fuß dicken Mauer, mit 4 Thoren und 33 Thürmen umgebenen Festung nicht [40]); gab die wichtigen Städte, Lyon und Vi-

39) Man sehe die Originalconferenz (Tom. IV. p. 99—102.) Avitus, der vornehmste Agent und wahrscheinlich der Schriftführer der Versammlung, war Bischoff zu Vienne. Eine kurze Nachricht über seine Person und Schriften findet sich in Düpin (Bibliotheque Ecclesiast. Tom. V. p. 5—10.

40) Gregor von Tours (L. III. c. 19. Tom. II. p. 197) läßt in der Beschreibung von Dijon einer Burg, welche bereits den Namen einer Stadt verdiente, seinem Genie gewähren, oder schreibt vielmehr einem beredtern Schriftsteller nach. Es hieng bis zum 12ten Jahrhundert von

Vienne den nachsetzenden Chlodowig preis, und floh mit immer gleicher Hast, bis er Avignon erreicht hatte, welches gegen 250 Engl. Meilen vom Schlachtfelde lag. Eine lange Belagerung, und eine kunstvolle Unterhandlung erinnerte warnend den König der Franken an die Gefahr und Schwierigkeit seines Unternehmens. Er legte dem Burgundischen Fürsten einen Tribut auf, nöthigte ihn seines Bruders Verrätherey zu verzeihen und zu belohnen, und kehrte stolz in seine Staaten zurück, mit der Beute und den Gefangenen der südlichen Provinzen. Der Glanz dieses Triumphs wurde bald durch die Nachricht getrübt, daß Gundobald seine kaum übernommenen Verbindlichkeiten verletzt, und daß der zu Vienne, mit einer Besatzung von 5000 Franken zurückgelassene Godegesilas [41]) von seinem unmenschlichen Bruder belagert, überrumpelt und ermordet worden. Ein solcher Frevel hatte die Geduld des friedliebensten Regenten erbittert; aber der Eroberer Galliens ver-

von dem Bisthum Langres ab, und wurde nachher die Hauptstadt der Herzoge von Burgund. Longuerue Description de la France. part. I. p. 280.

41) Der Abkürzer Gregor von Tours (Tom. II. p. 401.) hat diese Anzahl von Franken angegeben; aber er nimmt allzuraſch an, daß sie von Gundobald niedergehauen worden. Der kluge Burgunder schonte Chlodowigs Soldaten; und schickte diese Gefangenen dem Könige der Westgothen zu, der sie im Gebiete von Toulouse ansiedelte.

Kapitel XXXVIII.

verbiß die Schmach, hob den Tribut auf, und nahm die Kriegsdienste und das Bündniß des Burgundischen Königs an. Chlodowig besaß die Vortheile nicht mehr, welche ihm im vorigen Kriege den Erfolg gesichert hatten, und sein Nebenbuhler, in der Schule der Widerwärtigkeit belehrt, hatte neue Hülfsquellen in der Zuneigung seines Volks gefunden. Die Gallier oder Römer priesen Gundobalds milde und unpartheyische Gesetze, welche sie ziemlich zu gleicher Höhe mit ihren Besiegern erhoben. Die Bischöfe wurden durch die schlau von ihm vorgespiegelte Hofnung seiner nahen Bekehrung mit ihm ausgesöhnt, und für ihn gewonnen, und ob er gleich die Erfüllung dieser ihnen schmeichelnden Hofnung bis zum letzten Augenblicke seines Lebens vereitelte, so sicherte doch seine Mäßigung den Frieden, und verzögerte den Untergang des Burgundischen Reiches [42]).

Endliche Eroberung Burgunds durch die Franken im J. 532.

Ungeduld treibt mich dieses Königreichs endlichen Umsturz zu verfolgen, welcher unter der Regierung Sigismunds, Gundobalds zweyten Sohnes

42) In der Geschichte dieses Burgundischen Krieges bin ich dem Gregor von Tours gefolgt, (L. II. c. 32—33. Tom. II. p. 178. 179.) dessen Erzählung mit der des Procopius (de Bello Gothico, L. I. c. 12, Tom. II. p. 31. f.) so unvereinbar scheint, daß einige Kritiker auf zwey verschiedene Kriege gerathen haben. Der Abbe Dübos (Hist. critique etc. Tom. II. p. 126 — 162.) hat die Begebenheiten und die Ursachen deutlich entwickelt.

nes, vollendet ward. Der katholische Sigismund hat die Ehre eines Heiligen und eines Märtyrers erlangt [43]), aber die Hände des königlichen Heiligen waren mit dem Blute seines unschuldigen Sohnes befleckt, den er dem Stolze und der Rachgier einer Stiefmutter unmenschlich aufopferte. Bald entdeckte er seinen Irrthum, und bejammerte seinen unersetzlichen Verlust. Indeß Sigismund den Leichnam des unglücklichen Jünglings umarmte, erhielt er von einem seiner Diener eine strenge Erinnerung: „Nicht seine Lage, König, „sondern die Deinige verdient Mitleid und Weh„klagen.“ Die Vorwürfe eines schuldigen Gewissens wurden jedoch durch seine freygebigen Schenkungen an das Kloster Agaunum oder St. Maurice, im Walliserlande gelindert, welches er selbst den erdichteten Märtyrern der Thebanischen Legion zu Ehren gestiftet hatte [44]). Der fromme König er-

Kapitel XXXVIII.

43) Man s. sein Leben, oder die Legende davon Tom. III. p. 404. Ein Märtyrer! Wie sonderbar ist diese Benennung von ihrem ursprünglichen Sinne, eines öffentlichen Zeugen, verzerrt worden. Der H. Sigismund war wegen Fiebercuren berühmt.

44) Vor Ende des 5ten Jahrhunderts hatte die Kirche zu St. Maurice und seine Thebanische Legion Agaunum zu einer Stätte frommer Wallfahrten gemacht. Eine vermischte Genossenschaft beiderley Geschlechts hatte einige Werke der Finsterniß herrschend gemacht, welche (im J. Ch. 515) durch Sigismunds regulirte Klosterstiftung abgestellt wurden. Innerhalb 50 Jahren thaten seine Engel des Lichts einen nächtlichen Ausfall, um ihren Bischof und dessen Geistlichkeit zu ermorden. Man sehe (in der Bibliotheque-

rai-

Kapitel XXXVIII.

errichtete ein vollstimmiges Chor zu ununterbrochenen Psalmgesängen; er selbst übte fleißig die rauhen Pflichten der Mönchsandacht, und sein demüthiges Gebet war nur, daß der Himmel noch in diesem Leben die Strafen seiner Sünden über ihn verhängen möchte. Sein Flehen ward erhört; die Rächer waren vor der Thür, und die Burgundischen Provinzen wurden von einem Heere siegreicher Franken überwältigt. Nach dem Ausgange einer unglücklichen Schlacht, verbarg sich Sigismund, welcher sehnlich wünschte, daß der Himmel sein Leben fristen möchte, um seine Bußübungen verlängern zu können, in der Wüste in einer Mönchskleidung, bis er endlich von seinen Unterthanen, die um die Gunst ihres neuen Herrn buhlten, entdeckt und verrathen ward. Der gefangene Monarch wurde mit seiner Frau und zwey Kindern nach Orleans geschleppt, und in einem tiefen Brunnen lebendig begraben, auf strengen Befehl der Söhne Chlodowigs, deren Grausamkeit in der Denkungsart und den Beyspielen ihres barbarischen Zeitalters einige Entschuldigung finden mag. Der Ehrgeiz, welcher sie antrieb, die Eroberung Burgunds zu vollenden, ward durch kindliche Pietät angefacht, oder verhüllt; und Chlotilde, deren Heiligkeit nicht im Verzeihen

des

raisonnée. Tom. XXXVI. pag. 435—438.) die interessante Anmerkung eines gelehrten Genfer Bibliothekars.

des erlittenen Unrechts bestand, drang stürmisch in sie, ihres Vaters Tod an der Familie seines Mörders zu rächen. Den rebellischen Burgundern, — denn sie versuchten ihre Ketten zu sprengen, — war es immerfort erlaubt, gegen die Verpflichtung zu Tribut und Kriegsdiensten ihre Nationalgesetze zu behalten; und die Merovingischen Fürsten regierten im Frieden über ein Königreich, dessen Ruhm und Größe zuerst durch Chlodowigs Waffen zu Boden gestürzt wurden [45]).

Kapitel XXXVIII.

Der erste Sieg Chlodowigs war ein Schimpf ein Brandmahl für die Ehre der Gothen. Mit Eifersucht und Schrecken staunten sie seine ersten Fortschritte an, und Alarichs jugendlicher Ruhm schwand vernichtet vom mächtigern Genius seines Nebenbuhlers. Unvermeidlich erhoben sich Streitigkeiten über die Grenzscheidung ihrer sich berührenden Gebiete; und nach den Zögerungen einer fruchtlosen Unterhandlung ward eine persönliche Zusammenkunft beyder Fürsten vorgeschlagen und angenommen. Diese Zusammenkunft Chlodowigs und Alarichs fand auf einer kleinen Insel der

Gothischer Krieg. J. Ch. 507.

45) Marius, Bischof von Avenches (Chron. Tom. II. pag. 15.) hat die authentischen Data angemerkt, und Gregor von Tours (L. III. c. 5. 6. Tom. II. pag. 188. 189.) hat die vorzüglichsten Thatsachen aus der Lebensgeschichte Sigismunds und über die Eroberung Burgunds ausgeführt. Procopius (Tom. II. S. 34.) und Agathias (Tom. II. pag. 49.) verrathen ihre unvollständige und entfernte Kenntniß davon.

Kapitel XXXVIII.

Loire ohnweit Amboise statt. Sie umarmten sich, sprachen vertraulich mit einander, schmauseten zusammen und schieden mit den wärmsten Betheurungen friedlichen Vereins und brüderlicher Liebe. Aber ihre anscheinende Vertraulichkeit verbarg düstern Argwohn feindseliger und verrätherischer Plane, und ihre gegenseitigen Beschwerden forderten, vereitelten und widerriefen eine endliche schiedsrichterliche Entscheidung. Chlodowig erklärte in Paris, welches er schon als seinen Königssitz ansah, einer Versammlung der Fürsten und Krieger, den Vorwand und die Beweggründe zu einem Kriege gegen die Gothen. „Es schmerzt „mich, zu sehen, daß der schönste Theil Galliens „noch im Besitz der Arianer ist. Laßt uns, mit „Gottes Hülfe gegen sie aufbrechen, und wenn „wir die Ketzer besiegt haben, wollen wir ihre „fruchtbaren Landschaften in Besitz nehmen und „theilen [46]." Die Franken von angestammter Tapferkeit und frischem Eifer beseelt, jauchzten dem edeln Vorhaben ihres Monarchen lauten Beyfall zu; äußerten ihren Entschluß zu erobern oder zu sterben, da Tod und Sieg gleich vortheilhaft sey; und gelobten feierlich, sich nicht eher die Bärte ab

46) Gregor von Tours hat (L. II. c. 37. Tom. II. pag. 181.) die kurze aber überzeugende Anrede Chlodowigs eingerückt: Valde moleste fero, quod hi Ariani partem teneant Galliarum: (der Autor der Gesta Francor. Tom. II. p. 553. setzt das prächtige Beywort optimam, hinzu) Eamus cum dei adjutorio, et superatis eis redigamus terram in ditionem nostram.

abzuscheeren, bis der Sieg sie ihres ungeziemenden Gelübdes entbinden würde. Das Unternehmen ward durch öffentliche und besondere Ermahnungen Chlotildens befördert. Sie erinnerte ihren Gemahl, wie wirksam eine fromme Stiftung seyn würde, ihm die Gottheit und ihre Diener geneigt zu machen; und der christliche Held sagte, mit geübter und nervichter Hand seine Streitaxt schwingend: „Hier, auf dem Flecke, wo meine „Franciska[47]) hinfallen wird, will ich den „heiligen Aposteln zu Ehren eine Kirche aufbauen.“ Diese prahlerische Frömmigkeit befestigte und rechtfertigte die Zuneigung der Katholicken, mit welchen er in Geheim verkehrte; und ihre frommen Wünsche reiften allmählig zu einer furchtbaren Verschwörung. Das Volk von Aquitanien ward durch die unbescheidnen Vorwürfe ihrer Gothischen Tyrannen aufgeschreckt, welche es, freylich nicht mit Unrecht beschuldigten, es ziehe die Herrschaft der Franken der ihrigen vor, und ihr eifriger Anhänger Quintianus, Bischof von Rhodez[48]) predigte

47) Tunc rex projecit a se in directum Bipennem suam, quod est Francisca. (Gesta Francor. Tom. II. p. 554.) Die Gestalt und den Gebrauch dieser Waffen beschreibt Prokopius genau. Tom. II. p. 37.) Beyspiele von ihren Nationalbenennungen in Lateinischer und Französischer Sprache findet man in Ducanges Glossarium und in dem dicken Dictionnaire de Trevoux.

48) Es ist sonderbar genug, daß einige wichtige und authentische Thatsachen in einer Lebensbeschreibung Quin-

tit

Kapitel XXXVIII.

digte noch kräftiger in seinem Exil, als in seinem Sprengel. Um diesen fremden und einheimischen Feinden, welche der Bund mit den Burgunder noch stärker machte, Widerstand zu thun, sammelte Alarich seine den Kriegsvölkern Chlodowigs an Zahl weit überlegene Mannschaft. Die Westgothen griffen zu den Waffenübungen, welche sie während eines langen und üppigen Friedens [49]) vernachlässigt hatten; eine auserlesene Rotte stärker und tapferer Sclaven [50]) folgten ihren Gebietern ins Feld, und Galliens Städte wurden gezwungen ihre unsichere und abgedrungene Beysteuer zu leisten. Theodorich, König der Ostgothen, der in Italien herrschte, hatte darauf gearbeitet, die Ruhe von Gallien zu unterhalten, und er nahm zu dem Ende, im Ernst oder zum Scheine den un-

tians anzutreffen sind, die gereimt und in der alten Bauersprache von Rouergue abgefaßt ist. (Dubos Hist. critique etc. Tom II. p. 179.

49) Quamvis fortitudini vestrae confidentiam tribuat parentum vestrorum innumerabilis multitudo; quamvis Attilam potentem reminiscamini Visigothorum viribus inclinatum; tamen quia populorum ferocia corda longa pace mollescunt, cavete subito in aleam mittere, quos constat tantis temporibus exercitia non habere. So lautete der heilsame aber fruchtlose Rath des Friedens, der Vernunft, und Theodorichs. (Kassiodor B. III. Ep. 2.)

50) Montesquieu (Esprit des Loix, L. XV. c. 14.) erwähnt und belobt das Gesetz der Westgothen (L. IX. tit. II. Tom. 4. p. 42.) welches alle Herren verband, ein Zehntheil ihrer Sclaven zu bewaffnen, und in das Feld zu schicken, oder zu führen.

unparteyischen Charakter eines Vermittlers an. Aber der scharfsichtige Monarch fürchtete Chlodowigs aufstrebende Herrschaft, und er ward heilig verpflichtet, die National- und Religionsangelegenheit der Gothen zu unterstützen.

Chlodowigs Sieg. J. Ch. 507.

Die zufälligen, oder veranstalteten Wunder, welche Chlodowigs Feldzug verherrlichten, wurden von einem abergläubischen Zeitalter, als offenbare Erklärung der göttlichen Gunst angenommen. Er zog von Paris aus, und als er mit geziemender Ehrerbietung durch den heiligen Sprengel von Tours vorrückte, trieb ihm seine Beängstigung an, den Schrein des heil. Martin, das Heiligthum und Orakel von Gallien um Rath zu fragen. Seine Boten waren angewiesen, auf die Psalmworte zu merken, welche zufälliger Weise im Momente ihres Eintritts in der Kirche gesungen wurden. Glücklicher Weise drückten diese Worte gerade die Tapferkeit und den Sieg der Verfechter des Himmels aus, und leicht war die Anwendung auf den neuen Josua, den neuen Gideon gemacht, die zum Streit gegen die Feinde des Ewigen auszogen [51]). Orleans sicherte den Franken eine

51) Diese Weissagungsart, die darin besteht, das erste heilige Wort, welches sich unter besonderen Umständen dem Auge oder dem Ohre darbietet, als Vorbedeutung anzunehmen, stammt aus dem Heidenthume her, und der Psalter oder die Bibel trat an die Stelle Homers und Virgils. Vom vierten bis in das vierzehnte Jahrhundert wurden diese sogenannten Sortes Sanctorum

Kapitel XXXVIII.

Brücke über die Loire, aber vierzig Meilen von Poitiers ward ihr Fortgang durch ein außerordentliches Anschwellen des Vigennastroms, (oder der Vienne) aufgehalten, und das gegenseitige Ufer war mit Lagern der Westgothen bedeckt. Aufschub muß für Barbaren, welche das Land, das sie durchstreichen, aussaugen, allemal gefährlich seyn; und hätte auch Chlodowig Muse und Baugeräthe gehabt, eine Brücke zu schlagen, oder den Uebergang zu erzwingen, wäre im Angesichte eines überlegenen Feindes immer unmöglich gewesen. Aber die ihm treu ergebenen Bauern, voll Ungeduld ihren Erretter zu bewillkommen, konnten leicht eine unbekannte oder unbewachte Furt verrathen; das Verdienst der Entdeckung ward gesteigert durch nützliche Dazwischenkunft des Betrugs oder einer Dichtung: und ein weißer Hirsch von ausnehmender Größe und Schönheit, schien den Marsch des katholischen Kriegsheers zu leiten und zu beleben. Im Rathe der Westgothen war Unentschlossenheit und Spaltung. Ein gedrängter Haufen ungeduldiger, auf ihre Stärke vermeßner Krieger, welche es für Schmach hielten, vor Germaniens Räubern zu fliehen, regte Alarich auf, den Namen

zu wiederholten Malen durch Concilienschlüsse verdammt, und zu wiederholten Malen von Königen, Bischöfen und Heiligen in Ausübung gebracht. Siehe eine lesenswerthe Abhandlung des Abbé du Resnel in den Mémoir. de l'Acad. des Inscriptt. Tom. XIX. p. 287 — 310.

men und das Blut des Eroberers von Rom durch die Waffen zu behaupten. Die gesetztern Hausleute drangen in ihn, er möchte der ersten Hitze der Franken ausweichen, und in den südlichen Provinzen Galliens die Ankunft der kriegserfahrnen und siegreichen Ostgothen abwarten, welche der König von Italien bereits ihm zur Hülfe abgesandt hatte. Die entscheidenden Augenblicke wurden in müßigen Berathschlagungen verschwendet; die Gothen verließen vielleicht zu rasch einen vortheilhaften Posten, und über ihre langsamen und unordentlichen Bewegungen gieng die bequeme Gelegenheit zu einem sichern Rückzuge verloren. Nachdem Chlodowig durch die, noch jetzt sogenannte, Hirschfurt gegangen, rückte er schnellen und kühnen Schrittes vorwärts, um dem Entrinnen des Feindes zuvorzukommen. Sein nächtlicher Zug ward durch eine flammende, über der Cathedralkirche von Poitiers schwebende Lufterscheinung geleitet; und dieses Losungszeichen, welches wohl vorläufig mit St. Hilars rechtgläubigen Nachfolger verabredet seyn mochte, wurde mit der Feuersäule verglichen, welche die Israeliten in der Wüste leitete. Um die dritte Tagesstunde, etwa 10 Meilen jenseits Poitiers, überflügelte Chlodowig das Gothische Heer und griff es augenblicklich an. Schrecken und Verwirrung hatte bereits seine Niederlage vorbereitet; doch sammelte es sich in der äußersten Bedrängniß wieder, und die kriegerische Jugend, welche mit lautem Geschrey

Kapitel XXXVIII.

schrey eine Schlacht verlangt hatte, weigerte sich den Schimpf der Flucht zu überleben. Die zwey Könige stießen auf einander im Zweykampfe. Alarich fiel von der Hand seines Nebenbuhlers; und den siegreichen Franken rettete die Tüchtigkeit seines Panzers und die Schnelligkeit seines Rosses vor den Speeren zweyer verzweifelter Gothen, welche wüthend gegen ihn ansprengten, um den Tod ihres Beherrschers zu rächen. Der unbestimmte Ausdruck eines Bergs von Erschlagenen deutet auf ein grausames aber unentschiedenes Gemetzel hin; inzwischen hat Gregor sorgfältig bemerkt, daß sein tapferer Landsmann, Appollinaris, des Sidonius Sohn, an der Spitze der Edeln von Auvergne, sein Leben verlor. Vielleicht waren diese verdächtigen Katholicken dem blinden Anlaufe des Feindes heimtückischer Weise blosgestellt; vielleicht ward der Einfluß der Religion durch persönliche Anhänglichkeit, oder militairisches Ehrgefühl überwogen [52]).

So

52) Nachdem wir Procops Text berichtigt, oder sein Versehen entschuldigt haben, wenn er Alarichs Niederlage in die Nähe von Carcassonne setzt, können wir aus dem Zeugnisse Gregors, Fortunatus und des Verfassers der Gesta Francorum schließen, daß diese Schlacht in campo Vocludensi, an den Ufern des Clain etwa 10 Meilen südwärts von Poitiers vorfiel. Chlodowig überfiel und attakirte die Westgothen bey Vivonne, und der Sieg ward entschieden, nahe bey einem Dorfe, welches noch jetzt Champagné St. Hilaire heißt. Man sehe die Abhandlungen des Abbé le Boeuf Tom. I. pag. 304—331.

So groß ist die Herrschaft des Glücks, (wenn wir immer noch unsere Unwissenheit unter diesem gemeingültigen Namen verstecken dürfen) daß es beynahe gleich schwer ist, die Ausgänge des Kriegs vorauszusehen, und ihre mannigfaltigen Folgen zu erklären. Ein blutiger und vollständiger Sieg hat bisweilen nichts mehr verschaft, als den Besitz des Schlachtfelds; und zuweilen ist der Verlust von zehn Tausend Mann hinreichend gewesen, um in einem Tage das Werk von Menschenaltern zu zerstören. Die entscheidende Schlacht bey Poitiers hatte die Eroberung Aquitaniens zur Folge. Alarich ließ einen unmündigen Sohn, einen unehelich gebohrnen Mitbewerber, parteisüchtige Edelleute, und ein treuloses Volk hinter sich; und die noch übrig gebliebene Macht der Gothen ward durch allgemeine Bestürzung niedergedrückt und gelähmt, oder durch bürgerliche Uneinigkeiten gegen sich selbst gekehrt. Der siegreiche König der Franken schritt unverzüglich zur Belagerung von Angouleme. Beym Schall seiner Trompeten folgten die Mauern der Stadt dem Beyspiele von Jericho, und stürzten augenblicklich in Schutt zusammen; ein glänzendes Wunder, welches sich auf die Vermuthung zurückführen läßt, daß einige geistliche Kriegsbaumeister den Grund des Walles heimlich untergraben hatten [53]). Zu Bourdeaux, wel-

53) Angouleme liegt auf der Straße von Poitiers nach Bourdeaux; und obgleich Gregor die Belagerung weiter hinausschiebt, so möchte ich doch eher glauben, daß er die

Kapitel XXXVIII.

welches sich ohne Widerstand unterwarf, nahm Chlodowig seine Winterquartiere; und seine kluge Sparsamkeit trieb ihn an, aus Toulouse die in dieser Hauptstadt der Westgothischen Monarchie niedergelegten Schätze wegzuschaffen. Der Eroberer drang bis an Spaniens Grenze vor [54], stellte die Ehre der katholischen Kirche wieder her; setzte in Aquitanien eine Colonie von Franken an [55]; und übertrug seinen Unterfeldherrn die leichte Arbeit, die Westgothische Nation zu unterjochen oder auszurotten. Aber die Westgothen wur-

die Ordnung der Begebenheiten verkehrt, als daß Chlodowig die Regeln der Kriegskunst vernachläßigt habe.

54) Pyrenaeos montes usque Perpiniamum subjecit, ist Norico's Ausdruck, der spätes Zeitalter verräth; indem Perpignan vor dem zehnten Jahrhunderte gar nicht existirte. (Marca Hispanica. pag. 458. Dieser blumenreiche und fabelhafte Schriftsteller, vielleicht ein Mönch von Amiens, (s. den Abbé le Boeuf Memoir de l'Acad. Tom. XVII. pag. 228—245.) erzählt in der allegorischen Person eines Schafhirten die allgemeine Geschichte seiner Landsleute, der Franken, aber seine Erzählung endigt mit Chlodowigs Tode.

55) Der Verfasser der Gesta Francorum behauptet zuversichtlich, Chlodowig habe einen Haufen Franken in Saintonge und Bourdelois angesiedelt; und nicht ohne Ueberlegung folgt ihm Norico: electos milites atque fortissimos, cum parvulis atque mulieribus. Es scheint jedoch, daß sie sich bald mit den Römern in Aquitanien vermischt haben mögen, bis Karl der Große eine zahlreichere und mächtigere Kolonie dahin abführte. (Dubos Hist. Critique. Tom. II. pag. 215.)

wurden von dem weisen und mächtigen Monarchen Italiens geschützt. So lange die Wagschale noch keinen Ausschlag gab, hatte Theodorich vielleicht das Vorrücken der Ostgothen verzögert; aber ihre wackern Anstrengungen widerstanden mit Erfolg der Herrschsucht Chlodowigs, und das Heer der Franken, und der mit ihnen verbündeten Burgunder ward genöthiget, die Belagerung von Arles, mit einem Verluste, sagt man, von 30,000 Mann aufzuheben. Dieser Glückswechsel machte das stolze Gemüth Chlodowigs geneigt, sich einen vortheilhaften Friedensschluß gefallen zu lassen. Er gestattete es, daß die Westgothen im Besitz von Septimanien, einem schmalen Streife der Seeküste, von der Rhone an bis zu den Pyrenäen blieben; aber die weitläuftige Provinz Aquitanien die sich von den Pyrenäen bis an die Loire erstreckte, ward unauflöslich mit Frankreich verbunden).

Nach

(56 In der Darstellung des Gothischen Krieges habe ich folgende Materialien, jedoch mit Rücksicht auf ihren ungleichen Werth, benutzt. Vier Briefe Theodorichs, Königs von Italien, (Cassiodor. L. III. Epist. 1—4. Tom. IV. pag. 3—5.) Procopius (de Bello Goth. L. I. cap. 12. Tom. II. p. 32. 33. Gregor von Tours, (L. II. c. 35, 36, 37. Tom. II. p. 181—183.) Iornandes de rebus Geticis c. 58. Tom. II. p. 23.) Fortunatus (in Vita Sti Hilarii, Tom III. p. 380.) Isidor (in Chron. Goth. Tom. II. p. 702.) Die Epitome Gregors von Tours (Tom. II. p. 401.) Die Gesta Francorum (Tom. II. p. 553—555.) Die Fragmente des Fredegarius (Tom. II. p. 463.) Aimoin (L. I. c. 20. Tom. III. p. 41—42.) und Norico L. IV. Tom. III. p. 14—19.

Kapitel XXXVIII.

Chlodowigs Consulat. J. Chr. 510.

Nach dem glücklichen Ausgange des Gothischen Krieges, nahm Chlodowig die Ehren des Römischen Consulats an. Der Kaiser Anastasius belehnte aus Eitelkeit den mächtigsten Nebenbuhler Theodorichs mit dem Titel und den Ehrenzeichen dieser erhabenen Würde; aber aus einer unbekannten Ursache ist Chlodowigs Name weder in die morgenländischen noch in die abendländischen Fasten eingetragen worden [57]). Am feyerlichen Tage setzte der Gallische Monarch ein Diadem auf sein Haupt, und wurde in der heil. Martinskirche mit der purpurnen Tunika und Mantel bekleidet. Von da begab er sich zu Pferde zu der Kathedralkirche in Tours, und streute, so wie er durch die Strassen ritt, verschwenderisch mit eigner Hand Geschenke an Gold und Silber unter die frohlockende Menge, die unaufhörlich den Zuruf Consul und Augustus ertönen ließ. Die wirkliche oder gesetzmäßige Autorität Chlodowigs konnte keinen neu-

57) Die Fasti von Italien konnten natürlich einen Consul ausschließen, welcher der Feind ihres Beherrschers war; aber jede sinnreiche Hypothese, um das Stillschweigen Constantinopels und Aegyptens zu erklären, wird durch das ähnliche Stillschweigen des Marcellinus, Bischofs von Avenches über den Haufen geworfen, welcher seine Jahrbücher im Königreiche Burgund abfaßte. Wäre Gregors von Tours Zeugniß minder vollwichtig und positiv, (L. II. cap. 38. Tom. II. p. 183.) so wäre ich geneigt zu glauben, Chlodowig habe gleich Odoacer den bleibenden Titel und die Ehre eines Patriciers erhalten. (Pagi Critica, Tom. II. p. 474 — 492.

neuen Zuwachs von der Consulwürde hernehmen. Sie war ein Name, ein Schatten, ein leeres Schaugepränge; und hätte der Eroberer es darauf angelegt, die alten Vorrechte dieses hohen Postens in Anspruch zu nehmen, so hätten diese Rechte mit der Periode seiner auf ein Jahr beschränkten Dauer erlöschen müssen. Aber die Römer waren geneigt, in der Person ihres Beherrschers jenen uralten Titel zu verehren, welchen die Kaiser anzunehmen sich herabließen; die Barbaren selbst gingen, wie es schien, eine heilige Verpflichtung ein, die Majestät der Republik zu ehren, und indem Theodosius Nachfolger sich um seine Freundschaft bewarben, verziehen sie stillschweigend, und bekräftigten beynahe den anmaßlichen Besitz Galliens.

Fünf und zwanzig Jahre nach Chlodowigs Tode wurde diese wichtige Abtretung in einem Vertrage zwischen seinen Söhnen und dem Kaiser Justinian förmlicher erklärt. Die Ostgothen von Italien, außer Stand, ihre entfernten Besitzungen zu vertheidigen, hatten den Franken die Städte Arles und Marseille eingeräumt, von denen die erste noch durch den Sitz eines Prätorianischen Präfekts verherrlicht, die zweite durch die Vortheile des Handels und der Schiffahrt [58]) bereichert

Endliche Errichtung der Fränkischen Monarchie in Gallien. J. Chr. 536.

58) Unter den Merovingischen Königen führte Marseille immer noch aus dem Oriente Papier, Wein, Oel, Lein-

Kapitel XXXVIII.

chert war. Diese Verhandlung ward durch kaiserliches Ansehen bestätigt, und indem Justinian den Franken großmüthig die Oberherrschaft der jenseits der Alpen belegenen Gegenden abtrat, welche sie schon besaßen, sprach er die Provinzbewohner von ihrer Lehnspflicht los, und setzte den Thron der Merovinger auf eine rechtmäßigere, wenn auch nicht festere Grundlage [59]). Von diesem Zeitpunkte an genossen sie das Recht zu Arles die Spiele des Cirkus zu feyern, und zufolge eines sonderbaren selbst dem Persischen Monarchen verweigerten Vorrechts, erhielt das mit ihrem Namen und Bildniß bestempelte Gold gesetzmäßigen Umlauf im morgenl. Kaiserthume [60]). Ein Griechi-

Leinwand, Seide, Edelsteine, Spezereyen, u. s. w ein. Die Gallier oder Franken handelten nach Syrien, und Syrier waren in Gallien ansäßig. S. Mr. de Guignes Mem. de l'Acad. des Inscr. Tom. XXXVIII. pag. 471—475.

59) Ου γαρ ποτε ωοντο Γαλλίας ξυν τῳ ασφαλει κεκτησθαι Φραγγοι, μη του αὐτοκρατορος το εργον επισφραγισαντος τουτο γε. Diese starke Erklärung Prokops (de Bello Goth. III. cap. 33. Tom. II. p. 41.) wäre beynahe hinlänglich, den Abbé Dubos zu rechtfertigen.

60) Die Franken, welche sich wahrscheinlicher Weise der Münzen von Trier, Lyon und Arles bedienten, ahmten den Münzfuß der Römischen Kaiser, der 72 Solidi, oder Goldstücken auf ein Pfund Gold hielt, nach. Da aber die Franken das Verhältniß zwischen Gold und Silber nur wie zehn zu eins festsetzten, so werden zehn Schillinge zur Schätzung ihrer goldnen Solidi hinreichen. Es war die gewöhnliche Taxe ihrer Geldbusen, und betrug 40 Denare oder silberne Dreypfennigstücke. Zwölf oder zehn dieser Denare machten einen Soli-

dus

chischer Geschichtschreiber aus jenem Zeitalter hat die häuslichen und öffentlichen Tugenden der Franken mit einem partheyischen Enthusiasmus gepriesen, welche durch ihre Nationaljahrbücher sich nicht rechtfertigen läßt[61]). Er rühmt ihre Artigkeit und Urbanität, ihre regelmäßige Regierung, ihre Rechtgläubigkeit; und behauptet dreust, man könne diese Barbaren nur durch ihre Tracht und ihre Sprache von den Unterthanen Roms unterscheiden. Vielleicht entwickelten sich bey den Frankenbereits die geselligen Anlagen und jene lebhafte Anmuth, welche zu allen Zeiten ihre Laster verhüllt, zuweilen wohl auch ihren innern Werth verborgen haben. Vielleicht verblendete den Agathias und die Griechen der rasche Fortschritt ihrer Waffen und der Glanz ihres Reiches. Seit der Eroberung Burgunds war Gallien in seinem ganzen Umfange, (blos Septimanien ausgenommen) den Söhnen Chlodowigs unterthan. Sie hatten das deutsche Königreich Thüringen zerstört, und ihre unstäte

dus oder Schilling aus, den 20sten Theil eines Pfundes nach Zahl und Gewicht, oder eines silbernen Livres welcher im neuern Frankreich so außerordentlich herabgesetzt worden ist. Man s. Le Blanc Traité historiq. des monnoyes de France pag. 37—43 etc.

61) Agathias (Tom. II. pag. 47.) Gregor von Tours, stellt ein ganz verschiedenes Gemälde auf. Vielleicht dürfte es schwer seyn, in einem gleichen Geschichtsbezirke mehr Laster und weniger Tugend zu finden. Auf jedem Schritte stoßen wir auf einen empörenden Verein wilder und verderbter Sitten.

Kapitel XXXVIII.

wandelnde Herrschaft drang über den Rhein, in das Herz ihrer ursprünglichen Wälder. Die Alemannen und Bayern, welche die Römischen Provinzen Rhätien und Noricum auf der Südseite der Donau besetzt hatten, bekannten sich selbst für demüthige Vasallen der Franken; und die Alpen setzten ihrer um sich greifenden Herrschaft eine schwache Vormauer entgegen. Als der letzte von Chlodowigs nachgebliebenen Söhnen die Erblande und die Eroberungen der Merovinger vereinigte, so erstreckte sich sein Reich weit über die Grenzen des neuern Frankreichs. Aber so groß sind die Fortschritte der Künste und der Politik. Das heutige Frankreich übertrift an Reichthum, an Bevölkerung, an Macht, bey weitem das weitläuftige aber verwilderte Gebiet Clotars oder Dagoberts [62]).

Politische Streitigkeiten.

Die Franken oder Franzosen sind das einzige Volk in Europa, welches eine ununterbrochene Regentenreihe von den Eroberern des Weströmischen Reichs herleiten kann. Aber auf ihre Besitznahme von Gallien folgten zehn Jahrhunderte der Anarchie und Unwissenheit. Beym Wiederaufleben der Wissenschaften, verschmähten die in Athens und Roms Schulen gebildeten Lehrlinge ihre

62) Hr. de Foncemagne hat in einer korrekten und zierlichen Abhandlung (Memoir de l'Academ. Tom. VIII. pag. 505—528.) den Umfang und die Grenzen der Französischen Monarchie verzeichnet.

ihre barbarischen Vorfahren, und es verfloß ein langer Zeitraum, bevor mühsamer ausdauernder Fleiß den erforderlichen Stoff zur Befriedigung, oder vielmehr zur Erweckung der Wißbegierde aufgeklärterer Zeiten herbeyschaffen konnte[63]). Endlich richteten Kritik und Philosophie ihre Blicke auf Frankreichs Alterthümer, aber selbst Philosophen wurden von der Seuche des Vorurtheils und der Leidenschaft angesteckt. Die ausschweifendsten und ausschließendsten Systeme über die persönliche Sclaverey der Gallier oder über ihre freywillige und gleiche Verbindung mit den Franken sind rasch ausgesonnen und hartnäckig vertheidigt worden, und die ungemäßigten Streiter haben einander immer der Verschwörung gegen die Vorrechte der Krone, die Würde des Adels und die Freyheit des Volks beschuldigt. Doch hat der harte Kampf die einander beschränkenden Kräfte

63 Der Abbé Dübos (Hist. critiq. Tom. I. p. 29—36.) hat den langsamen Fortschritt dieser Studien mit Wahrheitsliebe und Anmuth dargestellt, und bemerkt, daß Gregor von Tours vor dem Jahre 1560 nur ein einziges Mal abgedruckt war. Den Klagen des Heineccius zufolge (Opera. Tom. III. Sylloge III. pag. 248. ff.) empfing Deutschland mit Gleichgültigkeit und Verachtung die Sammlungen barbarischer Gesetze, welche Herold, Lindenbrog u. a. herausgaben. Jetzt erscheinen diese Gesetze (sofern sie Gallien betreffen,) die Geschichte Gregors von Tours, und alle Denkmäler des Merovingischen Geschlechts in einer geläuterten und vollkommenen Gestalt, in den ersten vier Bänden der Historiens de France.

Kapitel XX.

der Gelehrsamkeit und des Genies nützlich geübt, und jeder der Streitenden hat wechselsweise Besiegte und Sieger, irgend einen verjährten Irrthum ausgerottet, irgend eine wichtige Wahrheit begründet. Ein unparteyischer Fremder kann durch ihre Entdeckungen, ihre Streitigkeiten, selbst ihre Fehler belehrt, aus denselben Urstoffen, den Zustand der Römischen Provinzbewohner, nach der Unterwerfung der Gallier unter die Waffen und Gesetze der Merovingischen Könige besser beschreiben [64]).

Gesetze der Barbaren.

Der roheste oder der knechtischeste Zustand der menschlichen Gesellschaft wird gleichwohl durch gewisse feste, allgemeine Regeln geordnet. Wenn Tacitus die ursprüngliche Sitteneinfalt der Römer überblickt, so entdeckt er einige bleibende Maximen oder rechtliche Gebräuche im öffentlichen sowohl als im Privatleben, welche durch treue Ueberlieferung bis zur Einführung der Schreibkunst und

64) In einem Zeitraume von 30 Jahren (1728—1765) ist dieser interessante Gegenstand von dem fesselfreyen Geiste des Grafen Boulainvillers, (Memoires historiques sur l'Etat de la France, vornehmlich Tom. I. pag. 15—49.) von der gelehrten Freymüthigkeit des Abbé Dubos (Histoire critique de l'Etablissement de la Monarchie Francoise dans les Gaules. 2 Vol. 4to) den vielumfassenden Genie des Präsidenten Montesquieu (Esprit des Loix besonders L. XXVIII. XXX. XXXI.); und von dem gesunden Verstand und Fleiß des Abbé Mably (Observations sur l'Histoire de la France. 2 Vol. 12.) bearbeitet worden.

und der lateinischen Sprache aufbewahrt wurden [65]). Vor Erwählung der Merovingischen Könige ernannte der mächtigste Stamm der Franken vier ehrwürdige Oberhäupter, um das Salische Gesetz abzufassen [66]); und ihre Arbeiten wurden in drey auf einander folgenden Versammlungen des Volkes geprüft und gebilligt. Chlodowig änderte nach seiner Taufe einige Artikel ab, die mit dem Christenthume unvereinbar schienen; das Salische Gesetz ward von seinen Söhnen nochmals verbessert; und endlich wurde unter Dagoberts Regierung, hundert Jahre nach Errichtung der Fränkischen Monarchie, das Gesetzbuch gesichtet und in seiner gegenwärtigen Gestalt bekannt gemacht. Innerhalb derselben Periode wurden die gesetzlichen Gebräuche der Ripuarier niedergeschrieben und publicirt, und selbst Karl der Gro-

65) Aus zwey gelehrten Werken des Heineccius, der Geschichte und den Elementen der deutschen Gesetze habe ich viel Belehrung gezogen. In einer scharfsinnigen Vorrede betrachtet er die Mängel jener Barbarischen Rechtspflege, und versucht es sie zu entschuldigen.

66) Latein scheint die Grundsprache des Salischen Gesetzes gewesen zu seyn. Vermuthlich ward es zu Anfange des 5ten Jahrhunderts abgefaßt, d. h. von der Aera des wahren oder erdichteten Pharamunds. Die Vorrede erwähnt vier Cantone, aus welchen die vier Gesetzgeber herstammten, und verschiedene Provinzen, Franken, Sachsen, Hannover, Brabant haben sie als ihr Eigenthum reclamirt. Man s. eine trefliche Abhandlung des Heineccius, de lege Salica. Tom. III. Sylloge III. pag. 247—267.

Kapitel XXXVIII.

ße, der Gesetzgeber seines Zeitalters und seines Landes, hatte die zwey Nationalgesetze, welche damals unter den Franken noch vorwalteten, sorgfältig studiert [67]). Dieselbe Sorgfalt erstreckte sich auf ihre Vasallen; und die rohen Einrichtungen der Alemannen und Bayern wurden fleißig zusammen getragen und durch die höchste Autorität der Merovingischen Könige bekräftigt. Die Westgothen und Burgunder, deren Eroberungen in Gallien denen der Franken vorangiengen, zeigten weniger Verlangen nach einer der vornehmsten Wohlthaten civilisirter Gesellschaften. Eurich war der erste unter den Gothischen Fürsten, welcher die Sitten und Gebräuche seines Volks schriftlich vorzeichnete; und die Zusammentragung der Burgundischen Gesetze war mehr eine Maasregel der Staatsklugheit als der Gerechtigkeit, die etwa das Joch ihrer Gallischen Unterthanen hätte erleichtern und deren Zuneigung wieder gewinnen wollen [68]). So brachten, durch ein sonderbares Zu-

67) Eginhard (in vita Caroli M. c. 29. Tom. V. p. 100.) Unter diesen zwey Gesetzen verstehen die meisten Kritiker das Salische und das Ripuarische. Das erstere erstreckte seine Herrschaft vom Carbonarischen Walde an bis an die Loire. (Tom. IV. pag. 151.) Das zweyte mochte vielleicht von demselben Walde an bis an den Rhein gelten. (Tom. IV. pag. 222.)

68) Man ziehe die alten und neuern Vorreden zu den verschiedenen Gesetzbüchern, im 4ten Bande der Historiens de France zu Rathe. Die Originaleinleitung in das Salische Gesetz drückt (obwohl in fremder Mundart) den ächten Geist der Franken kräftiger aus, als die zehn Bücher Gregors von Tours.

Zusammentreffen der Umstände die Germanier ihre kunstlosen Unordnungen zu einer Zeit, in eine Form, wo das ausgearbeitetste System der Römischen Rechtskunde seine letzte und höchste Vollendung erhalten hatte. Im Salischen Gesetze und in Justinians Pandekten, können wir die rohen Uranfänge und die volle Reife der bürgerlichen Rechtsweisheit vergleichen, und welche Vorurtheile man uns auch zu Gunsten der Barbarey einzureden suchen mag, so wird doch unsere reifere Ueberlegung den Römern nicht nur die Ueberlegenheit der Wissenschaft und Vernunft, sondern auch den Vorzug der Menschlichkeit und Gerechtigkeit zuerkennen. Inzwischen waren die Gesetze der Barbaren ihren Bedürfnissen und Wünschen, Fähigkeiten und Geschäften angepaßt; und trugen alle dazu bey, den Frieden zu erhalten, die Vervollkommnung und Geistesbildung derjenigen Gesellschaft zu befördern, zu deren Gebrauch sie ursprünglich eingeführt waren. Die Merovinger, anstatt ihren verschiedenartigen Unterthanen einförmige Verhaltensregeln aufzudringen, erlaubten jedem Volke, und jeder Familie ihres Reichs ihren heimischen Einrichtungen freyen Gebrauch [69];

69) Das Ripuarische Gesetz erklärt und bestimmt diese Nachsicht zu Gunsten des Klägers (Tit. XXXI. Tom. IV. pag. 240.) und dieselbe Duldung finden wir in allen Gesetzbüchern, ausgenommen das der Westgothen in Spanien, leise angedeutet oder klar ausgesprochen. Tanta diversitas legum (sagt Agobard, im 9ten Jahrhunderte) quanta non solum in regionibus aut

Kapitel XXXVIII.

auch waren die Römer von der gemeinschaftlichen Wohlthat dieser gesetzlichen Duldung nicht ausgeschlossen[70]). Die Kinder hielten sich an die Gesetze ihrer Väter, die Weiber an die ihrer Ehemänner, der Freygelassene an das seines Schutzherrn, und in allen Rechtssachen, wo die Parteyen von verschiedenen Nationen waren, war der Kläger oder der Beschwerdeführende verpflichtet sich dem Gerichtshofe des Beklagten zu fügen, welcher immer eine rechtliche Präsumtion von Recht oder Unschuld für sich anführen kann. Eine weiter ausgedehnte Vergünstigung war es, wenn jedem Bürger frey stand, in Gegenwart des Richters zu erklären, unter welchem Gesetze er zu leben wünschte, und zu welcher Nationalgemeinheit er gehören möchte. Solche Nachsicht war fähig, die durch Sieg entstandenen partialen Unterschiede zu beseitigen; und die Römischen Provinzbewohner konnten sich geduldig in die Mühseligkeiten ihrer Lage fügen, da es ganz bey ihnen stand, die Vorrechte freyer Barbaren anzunehmen,

aut civitatibus, sed etiam in multis domibus habetur. Nam plerumque contingit, ut simul eant aut sedeant quinque homines, et nullus eorum communem legem cum altero habeat (Tom. VI. pag. 356.) Er thut den thörichten Vorschlag, Einförmigkeit der Gesetze eben sowohl als des Glaubens einzuführen.

70) Inter Romanos negotia causarum Romanis legibus praecipimus terminari. Sind die Worte einer von Chlotar, Chlodowigs Sohne, und alleinigen Monarchen der Franken, ums J. 560 publicirten allgemeinen Constitution. (Tom. IV. pag. 116.)

men, wenn sie es wagten, den Charakter solcher zu behaupten [71]). Kapitel XXXVIII.

Wenn Gerechtigkeit den Tod eines Mörders unerbittlich fordert, so wird jeder Privatbürger durch die Versicherung beruhigt, daß Gesetze, Obrigkeiten und die ganze Gemeinheit für seine persönliche Sicherheit bürgen. Aber bey dem schlaffern gesellschaftlichen Verein der Germanier, war Wiedervergeltung immer ehrenvoll, oft sogar verdienstlich. Der unabhängige Kriegsmann bestrafte oder rächte mit eigener Hand das Unrecht, welches er an den andern gebracht oder empfangen hatte; und er hatte blos die Rachsucht der Söhne und Geldbußen für Menschenmord.

71) Diese Wahlfreyheit ist passend aus einer Verordnung Lothars des I. abgeleitet worden (Legg. Langobard. L. II. Tit. LVII. 2. in Cod. Lindenbrog. p. 664.) vom Verfasser des Esprit des Loix. (L. XXVIII. c. 2.) obgleich das Beyspiel neuer und einseitiger ist. Aus einer abweichenden Lesart im Salischen Gesetze (Tit. XLIV. Not. 14.) hat der Abt Mably (Tom. I. p. 290—293.) gemuthmaßt, daß anfänglich nur ein Barbar, nachher aber Jedermann, (folglich auch ein Römer) nach dem Gesetze der Franken leben dürfe. Es thut mir Leid, dieser sinnreichen Muthmaßung durch die Bemerkung Abbruch zu thun, daß der strengere Sinn (Barbarum) in der verbesserten Abschrift Karls des Großen, ausgedrückt ist; welches die königlichen und die Wolfenbüttler Handschriften bestätigen. Die laxere Auslegung (hominem) wird blos durch das Fuldaische Manuscript gerechtfertigt, aus welchem Heroldus seine Ausgabe abdrucken ließ. Man sehe die vier Grundtexte des Salischen Gesetzes. Tom. IV. p. 147. 173, 196. 220.

Kapitel XXVIII.

und Anverwandten des Feindes zu befürchten, den er seiner selbstsüchtigen oder zornigen Leidenschaft aufgeopfert hatte. Die sich ihrer Schwäche bewußte Obrigkeit, schlug sich ins Mittel, nicht um zu strafen, sondern zu versöhnen; und war zufrieden, wenn sie die streitenden Parteyen zu Bezahlung oder Annahme einer mäßigen Geldbuße, welche als Preis des vergossenen Blutes, festgesetzt war, überreden oder zwingen konnte [72]). Einem strengern Urtheilsspruche hätte sich der trotzige Geist der Franken widersetzt, derselbe Trotz verschmähte diese unwirksamen Beschränkungen, und als die Sitteneinfalt durch Galliens Reichthümer verderbt war, wurde der öffentliche Friede unaufhörlich durch Handlungen eines übereilten oder absichtlichen Frevels verletzt. Unter jeder gerechten Regierung wird dem Mörder eines Bauern dieselbe Strafe auferlegt, wenigstens zuerkannt, wie dem eines Fürsten. Die bey den Franken eingeführte Nationalungleichheit hingegen in dem peinlichen Verfahren, war äußerste Beschimpfung und Misbrauch

72) In Griechenlands heroischen Zeitalter wurde Blutschuld durch eine Genugthuung an Gelde bey der Familie des Ermordeten abgebüßt. (S. Feithii Antiquitt. Homeric. L. II. c. 8.) Heineccius deutet in seiner Vorrede zu den Elementen der Deutschen Gesetze beyfällig an, daß zu Rom und zu Athen Menschenmord blos mit Verbannung bestraft wurde. Das ist wahr, aber für den Bürger Roms und Athens war Verweisung eine Kapitalstrafe.

brauch des Eroberungsrechts [73]). In den ruhigen Momenten der Gesetzgebung, thaten sie den feyerlichen Ausspruch, das Leben eines Römers sey von geringerm Werthe als das eines Barbaren. Der Antrustion [74]) (ein Name, der unter den Franken die erlauchteste Geburt oder Würde bezeichnete,) ward auf sechs Hundert Goldstücken geschätzt, indeß der Edelmann aus der Provinz, der zu des Königs Tafel gezogen wurde, für eine Buße von drey Hundert Goldstücken gesetzlich ermordet werden konnte. Zweyhundert wurden für das Leben eines Franken von gemeinem Herkommen als hinlänglicher Ersatz erachtet; aber die geringern Römer waren gegen den nichts bedeutenden Ersatz von 100 oder nur 50 Goldstücken Kränkungen und selbst Gefahren blosgestellt. Hätte bey Abschaffung dieser Gesetze irgend ein Grund-

73) Dieses Verhältniß wird vom Salischen Gesetz (Tit. XLIV. Tom. IV. pag. 147.) und vom Ripuarischen (Tit. VII. XI. XXXVI. Tom. IV. pag. 237—241.) festgesetzt, doch macht letzteres keinen Unterschied in Rücksicht auf Römer. Inzwischen werden die geistlichen Orden über die Franken selbst, und die Burgunder und Alemannen zwischen die Franken und Römer gesetzt.

74) Die Antrustiones, qui in truste Dominica, sunt leudi, fideles, stellen unbezweifelt die erste Klasse der Franken vor: aber es ist die Frage, ob ihr Rang persönlich oder erblich war. Der Abbé Mably (Tom. I. p. 334—347.) ist nicht unzufrieden, den Geburtsstolz zu kränken, l'Esprit L. XXX. cap. 25.) indem er den Ursprung des französischen Erbadels erst von Chlotars II. Regierung herschreibt. (J. Chr. 615.)

Kapitel XXXVIII.

Grundsatz der Billigkeit oder der Vernunft vorgewaltet, so würde der öffentliche Schutz im richtigsten Verhältniß, den Mangel an persönlicher Stärke vertreten haben. Aber der Gesetzgeber hatte den Verlust eines Soldaten gegen den eines Sclaven in der Waagschale, nicht der Gerechtigkeit, sondern der Politik abgewogen, das Haupt eines übermüthigen und raubsüchtigen Barbaren wurde durch schwere Geldbuße geschützt; dem wehrlosesten Unterthanen gewährte das Gesetz die schwächste Hülfe. Die Zeit dämpfte unmerklich den Stolz der Sieger, und ermüdete die Geduld der Ueberwundenen; und der verwegenste Bürger lernte durch Erfahrung, daß er mehr Unrecht leiden als zufügen könne. So wie die Sitten der Franken sich entwilderten, so wurden ihre Gesetze strenger, und die Merovingischen Könige versuchten es, die unparteyische Schärfe der Westgothen und Burgunder [75]) zum Muster zu nehmen. Unter

75) Man sehe die Burgundischen Gesetze (Tit. II. Tom. IV. p. 257.) Das Gesetz der Westgothen (L. VI. Tit. V. in Tom. IV. p. 384.) und die Constitution Childeberts nicht von Paris, sondern augenscheinlich von Austrasien. (Tom. IV. pag. 112.) Ihre vorzeitige Strenge war zuweilen ungestüm und übertrieben. Childebert verurtheilte nicht nur den Mörder, sondern auch den Räuber: quomodo sine lege inviolavit, sine lege moriatur, und selbst der nachläßige Richter verfiel in dasselbe Strafurtheil. Die Westgothen übergaben einen unglücklichen Wundarzt der Familie seines verstorbenen Patienten, ut, quod de eo facere voluerint habeant potestatem. (L. XI. Tit. 1. Tom. IV. p. 435.

ter Karls des Großen Herrschaft wurde Mord durchgängig mit dem Tode bestraft, und der Gebrauch der Lebensstrafen ist in den neuern Europa mit viel Freygebigkeit vervielfältigt worden [76]). Kapitel XXXVIII.

Bürgerliche und militairische Verrichtungen, welche Constantin getrennt hatte, wurden von den Barbaren wieder vereinigt. Der rauhe Klang teutonischer Benennungen milderte sich in die lateinischen Titel Dux, Comes, Praefectus um; und derselbe Beamte übernahm innerhalb seines Sprengels, das Commando über die Truppen, und die Verwaltung der Gerechtigkeit [77]). Aber selten war der wilde und ungelehrte Heerführer dazu geeignet, die Obliegenheiten des Richters zu versehen, welche alle Fähigkeiten eines philosophischen Kopfs, durch Erfahrung und Studium mühsam ausgebildet, erheischen; und seine rohe Unwissenheit war gezwungen, nach einigen einfachen, Gottesgerichte.

76) Man sehe im VI. Bande der Werke des Heineccius die Elementa Juris Germanici L. II. p. II. No. 261. 262. 280—283. Einige Spuren dieser Geldverträge für Mord haben sich in Deutschland bis in das sechzehnte Jahrhundert hinein bemerken lassen.

77) Die ganze Materie von den Deutschen Richtern und ihrer Gerichtsbarkeit ist weitläuftig abgehandelt von Heineccius. (Element. Jur. German. L. III. No. 1—72.) Ich kann keinen Beweis dafür auffinden, daß unter den Königen des Merovingischen Stammes die Scabim oder Beysitzer vom Volke erwählt worden wären.

Kapitel XXXVIII.

chen, in die Sinne fallenden Mitteln zur Beurkundung der gerechten Sache zu greifen. In jeder Religion ist die Gottheit angerufen worden, die Wahrheit menschlicher Zeugnisse zu bestätigen, oder seine Falschheit zu bestrafen; aber dieser mächtige Hebel ward von der Einfalt der Deutschen Gesetzgeber ungeschickt angewand oder gemisbraucht. Der beklagte Theil konnte seine Unschuld durch Aufführung einer Zahl von befreundeten Zeugen darthun, welche feyerlich ihren Glauben oder ihre Ueberzeugung von seiner Schuldlosigkeit bekannten. Die Wichtigkeit der Beschuldigung gab Anlaß die gesetzliche Zahl dieser Compurgatoren zu vervielfältigen; zwey und siebzig Stimmen wurden erfordert, um einen Mordbrenner oder Mörder loszusprechen; und wenn die Keuschheit einer Königen von Frankreich verdächtig wurde, so schwuren drey Hundert brave Ritter ohne Bedenken, daß der junge Prinz wirklich von ihrem verstorbenen Gemahl erzeugt sey [78]). Sünde und Aergerniß offenbarer und häufiger Meineide bewogen die Obrigkeiten, die Versuchungen zu denselben zu entfernen, und die Män-

78) Gregor von Tours L. VIII. c. 9. Tom. II. p. 316. Montesquieu (im Esprit de Loix. L. XXVIII. c. 13.) bemerkt, daß das Salische Gesetz diese negativen in den Barbarischen Gesetzbüchern so allgemeinen aufgenommenen negativen Beweise nicht zulies. Aber die Beyschläferin von niedriger Abkunft, (Fredegundis) welche die Gemahlin von Chlodowigs Enkel wurde, muß dem Salischen Gesetze gefolgt seyn.

Mängel menschlichen Zeugnisses durch die berüchtigten Feuer- und Wasserproben zu ersetzen. Diese außerordentlichen Proben waren so launengrillenhaft ausgesonnen, daß in einigen Fällen Schuld, in andern Unschuld nicht ohne Dazwischenkunft eines Wunders dargethan werden konnten. Für dergleichen Wunder sorgte Betrug und Leichtgläubigkeit; die verwickeltsten Fälle wurden durch dergleichen leichte und untrügliche Methoden entschieden, und die unruhigen Barbaren, welche den Ausspruch der Obrigkeiten verschmäht haben würden, fügten sich mit demüthiger Unterwürfigkeit dem Gottesurtheile [79]).

Gerichtliche Kämpfe.

Aber die Proben des Zweykampfs erhielten allmählig ein überwiegendes Ansehen und Zutrauen unter einem kriegerischen Volke, welches nicht glauben konnte, daß ein herzhafter Mann zu leiden, und ein Feiger zu leben verdiene [80]). So-

wohl

79) Muratori hat (in den Alterthümern Italiens (XXXVIII. XXXIX.) zwey Abhandlungen über die Gottesgerichte gegeben. Man erwartete, Feuer werde den Unschuldigen nicht verbrennen, und das reine Element des Wassers werde den Schuldigen nicht in seinen Schoos untersinken lassen.

80) Montesquieu (Esprit de Loix L. XXVIII. cap. 17.) hat sich herabgelassen, die Denkweise unserer Väter (la maniere de penser de nos péres) über die gerichtlichen Kämpfe zu erklären und zu entschuldigen. Er verfolgt diesen seltsamen Brauch von Gundobalds Zeitalter an, bis auf den heil. Ludwig herab; und der Philosoph verliert sich zuweilen in dem juristischen Alterthumsforscher.

Bayerische Staatsbibliothek München

Kapitel XXXVIII.

wohl in bürgerlichen als in peinlichen Rechtshändeln war der Kläger oder Angeber, der Beklagte und selbst die Zeugen der Aufforderung auf Leben und Tod von einem Gegner ausgesetzt, dem rechtliche Beweise gebrachen; und es lag ihnen ob, entweder ihre Sache aufzugeben, oder öffentlich auf dem Kampfplatze ihre Ehre zu verfechten. Sie fochten theils zu Fuß, theils zu Pferde, dem rechtlichen Gebrauche ihrer Nation gemäß [81]); und die Entscheidung des Schwerdts oder der Lanze wurde durch die Sanction des Himmels, des Richters, selbst des Volks bestätigt. Dieses Blutgesetz ward von den Burgundern in Gallien eingeführt; und ihr Gesetzgeber Gundobald ließ sich herab [82]), die Klagen und Einwürfe seines Unterthan-

81) Von einem merkwürdigen Zweykampfe zu Aachen (im Jahr 820.) vor dem Kaiser Ludwig dem Frommen, bemerkt sein Biograph: secundum legem propriam, utpote quia uterque Gothus erat, equestri pugna congressus est. (Vit. Ludov. Pii. cap. 33. Tom. VI. pag. 103.) Ermoldus Nigellus (L. III. 543—622. Tom. VI. pag. 48—50.) welcher den Zweykampf beschreibt, bewundert die ars nova zu Pferde zu streiten, die den Franken unbekannt war.

82) In seinem (im J. 501.)' zu Lyon erlassenem Originaledikte, befiehlt und rechtfertigt Gundobald den Gebrauch gerichtlicher Kämpfe. (Leg. Burgund. Tit. XIV. Tom. II. p. 267—268.) Drey Hundert Jahre nachher ermahnte Agobard, Bischof von Lyon, Ludwig den Frommen, das Gesetz eines Arianischen Tyrannen abzuschaffen. (Tom. VI. p. 356—358.) Er führt die Unterredung Gundobalds und Avitus an.

thanen Avitus zu beantworten. „Ist es nicht „wahr," sagte der König von Burgund, „daß „der Ausgang der Nationalkriege, und der Pri„vatgefechte von Gottes Urtheil geleitet wird, und „daß seine Vorsehung der gerechten Sache den „Sieg zuerkennt?" Durch solche überwältigende Beweisgründe wurde der ungereimte und grausame Gebrauch gerichtlicher Kämpfe, der anfänglich einigen Germanischen Stämmen eigen war, in allen Europäischen Monarchien von Sicilien bis zu der Ostsee eingeführt und festgesetzt. Noch am Ende eines Jahrtausends war die Herrschaft gesetzlicher Gewaltthätigkeit nicht ganz vertilgt, und die unwirksamen Rügen von Heiligen, Päbsten und Synoden könnten zu beweisen scheinen, daß der Einfluß des Aberglaubens durch seine unnatürliche Verbindung mit Vernunft und Menschlichkeit geschwächt wird *). Die Richterstühle waren mit Blute, vielleicht unschuldiger und achtungswürdiger Bürger befleckt; die Gesetze, welche heut zu Tage den Reichen begünstigen, neigten sich damals auf die Seite des Starken, und Alte, Schwache und Gebrechliche waren dazu verdammt, entweder ihren rechtmäßigen Ansprüchen und Besitzthümern zu entsagen, und die Gefahren eines ungleichen Kampfes [83]) zu bestehen, oder sich der zweydeutigen

*) Fehlt hier vielleicht nicht? (Anmerk. des Uebers.)

83). „Accidit, sagt Agobard, ut non solum valentes vi„ribus, sed etiam infirmi ac senes lacessantur ad pu-

„gnam,

Kapitel XXXVIII.

Hülfe eines gemietheten Stellvertreters anzuvertrauen. Diese drückende Rechspflege bürdete man den Gallischen Provinzbewohnern auf, welche sich über eine Kränkung ihrer Person und Eigenthums zu beschweren hatten. Wie groß oder klein auch immer Stärke und Muth der Individuen seyn mochte, so thaten es doch die siegreichen Barbaren allen an Neigung und Geschicklichkeit zur Waffenführung zuvor, und der überwundene Römer ward unerbittlich aufgefordert, in seiner eigenen Person den blutigen Kampf zu wiederholen, der bereits gegen sein Vaterland entschieden war [84]).

Ländertheilung durch die Barbaren.

Ein alles aufreibendes Heer von hundert und zwanzig Tausend Germaniern, war ehemals un-

„gnam, etiam pro vilissimis rebus. Quibus foralibus „certaminibus contingunt homicidia injusta, et cru„deles atque perversi eventus judiciorum.“ Als ein kluger Redekünstler übergeht er die Erlaubniß Vorfechter zu dingen.

84) Montesquieu (Esprit des Loix XXVII. cap. 14.) welcher einsieht, warum die gerichtlichen Kämpfe bey den Burgundern, Ripuariern, Alemannen, Bayern, Longobarden, Thüringern, Friesen und Sachsen verstarret waren, ist überzeugt, (und Agobard scheint der Behauptung Vorschub zu thun) daß das Salische Gesetz dieselben nicht erlaubte. Inzwischen geschieht desselben Gebrauchs, wenigstens in Fällen der Verrätherey, Erwähnung von Ermoldus Nigellus (L. III. 543. Tom. VI. pag. 48.) und vom ungenannten Biographen Ludwigs des Frommen (cap. 46. Tom. VI. pag. 112.) als der „mos antiquus Francorum, more Francis solito etc.“ Zu allgemeine Ausdrücke, um die edelsten ihrer Stämme auszuschließen.

unter Ariovists Anführung über den Rhein gegangen. Ein Drittheil des fruchtbaren Landstrichs der Sequaner wurde sogleich für sie in Beschlag genommen, und der Eroberer wiederholte bald die drückende Forderung eines zweyten Drittels zur Versorgung einer Kolonie von vier und zwanzig Tausend, welche er eingeladen hatte, die reichen Ernten Galliens mit ihm zu theilen [85]). Nach Verlauf von fünf Hundert Jahren rissen die Burgunder und Westgothen, welche Ariovists Niederlage rächten, denselben ungleichen Antheil (zweyer Drittheile) von dem Lande der Ueberwundenen an sich. Aber diese Vertheilung, anstatt sich über die ganze Provinz zu verbreiten, kann mit gutem Grunde auf die besondern Districte eingeschränkt werden, wo das siegreiche Volk aus eigner Wahl oder der Politik ihrer Anführer zufolge, angesiedelt wurde. In diesen Bezirken war jeder Barbar durch Bande der Gastfreundschaft mit irgend einem Römischen Provinzbewohner verknüpft. Diesem unwillkommenen Gaste war jeder Eigenthümer genöthigt, zwey Drittheile seines Erbgutes abzutreten: aber der Germanier, ein Hirt oder Jäger, mochte sich zuweilen mit einem geräumigen Reviere von Wald und Viehtrift begnügt, und den kleinsten, aber schätzbarsten Theil der mühseligen Arbeit des fleißigen Landwirths über-

Kapitel XXXVIII.

85) Caesar de Bell. Gall. L. I. cap. 31. Tom I. p. 213.

Kapitel XXXVIII.

lassen haben [86]). Das Stillschweigen älterer und neuerer Zeugen hat die kühne Meynung veranlaßt, der Raub der Franken sey nicht durch die Formen einer gesetzlichen Theilung gemildert oder beschönigt worden; sie haben sich vielmehr ohne Ordnung und Widerspruch über die Gallischen Provinzen verbreitet, und jeder sieghafte Räuber habe, nach Maaßgabe seiner Bedürfnisse, seiner Habgier, seiner Stärke mit seinem Schwerdte, den Umfang seines neuen Erbtheils abgemessen. In einiger Entfernung von ihrem Oberherrn mochten die Barbaren in der That sich versucht fühlen, solche willkührliche Räubereyen zu begehen, aber die feste und kunstvolle Politik Chlodowigs muste einen frechen Sinn beugen, welcher das Elend der Ueberwundenen erschwert, und zu gleicher Zeit die Eintracht und die Zucht der Sieger untergraben hätte. Das merkwürdige Gefäß von Soissons ist zugleich Denkmal und Bürge regelmäßiger

86) Die dunkeln, in den Gesetzen der Burgunder (Tit. LIV No. 1. 2. Tom. IV. pag. 271 — 272.) und der Westgothen (L. X. Tit. 1. No. 8. 9. 16. Tom. IV. pag. 428 — 430.) hie und da gelegentlich hingeworfenen Winke von einer Ländertheilung werden von Präsid. Montesquieu mit vieler Sachkenntniß erläutert. (Esprit des Loix L. XXX. cap. 7. 8. 9.) Nur muß ich hinzufügen, daß bey den Gothen die Theilung durch Urtheil der Nachbarschaft gesichert gewesen zu seyn scheint, daß die Barbaren häufig, das noch rückständige Drittel an sich rissen, und daß die Römer ihr Recht wieder erlangen mochten, wofern ihnen nicht die Verjährung eines halben Jahrhunderts den Weg versperrte.

ger Vertheilung der Gallischen Beute. Es war Chlodowigs Pflicht und Interesse, Belohnungen für ein siegreiches Heer und Niederlassungen für ein zahlreiches Volk auszumitteln, ohne den pflichtgetreuen Katholiken in Gallien unnützen Frevel oder muthwillige Beleidigungen zufügen zu lassen. Der weitläuftige Besitzstand, welchen die kaiserlichen Erbgüter, erledigte herrenlose Ländereyen und Gothische Usurpationen seinem rechtmäßigen Erwerbe darboten, konnte die grausame Nothwendigkeit der Einziehungen und gewaltsamen Besitzergreifungen mindern, und die unterwürfigen Provinzbewohner würden sich geduldiger in eine gleiche und regelmäßige Vertheilung ihres Verlusts gefügt haben[87]).

Krongüter und Lehen der Merovinger.

Der Reichthum der Merovingischen Regenten bestand in ihren ausgedehnten Krongütern. Nach der Eroberung Galliens gefielen sie sich immer in der ländlichen Einfalt ihrer Vorfahren; die großen Städte wurden der Verödung und dem Verfalle preis gegeben; und noch sind ihre Münzen, Gnadenbriefe, Urkunden und ihre Sy-

87) Es ist seltsam genug, daß der Präsident Montesquieu (Espr. des Loix L. XXX. c. 7.) und der Abbé Mably (Observatt. Tom. I. p. 21—22.) in dieser befremdenden Voraussetzung willkührlicher Privaträubereyen übereinstimmen. Der Graf Boulainvillers (Etat de la France Tom. I. p. 22—23.) läßt einen starken Verstand durch eine Wolke von Unwissenheit und Vorurtheile durchschimmern.

Kapitel XXXVIII.

noden mit den Namen der Landhäuser oder Landpaläste bezeichnet, in welchen sie nach einander ihre Wohnung aufschlugen. Hundert und sechzig solcher Palläste (ein Titel, welcher keine unpassende Vorstellung von Kunst oder Luxus erregen darf), waren über die Provinzen ihres Reichs umher zerstreut; und wenn einige auf den Ehrennamen einer Festung Anspruch machen durften, so konnte der bey weitem größe Theil nur nach dem Maasstabe großer, einträglicher Meyereyen gewürdigt werden. Das Wohnhaus der langbehaarten Könige war mit bequemen Höfen und Ställen für das Vieh und zahme Geflügel umringt, der Garten mit nutzbaren Gewächsen bepflanzt; die mancherley Gewerbe, die Arbeiten des Feldbaues, selbst die Jägerey und Fischerey wurden von dienstbaren Händen zum Vortheile des Monarchen betrieben; seine Speicher waren mit Korn und Wein, sowohl zum Verkauf als zum Verbrauch gefüllt; und die ganze Verwaltung der Güter nach den strengsten Grundsätzen der Privatökonomie geführt [88]). Diese weitläuftigen

88) S. das ländliche Edikt, oder richtiger Gesetzbuch Karls des Großen, welches siebenzig deutliche und bis ins Kleine bestimmte Vorschriften dieses großen Monarchen enthält. (Tom V. p. 652—657.) Er fordert eine Berechnung über die Hörner und Häute der Ziegen, erlaubt seine Fische zu verkaufen, und ordnet sorgsam an, daß die größern Villen (Capitaneae) 100 Hennen und 30 Gänse, die kleinern aber (Mansionales) 50 Hühner und 12 Stück Gänse halten sollen.

tigen Erbgüter waren dazu geeignet, der gastfreundlichen Milde Chlodowichs und seiner Nachfolger Zuflüsse zu gewähren, und die Treue ihrer wackern Gefehrten zu belohnen, welche sowohl im Kriege als im Frieden ihnen zu persönlichem Dienste gewidmet waren. Anstatt eines Pferdes oder eine Waffenrüstung ward jeder Gefehrte nach seinem Range, Verdienste, oder der Gunst, in welcher er stand, mit einem Benefiz belehnt; das ist der ursprüngliche Name und die einfachste Form der Lehne. Die Schenkungen konnten nach Gefallen des Beherrschers zurückgenommen werden, und seine schwachen Vorrechte entlehnten einige Stütze von dem Einflusse seiner Freygebigkeit. Aber dieses abhängige Besitzrecht ward allmählig von den unabhängigen und räuberischen Franken abgeschaft [89]), welche den immerwährenden Besitz und die Erblichkeit ihrer Pfründen einführten, eine heilsame Revolution für das Ackerland, welches von unsichern und häufig

len. Mabillon (de Re Diplomatica) hat die Namen, die Zahl und Lage der Merovingischen Landgüter erforscht.

89) Aus einer Stelle des Burgundischen Gesetzes (Tit. 1. No. 4. Tom. IV. p. 217.) ergiebt sich augenscheinlich, daß ein verdienter Sohn die Ländereyen, welche sein Vater von der königl. Güte Gundobalds empfangen hatte, zu erhalten hoffen durfte. Die Burgunder mochten fest an ihren Privilegien halten, und ihr Beyspiel die Inhaber der Benefizien in Frankreich aufmuntern.

Kapitel XXXVIII.

wechselnden Besitzern ausgemergelt oder vernachlässigt worden war [90]). Außer diesen königlichen und verliehenen Ländereyen war in der Theilung Galliens ein beträchtlicher Theil zu Allodien und Salischen Gütern geschlagen worden; diese waren steuerfrey, und die Salischen Lande wurden unter die männlichen Abkömmlinge der Franken gleichmäßig vertheilt [91]).

Privatanmaßungen.

Bey den blutigen Zwistigkeiten und dem stillen Verfalle des Merovingischen Stammes erhob sich eine neue Klasse von Tyrannen in den Provinzen, welche unter der Benennung Seniores, oder Herren sich ein Recht, die Unterthanen ihres Privatgebiets zu beherrschen, und die gesetzlose Freyheit, sie zu unterdrücken, anmaßten. Ihr Ehrgeiz konnte wohl durch feindlichen Widerstand eines Gleichmächtigen gezügelt werden; aber die Gesetze waren vertilgt, und die alles entweihenden Barbaren, welche sich oft er-

90) Die Revolutionen mit Pfründen und Lehen hat der Abbé Mably deutlich, klar bestimmt. Seine genaue Unterscheidung der Zeiten giebt ihm ein Verdienst, auf welches selbst Montesquieu keinen Anspruch machen darf.

91) Man sehe das Salische Gesetz (Tit. LXII. Tom. IV. p. 156.) Der Ursprung und die Beschaffenheit dieser Salischen Ländereyen, welche man in den Zeiten der Unwissenheit so vollkommen verstand, machen jetzt unsern gelehrtesten und scharfsichtigsten Kritikern viel zu schaffen.

erfrechten, die Rache eines Heiligen oder Bischofs zu reizen [92]), mochten wohl selten die Grenzscheidungen eines nicht heiligen und wehrlosen Nachbars achten. Die allgemeinen oder öffentlichen natürlichen Rechte, so wie sie immer von der Römischen Rechtslehre [93]) waren anerkannt worden, wurden von den Germanischen Eroberern, deren Vergnügen oder vielmehr Leidenschaft die Jagd war, unerbittlich geschmälert. Die unbestimmte Herrschaft, welche der Mensch sich über die wilden Bewohner der Erde, der Luft und des Wassers zugeeignet hat, wurde auf einige beglückte Individuen der Menschengattung begrenzt. Gallien war noch einmal mit Wäldern bedeckt, und die für den Gebrauch oder Genuß des Landesherrn aufbewahrten Thiere durften ungestraft die Fluren seiner betriebsamen Unterthanen verheeren. Die Jagd war ein geheiligtes Vorrecht der Edeln und ihrer Hausbedienten. Gemeine Uebertreter wurden gesetzlich mit Streichen

92) Manche von den 206 Wundern des H. Martin (Gregor. Turon. in Biblioth. max. Patrum Tom. XI. pag. 896—932.) wurden zu wiederholten Malen verrichtet, um Frevel gegen heilige Orte zu bestrafen. Audite haec omnes (ruft der Bischof von Tours aus) potestatem habentes, nachdem er erzählt hat, wie einige Pferde toll wurden, die man auf eine heilige Wiese getrieben hatte.

93) Heinecc. Elem. Jur. German. L. II. p. 1. No. 8.

Kapitel XXXVIII.

chen und Gefängniß bestraft [94]); aber in einem Zeitalter, wo man sich mit einer leichten Geldbuße für das Leben eines Bürgers abfinden konnte, war es ein todeswürdiges Verbrechen, einen Hirsch oder wilden Stier im Gehege der königlichen Forsten zu tödten [95]).

Den Kriegsmaximen des Alterthums gemäß, ward der Sieger rechtmäßiger Herr des Feindes, welchen er bezwungen und verschont hatte [96]), und

94) Jonas, Bischof von Orleans (im J. 821 — 826. Cave Histor. litter. eccl. p. 443.) rügt die gesetzliche Tyranney der Edeln. Pro feris, quas cura hominum non aluit, sed Deus in commune mortalibus ad utendum concessit, pauperes a potentioribus spoliantur, flagellantur, ergastulis detruduntur, et multa alia patiuntur. Hoc enim qui faciunt, lege Mundi se facere juste posse contendunt. De Institutione Laicorum, L. II. c. 23. apud Thomassin Discipline de l'Eglise Tom. III. p. 1348.

95) Auf einen bloßen Verdacht ward Chundo Kämmerling des Burgundischen Königs, Gontran, zu Tode gesteinigt. (Gregor. Turon. L. X. c. 10. Tom. II. p. 369.) Johann von Salisbury (Policrat. L. I. c. 4.) behauptet das Recht der Natur, und stellt die grausamen Gebräuche des 12ten Jahrhunderts dar. S. Heinecc. Elem. Jur. German. L. II. p. 1. No. 51—57.

96) Die Gewohnheit, die Kriegsgefangenen zu Sclaven zu machen, ward im 13ten Jahrhundert durch des Christenthums übermächtigen Einfluß ganz verdrängt; aber es ließe sich aus mehrern Stellen des Gregor von Tours ꝛc. beweisen, daß sie unter den Königen des Merovingischen Stammes ungerügt im Schwange gieng;

und die fruchtbare Ursache persönlicher Sclaverey, durch die friedliche Oberherrschaft Roms beynahe verdrängt, lebte wieder auf, und vervielfältigte sich durch die ewigen Feindseligkeiten unabhängiger Barbaren. Der Gothe, der Burgunder, oder der Franke, welcher von einem glücklichen Feldzuge heimkehrte, schleppte einen langen Zug von Schafen, Ochsen und (menschlichen) Gefangenen, die er mit derselben viehischen Verachtung behandelte, nach sich. Jünglinge von einnehmender Bildung und edeln Ansehen wurden für den häuslichen Dienst abgesondert; eine bedenkliche Lage, welche sie wechselsweise den günstigen, bald grausamen Ausbrüchen der Leidenschaft blosstellte. Die nützlichen Handwerker und Diener (Schmidte, Zimmerleute, Schneider, Schuhmacher, Köche, Gärtner, Färber, Gold- und Silberarbeiter u. s. w.) verwandten ihre Geschicklichkeit zum Nutzen oder zum Gewinn ihres Herrn. Aber die Römischen Gefangenen, die keine Kunst verstanden, aber doch arbeitsfähig waren, wurden ohne Rücksicht auf ihren vormaligen Rang verurtheilt, das Vieh der Barbaren zu warten oder ihr Feld zu bestellen. Die Zahl der erblichen, den Gallischen Gütern zugeschlagenen Leibeigenen ward gieng; und selbst Grotius (de Jure Belli et pacis L. III. c. 7.) sowohl als sein Commentator Barbeyrac haben sich bestrebt, diesen Gebrauch mit den Gesetzen der Natur und Vernunft zu vereinbaren.

Kapitel XXXVIII.

ward unaufhörlich durch neuen Zuwachs vermehrt; und das dienstbare Volk ward der Lage und der Gemüthsstimmung ihres Herrn zufolge bisweilen durch eine prekäre Nachsicht emporgehoben, noch häufiger aber durch launenhaften Despotismus niedergedrückt [97]). Diese Herren übten ein unumschränktes Recht über Leben und Tod aus; und wenn sie ihre Töchter verheyratheten, so wurde ein Zug nützlicher Sclaven an die Wagen gekettet, um ihr Ausreißen zu verhüten, als Hochzeitgeschenk in entfernte Gegenden versandt [98]). Die Majestät der Römischen Gesetze schützte die Freyheit jedes Bürgers gegen die unüberlegten Wirkungen seiner eigenen Noth oder Verzweiflung. Die Unterthanen der Merovingischen Könige hingegen durften ihre persönliche Freyheit veräussern, und dieser sehr häufig verübte, gesetzliche Selbstmord wird mit Ausdrücken bezeichnet, welche für die Würde der menschlichen Na-

tur

97) Der Zustand, die Gewerbe u. s. w. der Germanischen, Italiänischen und Gallischen Sclaven im Mittelalter erläutern Heineccius (Elem. Jur. Germ. L. I. No. 28—47.) Muratori (Dissertat. XIV. XV.) Ducange (Glossar. sub voce Servi und der Abt Mably (Observatt. Tom. II. part. 3. etc. p. 237. etc.)

98) Gregor von Tours (L. VI. c. 45. Tom. II. p. 289.) erzählt ein merkwürdiges Beyspiel, wie Chilperich blos das Privatrecht eines Herrn mißbrauchte. Mehrere Familien, die zu seinen Domus fiscales, in der Nachbarschaft von Paris, gehörten, wurden mit Gewalt nach Spanien verschickt.

tur äußerst kränkend und niederbeugend sind [99]). Das Beyspiel des Armen, welcher das Leben mit Aufopferung alles dessen, was das Leben wünschenswerth machen kann, erkaufte, ward allmählig von Schwächlingen und Frömmlingen befolgt, welche in Zeiten öffentlicher Unruhe sich kleinmüthig herbeydrängten, um unter den Zinnen eines mächtigen Oberhaupts, oder um den Schrein eines Volksheiligen herum Schirm zu finden. Ihre Unterwerfung ward von den geistlichen oder weltlichen Schutzherrn angenommen, und der übereilte Vertrag, entschied unwiderruflich ihren eigenen, und ihrer spätesten Nachkommen Zustand. Von Chlodowigs Regierung an, fünf Jahrhunderte nach einander, zielten die Gesetze und Sitten der Gallier einförmig darauf ab, ab, die Fortschritte der Leibeigenschaft zu befördern, und ihre Dauer zu sichern. Zeit und Gewaltthätigkeit verdrängten beynahe alle mittlern Klassen der Gesellschaft, und ließen eine düstere und enge Kluft zwischen dem Edelmann und dem Sclaven. Diese willkührliche und neuentstande-

ne

99) Licentiam habeatis mihi qualemcunque volueritis disciplinam ponere; vel venumdare, vel quod vobis placuerit de me facere. Marculf. Formul. L. II. 28. Tom. IV. p. 497. Die Lindenbrogische Formel (p. 559.) und die von Anjou (p. 565.) haben dieselbe Tendenz. Gregor von Tours (L. VII. c. 45. Tom. II. p. 311. spricht von mehrern Personen, welche sich zur Zeit einer großen Hungersnoth für Brod verkauften.

Kapitel XXXVIII.

ne Sonderung hatten Stolz und Vorurtheil in einen Nationalunterschied verwandelt, den die Waffen und die Gesetze der Merovinger allgemein einführten. Die Edeln, welche auf ihre ächte, oder erdichtete Abkunft von den unabhängigen und siegreichen Franken pochten, behaupteten und mißbrauchten das unverbrüchliche Eroberungsrecht über einen vor ihnen hingesunkenen Haufen von Sclaven und Gemeinen, welchen sie die eingebildete Unehre einer Gallischen oder Römischen Abkunft entgelten ließen.

Beyspiel von Auvergne.

Der allgemeine Zustand und die Revolutionen von Frankreich, (ein Name, den die Eroberer aufbrachten,) können durch das besondere Beyspiel einer Provinz, eines Sprengels, einer Senatorfamilie erläutert werden. Auvergne hatte ehemals unter den unabhängigen Staaten und Gemeinheiten Galliens einen gerechten Vorrang behauptet. Ihre tapfern und zahlreichen Bewohner legten eine sonderbare Trophäe zur Schau; es war das Schwert Cäsars, welches er verloren hatte, als er von den Mauern der Stadt Gergovia zurückgetrieben wurde [100]). Als gemein-

100) Cäsar lachte, da er es sah; (Plutarch in Caesar Tom. I. p. 409) doch erzählt er seine mißlungene Belagerung von Gergovia mit weniger Offenheit, als wir von einem großen, mit dem Siege vertrauten Manne erwarten sollten. Er gesteht jedoch, er habe in einem Angriffe sechs und vierzig Centurionen und sieben Hundert Mann verloren. De Bello Gall. L. VI. c. 44. Tom. I. p. 270—272.

meinschaftliche Abkömmlinge der Trojaner machten sie auf ein brüderliches Bündniß mit den Römern Anspruch [101]); und hätte jede Provinz den Muth und die Treue der Auvergner zum Muster genommen, vielleicht wäre der Sturz des Weströmischen Reiches verhütet, oder verzögert worden. Unverbrüchlich beobachteten sie die Treue, welche sie gezwungen und mit Sträuben den Westgothen zugeschworen hatten; aber da der Ausbund ihres tapfern Adels in der Schlacht bey Poitiers gefallen war, so nahmen sie ohne Widerstand das Gesetz eines siegreichen und katholischen Oberherrn an. Diese leichte und kostbare Eroberung vollendete Theodorich, Chlodowigs ältester Sohn; aber die entfernte Provinz ward von seinen Austrasischen Besitzungen, durch die dazwischen liegenden Königreiche Soissons, Paris und Orleans getrennt, welche nach des Vaters Tode die Erbtheile der übrigen drey Brüder ausmachten. Für den König von Paris Childebert war die Nähe und die Schönheit der Provinz Auvergne eine starke Versuchung zum Einbruche [102]). Das Oberland, welches sich

101) Audebant se quondam, fratres Latio dicere, et sanguine ab Iliaco populos computare (Sidon. Apollinar. L. VII. epist. 7. Tom. I. p. 799.) Von den Graden und nähern Umständen dieses fabelhaften Stammbaums bin ich nicht unterrichtet.

102) Entweder durch die erste oder die 2te Theilung unter Chlodowigs Söhnen war Berry an Childebert gekommen. (Gregor. Turon. L. III. c. 12. Tom. II. pag. 192.)

Kapitel XXXVIII.

sich gegen Süden zu den Cevennengebirge erhebt, gewährte einen üppigen und mannichfaltigen Anblick von Waldungen und Triften; die Rücken der Hügel mit Weinstöcken bekleidet, jede Anhöhe mit einem Landhause oder einer Burg gekrönt. In Nieder-Auvergne fließt der Allierstrom durch die schönen und weiten Ebenen von Limagne, und die unerschöpfliche Fruchtbarkeit des Bodens gestattete damals schon, wie jetzt, ohne einen Zwischenraum von Ruhe, eine ununterbrochene Folge sich immer gleicher Erndten [103]). Auf die falsche Nachricht, ihr rechtmäßiger Oberherr sey in Deutschland geschlagen worden, wurde die Stadt*) und das Gebiet Auvergne von dem Enkel des Sidonius Apollinaris verrathen. Childebert genoß diesen verstohlnen Sieg; und Theodorichs freye Unterthanen drohten seine Fahnen zu verlassen, wenn er seiner Privatrache nachhienge, während die Nation in den Burgundischen Krieg verwikkelt war. Aber die Austrasischen Franken gaben bald

192.) Velim, (sagt er) Arvernam Lemanem quae tanta jucunditatis gratia refulgere dicitur oculis cernere. (L. III. c. 9. p. 191.) Als der König von Paris seinen Einzug in Clermont hielt, verhüllte ein dicker Nebel die Gestalt des Landes.

*) Clermont. (Anm. d. Ueb.

103) Beschreibungen von Auvergne sehe man bey Sidonius (L. IV. ep. 21. Tom. I. p. 793.) mit Savarons und Sirmonds Anmerkungen S. 279 und 51 ihrer resp. Ausgabe), bey Boulainvillers (Etat de la France Tom. II. p. 242 — 268.) und dem Abbé de la Longuerür (Description de la France Part. I. p. 132 — 139.)

bald der hinreissenden Beredsamkeit ihres Königs nach. „Folgt mir," sagte Theodorich, „nach „Auvergne, ich will Euch in eine Provinz führen, „wo ihr Gold, Silber, Sclaven, Vieh, präch„tige Geräthschaften, nach dem vollsten Maase „Eurer Wünsche erwerben könnt." Durch Erfüllung dieses Versprechens verwirkte Theodorich mit Recht die Pflichttreue eines Volkes, welches er dem Untergange Preis gab. Seine Kriegsvölker, durch die wildesten Barbaren Germaniens verstärkt [104]), verbreiteten Verwüstung über die fruchtbare Oberfläche von Auvergne, und nur zwey feste Plätze, ein Schloß und ein Heiligenschrein wurden vor der zügellosen Wuth dieser Räuber gerettet, oder ihr durch Geld abgedrungen. Das Schloß Meroliak [105]) lag auf einem schroffen, hundert Fuß über die Ebene erhöheten Felsen, und in den Beschluß der Fe-

104) Furorem gentium quae de ultiore Rheno amnis parte venerant, superare non poterat. (Gregor. Turon. L. IV. c. 50. p. 229. Tom. II.) so lautete die Entschuldigung eines andern Austrasischen Königs (im J. Chr. 574.) wegen der von seinen Truppen in der Nähe von Paris angerichteten Verwüstungen.

105) Dem Namen und der Lage nach haben die Benediktiner, Herausgeber des Gregors von Tours, diese Festung an eine Stelle, Castel Merliac, zwey Meilen von Mauriac, in Ober-Auvergne. Bey dieser Beschreibung übersetze ich infra als wenn ich intra läse; beyde Präpositionen werden von Gregor, oder seinen Abschreibern unaufhörlich verwechselt, und meistens muß der Sinn die Lesart entscheiden.

Kapitel XXXVIII.

stungswerke war ein großer Wasserbehälter und etwas Ackerland eingekreiset. Mit Mißgunst und Verzweiflung schauten die Franken auf die unbezwingliche Feste hin; doch überrumpelten sie eine Streifparthey von funfzig Mann, und von der Zahl ihrer Gefangenen belästigt, setzten die grausamen Barbaren ein nichtsbedeutendes Lösegeld für die Wahl zwischen Leben und Tod dieser unglücklichen Schlachtopfer fest, bereit sie niederzumetzeln, falls die Besatzung sich weigerte, sie auszulösen. Eine andere Abtheilung drang bis Brivas oder Brionde vor, wo die Einwohner mit ihren Kostbarkeiten in das Heiligthum St. Julians sich geflüchtet hatten. Die Kirchthüren widerstanden den Anfall, aber ein verwegner Soldat stieg durch ein Fenster in das Chor hinein, und öffnete seinen Waffenbrüdern den Eingang. Geistlichkeit und Layenvolk, heilige und weltliche Beute, alles ward mit roher Frechheit vom Altar weggerissen, und die tempelräuberische Theilung geschah in geringer Entfernung von der Stadt Brionde. Aber diese ruchlose That ward von Chlodowigs frommen Sohne streng geahndet; die frevelhaftesten Verbrecher bestrafte er mit dem Tode, überließ ihre geheimen Mitschuldigen der Rache des H. Julians; erlösete die Gefangenen, gab die Beute zurück, und dehnte die Rechte der heiligen Kapelle bis auf fünf Meilen rund um das Grab des H. Märtyrers aus [106]).

Ehe

106) Man sehe diese Revolutionen und Kriege von Auvergne

Ehe das Austrasische Heer sich aus Auvergne zurückzog, forderte Theodorich einige Bürgen für die künftige Treue eines Volkes, deren gerechter Haß nur durch ihre Furcht gezügelt werden konnte. Ein auserlesener Haufe edler Jünglinge, Söhne der vornehmsten Senatoren, ward dem Eroberer, als Geißeln für Childeberts und ihrer Landesleute Treue, ausgeliefert. Auf das erste Gerücht von Krieg oder Verschwörung, wurden diese schuldlosen Jünglinge in den Zustand der Knechtschaft versetzt, und einer von ihnen, Attalus [107]), dessen Abenteuer umständlicher erzählt werden, wartete seines Herrn Pferde in der Diöces von Trier. Nach einer mühsamen Nachforschung wurde er mitten in dieser seiner unwürdigen Beschäftigung von den Kundschaftern seines Großvaters, Gregors, Bischoffs von Langres entdeckt; aber das von ihm angebotene Lösegeld wurde von dem Geize

vergne, in Gregor von Tours L. II. c. 37. Tom. II. p. 183. und L. III. c. 9. 12. 13. p. 191, 192. de Miraculis Sti Juliani c. 13. Tom. II. p. 466. Häufig verräth er seine außerordentliche Aufmerksamkeit auf sein Geburtsland.

107) Die Geschichte des Attalus wird erzählt von Gregor. Turon. L. III. c. 15. Tom. II. p. 193—195. Sein Herausgeber, Ruinart verwechselt diesen Attalus, welcher im Jahr 532. ein Jüngling (puer) war, mit einem gleichnamigen Freunde des Sidonius, der 50 oder 60 Jahre zuvor Graf von Autün war. So ein Irrthum, welcher nicht der Unwissenheit beygemessen werden kann, entschuldigt sich gewissermaßen durch seine eigene Größe.

Kapitel XXXVIII.

des Barbaren hartherzig ausgeschlagen, welcher die übermäßige Summe von zehn Pfund Goldes für die Freyheit seines edeln Gefangnen forderte. Ein zu dem Küchengesinde des Bischoffs von Langres gehöriger Sclave bewirkte seine Befreyung durch eine kühne List [108]). Er ward durch einen unbekannten Mäkler in dieselbe Familie eingeführt, der Barbar kaufte ihn für 12 Goldstükken, und erfuhr zu seiner großen Freude, daß Leo in den Luxus einer bischöfflichen Tafel tiefe Einsichten besaß: „Nächsten Sonntag, sagte der Fran„ke, werde ich meine Nachbarn und Anverwand„ten einladen. Biete deine ganze Kunst auf und „zwinge ihnen das Geständniß ab, daß sie nir„gends, selbst an des Königs Tafel nicht, eine „solche Bewirthung gesehen oder genossen ha„ben." Leo versicherte ihn, daß wenn er eine hinreichende Menge von Geflügel anschaffen wolle, seine Wünsche befriedigt werden sollten. Der Hausherr, welcher schon auf das Verdienst geschmackvoller Gastfreyheit Anspruch machte, eignete sich das Lob zu, welches die schwelgenden Gäste

108) Dieser Gregor, der Urgroßvater Gregors von Tours (Tom. II. p. 197 — 490.) lebte 92 Jahre alt, nemlich 40 als Graf von Autün, und 32 als Bischoff von Langres. Nach dem Zeugnisse des Dichters Fortunatus entfaltete er in beyden Bedienungen gleiche Verdienste:

Nobilis antiqua decurrens prole parentum,
Nobilior gestis, nunc super astra manet.
Arbiter ante ferox, dein plus ipse sacerdos,
Quas domuit judex, fovet amore patris.

Kapitel XXXVIII.

Gäste einstimmig seinem Koche zollten, und der geschickte Leo erwarb sich bald sein Zutrauen in dem Maase, daß er ihm die Führung seines Hauswesens übertrug. Nachdem er ein ganzes Jahr geduldig geharrt, flüsterte er behutsam sein Vorhaben dem Attalas zu, und ermunterte ihn, sich auf die folgende Nacht zur Flucht anzuschicken. Um die Mitternachtsstunde standen die unmäßigen Gäste vom Tische auf, und des Franken Schwiegersohn, welchen Leo mit einen Nachtrunk in sein Schlafgemach begleitete, ließ sich herab mit ihm über die Leichtigkeit zu scherzen, womit er sein Zutrauen mißbrauchen konnte. Der unerschrockene Sclave ging, nachdem er diesen verfänglichen Scherz ausgehalten, in seines Herrn Schlafzimmer, entwendete ihm Schild und Speer; zog in aller Stille die flüchtigsten Pferde aus dem Stalle; entriegelte die lastschweren Pforten, und ermunterte den Attalus durch ungesäumten Aufbruch Leben und Freyheit zu retten. Ihre bangen Besorgnisse veranlaßten sie, ihre Pferde am Ufer der Maas [109]) zurück zu lassen; sie schwammen durch den Fluß, wanderten drey Tage in dem anstoßenden Walde, und fristeten ihr Leben blos durch die zufällige Entdeckung eines Pflaumenbaums. Als

109) Da Hr. von Valois und der P. Ruinart entschieden sind, das im Texte stehende Mosella in Mosa umzuändern, so kommt es mir zu, dieser Aenderung beyzutreten. Doch könnte ich, einigen topographischen Untersuchungen nach, die gewöhnliche Lesart vertheidigen.

Kapitel XXXVIII.

sie in einem dunkeln Dickicht versteckt lagen, hörten sie das Geräusch von Pferden; sie erschracken über ihres Herrn zornige Gebehrdung, und hörten mit Todesangst die Erklärung, er wolle, wenn er die strafbaren Flüchtlinge ergriffe, einen von ihnen mit seinem Schwerte in Stücken zerhauen und den andern an einen Galgen hängen. Endlich erreichte Attalus und sein treuer Leo die freundliche Wohnung eines Presbyters von Rheims, welcher ihre schwindenden Kräfte mit Brod und Wein auffrischte, sie vor den Nachforschungen ihrer Feinde verbarg, und sie unversehrt über die Grenze des Austrasischen Reichs in den Pallast des Bischoffs von Langres führte. Gregor umarmte seinen Enkel mit Freudenthränen, befreyte aus Dankbarkeit Leo nebst seiner ganzen Familie vom Sclavenjahr, und beschenkte ihn mit einer Meyerey, wo er seine Tage im Wohlstand und Freyheit beschließen konnte. Vielleicht wurde dies seltsame Abenteuer, welches mit so manchen Zügen von Wahrheit und Natur bestempelt ist, vom Attalus selbst, seinem Vetter oder Neffen, dem ersten Geschichtsschreiber der Franken, erzählt. Gregor von Tours [110]) wurde etwa sechzig

110) Gregors Eltern, (Gregorius Florentius Gregorius), waren von edler Abkunft, (naturalibus — — illustres) und besaßen weitläuftige Güter, (latifundia), sowohl in Auvergne als in Burgund. Er war im J. 539 geboren, im J. 573 zum Bischoff von Tours geweiht, und starb im J. 593, oder 595, bald nach

sechzig Jahre nach dem Tode Sidonius Apollinaris geboren, und ihre Lage war ziemlich gleich, denn beide waren aus Auvergne gebürtig, Senatoren und Bischöfe. Der Unterschied in ihrer Schreibart und Denkweise kann daher für Galliens Verfall einen Maasstab hergeben, und klärlich darthun, wie viel der menschliche Geist in einem so kurzen Zeitraume von seiner Naturkraft und Bildung verloren hatte [111]). Kapitel XXXVIII.

Wir sind nun im Stande, die entgegengesetzten und vielleicht künstlich verfälschten Darstellungen zu verachten, welche der Unterdrückung der Römer in Gallien unter den Merovingern zu mildern oder zu übertreiben gesucht haben. Nie erließen die Eroberer ein allgemeines Edikt, welches Knecht-

nach Vollendung seines historischen Werks. S. sein Leben bey Odo, Abt von Clugny (Tom. II. p. 129—135.) und eine neuere Lebensbeschreibung in Memoires de l'Academie, etc. Tom. XXVI. p. 598—637.

111) Decedente atque immo potius pereunte ab urbibus Gallicanis liberalium cultura literarum, etc. (in praefat. Tom. II. p. 137.) ist Gregors eigne Klage, die er durch sein eigen Werk vollkommen rechtfertigt. Sein Styl ist von Zierlichkeit und von Einfachheit gleich weit entfernt. Auf einem hervorragenden Posten blieb er doch immer seinem eigenen Zeitalter und Lande ein Fremdling; und in einem weitläuftigen Werke, (die 5 letzten Bücher begreifen zehn Jahre) hat er fast alles übergangen, was die Nachwelt zu erfahren wünscht. Mit vielem Ueberdruße habe ich bey einem mühseligen Durchlesen das Recht erlangt, dieses ungünstige Urtheil zu fällen.

Kapitel XXXVIII.

schaft oder Einziehung der Güter anbefahl: aber ein ausgeartetes Volk, das seine Schwäche mit dem beschönigenden Namen der Sittenverfeinerung und Friedfertigkeit entschuldigte, war den Waffen und Gesetzen wilder Barbaren blosgestellt, welche mit schnöder Verachtung sein Eigenthum, seine Sicherheit und Freyheit kränkten. Die persönlichen Beleidigungen waren einseitig und außer der Regel; aber die große Masse der Römer überlebte die Revolution und erhielt immer die Eigenschaft und die Vorrechte der Bürger. Ein großer Theil ihrer Lande ward ihnen zum Gebrauch der Franken abgedrungen; aber sie besaßen den Ueberrest frey von Tribut [112]) und dieselbe unwiderstehliche Gewalt, welche die den Kunstfleiß und die Betriebsamkeit Galliens vertilgte, zerstörte auch das ausgebildete und kostspielige System des kaiserlichen Despotismus. Oft hatten die Provinzbewohner die rohe Justiz der Salischen und Ripuarischen Gesetze zu beweinen; aber ihr Privatleben war in den wichtigen Verhältnissen der Ehe, der Testamente und der Erbtheilung immer noch durch das Theodosianische Gesetzbuch geregelt, und ein misvergnügter Römer konnte frey zu dem Titel und Charakter eines Barbaren aufstreben oder herabsinken. Die Ehrenstellen des Staats waren seinem

112) Der Abbé Mably (Tom. I. pag. 247—267.) hat mit Fleiß diese Meinung des Präsidenten Montesquieu (Esprit des Loix. L. XXX. cap. 13.) bestätigt.

nem Ehrgeize nicht versperrt; Erziehung und Naturanlagen eigneten die Römer zu Civilbedienungen; und sobald Nacheiferung ihre kriegerische Gluth wieder angefacht hatte, stand es ihnen frey in den Reihen, und selbst an der Spitze der siegreichen Deutschen ins Feld zu ziehen. Ich bin nicht gesonnen, die Feldherrn und obrigkeitlichen Personen aufzuzählen, deren Namen [113]) die liberale Politik der Merovinger beurkunden. Die Oberbefehlshaberstelle von Burgund, mit dem Patriciertitel wurde drey Römern hinter einander anvertraut; der letzte und mächtigste derselben Mummolus [114]), welcher die Monarchie wechselsweise rettete und zerrüttete, hatte seinen Vater aus dem Posten eines Comes von Autun verdrängt, und hinterließ einen Schatz von 30 goldenen und

250

113) Man sehe Dubos, Histoire crit. de la Monarchie Francoise. Tom. II. L. VI. cap. 9. 10. Die Französischen Alterthumsforscher stellen es als Grundsatz auf, daß die Römer und Barbaren an ihren Namen zu unterscheiden seyen. Ohnstreitig begründen ihre Namen eine vernünftige Muthmaßung; doch bemerkte ich beym Lesen Gregors von Tours, einen Goudulphus von Senatorischer oder Römischer Herkunft (L. VI. cap. 11. Tom. II. pag. 273.); und einen Barbaren Namens Claudius, (L. VII. cap. 29. pag. 303.)

114) Eunius Mummolus wird von Gregor von Tours zu wiederholten Malen erwähnt vom 4ten (c. 42. p. 224.) bis zu dem 7ten Buche. (cap. 40. pag. 310.) Die Berechnung nach Talenten ist seltsam genug; hat aber Gregor mit diesem veralteten Worte irgend einen Sinn verbunden, so müssen sich des Mummolus Schätze über 100,000 Pfund Sterling belaufen haben.

Kapitel XXXVIII.

250 silbernen Talenten. Die wilden und unwissenden Barbaren waren mehrere Menschenalter hindurch von den Würden, selbst von den Orden der Kirche ausgeschlossen [115]). Der Gallische Clerus bestand fast ganz aus Eingebornen; die hochherzigen Franken warfen sich demüthig zu den Füßen ihrer mit dem Bischofstitel prangenden Unterthanen hin; die im Kriege verlorne Macht und Reichthümer wurden durch den Aberglauben allmälig wieder erobert [116]). In allen weltlichen Angelegenheiten war das Theodosische Gesetzbuch die allgemeine Richtschnur der Geistlichkeit; aber die barbarische Rechtslehre hatte für ihre persönliche Sicherheit reichlich gesorgt; ein Unterdiakonus galt zwey Franken gleich; der Antrustion und der Priester waren auf einerley Werth gesetzt, und das Leben eines Bischofs war weit über die gemeine Taxe, zu 900 Goldstücken angeschlagen [117]). Die Römer theilten ihren Ueberwindern

die

115) S. Fleury Discours III. sur l'Histoire Ecclesiastique.

116) Der Bischoff von Tours hat selbst die Klage Chilperichs, Chlodowigs Enkels beurkundet. Ecce pauper remansit Fiscus noster; ecce divitiae nostrae ad ecclesias sunt translatae; nulli penitus, nisi soli Episcopi regnant (L. VI. cap. 46. Tom. II. pag. 291.)

117) Man sehe das Ripuarische Gesetzbuch (Tit. XXXVI. pag. 241.) Das Salische Gesetz sorgt nicht für die Sicherheit der Geistlichen; und wir dürfen zu Gunsten des civilisirten Stammes wohl annehmen, daß er seine so ruchlose That, als ein Priestermord war, nicht einmal

die christliche Religion und den Gebrauch der Lateinischen Sprache mit [118]); aber ihre Sprache und ihre Religion war von der Lauterkeit des Augustischen und des Apostolischen Zeitalters gleich ausgeartet. Schnell und allgemein war der Fortschritt des Aberglaubens und der Barbarey; Anbetung der Heiligen verbarg den gemeinen Augen den Gott der Christen; und der bäurische Dialekt, roher Landleute und Soldaten ward durch eine teutonische Mundart und Aussprache verderbt. Ein solches Verhältniß religiöser und gesellschaftlicher Gemeinschaft, rottete jedoch die Unterschiede der Geburt und des Sieges mit der Wurzel aus; und die Völkerschaften Galliens wurden allmälig unter dem Namen und der Regierung der Franken in eine Masse verschmolzen.

Anarchie der Franken.

Die Franken mochten nach ihrer Vermischung mit ihren Gallischen Unterthanen die schätzbarsten al-

mal ahnete. Dennoch wurde Prätextatus, Bischof von Rouen, auf Befehl der Königin Fredegunde vor dem Altare ermordet. (Gregor. Turon. L. VIII. cap. 31. Tom. II. pag. 326.

118) Herr Bonamy (Memoir. de l'Academie des Inscripit. Tom. XXIV. pag. 582—670.) hat die lingua Romana Rustica aufs Reine gebracht, welche durch das Medium der Romanze stufenweise zu der gegenwärtigen Form der Französischen Sprache hinauf geläutert worden. Unter dem Carlovingischen Stamme verstanden die Könige und die Edeln Frankreichs noch die Mundart ihrer Deutschen Vorfahren.

Kapitel XXXVIII.

aller menschlichen Gaben, den Geist und ein System verfassungsmäßiger Freyheit erlangt haben. Unter einem erblichen, aber eingeschränkten Monarchen, konnten die Kriegsoberhäupter und Staatsräthe zu Paris, im Pallaste der Cäsarn berathschlagen; das angrenzende Feld, wo die Kaiser ihre gedungenen Legionen musterten, konnte die gesetzgebende Versammlung der Freyen und Krieger aufnehmen; und das rohe Muster, welches in den Wäldern Germaniens entworfen worden [119]), konnte durch der Römer Civilrecht verfeinert und vervollkommnet werden. Aber die sorglosen Barbaren, ihrer eigenen Unabhängigkeit gewiß, verschmähten Regierungsgeschäfte als ihrer unwerth; die jährlichen Versammlungen im Märzmonate wurden stillschweigend eingestellt, und durch die Eroberung Galliens ward die Nation getrennt und beynahe aufgelöset [120]). Die Monarchie blieb ohne eine regelmäßige Einrichtung der Justiz, des Kriegswesens, der Finanzen. Chlodowigs Nachfolgern fehlte es an Strenge, die gesetzgebende und vollstreckende Gewalt, deren sich das Volk begeben hatte, an sich zu

119) Ce beau Systeme a été trouvé dans les bois. Montesquieu Esprit des Loix. L. XI. cap. 6.

120) S. Mably (Observations etc. Tom. I. pag. 34—56. Es dürfte scheinen, daß die mit dem Ursprung der Fränkischen Nation gleichzeitige Einführung der Nationalversammlungen ihrem Charakter doch nie zugesprochen haben.

zu nehmen, und an Kraft sie auszuüben; das königliche Vorrecht zeichnete sich blos durch eine ausgedehntere Vollmacht zu rauben und morden aus; und Freyheitsliebe, so oft durch Privatehrgeiz verstärkt und verunziert, sank bey den zügellosen Franken zu Verachtung aller Ordnung und zu Begierde nach Straflosigkeit herab. Fünf und siebzig Jahre nach Chlodowigs Tode sandte sein Enkel Gontram, König von Burgund, ein Heer aus, um in die Gothischen Besitzungen Septimaniens oder languedocs einzufallen. Die Kriegsvölker von Burgund, Berry und Auvergne, und dem angrenzenden Gebiete wurden durch Hoffnung auf Plünderung aufgeregt. Sie zogen ohne Mannszucht unter dem Paniere Germanischer oder Gallischer Grafen; ihr Angriff war schwach und wirkungslos; aber befreundete und feindliche Landschaften wurden mit rücksichtloser Wuth verheert. Kornfelder, Dörfer, selbst Kirchen ein Raub der Flammen; die Einwohner gemordet, oder in Gefangenschaft fortgeschleppt, und auf dem unordentlichen Rückzuge wurden fünf Tausend dieser unmenschlichen Barbaren selbst vom Hunger und innern Zwist aufgerieben. Als der fromme Gontram den Anführern ihre Schuld oder Nachlässigkeit vorrückte, und nicht ein gesetzliches Urtheil, sondern ein augenblickliches und willkührliches Blutgericht über sie zu verhängen drohte, klagten sie die allgemeine und unheilbare Verdorbenheit des Volkes an. „Nicht einer," sagten sie, „hat

„mehr

Kapitel XXXVIII.

„mehr Furcht oder Ehrerbietung vor seinem Kö„nige, seinem Heerführer oder Grafen. Jeder „freut sich des Bösen, und hängt seinen sträfli„chen Begierden nach. Die gelindeste Züchtigung „erregt einen unmittelbaren Aufstand, und der „übereilte Machthaber, welcher sich anmaßt, sei„ne meuterischen Untergebenen zu schelten und in „Zaum zu halten, entrinnt selten lebendig ihrem „Rachmuthe [121]).“ Es war demselben Volke vorbehalten, durch ihre unbändigen Laster den verhaßtesten Misbrauch der Freyheit zur Schau zu legen, und ihren Verlust durch den Geist der Ehre und der Menschlichkeit zu ersetzen, welcher nur ihren Gehorsam gegen einen unumschränkten Beherrscher erleichtert und veredelt.

Die Westgothen in Spanien.

Die Westgothen hatten den größten Theil ihrer Besitzungen in Gallien an Chlodowig abgetreten; aber ihr Verlust ward durch die leichte Eroberung und den sichern Besitz der Spanischen Provinzen überschwenglich vergütet. Von der Mo-

121) Gregor von Tours (L. VIII. cap. 30. Tom. II. pag. 325 — 326.) erzählt mit viel Gleichgültigkeit die Verbrechen, die Rüge und die Schutzrede. Nullus Regem metuit, nullus Ducem, nullus Comitem reveretur; et si fortassis alicui ista displicent, et ea pro longaevitate vitae vestrae, emendare conatur, statim seditio in Populo, statim tumultus exoritur, et in tantum unus quisque contra seniorem, saeva intentione grassatur, ut vix se credat evadere, si tantem fiere nequiverit.

Monarchie der Gothen, welche bald das Suevische Königreich Gallizien verschlang, nehmen die heutigen Spanier noch einige Nahrung für ihre Nationaleitelkeit her; aber der Geschichtschreiber des Römischen Reichs hat weder Beruf noch Verbindlichkeit, der dunkeln und unfruchtbaren Reihe ihrer Annalen nachzuspüren [122]). Die Gothen in Spanien waren von dem übrigen Menschengeschlechte durch den hohen Rücken der Pyrenäen abgesondert; ihre Sitten und Gebräuche sind, in soweit sie allen Germanischen Stämmen gemein waren, bereits erklärt worden. In dem vorigen Kapitel habe ich die merkwürdigsten kirchlichen Ereignisse dieses Volks, den Fall der Arianischen Partey und die Judenverfolgung voraus berührt: und es ist mir nur noch übrig, einige denkwürdige Umstände auszuheben, die sich auf die bürgerliche und kirchliche Verfassung des Spanischen Königreichs beziehen.

Nach Abschwörung des Götzendienstes oder der Ketzerey waren die Franken und Westgothen geneigt, mit gleicher Willfährigkeit die unzertrenn-

122) Spanien war in jenen trüben Zeiten ganz besonders unglücklich. Die Franken hatten einen Gregor von Tours, die Sachsen oder Angeln einen Beda, die Langobarden einen Paul Warnefried u. s. f. Aber die Geschichte der Westgothen ist nur in den kurzen und unvollständigen Jahrbüchern Isidors von Sevilla, und Johanns von Biclar enthalten.

Kapitel XXXVIII.

trennlichen Uebel und die zufälligen Vortheile des Aberglaubens aufzunehmen. Inzwischen waren die Französischen Prälaten lange vor Erlöschung des Merovingischen Stammes in fechtende und jagdlustige Barbaren ausgeartet. Sie verschmähten die Abwartung der Synoden, vergaßen die Gesetze der Mäßigkeit und Keuschheit, und zogen die Befriedigung ihres Privatehrgeizes und üppige Schwelgerey dem allgemeinen Interesse des priesterlichen Berufs vor [123]). Die Spanischen Bischöfe achteten sich selbst, und wurden von der Gesellschaft geachtet: ihre unauflösbare Verbindung verschleyerte ihre Fehler, und verstärkte ihr Ansehen, und die regelmäßige Kirchenzucht führte Frieden, Ordnung und Bestand in die Staatsverwaltung ein. Von Recareds des ersten Katholischen Königs Regierung, bis auf Witiza, den unmittelbaren Vorgänger des unglücklichen Roderichs, wurden sechszehn National-Concilien nach einander gehalten. Die sechs Metropolitanstädte, Toledo, Sevilla, Merida, Braga, Tarragona und Narbonne, hatten jede nach ihrem Alterthume den Vorsitz; die Versammlung bestand aus den Weihbischöfen, welche in Per-

son

123) So lauten die Klagen des heil. Bonifazius, Apostels der Deutschen, und Reformators von Gallien, (Tom IV. p. 94.) Die 80 Jahre der Zügellosigkeit und Sittenverderbniß, die er beweint, scheinen anzudeuten, daß die Barbaren um das J. 660. in den Clerus aufgenommen wurden.

son oder durch ihre Bevollmächtigte erschienen: und ein Platz war den heiligsten oder reichsten Aebten Spaniens angewiesen. Während der ersten drey Tage, so lange als sie Gegenstände der kirchlichen Lehre oder Zucht verhandelten, war der profane Layenstand von ihren Berathschlagungen ausgeschlossen; welche gleichwohl mit geziemender Feyerlichkeit vor sich gingen. Aber am Morgen des vierten Tages öffnete man die Thore, um die großen Hofbeamten, Herzoge und Grafen, die Richter der Städte und die Gothischen Edelleute einzulassen, und die Einstimmung des Volks bestätigte die Beschlüsse des Himmels. Dieselben Regeln befolgten die Provinzialversammlungen und die jährlichen Synoden, welche berechtigt waren, Klagen zu vernehmen, und Beschwerden abzustellen; und so stützte der überwiegende Einfluß der Spanischen Geistlichkeit eine gesetzliche Regierung. Die Bischöfe, bey jeder Revolution bereit, dem Sieger zu schmeicheln, und dem zu Boden Geworfenen Hohn zu sprechen, arbeiteten mit Eifer und mit Erfolg darauf hin, die Flammen der Verfolgung anzufachen, und die Bischofsmütze über die Krone zu erheben. Inzwischen haben die National-Concilien von Toledo, auf welchen der freye Sinn der Barbaren durch bischöfliche Staatsklugheit gemäßigt und geleitet wurde, einige weise Gesetze zum Besten des Königs und des Volkes eingeführt. Den erledigten Thron be-

Kapitel XXXVIII.

setzten die Bischöfe und Pfalzgrafen durch Wahl; und nach dem Aussterben der Linie Alarichs blieb die Königswürde immer auf das reine und edle Geblüte der Gothen beschränkt. Die Geistlichkeit, welche ihren rechtmäßigen Fürsten salbte, empfahl allezeit, und übte bisweilen die Pflichten der Unterthanstreue; und geistliche Blitze trafen das Haupt gottloser Unterthanen, welche sich, seiner Gewalt zu widersetzen, gegen sein Leben verschwören, oder durch eine ungeziemende Verbindung die Keuschheit selbst seiner Wittwe zu verletzen wagten. Jedoch ward der Monarch selbst, wenn er den Thron bestieg, durch einen gegenseitigen Eid, Gott und seinem Volke zu einer treuen Erfüllung des wichtigen, ihm anvertrauten Amtes verpflichtet. Die wirklichen oder eingebildeten Fehler seiner Verwaltung waren der Rüge einer mächtigen Aristokratie unterworfen; und Bischöfen sowohl als Pfalzgrafen verbürgte ein Grundvorrecht Sicherheit vor Absetzung, vor Verhaft, Folter und Todesstrafe, Verbannung und Einziehung der Güter, ausser wenn durch freyen und öffentlichen Urtheilsspruch von ihres Gleichen dergleichen über sie verhängt wurde [124]).

Eine

124) Die Akten der Toledanischen Kirchenversammlungen sind noch bis jetzt die ächtesten Urkunden der Spanischen Kirche und Regierungsform. Besonders wichtig sind folgende Stellen: (III, 17. 18. IV. 75. V. 2. 3. 4. 5. 8. VI. 11. 12. 13. 14. 17. 18. VII. 1.

Eine dieser gesetzgebenden Kirchenversammlungen zu Toledo prüfte und bestätigte das Gesetzbuch, welches eine Reihe Gothischer Könige vom wilden Eurich an bis zum andächtigen Egika zusammengetragen hatten. So lange sich die Westgothen selbst an den rohen Rechtsgebräuchen ihrer Vorfahren genügen ließen, vergönnten sie ihren aquitanischen und spanischen Unterthanen den Genuß der Römischen Gesetze. Ihre stufenweise Ausbildung in Künsten und Staatswissenschaft, zuletzt der Religion, munterte sie auf, diese ausländischen Einrichtungen nachzubilden und entbehrlich zu machen, und zum Gebrauch eines großen und vereinigten Volks einen Codex bürgerlicher und peinlicher Rechtswissenschaft abzufassen. Gleiche Verbindlichkeiten und gleiche Vorrechte wurden allen Nationen der Spanischen Monarchie zugetheilt; die Eroberer, allmählig der Teutonischen Mundart entwöhnt, fügten sich den Beschränkungen der Billigkeit, und erhoben die Römer zum Mitgenusse der Freyheit. Das Verdienst dieser unparteyischen Politik wurde durch Spaniens Lage unter der Regierung der Westgothen gesteigert. Lange waren die Provinzbewohner durch unversöhnlichen Re-

XIII. 2. 3. 6. Ich habe an Maskow (Gesch. der alten Deutschen XV. 29. und Anmerkk. XXVI und XXXIII.) und an Ferreras (Hist. générale de l'Espagne, Tom. II.) sehr brauchbare und genaue Führer gefunden.

Kapitel XXXVIII.

ligionszwist von ihren Arianischen Beherrschern getrennt. Nachdem Recareds Bekehrung die Vorurtheile der Katholiken beseitigt hatte, waren die Küsten des Weltmeers sowohl als der Mittelländischen See noch in den Händen der Oströmischen Kaiser, welche insgeheim ein mißvergnügtes Volk aufwiegelten, das Joch der Barbaren abzuschütteln, und mit dem Namen auch die Würde Römischer Bürger zu behaupten. In der That ist die Treue unsicherer Unterthanen am kräftigsten durch ihre eigene Ueberzeugung verbürgt, daß sie bey einer Empörung mehr auf das Spiel setzen, als sie bey einer Umwälzung zu gewinnen hoffen dürfen, doch hat es immer so natürlich geschienen, diejenigen, die man haßt und fürchtet, zu unterdrücken, daß das entgegengesetzte System gar wohl das Lob der Weisheit und Mäßigung verdient [125]).

Revolutionen in Britannien.

Während die Königreiche der Franken und Westgothen in Gallien und Spanien gegründet wur-

125) Das Gesetzbuch der Westgothen, regelmäßig in zwölf Bücher eingetheilt, und von Dom Bouquet korrekt herausgegeben, (Tom. IV. p. 273—460.) ist vom Präsid. Montesquieu (Esprit des Loix LXXVIII. cap. 1.) mit übertriebener Strenge getadelt worden. Ich mißbillige die Schreibart, ich verabscheue den Aberglauben; aber ich maße mir an, zu denken, daß die bürgerliche Rechtskunde der Westgothen einen civilisirtern und aufgeklärtern Zustand der Gesellschaft enthüllt, als die der Burgunder, selbst der Langobarden.

wurden, vollendeten die Sachsen die Eroberung Britanniens, der dritten großen Diöces der westlichen Präfektur. Da Britannien bereits vom Römischen Reiche getrennt war, so dürfte ich, ohne Tadel zu befürchten, eine Geschichte übergehen, die den Ungelehrtesten meiner Leser geläufig, und den Gelehrtesten dunkel ist. Die Sachsen, welche sich im Gebrauche des Ruders oder der Streitaxt hervorthaten, waren ganz unbekannt mit der Kunst, welche allein den Ruf ihrer Großthaten verewigen konnte: die in Barbarey zurücksinkenden Einwohner der Provinz verabsäumten den Ruin ihres Vaterlandes zu beschreiben; und die zweifelhafte Sage oder Ueberlieferung war bereits verhallt, ehe Roms Glaubensboten das Licht der Wissenschaft und Religion wieder anzündeten. Die Declamationen Gildas, die Bruchstücke oder Fabeln des Nennius, die dunkeln Winke der Sächsischen Gesetze und Chroniken, und Beda's des Ehrwürdigen kirchengeschichtliche Mährchen [126]) sind durch den Fleiß späterer Schriftsteller erläutert, bisweilen durch

126) Man s. Gildas de Excidio Britanniae c. 17—25. p. 4—9. edit. Gale. Nennius, Hist. Britonum c. 28—35—65. p. 105—115. edit. Gale. Bedae Histor. Ecclesiast. Gentis Anglorum L. I. c. 12—16. p. 49—53. c. 22. p. 52. edit. Smith. Chroni Saxonicum p. 11—23. et edit. Gibson. Die Angelsächsischen sind herausgegeben worden von Wilkins. London, 1731. fol. die Leges Wallicae, von Wotton und Clarke. Londini, 1730. in fol.

Kapitel XXXVIII.

ihre Phantasie verschönert worden, Schriftsteller, deren Werke ich weder zu tadeln, noch abzuschreiben, Ehrgeiz genug besitze [127]).

Aber der Geschichtsschreiber des Reichs kann doch der Versuchung nicht leicht widerstehen, die Revolutionen einer Römischen Provinz bis zu dem Zeitpunkte zu verfolgen, wo sie vor seinen Blikken verschwindet; und ein Engländer mag nicht ohne Interesse den Spuren der Niederlassung jener Barbaren nachforschen, von welchen er seinen Namen, seine Gesetze, vielleicht seinen Ursprung herleitet.

Landung der Sachsen im J. 449.

Ohngefähr vierzig Jahre nach Auflösung der Römischen Regierung scheint Vortigern die oberste obgleich unsichere Herrschaft über die Fürsten und Städte Britanniens erlangt zu haben. Fast einstimmig hat man diesen unglücklichen Monarchen wegen der schwachen und unseligen Politik verdammt, womit er einen furchtbaren Ausländer einlud, die drückenden Einbrüche eines einhei-

127) Der emsige Herr Carte und der sinnreiche Herr Whitacker sind unter den neuern Schriftstellern diejenigen, denen ich am meisten verdanke. Die besondere Geschichte von Manschester umfaßt unter diesem wenig versprechenden Titel, einen Gegenstand fast von gleichem Umfange mit der allgemeinen Geschichte Englands.

heimischen Feindes zurückzutreiben [128]). Seine Gesandten werden von den ernsthaftesten Geschichtschreibern an die Küste Germaniens abgefertigt; sie halten eine pathetische Anrede an die große Versammlung der Sachsen, und diese kriegerischen Barbaren beschließen, den flehenden Bewohnern einer entfernten und unbekannten Insel mit einer Flotte und Armee zu Hülfe zu kommen. Hätten die Sachsen Britannien wirklich gar nicht gekannt, so wäre das Maas seiner Widerwärtigkeiten weniger voll gewesen. Aber die Stärke der Römischen Regierung konnte die Seeprovinz nicht immer gegen die deutschen Corsaren schützen; die unabhängigen und zertheilten Staaten waren ihren Angriffen blosgestellt, und die Sachsen mochten sich zuweilen durch ein stillschweigendes oder ausdrückliches Bündniß zu Raub und Verwüstung mit den Scoten und Pikten vereinigen. Vortigern konnte den verschiedenen, seinen Thron und sein Volk von allen Sei-

128) Diese Einladung, welche von zweydeutigen Ausdrücken Gildas und Beda's einige Gewähr enthält, hat Witikind, ein Sächsischer Mönch des 10ten Jahrhunderts, in eine förmliche Geschichte ausgebildet. (Man s. Cousin, Hist. de l'Empire de l'Occident. Tom. II. p. 356.) Rapin und selbst Hume haben dieses verdächtige Zeugniß allzufrey benutzt, ohne auf die bestimmte und glaubwürdige Aussage des Nennius Rücksicht zu nehmen: Interea venerunt tres Chiulaea Germania in exilio pulsae, in quibus erant Hors et Hengist.

Kapitel XXXVIII.

ten bestürmenden Gefahren blos das Gegengewicht halten, und seine Politik dürfte Lob oder Entschuldigung verdienen, wenn er das Bündniß mit diesen Barbaren vorzog, deren Seemacht sie zu den gefährlichsten Feinden und zu den nützlichsten Bundesgenossen machte. Hengist und Horsa wurden, als sie mit drey Schiffen an der Ostküste hinstreiften, durch das Versprechen ansehnlicher Hülfsgelder bewogen, die Vertheidigung Britanniens zu übernehmen, und ihre unerschrockene Tapferkeit befreyte das Band bald von den Caledonischen Streifern. Die Insel Thanet, ein sicheres und fruchtbares Stück Landes, ward diesen deutschen Hülfsvölkern zum Aufenthalte angewiesen, und sie wurden, dem Vertrage gemäß, mit einer reichlichen Ausstattung an Kleidern und Mundvorräthen versehen. Diese günstige Aufnahme ermunterte fünf Tausend dieser Krieger, sich mit ihren Familien in siebzehn Fahrzeugen einzuschiffen, und Hengist's jugendliche Macht wurde durch diese ansehnliche und zu rechter Zeit angekommene Verstärkung befestigt. Der verschmitzte Barbar gab Vortigern die einleuchtend vortheilhafte Maasregel unter den Fuß, in der Nachbarschaft der Pikten eine Colonie getreuer Bundesgenossen anzusiedeln; und es segelte eine dritte Flotte von 40 Schiffen, unter den Befehlen seines Sohnes und seines Neffen von Deutschland aus, verheerte die Orkney-Inseln, und setzte ein neues Heer an der Küste von Northum-

humberland, oder Lothian auf dem entgegengesetzten Ende des ihnen preisgegebenen Landes aus. Leicht war es, die bevorstehenden Uebel zu ahnen, schwer sie zu verhüten. Bald waren die zwey Nationen durch gegenseitige Eifersucht entzweyt, und gegen einander aufgebracht. Die Sachsen übertrieben alles, was sie für die Sache eines undankbaren Volks gethan und gelitten hatten, indeß die Britten die freygebig zugestandenen Belohnungen bereueten, welche den Geiz dieser begehrlichen Miethlinge nicht zu sättigen vermochten. Die Veranlassungen zu Furcht und Haß loderten zu einem unversöhnlichen Hader auf. Die Sachsen griffen zu den Waffen, und wenn sie während der harmlosen Sicherheit ein verrätherisches Blutbad anrichteten, so zerstörten sie das wechselseitige Zutrauen, worauf sich, in Krieg und Frieden, das Verkehr der Nationen gründet [129]).

Stiftung der Sächsischen Heptarchie im J. Chr. 455–582.

Hengist, welcher kühn nach Britanniens Eroberung trachtete, ermahnte seine Landsleute, die rühm-

129) Nennius giebt den Sachsen die Ermordung 300 Brittischer Oberhäupter Schuld; ein ihren wilden Sitten gar nicht unähnliches Verbrechen. Aber nichts nöthigt uns zu glauben, (S. Jeffery von Monmouth L. VIII. c. 9—12.) daß Stonehenge ihr Denkmal sey, welches vormals Riesen aus Afrika nach Irland gebracht hatten, und welches auf Ambrosius Befehl, und durch Merlins Kunst nach Britannien versetzt ward.

Kapitel XXXVIII.

rühmliche Gelegenheit zu ergreifen: mit lebhaften Farben schilderte er die Fruchtbarkeit des Bodens, den Reichthum der Städte, die kleinmüthige Stimmung der Eingebohrnen, die bequeme Lage einer großen, einsamen, von allen Seiten den Sächsischen Flotten zugänglichen Insel. Die innerhalb eines Jahrhunderts aus den Mündungen der Elbe, der Weser und des Rheins ausgesegelten Colonien bestanden vornehmlich aus drey tapfern Stämmen oder Völkerschaften Deutschlands; den Jütländern, den alten Sachsen und den Angeln. Die Jütländer, welche unter Hengists besonderm Paniere fochten, eigneten sich das Verdienst zu, ihre Landsleute auf die Bahnen des Ruhms zu leiten, und in Kent das erste selbstständige Königreich zu errichten. Der Ruf hat das Unternehmen den ursprünglichen Sachsen beygelegt, und die gemeinschaftlichen Gesetze und Sprache der Eroberer führen die Nationalbenennung eines Volkes, welches vierhundert Jahre nachher die ersten Monarchen des südlichen Britanniens hervorbrachte. Die Angeln zeichneten sich durch ihre Zahl und ihr Kriegsglück aus; und sie machten Anspruch auf die Ehre, dem Lande, wovon sie den größten Theil erobert hatten, einen immerwährenden Namen aufzuprägen. Die Barbaren, welche den Aussichten auf Raub entweder zu Lande oder zur See nachgiengen, wurden unvermerkt mit diesem dreyfachen Bunde verschmolzen; die Friesen,

sen, welche die Nähe der Brittischen Küsten gelockt hatte, konnten eine kurze Zeitlang der Stärke und dem Rufe der eingebohrnen Sachsen ein Gegengewicht halten; die Dänen, die Preussen, die Rugier, werden mit matten Farben geschildert, und einige Hunnische Abentheurer, die bis an die Ostsee vorgewandert waren, konnten am Bord deutscher Schiffe auf die Eroberung einer neuen Welt auslaufen [130]). Aber dieses schwierige Werk wurde nicht durch Vereinigung von Nationalkräften eingeleitet und vollführt. Jeder unerschrockene Anführer sammlete nach Maasgabe seines Rufs und Glücks seinen Anhang; rüstete ein Geschwader von drey, vielleicht auch von sechzig Schiffen aus; wählte den Angriffspunkt; und maß seine folgenden Unternehmungen nach den Kriegsereignissen, und den Eingebungen seines Privatinteresse ab. Manche Helden siegten und fielen beym Einbruch in Britannien, aber nur sieben siegreiche Heerführer nahmen den königlichen Titel an, oder behaupteten ihn wenigsten nur. Sieben unabhängige Thronen, die Sächsische Heptarchie wurden, von den Eroberern gegründet, und sieben Geschlechter, von

130) Alle diese Stämme werden namentlich aufgezählt von Beda (L. I. c. 15. p. 52. L. V. c. 9. p. 190.), und so sehr ich auch Hrn. Whitackers Anmerkungen (History of Manchester, Vol. II. p. 538 — 545.) berücksichtigt habe, so sehe ich doch das Ungereimte der Vermuthung nicht ab, daß die Friesen u. s. w. sich mit den Angelsachsen vermischt hätten.

Kapitel XXXVIII.

von denen eines durch weibliche Erbfolge sich bis zu unsern gegenwärtigen Beherrschern herab erhalten hat, leiteten ihr gleiches und geheiligtes Stammregister vom Wodan, dem Kriegsgotte, ab. Man hat behauptet, diese Republik von Königen sey von einem allgemeinen Rathe und einer höchsten Obrigkeit regiert worden. Ein so zusammengesetztes Schema von Staatsverfassung streitet jedoch mit dem rohen und unruhigen Geiste der Sachsen; ihre Gesetze schweigen; und ihre unvollkommnen Jahrbücher liefern nur den trüben, blutigen Anblick innerer Zwistigkeiten [131]).

Zustand der Britten.

Ein Mönch, der bey der tiefsten Unwissenheit des menschlichen Thuns und Treibens sich die Rolle eines Geschichtschreibers angemaßt hat, entstellt auf eine seltsame Art den Zustand der Insel Britanniens zu der Zeit ihrer Losreissung vom abendländischen Reiche. Gildas [132]) beschreibt in blumenreichem Style die Vervollkommnung des Acker-

baus,

131) Beda zählt sieben Könige auf, zwey Sachsen, einen Jütländer, und vier Angeln, welche nach einander in der Heptarchie einen unbestimmten Vorrang an Macht und Ruf erlangten. Aber ihre Regierung war die Folge der Eroberung, nicht auf Gesetze gegründet; und er bemerkt in ähnlichen Ausdrücken, daß einer von ihnen die Inseln Man und Anglesey sich unterwarf, und daß ein anderer den Scoten und Pikten einen Tribut auflegte. (Histor. Ecclesiast. L. II. c. 5. p. 83.)

132) Man s. Gildas de Excidio Britanniae c. 1. p. 1. edit. Gale.

baus, den auswärtigen Handel, dessen Ergüsse mit jeder Flutzeit in die Themse und Saverne einströmten, die feste und hohe Bauart der öffentlichen und Privatgebäude: er klagt die sündliche Ueppigkeit des Brittischen Volkes, eines Volkes an, welches, seinem eignen Geständnisse zufolge, mit den einfachsten Künsten unbekannt, und unfähig war, ohne Beyhülfe der Römer, sich nur mit steinernen Mauern, oder eisernen Waffen, zur Vertheidigung seines Geburtslandes zu versehen [133]).

Unter der langen Regierung der Kaiser wurde Britannien allmälig in die zierliche und knechtische Form einer Römischen Provinz umgemodelt, deren Sicherheit einer fremden Gewalt anvertraut war. Honorius Unterthanen betrachteten ihre neue Freyheit mit Erstaunen und Schrecken; man hatte sie ohne alle bürgerliche und kriegerische Verfassung sich selbst überlassen; und ihren unsichern Leitern fehlte es entweder an Einsicht, oder an Muth, oder an Ansehen, um die allgemeine Kraft gegen den gemeinschaftlichen Feind zu lenken.

Die Einführung der Sachsen verrieth ihre innere Schwäche, und entwürdigte den Charakter sowohl

133) Hr. Whitacker (History of Manchester Vol. II. p. 503—516.) hat diese schimmernden Ungereimtheiten, welcher von andern allgemeinen Geschichtschreibern, die zu anziehendern und wichtigern Ereignissen forteilten, unbemerkt geblieben waren, mit schneidender Schärfe blos gestellt.

Kapitel XXXVIII.

sowohl des Fürsten, als des Volks. Ihre Bestürzung vergrößerte die Gefahr; der Mangel an Verein minderte ihre Hülfsquellen; und der Wahnsinn bürgerlicher Faktionen war mehr darum bemüht, die Uebel, welche sie dem Mißverhalten ihrer Gegner zur Last legten, anzuklagen, als sie abzustellen. Inzwischen waren die Britten mit der Verfertigung oder dem Gebrauche der Waffen nicht unbekannt, und konnten es nicht seyn; die aufeinander drängenden und unordentlichen Anfälle der Sachsen verstatteten ihnen sich von ihren starren Schrecken zu erholen, und der günstige oder widrige Ausschlag des Krieges fügte zu ihrem angestammten Muthe Kriegszucht und Erfahrung hinzu.

Ihr Widerstand.

Während das feste Land von Europa und Afrika sich ohne Widerstand den Barbaren ergab, bestand die Brittische Insel allein, und hülflos, einen langen, kraftvollen, obgleich erfolglosen Kampf gegen die furchtbaren Seeräuber, welche fast in demselben Zeitpunkte gegen die mitternächtlichen, die östlichen und mittäglichen Küsten anstürmten. Die mit Einsicht befestigten Städte wurden mit Entschlossenheit vertheidigt. Die Vortheile des Bodens, Hügel, Waldungen und Moräste wurden von den Einwohnern emsig benutzt und geltend gemacht, jedes Bezirks Eroberung mit Blut erkauft; für die Niederlagen der Sachsen spricht laut das kluge Stillschweigen ihrer Annalisten. Hengist

gist mochte hoffen Britanniens Eroberung zu vollenden; aber seine Herrschsucht war, in einer thätigen fünf und dreißigjährigen Regierung, auf den Besitz von Kent beschränkt, und die menschenreiche, von ihm im Norden angepflanzte Colonie wurde durch das Schwert der Britten ausgerottet. Die Monarchie der Westsachsen ward mühsam begründet durch die beharrlichen Anstrengungen dreyer kriegerischer Geschlechtsfolgen. Cerdik, einer von Wodans tapfersten Söhnen, verzehrte sein Leben über der Eroberung von Hampshire und der Insel Whigt; und der in der Schlacht bey Mount-Badon erlittene Verlust setzte ihn herab in den ruhmlosen Zustand unthätiger Ruhe. Kenric, sein wackerer Sohn, drang in Wiltshire ein; belagerte Salisbury, damals auf einer die Ebene beherrschenden Anhöhe belegen, und besiegte ein Heer, welches zum Entsatze der Stadt anrückte. In der darauf folgenden Schlacht bey Marlborough [134]) boten seine Brittischen Feinde ihre militairischen Kenntnisse auf. Ihre Truppen waren in drey Linien aufgestellt; jede Linie bestand aus drey verschie-

134) Zu Beran-birig, oder Barbury-castle, ohnweit Marlborough. Die Sächsische Chronik bestimmt Namen und Datum. Cambden, (Britannia, Vol. I. p. 128.) setzt den Platz zuverläßig an; und Heinrich von Huntingdon (Scriptores post Bedam p. 314.) erzählt die Umstände dieser Schlacht. Sie sind wahrscheinlich und charakteristisch; und die Historiker des 12ten Jahrhunderts konnten Urkunden zu Rathe ziehen, die nicht mehr vorhanden sind.

Kapitel. XXXVIII.

schiedenen Corps, und Reuter, Bogenschützen, Pikenträger waren den Grundsätzen Römischer Taktik gemäß vertheilt. Die Sachsen griffen in einer dichten Kolonne an, begegneten keck mit ihren kurzen Schwertern den langen Piken der Britten, und hielten bis zu einbrechender Nacht ein gleiches Gefecht aus. Zwey entschiedene Siege, der Tod dreyer brittischer Könige, und die Einnahme von Cirencester, Bath und Glocester begründeten den Ruf und die Macht Cerdiks, Enkels Ceaulins, der seine siegreichen Waffen bis an die Ufer der Saverne trug.

und Flucht.

Nach einem hundertjährigen Kriege hatten die unabhängigen Britten noch immer die ganze Westküste von Antonins Mauer an, bis zu dem Vorgebirge von Cornwallis inne; und die vornehmsten Städte des innern landes leisteten noch den Waffen der Barbaren Gegenwehr. Ihr Widerstand ward matter, so wie die Anzahl und die Kühnheit der Angreifer fortwährend zunahmen. Die Sachsen, die Angeln, und ihre vielfachen Bundesverwandten, bahnten sich durch lange und mühselige Anstrengungen einen Weg, und drangen von Norden, von Osten, von Süden her vorwärts, bis ihre sieghaften Paniere im Mittelpunkte der Insel zusammentrafen. Jenseits der Saverne behaupteten die Britten immer noch ihre Nationalfreyheit, welche die Heptarchie, und selbst die Monarchie der Sachsen überlebte. Die Tapfersten,

welche

welche Auswanderung der Sclaverey vorzogen, fanden eine sichere Zuflucht in den Gebirgen von Wales; die widerstrebende Unterwerfung von Cornwallis ward um einige Menschenalter verzögert [135]); und ein Haufe von Flüchtlingen erlangte durch eigene Tapferkeit oder durch Milde der Merovingischen Könige eine Niederlassung in Gallien [136]). Der westliche Winkel von Armorika erhielt die neue Benennung Cornwallis und

135) Cornwallis wurde zuletzt von Athelstan (J. 927—941.) unterjocht, der eine Englische Colonie zu Exeter anpflanzte, und die Britten über den Tamarfluß hin verwies. S. William von Malmsbury L. II. in den Scriptor. post Bedam p. 50. Der Geist der Cornischen Ritterschaft war durch Dienstbarkeit herabgewürdigt, und nach der Romanze Sir Tristrams, sollte es scheinen, daß ihre Feigherzigkeit fast zum Sprichworte ward.

136) Die Niederlassung der Britten in Gallien beweisen im 6ten Jahrhunderte Prokopius, Gregor von Tours, die zweyte Kirchenversammlung von Tours, (im J. 567.) und die am wenigsten verdächtigen ihrer Chroniken und Heiligen-Biographien. Die Unterschrift eines Bischoffs der Britten zum ersten Concil von Tours (im J. 461 oder vielmehr 481.) Das Heer des Riothamus, und die schwankende Declamation des Gildas, (alii trans marinas petebant regiones, c. 25. p. 8.) dürften für eine nicht früher als in der Mitte des 5ten Jahrhunderts unternommene Auswanderung Gewähr leisten. Ueber diese Epoche hinaus erscheinen die Britten von Armorika nur in Romanen, und es befremdet mich, daß Hr. Whitacker (Genuine History of the Brittons p. 214 — 221.) so treulich der krassen Unwissenheit des Carte nachschreibt, dessen verzeihliche Irrthümer er so strenge gerügt hatte. — —

Kapitel XXXVIII.

Klein-Britannien; und das erledigte Land der Osismier ward mit einem fremden Volke angefüllt, welches unter dem Ansehen seiner Grafen und Bischöfe die Gesetze und Sprache seiner Vorfahren bewahrte. Chlodowigs und Karls des Großen schwachen Nachkommen verweigerten die Britten von Armorika den gewöhnlichen Tribut, bezwangen die benachbarten Diöcesen von Vannes, Rennes und Nantes, und bildeten einen mächtigen, obwohl lehnspflichtigen Staat, welcher späterhin mit der Krone Frankreichs vereint wurde [137]).

Arthurs Ruf.

In einem Jahrhunderte unaufhörlicher oder wenigstens unversöhnlicher Kriege, muß viel Muth und etwas Geschicklichkeit zur Vertheidigung Britanniens aufgeboten worden seyn. Doch darf es uns nicht reuen, wenn das Andenken seiner Verfechter fast in Vergessenheit begraben ist; indem

137) Die Alterthümer von Bretagne, welche selbst Anlaß zu politischen Streitigkeiten gegeben haben, erläutern: Hadrian Valesius (in Notitia Galliarum, sub voce Britannia transmarina p. 98 — 100.) Mr. d'Anville (Notice de l'Ancienne Gaule, Corisopiti, Curiosolites, Osismii, Vorganium, p. 248, 258, 508, 720., und Etats de l'Europe, p. 76 — 80.), Longuerue, (Description de la France Tom. I. p. 84—94.) und der Abbé Vertot (Hist. critique de l'Etablissement des Bretons dans les Gaules, 2 Vol. in 12. Paris 1720.) Ich kann mir das Verdienst beymessen, die Originalbelege, worauf sie sich berufen, geprüft zu haben.

indem jedes von Wissenschaft und Tugend noch so entblößte Zeitalter doch einen hinlänglichen Ueberfluß an Blutscenen und kriegerischen Ruhm aufweiset. Das Grabmal Vortimers, des Sohns Vortigerns, war am Rande des Seeufers als ein den Sachsen furchtbarer Grenzstein aufgerichtet, welche er in Kents Gefilden dreymal überwunden hatte. Ambrosius Aurelian war der Sprößling einer erlauchten Römischen Familie [138]); seine Bescheidenheit glich seiner Tapferkeit; und diese Tapferkeit krönte, bis zur letzten unglücklichen Schlacht, glänzender Erfolg [139]). Aber jeden Brittischen Namen überstralte Arthurs [140a]),

138) Beda, welcher in seiner Chronik (p. 28.) den Ambrosius in Zeno's Regierung setzt, (im J. 472—491.) bemerkt, seine Eltern wären „purpura induti" gewesen, welches er in seiner Kirchengeschichte durch „regium nomen et insigne ferentibus," erklärt, (L. I. c. 16. p. 53.). Noch sonderbarer ist Nennius Ausdruck, (c. 44. p. 110. edit. Gale): „Unus de consulibus gentis Romanae est pater meus."

139) Durch eine einstimmige, aber zweifelhafte Sage unserer Alterthumsforscher, wird Ambrosius mit Natanleod verwechselt, der (im J. 508.) sein Leben und 5000 seiner Unterthanen in einer Schlacht gegen Cerdik, den Westsachsen, verlor. (Chron. Saxon. p. 17. 18.)

140a) Da ich mit den Waleser Barden Myrdhin, Ltomarch und Talieſſin unbekannt bin, so beruht mein Glaube an Arthurs Daseyn und Heldenthaten auf dem einfachen und umständlichen Zeugnisse des Nennius (Histor. Brit. c. 62. 63. p. 114.) Hr. Whitacker (History

Kapitel XXXVIII.

des Erbfürsten der Siluren in Südwales, und Wahlkönigs oder Feldherrn der Nation glänzender Name. Den vernünftigsten Berichten zufolge, schlug er in zwölf aufeinander folgenden Schlachten die Angeln im Norden und die Sachsen im Westen, aber das abnehmende Alter des Helden ward durch Volks-Undankbarkeit und häusliches Misgeschick verbittert. Die Begebenheiten seines Lebens sind weniger anziehend als die seltsamen Revolutionen seines Rufs. Während eines Zeitraums von fünfhundert Jahren wurde die Sage von seinen Heldenthaten, durch die ruhmlosen Barden von Wales und Armorika, die den Sachsen verhaßt, der übrigen Welt unbekannt waren, aufbewahrt und roh ausgeschmückt. Stolz und Neugierde regte die Normännischen Eroberer an, die ältere Geschichte Britanniens zu durchforschen; mit gieriger Leichtgläubigkeit lauschten sie auf die Mährchen von Arthur, und lobpriesen eifrigst die Verdienste eines Fürsten, der über die Sachsen, ihre gemeinschaftlichen Feinde, triumphirt hatte. Sein Roman im Latein Jeffreys von Monmouth niedergeschrieben, und späterhin in die übliche Mundart des Zeitalters übertragen, wurde mit den bunten, obwohl unzu-

story of Manchester Vol. II. p. 31—71.) hat eine interessante, sogar glaubwürdige Geschichte von Arthurs Kriegen zusammengesetzt, ob es gleich unmöglich ist, die Wirklichkeit der Tafelrunde einzugestehen.

unzusammenhängenden Zierrathen aufgestutzt, welche der Erfahrung, den Kenntnissen, oder der Phantasie des zwölften Jahrhunderts zu Gebote standen. Der Fortgang einer Phrygischen Colonie von der Tiber bis an die Themse ward leicht auf die Fabel der Aeneide geimpft; Arthurs königliche Ahnen leiteten ihren Ursprung von Troja ab, und machten auf Verwandtschaft mit den Cäsarn Anspruch. Seine Trophäen prangten mit eingenommenen Provinzen und Kaisertiteln; und seine Dänischen Siege rächten seines Vaterlands neueste Schmach. Des brittischen Helden Rittergeist und Aberglauben, seine Feste und Turniere, und die merkwürdige Stiftung der Ritter von der runden Tafel, waren den herrschenden Sitten des Ritterwesens treulich nachgeprägt, und die fabelhaften Thaten von Uthers Sohn scheinen nicht so unglaublich, als die Abenteuer, welche der Normänner unternehmende Tapferkeit bestand. Wallfahrten und heilige Kriege führten in Europa die scheinbaren Wunder Arabischer Zauberkunst ein. Feen und Riesen, fliegende Drachen und bezauberte Palläste wurden mit des Abendlands einfachern Dichtungen verwebt; und Britanniens Schicksal hieng an der Kunst an den Weissagungen Merlins. Jede Nation ergriff und verbrämte den Volksroman von Arthur und den Rittern der Tafelrunde; ihre Namen wurden in Griechenland und Italien gepriesen, und die dickleibigen Mähr-

Kapitel XXXVIII.

chen von Sir Lancelot und Sir Triſtram, von Fürſten und Edeln, welche die ächten Helden und beglaubigten Hiſtoriker des Alterthums verſchmähten, andächtig ſtudirt. Endlich glimmte das Licht der Wiſſenſchaften und Vernunft wieder auf. Der Talisman ward zerbrochen; das Traumgebäude zerſchmolz in Nebel, und vermöge eines natürlichen aber ungerechten Umſchwungs der öffentlichen Meinung, iſt die Strenge des gegenwärtigen Zeitalters geneigt, an Arthurs Daſeyn zu zweifeln [140b]).

Britanniens Verwüſtung.

Widerſtand muß das mit Eroberungen verbundene Elend vergrößern, kann er ihm nicht abwehren; und nie erſchien Eroberung ſchaudervoller und zerſtörender als in der Hand der Sachſen, welche die Tapferkeit an ihren Feinden haßten, die Treue in Verträgen für nichts achteten, und ohne Gewiſſensbiſſe an den geheiligteſten Gegenſtänden des chriſtlichen Gottesdienſtes frevelten. Faſt in jedem Bezirk konnte man den Schlachtfeldern vermittelſt grauſenhafter Denkmäler von Knochen nachſpüren; die Trümmer eingeſtürzter Thür-

140 b) Den Fortgang des Romans, und den Zuſtand der Gelehrſamkeit des Mittelalters, erläutert Hr. Thomas Wharton, mit dem Geſchmacke eines Dichters und dem kleinpünktlichen Fleiße eines Alterthumsforſchers. Aus den beiden gelehrten dem erſten Bande ſeiner Geſchichte der Engliſchen Dichtkunſt vorgeſetzten Abhandlungen habe ich viel gelernt.

Thürme waren mit Blut befleckt; die letzten der Britten wurden ohne Unterschied des Alters und Geschlechts auf den Ruinen von Anderida [141]) ermordet [142]), und die Wiederholung solcher öffentlichen Plagen war unter der Sächsischen Heptarchie gewöhnlich, ja beynahe an der Tagesordnung. Religion und Künste, Gesetze und Sprache, welche die Römer so sorgsam in Britannien verpflanzt, wurden von ihren barbarischen Nachfolgern ausgerottet. Nach der Zerstörung der vornehmsten Kirchen, flüchteten die Bischöfe, welche der Märtyrerkrone ausgewichen waren, mit den heiligen Reliquien nach Wales und Armorika. Die Ueberreste ihrer Heerden blieben aller geistlichen Nahrung beraubt, zurück; die Ausübung, selbst das Andenken des Christenthums war vertilgt; und die Brittische Geistlichkeit konnte nur einigen Trost aus der Verdammniß der abgöttischen Fremdlinge schöpfen. Die Könige von Frankreich erhielten

141) Andredes-Ceaster, oder Anderida, setzt Cambden (Britannia, Vol. 1. pag. 258.) nach Newenden, in das Marschland von Kent, welches früher von der See bedeckt gewesen seyn mag, und an die Kante des großen Waldes, (Anderida) der sich über eine so weite Strecke von Hampshire und Sussex hindehnt.

142) Hoc anno (490) Aelia et Cissa obsederunt Andredes-Ceaster; et interfecerunt omnes, qui id incoluerunt: adeo ut ne unus Brito superstes ibi fuerit. (Chron. Saxon. pag. 15.) ein in seiner Einfachheit schreckenvollerer Ausdruck, als alle schwankenden und langweiligen Wehklagen des Brittischen Jeremias.

Kapitel XXXVIII.

die Privilegien ihrer römischen Unterthanen aufrecht, aber die wilden grausamen Sachsen traten die Gesetze Roms und der Kaiser mit Füßen. Das Verfahren der bürgerlichen und peinlichen Rechtspflege, die Ehrentitel, die Formen öffentlicher Bedienungen, die Stände der Gesellschaft, und selbst die häuslichen Rechte in Ehesachen, Vermächtnissen und Erbschaften, waren zuletzt verdrängt; und die ganze ungesonderte Masse von edeln und gemeinen Sclaven ward nach den überlieferten Rechtsbräuchen regiert, welche für Deutschlands Schaafhirten und Seeräuber roh gebildet waren. Die von den Römern eingeführte Sprache der Wissenschaften, der Geschäfte des Umgangs ging in der allgemeinen Zerrüttung verloren. Eine für die Bezeichnung ihrer neuen Begriffe und Bedürfnisse [143]) hinlängliche Anzahl lateinischer Wörter mögen die Germanier wohl aufgenommen haben; aber die ungelehrten Heiden behielten den Gebrauch ihres Nationaldialekts bey, und machten ihn zum Gesetz [144]). Fast jeder in

143) Dr Johnson behauptet, wenige Englische Worte seyen Britischen Ursprungs. Hr. Whitaker, welcher die Britische Sprache verstehe, hat deren mehr als drey Tausend entdeckt, und führt wirklich eine lange und mannichfaltige Liste auf. (Vol. II. p. 235—329.) Es ist in der That möglich, daß manche dieser Wörter aus dem Lateinischen oder Sächsischen in das ursprüngliche Sprachidiom Britanniens eingebürgert worden seyen.

144) Zu Anfange des 7ten Jahrhunderts verstanden die Fran-

in der Kirche oder im Staate hervorstechende Name verräth seinen Teutonischen Ursprung [145]) und die Geographie Englands ward allgemein mit fremden Schriftformen und Benennungen bezeichnet. Nicht leicht dürfte man ein zweites Beyspiel einer so schnellen und durchgreifenden Umwandlung finden: sie kann aber zu der Muthmaßung hinleiten, daß die Künste Roms in Britannien nicht so feste Wurzel gefaßt hatten, als in Gallien oder in Spanien; und daß die einheimische Rauhigkeit des Landes nur mit einem dünnen Firniß Italienischer Sittenfeinheit belegt war.

Knechtschaft.

Diese sonderbare Umänderung hat Geschichtforscher und selbst Weltweise veranlaßt zu glauben, Britanniens Eingeborne seyen ganz vertilget gewesen, das erledigte verödete Land sey durch den fortwährenden Zufluß und die schnelle Vermehrung deutscher Colonien neu bevölkert worden. Drey hundert tausend Sachsen sollen der Aufforderung Hengists [146]) gefolgt seyn; für die gänzli-

Franken und Angelsachsen gegenseitig ihre beiderseitigen Sprachen, welche von derselben Teutonischen Wurzel abstammen. (Beda L. I. cap. 25. pag. 40.)

145) Nach der ersten Generation der Italienischen und Schottischen Missionäre waren die Kirchenwürden mit Sächsischen Proselyten besetzt.

146) Carte's History of England. Vol. I. pag. 195. Er citirt die Britischen Geschichtschreiber; gleichwohl muß ich befürchten, daß Jeffrey von Monmouth (L. VI. cap. 15.) sein einziger Gewährsmann ist.

Kapitel XXXVIII.

liche Auswanderung der Sachsen zeugte zu Bedas Zeiten die Verödung ihres Mutterlandes [147]); und unsere eigene Erfahrung hat die freye Fortpflanzung der Menschenspecies bewiesen, wenn sie in eine fruchtbare Wildniß hingeworfen wird, wo nichts ihre Schritte hemmt, wo die Natur ihnen reichlichen Unterhalt zuschüttet. Die Sächsischen Königreiche boten die Ansicht neuer Entdeckung und Anbauung: die Städte waren klein, die Dörfer entlegen, die Landwirthschaft ohne Kraft und Einsicht betrieben; vier Schaafe galten einem Acker des besten Landes gleich [148]); eine weite Strecke von Waldung und Moorland war der zwecklosen Herrschaft der Natur hingegeben, und das heutige Bisthum Durham, der ganze Landstrich von der Tyne bis zu dem Teesflusse war in den ursprünglichen Zustand eines rauhen und öden Waldes zurückgefallen [149]). Eine so man-

gel-

147) Beda, (Histor. Ecclesiast. L. I. cap. 15. pag. 52. Das Faktum ist glaubwürdig und wohl beurkundet; aber die Untermischung der deutschen Stämme war so locker, daß wir, in einem nachfolgenden Zeitraume Gesetze der Angli und Warini aus Germanien finden. (Lindenbrog. Codex. pag. 479—486.)

148) Man sehe Dr. Henry's brauchbare und fleißig ausgearbeitete Geschichte von Gros-Britannien. Vol. II. pag. 388.

149) Quicquid, (sagt Johann von Tinemouth,) inter Tynam et Tesam fluvios extitit, sola eremi vastitudo tunc temporis fuit, et idcirco nullius ditioni servivit, eo quod sola indomitorum et sylvestrium animalium spelunca et habitatio fuit. (Bey Carte Vol. I. pag. 185.) Aus Bischof Nicholson (English Histori-

gelhafte Bevölkerung hätte, innerhalb einiger Geschlechtsfolgen durch Englische Colonien ergänzt werden können; aber weder Vernunftgründe noch Thatsachen, können die unnatürliche Voraussetzung rechtfertigen, daß die Brittischen Sachsen in der von ihnen unterjochten Wüste allein geblieben seyen. Nachdem die blutdürstigen Barbaren ihr Gebiet gesichert, und ihre Rachsucht befriedigt hatten, war es ihr Interesse, den Landmann sowohl als das Vieh des wehrlosen Landes zu schützen und zu erhalten. In jeder folgenden Revolution werden die geduldigen Heerden das Eigenthum der neuen Herren, und der stillschweigende Vertrag über Futter und Arbeit wird durch ihre wechselseitigen Bedürfnisse ratificirt. Wilfried der Apostel von Sussex [150]) erhielt von seinem königlichen Proselyten die Halbinsel Selsey, unweit Chichester, zum Geschenk, mit den Personen und dem Eigenthume ihrer Bewohner, welche sich damals auf sieben und achtzig Familien beliefen. Er erlöfete sie zugleich aus der geistlichen und zeitlichen Knechtschaft, und zwey Hundert und funfzig Sclaven beiderley Geschlechts wurden von ihrem milden Herrn getauft. Das Königreich Sussex, welches sich von der See bis an die Themse er-

rical Library. pag. 65. 98.) lerne ich, daß von Johanns von Tinemouth's weitläuftigen Sammlungen saubere Abschriften in den Bibliotheken zu Oxfort, Lambeth u. s. w. aufbewahrt werden.

150) Man sehe Wilfrieds Missionsgeschichte in Beda, Histor. Ecclesiast. L. IV. c. 13. 16. p. 155. 156. 159.

Kapitel XXXVIII.

erstreckte, enthielt sieben Tausend Familien; zwölf Hundert derselben waren auf die Insel Wight gerechnet, und wenn wir diese vage Berechnung multipliciren, so dürfte es wahrscheinlich werden, daß England von einer Million Sclaven oder leibeigenen Frohnknechten, (Villani) welche an den Besitzungen ihrer willkührlichen Gebieter hafteten, angebaut wurde. Die dürftigen Barbaren geriethen oft in Versuchung, sich selbst oder ihre Kinder in ewige, selbst auswärtige Sclaverey zu verkaufen [151]); aber die besondern, den National-Sclaven [152]) bewilligten Vergünstigungen und Vorrechte beweisen hinlänglich, daß sie weit weniger zahlreich waren, als die Ausländer und Gefangenen, welche durch Kriegszufälle ihre Freyheit verloren, oder ihre Herren gewechselt hatten. Als Zeit und Religion den rauhen Sinn der Angelsachsen gemildert hatten, ermunterten die Gesetze zu häufigern Freylassungen, und ihre Unterthanen Walesischer oder Cambrischer Abkunft nahmen den ehrenvollen Rang niederer Freyen an, wel-

151) Aus dem zusammentreffenden Zeugnisse Beda's (L. II. c. 1. pag. 78.) und Williams von Malmbury (L. III. p. 102.) ergiebt sich, daß die Angelsachsen vom frühesten bis zu dem spätesten Zeitalter hin, bey dieser unnatürlichen Gewohnheit beharrten. Ihre jungen Leute wurden zu Rom auf öffentlichem Markte feil geboten.

152) Den Gesetzen Ina's zufolge durften sie von Rechts wegen nicht über See verkauft werden.

welche Güter besaßen, und zu den Rechten bürgerlicher Gesellschaft anspruchsfähig waren [153]). Eine so sanfte Behandlung konnte die Unterthänigkeit eines wilden, neuerlich an den Grenzen von Wallis und Cornwallis unterjochten Volks sichern. Der weise Gesetzgeber von Wesser, Ina, vereinte die beyden Nationen durch häusliche Bande; und vier Brittische Lords von Sommersetshire lassen sich am Hofe eines Sächsischen Monarchen ehrenvoll auszeichnen [154]).

Die unabhängigen Britten scheinen in den Zustand der ursprünglichen Barbarey, welcher sie nur unvollkommen entwunden waren, zurückgesunken zu seyn. Durch ihre Feinde von der übrigen Menschheit abgesondert, wurden sie bald der ka-

153) Das Leben eines Wallus oder Cambricus homo, welcher einen Morgen Landes besaß, wird von denselben Gesetzen (Ina's Tit. XXXII. in Legg. Anglo-Saxon. p. 20.), zu 120 Schillingen angesetzt, welches für einen freyen Sachsen 200, und für einen Than 1200 bestand; (man s. gleichfalls die Leges Anglo-Saxon. p 71.) Wir können bemerken, daß diese Gesetzgeber, die Westsachsen und Marcianer ihre Eroberungen in Britannien fortsetzten, nachdem sie Christen geworden waren. Die Gesetze der vier Könige von Kent lassen sich nicht so weit herab, die Existenz irgend eines Brittischen Unterthanen zu erwähnen, Kunde zu nehmen.

154) S. Carte's History of England, Vol. I. p. 278.

Kapitel XXXVIII.

katholischen Welt zum Aergerniß und Scheusal[155]). In den Walesischen Gebirgen wurde noch das Christenthum bekannt; aber die rohen Schismatiker widersetzten sich in der Form der geistlichen Tonsur und wegen des Tags der Osterfeyer hartnäckig den gebieterischen Befehlen der Römischen Oberpriester. Der Gebrauch der lateinischen Sprache ward unvermerkt abgeschaft; und die Britten der Künste und der Geistesbildung beraubt, welche Italien seinen Sächsischen Neubekehrten mittheilte. In Wales und Armorika erhielt und pflanzte sich die Celtische Sprache, die ursprüngliche Mundart des Westens fort; und die Barden, welche die Gefehrten der Druiden gewesen waren, wurden noch im 16ten Jahrhundert durch der Königin Elisabeth Gesetze geschützt. Ihr Oberhaupt, ein achtbarer Beamter an den Höfen von Pengwern, Aberfraw, oder Caermathaen, begleitete des Königs Dienerschaft in den Krieg; die Monarchie der Britten, welche er an der Fronte des Treffens besang, erweckte ihren Muth, und rechtfertigte ihre Räubereyen, und der Sänger forderte, als rechtmäßigen Preis, die schönste junge Kuh der Beute. Seine untergeordneten Diener, die Meister und Lehrlinge der

Sitten der Britten.

155) Am Schlusse seiner Geschichte (beym J. 731.) beschreibt Beda den kirchlichen Zustand der Insel, und tadelt den unversöhnlichen, obwohl ohnmächtigen Groll der Britten gegen die Englische Nation und die Katholische Kirche. (L. V. c. 23. p. 219.)

der Vokal- und Instrumentalmusik besuchten, in dem jeder Bande angewiesenem Bezirke, königliche, adliche und bürgerliche oder gemeine Häuser; und das arme Volk, durch die Geistlichkeit beynahe erschöpft, ward durch die zudringlichen Forderungen begehrlicher Barden noch mehr gedrückt. Ihr Rang und ihr Verdienst ward durch feyerliche Prüfungen festgesetzt, und der starke Glaube an übernatürliche Begeisterung gab der Phantasie des Dichters und seiner Zuhörer hohen Schwung [157]). Die letzten Zufluchtsorte der Celtischen Freyheit, die äussersten Landstriche von Gallien und Britannien waren weniger zum Ackerbau als zur Viehzucht geeignet; der Britten Reichthum bestand in ihren Schäfereyen und Heerden; Milch und Fleisch war ihre gewöhnliche Speise, und Brod ward zuweilen geschätzt, oder als ausländischer Luxus verworfen. Freyheit hatte die Gebirge von Wales und die Moräste von Armorika bevölkert; aber boshaft hat man ihre Volksmenge der ungezähmten Sitte der Vielweiberey zugeschrieben und angenommen; die

157) Hrn. Pennants Reise nach Wales (S. 426 — 449.) hat mir bemerkenswerthe und interessante Nachrichten über die Walesischen Barden geliefert. Im J. 1563 wurde auf besondern Befehl der Königin Elisabeth zu Caerwys eine Versammlung gehalten, und 55 Minstrels wurden regelmäßige Grade, oder Ehrenstufen in der Vokal- und Instrumentalmusik ertheilt. Der Preis (eine silberne Harfe) wurde der Mostinischen Familie zugesprochen.

Kapitel XXVIII.

die Häuser dieser zügellosen Barbaren hätten auf zehn Weiber und vielleicht funfzig Kinder in sich beschlossen [158]). Ihre Gemüthsart war rasch und feurig; sie waren keck im Handeln, wie im Sprechen [159]), und den Künsten des Friedens ganz fremd, hiengen sie wechselsweise ihrer Leidenschaft in auswärtigen und einheimischen Kriegen nach. Die Reiterey von Armorika, die Spießträger von Gwent, die Bogenschützen von Merioneth waren gleich furchtbar; aber Armuth erlaubte ihnen nur selten, sich mit Schilden oder Helmen zu versehen, und die unbequeme Last würde die Eilfertigkeit und Behendigkeit ihrer unstäten, flüchtigen Kriegsoperationen gehemmt haben. Einer der größten Englischen Monarchen ward aufgefordert, die Neugierde eines Griechischen Kayfers über den Zustand von Britannien zu befriedigen, und Heinrich der IIte konnte aus eigner Erfahrung

158) Regio longe lateque diffusa, milite, magis quam credibile sit, referta. Partibus equidem in illis miles unus quinquaginta generat, sortitus more barbaro denas aut amplius uxores. Dieser Vorwurf Wilhelms von Poitiers (Historiens de France, Tom. XI. p. 88.) wird von den Benedictiner Herausgebern widerrufen.

159) Giraldus Cambrensis beschränkt dieses Talent kühner und fließender Beredsamkeit auf die Römer, Franzosen urd Britten. Der boshafte Waleser giebt zu verstehen, daß die Schweigsamkeit der Engländer eine mögliche Folge ihrer Knechtschaft unter den Normännern seyn dürfte.

rung behaupten, daß Wales von einem Geschlechte nackter Krieger bewohnt sey, welche ohne Furcht den Vertheidigungswaffen ihrer Feinde entgegengingen [160]).

Dunkler und fabelhafter Zustand Britanniens.

Die Revolution Britanniens verengte die Grenzen sowohl der Wissenschaft als des Reichs. Die dunkle Wolke, welche der Phönizier Entdeckungen erhellt, und Cäsars Waffen zuletzt zerstreut hatten, lagerte sich wieder auf die Küsten des Atlantischen Meeres, und eine Römische Provinz verlor sich aufs neue unter den fabelhaften Inseln des Oceans. Hundert und funfzig Jahre nach Honorius Regierung beschreibt der ernsteste Geschichtschreiber jener Zeit [161]), die Wunder eines entlegenen Eylandes, dessen östliche und westliche Theile durch eine uralte Mauer, die Grenze zwischen Leben und Tod, oder eigentlicher zwischen Wahrheit und Dichtung, geschieden sind.

160) Die Schilderung von der Walleser und Armoriker Sitten ist aus Giraldus (Descriptio Cimbriae c. 6—15. inter Scriptores Cambden. pag. 886—891.) und den vom Abbé Vertot angeführten Schriftstellern (Hist. critique Tom. II. p. 259—266.) entlehnt.

161) Man s. Procop. de Bello Gothico L. IV. c. 20. p. 620—625.) Der griechische Geschichtschreiber ist selbst über die Wunder, die er erzählt, so vertutzt, daß er einen schwachen Versuch macht, die Inseln Brittia und Britannia zu unterscheiden, welche er durch so viele unzertrennliche Umstände in eins verschmolzen hatte.

Kapitel XXXVIII.

Die Ostseite ist eine schöne Landschaft, bewohnt von einem civilisirten Volke; die Luft ist gesund; das Wasser rein und überflüssig, der Boden liefert seinen üppigen, regelmäßigen und reichen Ertrag. Im Westen, jenseits der Mauer, ist die Luft verpestet, ansteckend, tödlich, der Boden wimmelt von Schlangen, und diese schauderhafte Einöde ist die Wohnung abgeschiedener Geister, welche vom entgegengesetzten Ufer in körperlichen Booten und von lebendigen Ruderern übergesetzt werden. Einige Fischerfamilien, Unterthanen der Franken, sind vom Tribut losgezählt in Betracht des geheimnißvollen Dienstes, welchen diese Charons des Oceans versehen. Jeder, wenn ihn die Reihe trift, wird um die Mitternachtstunde aufgefordert, die Stimme, und selbst die Namen der Geister zu hören; er empfindet ihr Gewicht, und fühlt sich selbst von einer unbekannten, aber unwiderstehlichen Gewalt fortgestoßen. Nach diesem Traum, oder diesem Gebilde der Phantasie, lesen wir mit Erstaunen, der Name dieser Insel sey Brittia; sie liege im Weltmeere, der Mündung des Rheins gegenüber, und weniger als dreyßig Meilen vom festen Lande, sie sey von dreyerley Nationen, Friesen, Angeln und Britten besetzt; es seyen einige Angeln im Gefolge der Fränkischen Gesandten zu Constantinopel erschienen. Von diesen Gesandten mochte Prokopius ein sonderbares, obgleich nicht unglaubliches Abenteuer vernommen ha-

haben, in welchem sich mehr der Geist als das Zartgefühl einer Anglischen Heldin spiegelt. Sie war mit Radiger, König der Varner, eines Germanischen Stammes, welcher an den Ocean und den Rhein annwohnte, verlobt; aber politische Beweggründe reizten den ungetreuen Liebhaber, ihr seines Vaters Wittwe, Schwester Theodeberts, Königs der Franken, vorzuziehen.[162]). Die verlassene Anglische Prinzessin, anstatt ihre Zurücksetzung zu beweinen, rächte sie. Ihre kriegerischen Unterthanen waren, sagt man, mit dem Gebrauche, und selbst mit der Gestalt eines Pferdes unbekannt; sie aber segelte kühn von Britannien an des Rheins Mündung mit einer Flotte von 400 Schiffen, und einem Heere von 100 Tausend Mann. Nach dem Verluste einer Schlacht flehte der gefangene Radiger die Gnade seiner siegreichen Braut an, die ihm großmüthig verzieh, ihre Nebenbuhlerin entließ, und den König der Varner zu ehrsamer und treuer

162) Theodebert, Chlodowigs Enkel, und König von Austrasien war der mächtigste und kriegerischste Fürst seines Zeitalters; und sein merkwürdiges Abenteuer muß zwischen die Jahre 534—547., die äußersten Zeitgrenzen seiner Regierung, fallen. Seine Schwester Theudechildis zog sich nach Sens, wo sie Klöster stiftete und Allmosen austheilte; (man s. die Noten der Benedictiner, Herausgeber Tom. II. p. 216.) Wenn wir dem Lobe des Fortunatus trauen dürfen, (L. VI. Carm. 5. Tom. II. p. 507.), so büßte Radiger eine überaus schätzbare Gemahlin ein.

Kapitel XXXVIII.

Erfüllung seiner Gattenpflichten nöthigte [163]). Dieses ritterliche Abenteuer scheint die letzte Seeunternehmung der Angelsachsen gewesen zu seyn. Die Künste der Schifffarth, wodurch sie zu der Herrschaft über Britannien und das Meer gelangt waren, wurden bald von den trägen Barbaren vernachlässigt, alle Handelsvortheile, welche die Lage einer Insel ihnen bot, lässig und sorgenlos aufgegeben. Sieben unabhängige Reiche wurden von immerwährendem Hader zerrüttet, und selten stand die Brittische Welt, im Kriege wie im Frieden, mit den Nationen des festen Landes in Verknüpfung [164]).

Ich

163) Vielleicht war sie Schwester eines der Fürsten oder Oberhäupter der Angeln, welche im J. 527 und folgenden Jahren zwischen dem Humber und der Themse landeten, und allmählig die Königreiche Ostanglien und Mercien stifteten. Die Englischen Schriftsteller sind mit ihrem Namen und Daseyn unbekannt, aber Prokopius mag dem Herrn Rowe wohl den Charakter und die Lage der Rodugune, zu der Tragödie the Royal Convert, geliefert hergegeben haben.

164) In der weitläuftigen Geschichte Gregor's von Tours können wir keine Spur von freundschaftlichem oder feindlichem Verkehr zwischen England und Frankreich finden; ausgenommen die Vermählung der Tochter Cariberts, Königs von Paris, quam regis cujusdam in Cantia filius matrimonio copulavit (L. IX. c. 26. Tom. II. p. 348.) Der Bischof von Tours beschloß seine Geschichte und sein Leben fast unmittelbar vor Kents Bekehrung zum Christenthume.

Kapitel XXXVIII.

Ich habe nun die mühsame Erzählung vom Verfalle und Sturze des Römischen Reiches, von Trajans und der Antonine glücklichem Zeitalter an, bis zu seiner völligen Erlöschung im Westen, ohngefähr fünf Jahrhunderte nach der christlichen Zeitrechnung, vollendet. Zu dieser unglückseligen Periode kämpften die Sachsen grimmig um Britannien mit dessen Eingebohrnen: Gallien und Spanien waren zwischen die mächtigen Monarchien der Franken und Westgothen; und die abhängigen Königreiche der Sueven und Burgunder getheilt. Afrika war grausamen Verfolgungen von Seiten der Vandalen und wilden Anfällen der Mauren blosgestellt. Rom und Italien, bis an die Ufer der Donau, wurde von einem Heere roher Miethsoldaten bedrückt, auf deren gesetzlose Tyranney die Regierung Theodorichs des Ostgothen folgte. Alle Unterthanen des Reiches, welche wegen des Gebrauchs der lateinischen Sprache den Namen und die Vorrechte der Römer vorzüglich verdienten, waren durch die Schmach und die Plagen ausländischer Eroberung niedergepreßt, und die siegreichen Nationen Deutschlands führten eine neue Sittenweise und Regierungsform in den westlichen Gegenden Europa's ein. Roms Majestät ward von den Regenten Constantinopels Augusts ohnmächtigen und eingebildeten Nachfolgern im matten Abglanze dargestellt. Dennoch herrschten sie fortwährend über das Morgenland, von der Donau an bis an den

Kapitel XXXVIII.

Nil und Tigris: Die Gothischen und Vandalischen Reiche in Italien und Afrika wurden von Justinians Waffen bezwungen: und noch stellt die Geschichte der Griechischen Kayser eine lange Reihe lehrreicher Auftritte und merkwürdiger Revolutionen auf.

Allgemeine Betrachtungen über den Fall des Weströmischen Reiches.

Die Griechen maßen, nachdem ihr Vaterland zur Römischen Provinz umgeformt war, Roms Triumphe nicht dem Verdienste, sondern dem Glücke der Republik bey. Die unbeständige Göttin, welche ihre Gaben so blind verschenkt und zurücknimmt, hatte nun eingewilligt, (so lautete die Sprache neidischer Schmeichelei), ihre Schwingen abzulegen, von ihrer Kugel herunter zu steigen, und ihren festen, unwandelbaren Thron an den Ufern der Tiber zu errichten [1]). Ein weiser Grieche, welcher mit ächt philosophischem Gei-

1) Sind die figürlichen Ausdrücke Plutarchs, (Opp. Tom. II. p. 318. edit. Wechel.), welchem ich auf die Gewähr seines Sohnes Lamprias (Fabric. Biblioth. Graec. Tom. III. p. 341.) keck die boshafte Deklamation, περι της Ρωμαιων τυχης, zuschreiben darf. Dieselben Meinungen hatten bey den Griechen zwey hundert und funfzig Jahre vor Plutarch geherrscht; und sie zu wi-

ste die merkwürdige Geschichte seiner Zeit beschrieben hat, beraubte seine Landsleute dieses eiteln und täuschenden Trostes, indem er ihren Blicken die tiefern Grundlagen der Römischen Größe enthüllte [2]). Die Treue der Bürger gegen einander und gegen den Staat ward durch Erziehungsgewohnheiten und Religionsvorurtheile befestigt. Ehre sowohl als Tugend war Grundsatz der Republik; die ehrgeizigen Bürger arbeiteten darauf hin, die Glorie eines feyerlichen Triumphs zu verdienen: und die Heftigkeit der Römischen Jugend entbrannte zu thätiger Nacheiferung, so oft sie die häuslichen Bildnisse ihrer Vorfahren erblickten [3]). Die gemäßigtern Kämpfe zwischen Patriziern und Plebejern hatten endlich das feste und ruhige Gleichgewicht in der Constitution bewirkt; welches die Freyheit der Volksversammlungen mit dem Ansehen und der Weisheit des Se-

widerlegen, ist der ausdrücklich erklärte Zweck Polybius. (Histor. L. I. p. 90. edit. Gronov. Amstelod. 1670.

2) Man sehe die unschätzbaren Ueberreste von Polybs VIten Buche, und manche andere Stücke seiner Allgemeinen Geschichte, hauptsächlich die Abschweifung im 17ten Buche, wo er die Phalanx und die Legion mit einander vergleicht.

3) Sallust. de Bello Jugurth. c. 4. Das waren die edeln Geständnisse eines P. Scipio und Q. Maximus. Der lateinische Geschichtschreiber hatte den Polybius ihren Zeitgenossen und Freund gelesen, und wahrscheinlich kopirt.

Senats und der Vollziehungsgewalt einer gesetzlichen *) Obrigkeit vereinbarte.

Wenn der Consul die Fahne der Republik wehen ließ, so verpflichtete sich jeder Bürger durch einen Eid, das Schwert für die Sache seines Vaterlands zu ziehen, bis er durch zehnjährige Kriegsdienste sich der heiligen Pflicht entledigt hatte. Diese weise Einrichtung ergoß unaufhörlich in das Schlachtfeld einen Zufluß heranwachsender Generationen freyer Leute und Soldaten; und ihre Zahl ward verstärkt durch die kriegerischen und volkreichen Staaten Italiens, welche nach einem muthigen Widerstande der Tapferkeit der Römer nachgegeben, und mit ihnen in ein Bündniß getreten waren. Der weise Geschichtschreiber, welcher die Tugend des jüngern Scipio angeflammt, und den Ruin Carthagos angeschaut hatte 4), hat ihr militairisches System genau beschrie-

*) Im Texte steht regal. Aber der Zusammenhang erfordert legal.

Anmerk. d. Uebers.

4) Als Carthago in Flammen stand, wiederholte Scipio zwey Verse der Iliade, welche die Zerstörung Troja's schildern, und gestand seinem Freunde und Lehrer Polybius, (Polyb. in Excerptt. de virtute et vita. Tom. II. p. 1455—1465.) daß, indem er den Wechsel der menschlichen Dinge in sein Gedächtniß rief, er sie im Geiste auf die zukünftigen Unglücksfälle Roms anwende. (S. Appian in Libycis, p. 136. edit. Tollii.

schrieben; ihre Werbungen, Waffen, Kriegsübungen, ihre Subordination, ihre Märsche, Läger, und die unüberwindliche Legion, die an wirksamer Stärke der Macedonischen Phalange Philipps und Alexanders weit überlegen war. Aus diesen Einrichtungen im Kriege und im Frieden leitete Polyb den Geist und das Glück eines Volkes her, das der Furcht unfähig, nur die Ruhe nicht ertrug. Der ehrgeizige Eroberungsplan, welchen eine rechtzeitige Verbindung des menschlichen Geschlechts hätte vereiteln können, ward versucht und ausgeführt, und die immerwährenden Verletzungen der Gerechtigkeit durch die politischen Tugenden, Klugheit und Muth behauptet und durchgesetzt. Die Waffen der Republik, bisweilen in der Schlacht überwunden, immer im Kriege siegreich, rückten mit schnellen Schritten gegen den Euphrat, die Donau, den Rhein und den Ocean vor; und die goldnen, silbernen oder kupfernen Bildnisse, welche die Nationen und ihre Könige vorstellten, wurden allmählig von Roms eiserner Monarchie zerbrochen [5]).

Das

5) Daniel, Kap. II. v. 31—40. „Das vierte Königreich wird hart seyn wie Eisen; gleichwie Eisen „alles zermalmet und alles zerschläget.“ Der Rest der Prophezeihung, (die Mischung von Eisen und Thon) ging, dem heil. Hieronymus zufolge, bey seinen eignen Lebzeiten in Erfüllung. Sicut enim in principio nihil Romano Imperio fortius et durius, ita in fine rerum nihil imbecillius: quum et in bellis

Das Entstehen einer Stadt, welche zu einem Reiche emporwuchs, verdient als ein wunderbares Phänomen wohl die Aufmerksamkeit eines philosophischen Geistes zu fesseln. Aber Roms Verfall war die natürliche, unvermeidliche Wirkung übermäßiger Größe. Wohlstand reifte den Keim des Verfalls; die Ursachen der Zerstörung wucherten mit dem Umfange der Eroberungen; und sobald Zeit und Zufälle die künstlichen Stützen weggerückt hatten, so gab das erstaunenswürdige Gebäude dem Drucke seines eigenen Gewichts nach. Die Geschichte seines Einsturzes ist einfach und bietet sich von selbst dar; anstatt zu fragen, warum das Römische Reich zerstört wurde, könnten wir eher darüber erstaunen, daß es so lange bestand. Die siegreichen Legionen, welche in auswärtigen Kriegen die Laster von Fremdlingen und Söldnern annahmen, unterdrückten zuerst die Freyheit der Republik, und verletzten dann die Majestät des Purpurs. Die Kayser, für ihre persönliche Sicherheit und den Frieden ängstlich besorgt, waren zu dem niedrigen Hülfsmittel herabgekommen, die Kriegszucht zu verwahrlosen, welche die Armee ihrem Beherrscher und dem Feinde gleich furchtbar machte; die Spannkraft der militairischen Re-

gie-

lis civilibus, et adversus diversas nationes, aliarum gentium barbararum auxilio indigemus. (Opera Tom. V. p. 572.)

gierung erschlafte; und löste sich endlich durch Constantins einseitige Anstalten ganz auf, und die Römische Welt ward von einer Sündfluth feindlicher Barbaren überschwemmt.

Häufig hat man den Verfall Roms der Verlegung des Sitzes, (Mittelpunkts) der Regierung zugeschrieben: aber diese Geschichte hat bereits erwiesen, daß die Kräfte der Regierung vielmehr getheilt, als entfernt waren. Der Thron Constantinopels erhob sich im Osten, während der West noch von einer Reihe Kayser beherrscht wurde, welche in Italien thronten, und ihr gleiches Erbtheil an Legionen und Provinzen in Anspruch nahmen. Diese gefährliche Neuerung schwächte die Stärke, und hegte das Unwesen einer doppelten Regierung; die Werkzeuge eines unterdrückenden und willkührlichen Systems wurden vervielfältigt, und ein eitler Wetteifer, nicht in Verdiensten, sondern in Ueppigkeit und Prunk, von Theodosius ausgearteten Nachfolgern eingeführet und unterstützt. Aeusserste Noth, welche die Tugendkraft eines freyen Volks vereinigt, erbittert die Faktionen einer sinkenden Alleinherrschaft.

Die feindlich gesinnten Günstlinge des Arkadus und Honorius verriethen die Republik an ihre gemeinschaftlichen Feinde: der Byzantinische Hof sah mit Gleichgültigkeit, vielleicht mit Wohlbe-

behagen die Schmach Roms, das Mißgeschick Italiens, den Verlust des Westens. Unter den folgenden Regierungen ward das Bündniß zwischen beyden Reichen erneuert; aber der Beystand der Ost-Römer war saumselig, ungewiß, unwirksam; und die Nationalspaltung zwischen den Griechen und Lateinern ward durch die fortdauernde Verschiedenheit in Sprache, Sitten, Interesse selbst in Religion immer erweitert. Inzwischen bestätigte der heilsame Erfolg gewissermaßen Constantins Urtheil. Während einer langen Periode vom Verfall wehrte seine unbezwingliche Kayserstadt die siegreichen Waffen der Barbaren von sich ab, schützte die Reichthümer Asiens, und beherrschte, im Kriege wie im Frieden, die wichtige Meerenge, welche das schwarze und das mittelländische Meer verbindet. Die Gründung Constantinopels trug wirksamer zu der Erhaltung des östlichen, als zu dem Falle des westlichen Reiches bey.

Da die Glückseligkeit eines zukünftigen Lebens der große Gegenstand der Religion ist, so können wir ohne Befremdung und Aergerniß vernehmen, daß die Einführung, oder wenigstens der Mißbrauch des Christenthums einigen Einfluß auf die Abnahme und den Fall des Römischen Reiches gehabt habe. Die Geistlichkeit predigte mit Beyfall die Lehren der Geduld und Kleinmüthigkeit, die thätigen Tugenden des geselligen Lebens wur-

wurden muthlos gemacht, und die letzten Ueberreste kriegerischen Geistes in Klöstern begraben: ein großer Theil des öffentlichen und Privatreichthums ward den scheinbaren Forderungen der Mildthätigkeit und der Andacht gewidmet, und der Sold der Kriegsleute an unnütze Haufen von beyderley Geschlecht verschwendet, welche nur die Verdienste der Enthaltsamkeit und Keuschheit für sich aufzuweisen hatten. Frommer Glaube, Eifer, Wißbegierde und die irdischern Leidenschaften der Bosheit und Ehrsucht zündeten die Flammen theologischer Zwistigkeiten an; die Kirche, selbst der Staat wurden durch religiöse Parteysucht entzweyt, deren Kämpfe bisweilen blutig, immer unversöhnlich waren; der Kayser Aufmerksamkeit ward von den Lägern auf Synoden abgelenkt; die Römische Welt von einer neuen Art Tyranney unterdrückt; und die verfolgten Sekten wurden die geheimen Feinde ihres Vaterlandes. Inzwischen ist Parteygeist, so verderblich und ungereimt er auch seyn mag, doch eben sowohl ein Prinzip der Vereinigung als des Zwiespaltes. Die Bischöfe schärften von achtzehnhundert Kanzeln herab die Pflichten leidenden Gehorsams gegen einen gesetzmäßigen und rechtgläubigen Oberherrn ein; ihre häufigen Versammlungen, und ihr ununterbrochener Schriftwechsel unterhielt die Gemeinschaft zwischen entfernten Kirchen, und der milde Geist des Evangeliums ward durch den geistlichen Bund der Katholiken verstärkt, obwohl

ein-

eingeengt. Die geheiligte Indolenz des Mönchslebens ward von einem knechtischen und entmannten Zeitalter andächtig ergriffen; hätte jedoch der Aberglaube nicht eine anständige Freystätte dargeboten, so würden dieselben Laster die unwürdigen Römer gereizt haben, aus niedrigern Beweggründen die Fahne der Republik zu verlassen. Leicht gehorcht man religiösen Vorschriften, wenn sie die natürlichen Neigungen ihrer Geweihten gut heißen oder heiligen; von dem reinen und ächten Einflusse des Christenthums können wir jedoch in seinen wohlthätigen, obwohl unvollkommnen Wirkungen auf die neubekehrten Barbaren des Nordens Spuren auffinden. Wurde der Verfall des Römischen Reiches durch Constantins Bekehrung beschleunigt, so brach seine siegende Religion die Heftigkeit dieses Falls, und erweichte die rauhe Gemüthsart der Eroberer.

Diese grausenhafte Revolution kann mit Nutzen auf die Belehrung des gegenwärtigen Zeitalters angewandt werden. Es ist die Pflicht des Patrioten, ausschließend das Interesse und den Ruhm seines Vaterlandes vorzuziehen und zu befördern; aber dem Philosophen kann es erlaubt seyn, seine Ansichten zu erweitern, und Europa als eine große Republik zu betrachten, deren verschiedene Bewohner ziemlich dieselbe Stufe der Ausbildung und Verfeinerung erreicht haben. Die Wage der Macht wird immerfort schwanken, der

Wohlstand unsers eigenen oder der benachbarten Königreiche wechselsweise steigen oder sinken; aber diese einseitigen Ereignisse können dem allgemeinen Zustande unserer Glückseligkeit, dem Systeme der Wissenschaften, der Künste, der Sitten, welche die Europäer und ihre Kolonieen so vortheilhaft auszeichnen, keinen wesentlichen Abbruch thun. — Die wilden Nationen des Erdbodens sind die gemeinschaftlichen Feinde der civilisirten Gesellschaft; und wir dürfen mit ängstlicher Wißbegierde forschen, ob Europa noch jetzt mit einer Wiederholung derselben allgemeinen Plagen bedroht seyn könne, welche vormals die Waffen und die bürgerlichen Einrichtungen Roms zerdrückten. Vielleicht dürfte dieselbe Betrachtung die Ursachen des Umsturzes jenes mächtigen Reiches erläutern, und die wahrscheinlichen Ursachen unserer gegenwärtigen Sicherheit enthüllen.

I. Die Römer kannten die Ausdehnung ihrer Gefahren, und die Zahl ihrer Feinde nicht. Jenseit der Donau und des Rheins waren die Nördlichen Gegenden Europa's und Asiens mit zahllosen Horden von Jägern und Hirten gefüllt, die arm, unersättlich, unruhig, kühn im Waffengebrauche und begierig waren, die Früchte der Industrie an sich zu reissen. Die barbarische Welt war vom schnellen Kriegsumtriebe in beständiger, endloser Bebung, und die Revolutionen des entfernten China erschütterten den Frieden

Gal-

Galliens oder Italiens. Die Hunnen, vor siegreichen Feinden fliehend, richteten ihren Zug gegen Westen; und der Strom schwoll vom allmähligen Zuflusse der Gefangenen und Bundesgenossen. Die fliehenden Stämme, welche den Hunnen wichen, nahmen ihrerseits den Geist der Eroberung an; die endlose Heersäule der Barbaren preßte auch das Römische Reich mit gehäuftem Gewichte, und wenn die vordersten Glieder aufgerieben waren, so füllten augenblicklich neue Stürmer den erledigten Raum aus. Dergleichen furchtbare Auswanderungen können von Norden aus nicht mehr einbrechen; und die lange Ruhe, welche man einer Abnahme der Bevölkerung zugeschrieben hat, ist die gewöhnliche Folge des Fortschritts in Ackerbau und Gewerben. Anstatt einiger roher, dünn zwischen Waldungen und Morästen hingestreuter Dörfer, hat Deutschland jetzt eine Liste von 2200 mit Mauern umschanzter Städte aufzuweisen; nach und nach sind die christlichen Königreiche Dännemark, Schweden, Pohlen gestiftet worden; und die Kaufleute der Hansa, mit den Deutschen Rittern, haben ihre Colonieen längs der Ostseeküste bis an den Finnischen Meerbusen erstreckt. Vom Finnischen Meerbusen an bis zum östlichen Weltmeere hin steht jetzt Rußland in der Gestalt eines mächtigen und civilisirten Reiches da. Der Pflug, der Weberbaum und der Eisenhammer sind an den Ufern der Wolga, des Oby und

der Lena eingeführt, und die wilden Tatarischen Horden haben zittern und gehorchen gelernt. Das Gebiet der unabhängigen Barbarey ist in einen engen Raum zusammengerückt, und die Ueberreste der Kalmücken und Usbecken, deren Macht beynahe nach Köpfen zu zählen ist; können der großen Europäischen Republik keine ernstlichen Besorgnisse einflößen [6]). Inzwischen darf uns diese anscheinende Gefahrlosigkeit nicht vergessen lassen, daß neue Feinde und ungeahnte Gefahren möglicherweise von irgend einem namenlosen, auf der Welt-Karte kaum sichtbaren Volke hervorbrechen können. Die Araber oder Sarazenen, welche ihre Eroberungen von Indien bis Spanien erstreckten, hatten in Armuth und Verachtung geschmachtet, bis Muhamed in diese todten Körper den lebendigen Odem des Enthusiasmus hauchte.

II.

6) Die Französischen und Englischen Herausgeber der Genealogischen Geschichte der Tartaren haben eine lesenswerthe obwohl unvollständige Beschreibung ihres gegenwärtigen Zustandes angeführt. Man konnte die Unabhängigkeit der Kalmücken oder Eleuten noch in Zweifel ziehen, da sie kürzlich noch von den Chinesen besiegt worden sind, welche im J. 1759 die kleine Bucharey bezwangen, und in die Landschaft Badakscham, nahe an die Quellen des Oxus vordrangen. (Memoires sur les Chinois. Tom. I. p. 325—420.) Aber diese Eroberungen sind prekär, und ich möchte es nicht wagen, die Sicherheit des Chinesischen Reiches zu verbürgen.

II. Das römische Reich war durch die in ihrer Art einzige und vollkommene Zusammenfügung seiner Glieder festgegründet. Die unterworfenen Nationen, die der Hoffnung, selbst dem Wunsche nach Unabhängigkeit abgestorben, eigneten sich den Charakter Römischer Bürger an, und die westlichen Provinzen ließen sich nur sträubend vom Busen des Mutterlandes losreissen [7]). Aber diese Vereinigung ward durch den Verlust der Nationalfreyheit und des kriegerischen Geistes erkauft; und die dienstbaren Provinzen ohne Leben und Bewegung, erwarteten ihren Schutz von den gedungenen Truppen und Statthaltern, welche durch die Befehle eines entfernten Hofes geleitet wurden. Das Glück von hundert Millionen Menschen hieng am persönlichen Verdienste eines oder zweyer Männer, oder vielleicht Kinder, deren Seelen durch Erziehung, Ueppigkeit und despotische Gewalt verwahrloset waren. Die tiefsten Wunden wurden dem Reiche während der Minderjährigkeit der Söhne und Enkel des Theodosius geschlagen; und als diese unfähigen Fürsten das Alter der Mannheit zu erreichen schienen, überließen sie die Kirche den Bischöfen, den Staat

7) Der verständige Leser mag bestimmen, in wie weit dieser allgemeine Satz durch die Empörung der Isaurier, die Unabhängigkeit Britanniens und Armorikas, die Maurischen Stämme, oder die Bagauden in Spanien und Gallien entkräftet wird. (Vol. I. p. 348. Vol. III. p. 273. 337. und 434.

den Verschnittenen, und die Provinzen den Barbaren. Europa ist nun in zwölf mächtige, obwohl ungleiche Monarchieen *), drey achtungswürdige Freystaaten, und eine Mannichfaltigkeit kleinerer, aber doch unabhängiger Staaten zertheilt; die Möglichkeiten königlicher und ministerieller Talente ist wenigstens durch die Zahl seiner Regenten vervielfältigt, und ein Julian, oder eine Semiramis kann im Norden herrschen, während Arkadius und Honorius wieder auf den südlichen Thronen schlummern. Die Misbräuche der Tyranney werden durch den gegenseitigen Einfluß der Furcht und Schaam gehemmt; Freystaaten haben Regelmäßigkeit und Bestand erlangt; Monarchieen haben die Grundsätze des Freyheitssinnes, wenigstens der Mäßigung eingesogen; und ein gewisses Gefühl von Ehre und Gerechtigkeit ist durch die allgemeinen Sitten des Zeitalters in die fehlerhaftesten Verfassungen eingedrungen. In Frieden werden die Fortschritte der Wissenschaft und des Kunstfleißes durch die Nacheiferung so mancher regsamer Nebenbuhler beschleunigt; im Kriege werden die Europäischen Kräfte durch gemäßigte und unentscheidende Gefechte geübt. Sollte ein wilder Eroberer aus den Tartarischen Wüsteneyen hervorgehen, so müßte er Rußlands stämmige Bauern, Deutschlands zahlreiche Heere, Frankreichs braven Adel, und Britanniens unerschrokkene

*) Jetzt nur eilfe. Anmerk. d. Ueb.

kene Freymänner, welche sich vielleicht zur gemeinschaftlichen Nothwehr vereinigen dürften, zu wiederholtenmalen schlagen. Und sollten ja die siegreichen Barbaren Sclaverey und Verwüstung bis an das Atlantische Weltmeer hin verbreiten, so würden zehn Tausend Fahrzeuge die Ueberreste der civilisirten Gesellschaft über den Bereich ihrer Verfolgungen hinausführen; und Europa würde in der Amerikanischen Welt, welche schon mit seinen Colonieen und bürgerlichen Anstalten angefüllt ist, wieder aufleben und Blüthen treiben [8]).

III. Kälte, Armuth, und ein gefahrvolles beschwerliches Leben stählt die Kraft und den Muth des Barbaren. In jedem Zeitalter unterdrückten sie die policirten und friedliebenden Nationen Chinas, Indiens und Persiens, welche es von jeher, wie noch jetzt verabsäumen, diese rohen Naturkräfte durch die Hülfsquellen der Kriegskunst das Gegengewicht zu halten. Die kriegerischen Staaten des Alterthums, Griechenland, Macedonien, und Rom, erzogen von Soldaten ein Geschlecht, übten ihre

8) Amerika enthält jetzt ohngefähr sechs Millionen von Europäischer Abkunft und Geblüte; und ihre Zahl vermehrt sich unaufhörlich, wenigstens im Norden. Welche Veränderungen auch ihren politischen Einrichtungen bevorstehen mögen, immer müssen sie die Europäischen Sitten beybehalten; und wir können mit einigem Vergnügen beherzigen, daß die Englische Sprache sich wahrscheinlich über ein grenzenloses und volkreiches festes Land verbreiten wird.

Körper, regelten ihren Muth durch Zucht und Befehl, vervielfältigten ihre Kräfte durch wohlberechnete Evolutionen, und verarbeiteten das Eisen, welches sie besaßen, in harte und brauchbare Waffen. Aber allmälig verfiel und sank diese Ueberlegenheit mit ihren Gesetzen und Sitten; und die schwache Politik Constantin's und seiner Nachfolger bewaffnete und bildete zum Ruin des Reichs die rohe Tapferkeit barbarischer Miethsoldaten. Die Kriegskunst ward ganz umgeändert, durch die Erfindung des Schießpulvers, welches den Menschen in den Stand setzt über zwey mächtige Naturkräfte, Luft und Feuer zu gebieten. Mathematik, Chemie, Mechanik, Baukunst sind auf den Kriegsdienst angewandt; und die streitenden Partheyen setzen einander die ausstudiertesten Angriffs- und Vertheidigungsanstalten entgegen. Geschichtschreiber können mit Unwillen bemerken, daß die Kosten der Zurüstungen zu einer Belagerung eine blühende Colonie anzulegen und zu erhalten hinreichten [9]); aber wir können nicht scheel dazu sehen,

9) On avoit fait venir (pour le siege de Turin,) 140 pièces de canon; et il est à remarquer que chaque gros canon monte revient à environ 2000 écus; il y avoit 110,000 boulets, 106,000 cartouches d'une façon, et 300,000 d'une autre; 21,000 bombes, 27,700 grenades, 15,000 sacs à terre, 30,000 instruments pour le pionnage, 1 million 200,000 livres de poudre. Ajoutez à ces munitions, le plomb, le fer et le fer blancs, les cordages, tout ce qui sert aux mineurs, le soufre, le salpêtre, les outils de toute

hen, daß die Zerstörung einer Stadt ein kostspieliges und schwieriges Unternehmen ist, oder daß ein betriebsames Volk durch diese Künste geschützt werde, welche den Verfall kriegerischer Tugend überleben und ersetzen. Kanonen und Festungswerke bilden jetzt eine unbezwingliche Vormauer gegen die Tartarischen Reiter; und Europa ist sicher vor einem Einbruche barbarischer Horden, seitdem sie, um es zu erobern, erst aufhören müssen Barbaren zu seyn. Ihr stufenweiser Fortschritt in der Kriegskunst würde überall, wie uns Rußlands Beyspiel lehrt, mit einem verhältnißmäßigen Wachsthume in den Künsten des Friedens und in der bürgerlichen Staatskunde vergesellschaftet seyn; und sie müßten selbst einen Rang unter den policirten Nationen einehmen, die von ihnen bezwungen würden.

Sollten diese Voraussichten unsicher und trüglich befunden werden, so bleibt noch eine niedrigere Quelle von Hoffnung und Trost übrig. Die Entdeckungen alter und neuer Reisender und einheimische Geschichte oder Ueberlieferung der aufgeklärtesten Völker, stellen uns den menschlichen Wilden, als nackt an Geist und Körper, als entblößt von

 Gesetzen

toute espece. Il est certain que les frais de tous ces preparatifs destruction suffiroient pour fonder et pour faire fleurir la plus nombreuse colonie. Voltaire, Siècle de Louis XIV. cap. XX. in seinen Werken, Tom. XI. p. 391.

Gesetzen, Künsten, Begriffen, selbst von Sprache dar [10]).

Aus diesem verächtlichen Zustande, vielleicht dem ursprünglichen Zustande des Menschen, hat er sich stufenweise zur Herrschaft über die Thiere, zu Befruchtung des Erdbodens, zu Durchschiffung des Oceans, zum Ausmessen des Himmels erhoben. Seine Fortschritte in der Ausbildung und Aeußerung seiner körperlichen und geistigen Kräfte [11]) waren unregelmäßig und abwechselnd; unendlich langsam in ihrem Beginnen, und stufenweise mit verdoppelter Geschwindigkeit zunehmend; auf Jahrhunderte eines mühsamen Emporklimmens folgte ein

10) Es würde eine leichte aber ekelhafte Arbeit seyn, alle Autoritäten von Philosophen, Dichtern und Geschichtschreibern aufzuführen. Ich begnüge mich daher mit Anberufung auf das entscheidende und authentische Zeugnis Diodors von Sicilien, (Tom. I. L. I. p. 11. 12.) L. III. p. 184. etc. edit. Wesseling.). Die Ichthyophagen, welche zu seiner Zeit längs den Küsten des rothen Meeres umher wanderten, können allein mit den Eingebohrnen Neu-Hollands verglichen werden, (Dampiers Reisen Vol. I. p. 464 — 469.). Phantasie, vielleicht auch Vernunft mag immer einen äußersten und absoluten Naturzustand, tief unter der Höhe dieser Wilden annehmen, welche einige Künste und Werkzeuge erreicht hatten.

11) Man sehe das gelehrte und raisonnirte Werk des Präsidenten Goguet, de l'origine des Loix, des Arts et des Sciences. Er führt in Thatsachen und Muthmaßungen den ersten Schritten menschlicher Erfindungen nach. (Tom. III. p. 147 — 337. edit. in 12mo.)

ein Augenblick plötzlichen Rückfalls; und die verschiedenen Zonen der Erdkugel fühlten den Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Doch sollte die Erfahrung von vier Jahrtausenden unsere Hoffnungen erweitern, und unsere Besorgnisse mindern: wir vermögen nicht zu bestimmen, bis zu welcher Höhe das Menschengeschlecht in seinen Fortschritten zur Vollkommenheit sich emporarbeiten könne; aber mit Sicherheit läßt sich vorausseZzen, daß kein Volk, wofern sich nicht die ganze Gestalt der Natur ändert, in seine ursprüngliche Barbarey zurücksinken dürfte.

Man kann die Vervollkommnung der Gesellschaft unter einem dreyfachen Gesichtspunkt stellen: 1) Der Dichter oder Philosoph erleuchtet sein Zeitalter und Vaterland durch die Anstrengungen eines einzigen Geistes: aber diese überlegenen Kräfte der Vernunft oder Einbildungskraft sind seltene und freywillige Erzeugnisse; und das Genie eines Homer, oder Cicero, oder Newton würde weniger Bewunderung erregen, wenn es durch die Willenskraft eines Fürsten, oder den Unterricht eines Lehrers erschaffen werden könnte. 2) Die Wohlthaten der Gesetzgebung und Staatsverwaltung, des Handels und der Gewerbe, der Künste und Wissenschaft sind fester und bleibender; und mehrere Einzelne können durch Erziehung und Belehrung tüchtig werden, jeder in seiner Sphäre das Interesse der Gemeinheit zu befördern. Aber diese allge-

allgemeine Ordnung der Dinge ist die Wirkung von Erfahrung und Fleiß; und das zusammengefügte Triebwerk kann mit der Zeit verfallen, oder durch Gewalt versehrt werden. 3) Zum Glück für die Menschheit können die nützlichsten, wenigstens die nothwendigsten Künste ohne hervorragende Talente oder Nationalsubordination, ohne die Kräfte eines Einzigen, oder das Zusammentreten Mehrerer ausgeübt werden. Jedes Dorf, jede Familie, jedes Individuum muß allezeit sowohl Geschicklichkeit als Neigung genug besitzen, um den Gebrauch des Feuers [12]), und der Metalle, die Fortpflanzung und den Dienst der Hausthiere, die Kunstgriffe der Jagd und der Fischerey, die ersten Anfangsgründe der Schifffahrt, den unvollkommenen Bau des Getraides, oder anderer nahrhafter Körner, und das einfache Verfahren mechanischer Gewerbe für die Zukunft aufzubewahren. Privatgenie und öffentlicher Kunstfleiß können ausgerottet werden, aber diese kühnen Pflanzen überdauern alle Stürme, und schlagen eine unvergängliche Wurzel in den undankbarsten Boden.

Die

12) Es ist ausgemacht, obwohl befremdend, daß manche Nationen den Gebrauch des Feuers nicht gekannt haben. Selbst die sinnreichen Einwohner von Otaheiti, welche der Metalle mangeln, haben keine Art irdenener Gefäße erfunden, die Wirkung des Feuers auszuhalten, und seine Hitze der in ihnen verschlossenen Flüssigkeit mitzutheilen.

Die glänzenden Tage Augusts und Trajans wurden von einer Wolke der Unwissenheit umnebelt; Barbaren unterwühlten die Gesetze und die Palläste Roms. Aber die Sichel, Erfindung oder Sinnbild Saturns [13]) mähte immerfort alljährlich die Erndten Italiens ab, und die Menschenmahlzeiten der Lästrigonen [14]), sind nie an Campaniens Küste erneuert worden.

Seit der Künste erster Erfindung, haben Krieg, Handel und Religionseifer diese schätzbaren Gaben unter die Wilden der alten und neuen Welt verbreitet: ihre Fortpflanzung ist gesegnet gewesen, gediehen; sie können nicht mehr verloren gehen. Wir können uns daher in dem tröstlichen Schlusse beruhigen, daß jedes Zeitalter der Welt den wirklichen Reichthum, die Glückseligkeit, die Kenntnisse, und vielleicht die Tugend des

mensch-

13) Plutarch. Quaest. Rom. Tom. II. p. 275. Macrob. Saturnal. L. I. c. 8. p. 152. edit. Lond. Die Ankunft Saturas, (Einführung seiner religiösen Verehrung) auf einem Schiffe, kann andeuten, daß Latiums wilde Küste zuerst von den Phöniziern entdeckt und civilisirt wurde.

14) Im 9ten und 10ten Buche der Odyssee hat Homer die Erzählungen furchtsamer und leichtgläubiger Seefahrer, welche die Menschenfresser Italiens und Siciliens in ungeheure Riesen umwandelten, verschönert.

menschlichen Geschlechts vermehrt hat und noch vermehret [15]).

15) Das Verdienst der Entdeckung ist zu oft mit Geiz, Grausamkeit und Fanatismus befleckt, das Verkehr der Völker unter einander hat eine Mittheilung von Krankheiten und Vorurtheilen bewirkt. Eine auffallende Ausnahme gebührt der Tugend unsers Zeitalters und unsers Landes zu. Die fünf großen, auf Befehl Sr. Majestät, des jetzt regierenden Königs unternommenen Entdeckungsreisen waren von reiner und edler Liebe zu den Wissenschaften und zu der Menschheit eingegeben. Derselbe Fürst, seine Wohlthaten nach den verschiedenen Stufen der gesellschaftlichen Leiter abmessend, hat eine Schule der Malerey in der Hauptstadt gestiftet, und in die Inseln der Südsee, die dem menschlichen Leben nutzbarsten Thiere und Gewächse verpflanzt.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Zeno und Anastasius Morgenländische Kaiser. — Geburt, Erziehung und erste große Thaten Theodorichs des Ostgothen. Sein Einfall in Italien und dessen Eroberung. Das Ostgothische Königreich in Italien. Zustand des westlichen Reiches. Militärische- und Civil-Regierung. — Der Senator Boethius. — Letzte Thaten und Tod Theodorichs.

Nach dem Falle des Römischen Reiches im Westen, ist ein Zeitraum von funfzig Jahren bis auf Justinians merkwürdige Regierung, mit den ruflosen Namen und den unvollständigen Annalen der Kaiser Zeno, Anastasius und Justin schwach bezeichnet. Während derselben Periode lebte und blühte Italien unter der Regierung eines Gothischen Königes wieder auf, welcher un-

Kapitel XXXIX. J. Ch. 476 bis 527.

Kapitel XXXIX.

ter den besten und tapfersten der alten Römer eine Bildsäule verdient haben würde [1]).

Theodorichs Geburt und Erziehung. J. 455 – 475.

Theodorich der Ostgothe, der vierzehnte in gerader Abkunft von der königlichen Linie der Amali, ward zwey Jahre nach Attila's Tode in der Nähe von Wien [2]) geboren. Ein neuerlich erfochtener Sieg hatte die Unabhängkeit der Ostgothen wieder hergestellt, und die drey Brüder, Walamir, Theodemir und Widimir, welche diese kriegerische Nation mit vereinten Rathschlägen leiteten, hatten ihre besondern Wohnungen in der fruchtbaren, obwohl öden Provinz Pannonien aufgeschlagen. Noch immer bedrohten die Hunnen ihre empörten Unterthanen, aber ihr plötzlicher Angriff war bios durch die Macht Walamir's zurückgetrieben, und

1) Jornandes (de rebus Geticis c. 13. 14. p. 629, 630. edit. Grot.) hat Theodorichs Stammregister von Gapt, einem der Anses oder Halbgötter, welche um Domitians Zeit lebten, hergeleitet. Cassiodorus, der erste, welcher den königlichen Stamm der Amali preiset, (Variar. L. VIII. c. 5. IX, 25. X, 2. XI, 1.) rechnet Theodorichs Enkel für den 17ten in gerader Abkunft. Peringsciold, der Schwedische Commentator des Cochlaeus (Vit. Theodorici p. 271 etc. Stockholm 1699.) bestrebt sich, diese Genealogie mit den Legenden oder Sagen seines Geburtslandes zu verknüpfen.

2) Richtiger am Ufer des Sees Pelso (Neusiedlersees) unweit Carnuntum, beynahe auf derselben Stelle, wo Marc's Antonio seine Betrachtungen aufzeichnete. (Jornandes c. 52. p. 659. Severin Pannonia illustrata 271. p. 22. Cellar. Geograph. antiq. Tom. I. p. 330.)

und die Nachricht von seinem Siege erreichte das entfernte Lager seines Bruders in demselben glückweissagenden Augenblicke, wo Theodemirs geliebteste Beyschläferin von einem Sohne und Erben entbunden war. Sträubend ward Theodorich von seinem Vater dem öffentlichen Interesse als Geissel und Unterpfand eines Bündnisses preisgegeben, welches der morgenländische Kaiser mit einer jährlichen Kriegsbeysteuer von 300 Pfund Goldes zu erkaufen eingewilligt hatte. Der königliche Bürge ward in Constantinopel mit Sorgfalt und Zärtlichkeit erzogen. Sein Körper ward zu allen Kriegsübungen ausgebildet, seine Seele durch die Gewohnheit eines liberalen Umgangs erweitert; er besuchte die Schulen der geschicktesten Lehrmeister; aber er verschmähte oder vernachläßigte die Künste Griechenlands, und blieb immer in den ersten Anfangsgründen der Wissenschaften so unwissend, daß man ein rohes Zeichen ersann, um die Unterschrift des ungelehrten Königs von Italien zu vertreten [3]). Sobald er das acht-

3) Die vier ersten Buchstaben seines Namens (ΘΕΟΔ) wurden auf eine goldne Platte gegraben, und wenn sie auf dem Papiere befestigt war, so strich der König mit seiner Feder durch die Zwischenräume hin. (Anonym. Valesian. ad calcem Ammiani Marcellini p. 722.) Diese authentische Thatsache, nebst dem Zeugnisse des Prokopius, oder wenigstens der gleichzeitigen Gothen, (Gothic. L. I. c. 2. p. 311.) wiegt bey weiten die unbestimmten Lobpreisungen des Ennodius (Sirmondi Opera Tom. I. p. 1596.) und Theophanes auf. (Chronograph. p. 112.)

Kapitel XXXIX.

zehnte Jahr erreicht hatte, ward er den sehnlichen Wünschen der Ostgothen wieder geschenkt, welches Volk der Kaiser durch Edelsinn und Zutrauen zu gewinnen trachtete. Walamir war in der Schlacht gefallen; der jüngste der drey Brüder, Widimir, hatte ein Heer Barbaren in Italien und Gallien geführt, und die ganze Nation erkannte Theodorichs Vater für ihren König an. Seine wilden Unterthanen bewunderten die Stärke und den hohen Wuchs ihres jungen Prinzen [4]); und er überzeugte sie bald, daß er von der Tapferkeit seiner Vorfahren nicht ausgeartet sey. An der Spitze von sechstausend Freywilligen verließ er das Lager um Abenteuer zu bestehen, fuhr die Donau bis Singidunum oder Belgrad hinab, und kehrte bald zu seinem Vater zurück mit den Spolien eines Sarmatischen Königs den er besiegt und erschlagen hatte. Inzwischen waren dergleichen Triumphe nur Ruhm um furchtbar zu werden, und die unüberwindlichen Ostgothen waren durch Mangel an Kleidung und Nahrung in die äußerste Noth versetzt. Sie beschlossen einmüthig, ihre Pannonischen Lagerstätten zu verlassen, und kühn in die milde und reiche Nachbarschaft des Byzantinischen Hofes vorzurücken,

4) Statura est quae relignet proceritate regnantem. (Ennodius p. 1614.) Der Bischoff von Pavia, ich will sagen, der Geistliche, welcher nach der Bischoffswürde (trachtete), geht dann zu Lobeserhebungen der körperlichen Beschaffenheit, der Augen, Hände, seines Souverains über.

rücken, welcher bereits so manche Rotten verbündeter Gothen in Prunk und Ueppigkeit erhielt. Nachdem die Ostgothen durch einige feindselige Handlungen bewiesen, daß sie gefährlich werden könnten, wenigstens beunruhigende Feinde, verkauften sie ihre Aussöhnung und Treue um einen hohen Preis, nahmen ein Geschenk an Land und Geld an, und wurde ihnen die Vertheidigung der Nieder-Donau unter Theodorichs Befehlen anvertraut, welcher nach seines Vaters Tode den erblichen Thron der Amaler als sein Nachfolger bestieg [5]).

Zenos Regierung. J. 474 — 491. Febr. — Apr. 9.

Ein Held und der Abkömmling eines Königsgeschlechtes, mußte den niedrigen Isaurier verachten, welcher ohne ausgezeichnete Gaben des Geistes oder des Körpers, ohne irgend einen Vorzug, den königliche Geburt oder hervorragende Eigenschaften geben, mit dem Römischen Purpur bekleidet war. Nach Erlöschung des Theodosischen Mannsstammes, ließ sich der Pulcheria und des Senats Wahl gewissermaßen durch den Charakter Martian's und Leo's rechtfertigen; aber der letztere dieser Fürsten befestigte und entehrte seine Regierung durch treulose Ermordung Aspars und seiner Söhne, welche die Schuld der

5) Den Zustand der Ostgothen und Theodorichs ersten Regierungsjahre findet man beschrieben in Jornandes (c. 52 — 56. p. 689 — 696.) und Malchus (Excerpte Legat. p. 87 — 80.) welcher ihn irrig den Sohn Walamirs benennt.

Kapitel XXXIX.

Dankbarkeit und des Gehorsams zu streng abforderten. Die Verlassenschaft Leo's und der Orient ward friedlich an seinen minderjährigen Enkel, den Sohn seiner Tochter Ariadne vererbt; und ihr Isaurischer Gemahl, der beglückte Trascalisseus vertauschte diesen barbarischen Nennlaut gegen die Griechische Benennung Zeno. Nach des ältern Leo's Tode nahte er sich mit unnatürlicher Ehrerbietung dem Throne seines Sohnes, empfing demüthig als ein Geschenk den zweyten Rang im Kaiserthume von ihm, und erregte bald öffentlich Argwohn über den plötzlichen und frühzeitigen Tod seines jungen Mitregenten, dessen Leben seinem Ehrgeize nicht länger Vorschub thun konnte. Aber der Pallast Constantinopels ward durch weiblichen Einfluß regiert, und von weiblichen Leidenschaften in Bewegung gesetzt: und Verina, Leo's Wittwe, die sein Reich als ihr Eigenthum in Anspruch nahm, sprach ein Absetzungsurtheil gegen den unwürdigen und undankbaren Diener aus, dem sie allein den Scepter des Morgenlandes verliehen hatte [6]). Sobald sie etwas von Empörung in Zeno's Ohren ertönen ließ, floh dieser in hastiger Eil in die Gebirge Isauriens, und ihr Bruder Basiliskus, schon durch

6) Theophanes (S. 111.) rückt eine Abschrift ihrer geheiligten Briefe an die Provinzen ein, wo es heißt: ἐσε ὁτι βασιλειον ἡμετερον ἐσι . . . . καὶ ὁτι προχειρησαμεθα βασιλέα Τρασκαλλισαιον, etc. Solche weibliche Ansprüche hätten selbst die Sclaven der ersten Cäsarn in Erstaunen gesetzt.

durch seinen Afrikanischen Feldzug verrufen [7]) ward einstimmig vom knechtischgesinnten Senate als Kaiser ausgerufen. Aber kurz und unruhig war des Usurpators Herrschaft. Basiliskus vermaß sich so weit, daß er den Geliebten seiner Schwester ermordete; er wagte es den Liebhaber seiner Gemahlin, den eiteln und übermüthigen Harmatius zu beleidigen, welcher sich mitten in Asiatischer Ueppigkeit die Tracht, die Körperhaltung und den Beynamen Achilles aneignete [8]). Durch Verschwörung der Mißvergnügten ward Zeno aus dem Exil zurückberufen, die Armee, die Hauptstadt, die Person des Basiliskus verrathen, seine ganze Familie von dem unmenschlichen Eroberer, den es an Muth gebrach seinen Feinden entgegen zu gehen oder zu verzeihen, zum langen Todeskampfe mit Kälte und Hunger verdammt. Der hochfahrende Geist einer Verina war noch unfähig sich zu unterwerfen oder zu ruhen. Sie reizte die Feindschaft eines Lieblingsfeldherrn, nahm sich seiner Sache an, sobald ihn Ungnade und Mißgeschick drückte, schuf einen neuen Kaiser in Syrien und Aegypten, brachte ein Heer von siebenzig Tausend Mann auf, und beharrte bis zum letzten Momente ihres Lebens in einer fruchtlosen Empörung, welche der Sitte des Zeitalters gemäß, von christlichen Einsiedlern und heidni-

 schen

7) Vol. III. p. 477 — 480.

8) Suidas Tom. I. p. 332, 333. edit. Küster.

Kapitel XXXIX.

schen Magiern prophezeyt worden war. Indeß Verina's Leidenschaften den Orient zerrütteten, zeichnete sich ihre Tochter Ariadne durch die weiblichen Tugenden der Milde und Treue aus; sie folgte ihrem Gatten in sein Exil, und flehte ihn nach seiner Zurückberufung um Schonung für ihre Mutter an. Bey Zeno's Tode gab Ariadne, die Tochter, Mutter und Wittwe eines Kayfers, ihre Hand und den Kaisertitel dem Anastasius einem alten Hofbedienten, der seine Erhöhung um 27 Jahre überlebte, und für dessen Charakter der Zuruf des Volkes zeugt: „Regiere, wie du gelebt hast 9).“

Dienste und Empörung Theodarichs J. 475—488.

Was Furcht oder Zuneigung nur immer gewähren konnte, das schüttete Zeno mit verschwenderischer Hand über den König der Ostgothen aus; den Rang eines Patriziers und Consuls, die Befehlshaberstelle über die Haustruppen, eine Bildsäule

9) Die gleichzeitigen Geschichten des Malchus und Candidus sind verloren gegangen; inzwischen sind Auszüge und Bruchstücke derselben von Photius (L. LXXVIII—LXXIX. p. 100—102.) gerettet worden; ferner von Constantin Porphyrogenet, (Excerptt. Legat. p. 78—97.) und in verschiedenen Artikeln des Wörterbuchs von Suidas. Die Chronik des Marcellinus (Imago Historiae) ist eine Urkunde für die Regierungen des Zeno und Anastasius; und fast zum letztenmal muß ich bekennen, daß ich den weitläuftigen und genauen Sammlungen Tillemonts (Hist. des Empp. Rom. Tom. VI. p. 472—652.) viel Dank schuldig bin.

säule zu Pferde, einen Schatz an Gold und Silber von mehrern Tausend Pfunden; den Namen eines Sohns, das Versprechen einer reichen und vornehmen Gemahlin. So lange Theodorich sich gefallen ließ, zu dienen, stützte er die Sache seines Wohlthäters mit Muth und Treue: sein schneller Marsch trug zu Zeno's Wiedereinsetzung bey, und in dem zweyten Empörungskriege verfolgten und drängten die Walamirs, wie man sie nannte, die Asiatischen Rebellen, bis sie den kaiserlichen Kriegsvölkern einen leichten Sieg überließen [10]). Aber bald wandelte sich der treue Diener in einen furchtbaren Feind um, welcher die Kriegsflamme von Constantinopel bis an den Adriatischen Meerbusen verbreitete; mehrere blühende Städte wurden eingeäschert, und der Ackerbau Thraziens durch die muthwillige Grausamkeit der Gothen, welche die gefangenen Bauern der rechten Hand, die den Pflug führte, beraubten, beynahe vernichtet [11]). Unter solchen

10) In ipsis congressionis tuae foribus cessit invasor, cum profugo per te sceptra redderentur de salute dubitanti. Ennodius geht hierauf weiter, und läßt (S. 1596. 1597. Tom. I. Sirmond.) seinen Helden auf einem fliegenden Drachen nach Aethiopien, unweit des Wendekreises des Krebses übersetzen. Das Zeugniß des Valesianischen Fragments (S. 717.) Liberatus (Brev. Eutych. c. 25. p. 118) und Theophanes (p. 112.) ist nüchterner und vernünftiger.

11) Diese grausame Gewohnheit wird besonders den Triarischen Gothen schuld gegeben, welche, wie es

Kapitel XXXIX.

Umständen traf den Theodorich der laute und scheinbare Vorwurf der Treulosigkeit, des Undanks und eines unersättlichen Geizes, welche nur durch den Nothdrang seiner Lage sich entschuldigen ließen. Er regierte nicht als der Alleinherrscher, sondern als der Staatsdiener eines Volks, dessen Geist durch Sclaverey nicht gezähmt, und wirkliches oder eingebildetes Unrecht zu erdulden unfähig war. Der Ostgothen Armuth war unheilbar, weil die freygebigsten Schenkungen bald in alles aufzehrender Ueppigkeit vergeudet, und die fruchtbaren Länder in ihren Händen zur unfruchtbaren Heide wurden; sie verachteten und beneideten gleichwohl die arbeitsamen Provinzbewohner, und wenn es ihnen an Unterhalt gebrach, so griffen sie zu den ihnen geläufigen Hülfsmitteln des Krieges und des Raubes. Es war Theodorichs Wunsch gewesen, an den Grenzen Scythiens ein friedliches, unbekanntes, gehorsames Leben zu führen, bis der Byzantinische Hof ihn durch glänzende und trügliche Versprechungen verführte, einen verbündeten Stamm der Gothen, welchen Basiliskus in seine Partey verflochten hatte, anzugreifen. Er rückte aus seinem Standquartiere in Mäsien auf die feyerliche Zusage aus, daß er, ehe er Adrianopel erreichte, eine überflüssige Zu-

es scheinen möchte, weniger barbarisch, als die Walamirs waren: aber Theodemirs Sohn hat den Ruin mancher Römischen Stadt auf sich. (Malchus Excerptt. legat. p. 95.)

Zufuhr nebst einer Verstärkung von 8000 Pferden, und 30,000 Mann zu Fuß finden werde, indeß die Legionen Asiens bey Heraklea gelagert stünden, um seine Operationen zu unterstützen. Diese Maasregeln wurden durch gegenseitige Eifersucht hintertrieben. Der Sohn Theodemirs fand bey seinem Vorrücken in Thracien eine unwirthbare Einöde, und seine Gothischen Waffengefehrten mit einem schweren Trosse von Pferden, Mauleseln und Wagen wurden von ihren Führern verrätherisch zwischen die steilen Klippen und Schluchte des Bergs Sondis hingeleitet, wo ihn Theodorich, ein Sohn des Triarius, mit Waffen und Schmähreden zugleich bestürmte. Von einer benachbarten Anhöhe hielt sein schlauer Rival an das Lager der Walamir's eine künstliche Anrede, und brandmarkte den Anführer desselben mit dem schimpflichen Namen eines Kindes, eines Unsinnigen, eines meineidigen Verräthers, eines Feindes seines Bluts und seiner Nation. „Ist es Euch unbekannt," rief Triarius Sohn aus, „daß es beständig die Politik „der Römer war, die Gothen unter einander „durch ihre eignen Schwerter aufzureiben? Be„greift ihr nicht, daß der Sieger in diesem un„natürlichen Kampfe ihrer unversöhnlichen Rache „ausgesetzt, und billigerweise ausgesetzt seyn wird? „Wo sind die Krieger, meine und Deine Landes„leute, deren Wittwen nun wehklagen, daß ihr „Leben Deinem ungestümen Ehrgeize aufgeopfert wur-

Kapitel XXXIX.

„wurde? Wo sind die Reichthümer, welche „Deine Soldaten besaßen, als sie zuerst von ih„rer Heimath unter Deine Fahnen herbeygelockt „wurden? Jeder von ihnen war damals ein Be„sitzer von drey oder vier Pferden; jetzt folgen sie „Dir zu Fuß, gleich Sclaven, durch die Thraci„schen Einöden; dieselben Männer, welche durch „die Hoffnung gereizt wurden, das Gold Schef„felweise zu messen, jene Männer, die eben so „frey und edel sind, als Du selbst bist.“ Eine der Gemüthsart der Gothen so angemessene Rede erregte lautes Geschrey und Mißvergnügen; und Theodemirs Sohn, der allein gelassen zu werden befürchtete, sah sich genöthigt, seine Brüder zu umarmen, und das Beyspiel Römischer Treulosigkeit nachzuahmen [12]).

Er unternimmt die Eroberung Italiens. J. 489.

Bey jedem Wechsel des Glücks war Theodorichs Klugheit und Festigkeit gleich hervorleuchtend; sowohl wenn er Constantinopel an der Spitze

12) Jornandes, (c. 56. 57. p. 696.) stellt Theodorichs Dienste ins Licht, gesteht die ihm ertheilten Belohnungen ein, verhehlt aber seine Empörung, von welcher Malchus, (Excerpt. Legat. p. 78. 79.) so merkwürdige Umstände aufbewahrt hat. Marcellin, ein Hausbeamter Justinians, unter dessen 4ten Consulate er seine Chronik schrieb, (Scaliger Thesaur. Temporum P. II. p. 34—57.) verräth Vorurtheil und Leidenschaft: in Graeciam debachantem. . . . Zenonis munificentia pene pacatus, . . . beneficiis nunquam satiatus, etc.

Spitze der verbündeten Gothen bedrohte, oder wenn er mit einem getreuen Haufen sich gegen die Gebirge und an die Küste von Epirus zurückzog. Zuletzt störte der Tod des Sohns von Triarius [13]) das Gleichgewicht, welches die Römer so ängstlich bemüht waren zu erhalten, die ganze Nation erkannte die Oberherrschaft der Amaler an, und der Byzantinische Hof unterzeichnete einen schmachvollen und unterdrückenden Vergleich [14]). Der Senat hatte bereits erklärt, es sey nöthig, unter den Gothen sich eine Partey zu wählen, da der Senat unfähig sey, ihrer vereinten Macht zu widerstehen; drey Tausend Pfund Goldes Hülfsgelder, nebst dem hohen Solde für dreyzehn Tausend Mann waren für das geringste ihrer Heere erforderlich [15]); und die Isaurier, welche nicht das Reich, sondern den Kaiser bewachten, genossen, ausser dem Privilegium zu rauben, noch einen jährlichen Gehalt von 5000 Pfund. Theodorichs Scharfblick wurde bald inne, daß er den Rö-

13) Als er in sein eignes Lager ritt, warf ihn ein unbändiges Pferd gegen die Spitze eines Speeres, der vor einem Zelte hing, oder an einem Wagen befestigt war (Marcellin. in Chronic. Evagrius L. III. c. 25.)

14) Man s. Malchus (S. 91.) und Evagrius (L. III. c. 35.)

15) Malchus, S. 85. In einem besondern Gefecht, welches durch die Geschicklichkeit und Kriegszucht Sabinians entschieden wurde, konnte Theodorich 5000 Mann einbüßen.

Kapitel XXXIX.

Römern verhaßt, und den Barbaren verdächtig war; er vernahm das Volksmurren, daß seine Unterthanen in ihren durchfrornen Hütten unerträglichen Beschwerden ausgesetzt waren; indeß ihr König in griechischer Ueppigkeit zerfloß, und er kam dem Wechselfalle zuvor, es mit den Gothen, als Zeno's Vertheidiger, aufzunehmen, oder sie als dessen Feind in das Schlachtfeld zu führen. Theodorich ergriff einen seines Muthes und Ehrgeizes würdigen Entschluß, und redete den Kaiser mit folgenden Worten an: „Obgleich „Dein Diener durch Deine Freygebigkeit im Ueber„fluße lebt, so höre doch gnädig auf die Wün„sche meines Herzens. Italien, das Erbtheil „Deiner Vorfahren, und Rom selbst, das Haupt „und die Beherrscherin der Welt schwebt nun „unter der Gewalt und dem Drucke des Nieth„lings Odoacer. Gebiete, nur mit meinen Na„tionaltruppen gegen den Tyrannen zu ziehen. „Falle ich, so bist Du von einem kostspieligen „und beunruhigenden Freunde befreyet. Be„glückt der Himmel mein Vorhaben, so werde „ich, in Deinem Namen und zu Deinem Ruhme, „den Römischen Senat und den durch meine sieg„reichen Waffen der Sclavereyen abgekämpften „Theil der Republik regieren.“ Theodorichs Vorschlag ward vom Byzantinischen Hofe eingegangen, war ihm vielleicht von demselben Hofe eingegeben. Aber die Formen des Auftrags oder der Vollmacht schienen mit der klugen Zweydeu-

tig-

tigkeit abgefaßt worden zu seyn, welche sich aus dem Erfolge erklären ließ, und es blieb zweifelhaft, ob der Eroberer Italiens als Statthalter, als Vassall, oder als Bundesgenosse des morgenländischen Kaisers regieren sollte [16]).

Sein Marsch.

Der Ruf des Anführers und des Krieges verbreitete einen allgemeinen Eifer; die Walamirs wurden durch bereits in Sold genommene, oder in den Provinzen des Reichs ansäßigen Haufen von Gothen vermehrt; und jeder kühne Barbar, welcher den Reichthum und die Schönheit Italiens von Hörensagen kannte, glühte von Ungeduld, durch die gefährlichsten Abenteuer den Besitz solcher bezaubernder Gegenstände zu erringen. Theodorichs Zug muß als die Auswanderung eines ganzen Volkes angesehen werden; die Weiber und Kinder der Gothen, ihre alten Eltern, ihre kostbarsten Habseligkeiten wurden sorgsam fortgeführt, und man kann sich von dem Gepäck und Troß, welcher jetzt dem Lager folgte, einen Begriff von den 2000 Wagen machen, welche die Gothen in einem einzigen Treffen des Kriegs im Epirus verloren.

Wegen ihres Unterhalts verließen sich die Gothen auf die Getraidevorräthe, die von den Wei-

16) Jornandes, (c. 57. p. 696, 697.) hat Cassiodors große Geschichte abgekürzt. Man sehe, vergleiche und vereinbare Prokop. (Gothic. L. I. c. 1.) Das Valesische Fragment (S. 718.) Theophanes, (S. 113.) und Marcellin. (in seinem Chronikon.)

Kapitel XXXIX.

Weibern in Handmühlen gemahlen wurden, auf die Milch und das Fleisch, welches ihre Schaf- und Rindviehheerden lieferten; auf den zufälligen Ertrag ihrer Jagd, auf die Steuern, welche sie denen auferlegen würden, die sich etwa unterfiengen, ihnen den Durchzug streitig zu machen, oder freundschaftliche Hülfleistung zu verweigern. Aller dieser Vorkehrungen ungeachtet, waren sie der Hungersgefahr und fast der Hungersnoth ausgesetzt, auf einem Marsche von 700 Meilen, welchen sie im Herzen eines strengen Winters unternommen hatten. Seit dem Fall der Römischen Macht boten Dacien und Pannonien nicht mehr den herrlichen Anblick volkreicher Städte, wohlangebauter Fluren, bequemer Landstraßen. Barbarey und Verwüstung waren wieder eingerissen, und die Stämme der Bulgaren, Gepiden und Sarmater, welche die ledigen Provinzen besetzt hatten, wurden durch ihre natürliche Wildheit angetrieben, oder von Odoacer aufgefordert, sich den Fortschritten seines Feindes zu widersetzen. In mancher ungepriesenen aber blutigen Schlacht focht und siegte Theodorich; bis er endlich jedes Hinderniß durch sein geschicktes Verhalten und seine muthige Beharrlichkeit überwindend, von den Julischen Alpen herabzog, und seine unbesiegbaren Paniere an den Grenzen Italiens aufsteckte [17]).

Odoa-

17) Theodorichs Zug wird vollständig angegeben, und erläutert von Ennodius (S. 1598 — 1692.), wenn der

Kapitel XXXIX.

Drey Niederlagen Odoacer's J. Chr. 489. d. 28. August, den 27. Sept. J. 490 im August.

Odoacer, ein seiner Waffen nicht unwürdiger Nebenbuhler, hatte bereits den vortheilhaften und wohlbekannten Posten am Flusse Sontius, unweit den Ruinen Aquileja's gefaßt; an der Spitze eines mächtigen Kriegsheeres, dessen unabhängige Führer oder Könige [18]) die Pflichten der Subordination, und die Klugheit des Zögerns verschmähten. Nicht so bald hatte Theodorich seiner abgematteten Reiterey eine kurze Rast und Erfrischung vergönnt, als er die Verschanzungen des Feindes kühn angriff; die Ostgothen zeigten mehr Eifer, die Landschaften Italiens zu erorbern, als die Miethsoldaten sie zu vertheidigen, und der Lohn des ersten Sieges war der Besitz der Venezianischen Provinz bis an die Mauern Verona's. In der Nähe dieser Stadt, am steilen Ufer der reissenden Etsch, trat ihm ein neues Feindesheer in den Weg, mit verstärkter Zahl und nicht geschwächtem Muthe; der Kampf war hartnäckiger, aber der Ausschlag noch entscheidender; Odoacer floh nach Ravenna, Theodorich rückte bis vor Mailand, und die überwundenen Truppen begrüßten ihren Sieger mit dem lau-

der Bombast seiner Rede in die Sprache des gemeinen Hausverstandes übersetzt wird.

18) Tot reges, etc. (Ennod. p. 1632.) Wir müssen uns erinnern, wie sehr der königliche Titel vervielfältigt und herabgewürdigt war, und daß die Miethsoldaten Italiens abgerissene Theile mehrerer Stämme und Nationen waren.

Kapitel XXXIX.

lauten Zuruf der Ehrerbietung und Treue. Aber bald setzte ihn ihr Mangel an Redlichkeit oder an Beständigkeit der augenscheinlichsten Gefahr blos. Sein Vortrab, nebst einigen Gothischen Grafen, welche sich übereilt einem Ueberläufer vertraut hatten, ward durch dieses Menschen doppelte Treulosigkeit verrathen, und bey Faenza aufgerieben. Odoacer erschien wieder als Meister vom Schlachtfelde, und der Eroberer, in seinem Lager bey Pavia stark verschanzt, ward gedrungen, die Hülfe eines verwandten Volkes, der Westgothen in Gallien anzusprechen. Im Verlaufe dieser Geschichte kann die unersättlichste Lüsternheit nach Kriege völlige Befriedigung finden; auch kann ich es nicht sehr beklagen, daß unsere dunkeln und unvollständigen Materialien uns keine weitläuftigere Erzählung von der Noth Italiens und von dem wilden Kampfe darbieten, welcher endlich durch die Geschicklichkeit, Erfahrung und Tapferkeit des Gothischen Königs entschieden wurde. Unmittelbar vor der Schlacht bey Verona besuchte er das Zelt seiner Mutter [19]) und Schwester, und verlangte, sie möchten an einem Tage, dem festlichsten und glorreichsten

seines

19) Man s. Ennodius (S. 1603 — 1604.) Da der Redner in des Königs Gegenwart seiner Mutter mit Lob erwähnen konnte, so dürfen wir den Schluß ziehen, daß Theodorichs Großherzigkeit durch die gemeinen Vorwürfe von halber Ehe und Bastard nicht verwundet ward.

seines Lebens, ihn mit dem prächtigen Gewande schmücken, welches sie mit eigenen Händen gewürkt hatten. „Unser Ruhm," sagte er, „ist „gegenseitig und unzertrennlich. Du bist der „Welt als Theodorichs Mutter bekannt, und „mir kommt es zu, zu beweisen, daß ich der ächte „Abkömmling jener Helden bin, von denen ich „meine Herkunft ableite." Theodemirs Gattin oder Beyschläferin war vom Geiste der Deutschen Matronen beseelt, welche ihrer Söhne Ehre weit über ihre Sicherheit schätzten, und man erzählt, daß, als in einem verzweifelten Treffen Theodorich selbst vom Strome der Fliehenden Menge fortgerissen ward, sie kühn den Fliehenden am Eingange des Lagers entgegen trat, und sie durch ihre edeln Verweise zurück gegen die Schwerter der Feinde trieb [20]).

Seine Capitulation u. Tod im Jahr 493. den 5. März.

Von den Alpen bis an Calabriens Endspitze herrschte Theodorich kraft des Eroberungsrechts. Vandalische Abgesandte übergaben die Insel Sicilien als ein rechtmäßiges Zubehör seines Königreichs; und er wurde vom Senate und Volke, welche dem fliehenden Usurpator ihre Thore verschlossen hatten, als der Befreyer Roms aufgenom-

20) Diese Anekdote wird auf das jüngere aber achtungswürdige Zeugniß des Sigonius erzählt. (Opp. Tom. I. p. 580. De Occident. Imper. L. XV.) Seine Worte sind seltsam. — „Wolltest Du zurückkehren?" Sie zeigte den Originalreceß *) vor, und entfaltete ihn beynahe.

*) Das Wortspiel läßt sich im Deutschen nicht wohl ausdrücken. A. d. Uebers.

Kapitel XXXIX.

nommen [21]). Ravenna allein, sicher durch künstliche und natürliche Bollwerke, hielt noch eine fast dreyjährige Belagerung aus, und Odoacers verwegene Ausfälle verbreiteten Mord und Bangigkeit in das Gothische Lager. Endlich, von allen Vorräthen entblößt, ohne Hoffnung eines Entsatzes, gab der unglückliche Monarch den Seufzern seiner Unterthanen und dem Geschrey seiner Soldaten nach. Der Bischof von Ravenna vermittelte einen Friedenstraktat; die Ostgothen wurden in die Stadt eingelassen, und die feindlichen Könige trafen, unter der Sanktion eines unverbrüchlichen Eides, die Uebereinkunft, daß sie mit gleicher und ungetheilter Gewalt die Provinzen Italiens regieren wollten. Der Erfolg eines solchen Vergleichs ist leicht voraus zu sehen. Nach einigen dem Schattenspiele der Freude und Freundschaft geweihten Tagen wurde Odoacer auf einem feyerlichen Gastmahle von der Hand, oder wenigstens auf Befehl seines Nebenbuhlers erstochen. Geheime und wirksame Befehle waren schon vorläufig ausgefertigt; die treulosen und raubsüchtigen Miethlinge wurden in demselben Zeitpunkte und fast ohne Widerstand überall nie-

der-

21) Hist. Miscell. L. XV. Eine Römische Geschichte von Janus an bis zum 9ten Jahrhunderte, ein Auszug aus Eutropius, Paulus, Diaconus und Theophanes, welchen Muratori aus einer Handschr. der Ambrosianischen Bibliothek herausgegeben hat. (Script. Rerum Italic. Tom. I, pag. 100.

dergemetzelt, und mit saumseliger, widerstreben-
der, zweydeutiger Einwilligung des morgenlän-
dischen Kaisers wurde Theodorich von den Gothen
zum König ausgerufen. Den üblichen Formen
gemäß, gab man dem niedergeworfenen Tyrannen
das Vorhaben einer Verschwörung Schuld; aber
seine Unschuld, und die Schuld des Siegers [22])
beweiset hinlänglich der vortheilhafte Vertrag,
welchen Gewalt nicht redlich eingegangen, und
Ohnmacht nicht rasch gebrochen haben würde.
Die Eifersucht der Macht, und das Unheil der
Zwietracht können eine anständigere Schutzrede
hergeben, und der Richter darf wohl einen gelin-
dern Ausspruch über ein Verbrechen thun, welches
nothwendig war, um ein neues Zeitalter allgemeiner
Glückseligkeit in Italien zu begründen. Der leben-
de Urheber dieser Glückseligkeit ward in seiner Ge-
genwart von heiligen und profanen Rednern kühn
gepriesen [23]); aber die Geschichte, (sie war in je-

Theodorichs Regierung v. J. 493 den 5. März — J. 526. den 30. August.

22) Prokopius (Gothic. L. I. c. 1.) bewährt sich selbst als unparteyischer Zweifler φασι... δολερῳ τροπῳ ἐκτεινε. Cassiodor (im Chron.) und Ennodius (p. 1504.) sind königlich gesinnt und leichtgläubig, und das Zeugniß des Valesianischen Fragments, (S. 718.) kann ihre Ueberzeugung rechtfertigen. Marcellin haucht das Gift eines Griechischen Unterthanen aus. — per juriis illectus, interfectusque est. (in Chron.)

23) Die hochtönende und Sclavensinn athmende Rede des Ennodius ward im J. 507 oder 508 zu Mailand oder Ravenna gehalten. (Sirmond. Tom. I. p. 1615.) Drey oder vier Jahre nachher wurde der Redner mit dem

Kapitel XXXIX.

ner Zeit stumm und ruhmlos;) hat uns keine genaue Darstellung der Begebenheiten, welche Theodorichs Tugenden entfalteten, oder der Fehler, welche sie verdunkelten, hinterlassen [24]). Eine einzige Urkunde seines Ruhms, die Sammlung der vom Cassiodor, unter des Königs Namen, abgefaßten Briefe, ist noch vorhanden, und hat ein unbedingteres Ansehen erlangt, als sie zu verdienen scheint [25]). Sie stellen mehr die Formen als das Wesen seiner Regierung dar, und vergebens suchen wir die reinen, ächten, freyausgespro-

dem Bisthum Pavia belohnt, welches er bis zu seinem Tode, im J. 521, bekleidete. (S. Dupin Biblioth. ecclesiast. To. V. p. 11—14. Saxii Onomasticon. Tom. II. p. 12.

24) Unsere besten Materialien sind gelegentlich hingeworfene Winke im Prokopius, und dem Valesianischen Fragmente, welches von Sirmond entdeckt, und am Ende des Ammian Marcellin herausgegeben wurde. Der Name des Verfassers ist unbekannt, und sein Styl barbarisch; aber in den mannichfaltigen Thatsachen, die er anführt, legt er die Sachkunde eines Zeitgenossen, ohne dessen Leidenschaften, an den Tag. Der Präsident Montesquieu hatte den Plan zu einer Geschichte Theodorichs entworfen, welche, aus einiger Entfernung betrachtet, ein reichhaltiger und interessanter Stoff scheinen möchte.

25) Die beste Ausgabe der Variarum Libri XII. ist die von Joh. Garretius (Rotomagi, 1679. in Cassiodori Opp. 2 Vol. fol.); aber sie verdienten und erheischten einen solchen Herausgeber, wie der Marquis Scipio Maffei, welcher sie zu Verona zu ediren gesonnen war. Die barbara eleganza, (wie Tiraboschi es sinnreich benennte,) ist nirgends schlicht und einfach, und selten deutlich.

sprochenen Gesinnungen des Barbaren unter der Redekünsteley und dem gelehrten Gepränge eines Sophisten, den Wünschen eines Römischen Senators, den amts- und canzley-mäßigen Formeln, und den unbestimmten Erklärungen hervor, aus welchen an jedem Hofe und bey jeder Gelegenheit die abgemessene Sprache eines klugen Ministers zusammengestickt ist. Theodorichs Ruf darf sich mit mehr Zuversicht auf den augenscheinlichen Frieden und Wohlstand einer drey und dreyßigjährigen Regierung, die einmüthige Achtung seines eigenen Zeitalters, und das Andenken seiner Weisheit und Tapferkeit, seiner Gerechtigkeits- und Menschenliebe gründen, welches den Gemüthern der Gothen und Italiäner tief eingeprägt war.

Theilung der Ländereyen.

Die Theilung der Italiänischen Ländereyen, von welchen Theodorich seinen Soldaten ein Drittel anwies, wird als die einzige Ungerechtigkeit seines öffentlichen Lebens ehrenvoll gerügt. Und selbst diese Handlung läßt sich durch Odoacers Beyspiel, die Rechte der Eroberung, der Italiäner wahres Interesse, und die geheiligte Pflicht einem ganzen Volke, welches, seiner Zusage trauend, in ein entferntes Land ausgewandert war, Unterhalt zu verschaffen, ziemlich gut rechtfertigen [26]). Unter

26) Procop. Gothic. L. I. c. 1. Variar. II. Maffei Verona Illustrata. P. I. p. 228.) übertreibt das Unrecht der Gothen,

Kapitel XXXIX.

Theodorichs Regierung und Italiens glücklichen Himmel, vermehrten sich die Gothen bald zu einem Heere von 200,000 Mann [27]); und der ganze Betrag ihrer Familien läßt sich durch gewöhnliche Hinzufügung der Weiber und Kinder berechnen. Ihr Eingriff in fremdes Eigenthum, wovon jedoch ein Theil schon erledigt seyn mußte, war unter dem edeln, aber uneigentlichen Namen der Gastfreyheit verhüllt; diese unwillkommenen Gäste waren regellos über Italiens Oberfläche verbreitet, und das Antheil jedes Barbaren war seiner Geburt und seinem Amte, so wie der Zahl seines Anhangs, und dem ländlichen Reichthume an Sclaven und Vieh, den er besaß, genau angemessen. Die Unterscheidungen zwischen Edeln und Gemeinen war anerkannt [28]); allein die Ländereyen jedes Freymanns waren steuerfrey und er genoß das unschätzbare Vorrecht blos den Gesetzen seines Gothen, welche er als ein Italiänischer Edelmann haßte. Der nichtadeliche Muratori schmiegt sich demüthig unter ihrem Drucke.

27) Procop. Gothic. L. III. c. 4. 21. Ennodius beschreibt (S. 1612. 1613.) die militairischen Künste und die wachsende Volksmenge der Gothen.

28) Als Theodorich seine Schwester dem Könige der Vandalen gab, segelte er nach Afrika mit einer Leibwache von Tausend edeln Gothen, deren jeder fünf bewaffnete Gefehrten zum Gefolge hatte. (Procop. Vandal. L. I. c. 8.) Der Gothische Adel muß eben so zahlreich als brav gewesen seyn.

seines Landes [29]) unterworfen zu seyn. Mode und selbst Bequemlichkeit bewogen die Sieger bald die zierlichere Tracht der Eingebornen anzulegen, aber sie beharrten im Gebrauche ihrer Muttersprache, und Theodorich selbst gab ihrer Verachtung gegen die lateinischen Schulen seinen Beyfall, und schmeichelte ihren oder seinen eigenen Vorurtheilen durch die Erklärung, das Kind, welches vor der Ruthe gezittert habe, werde nie ein Schwert anzublicken wagen [30]). Noth mochte zuweilen die dürftigen Römer reizen die wilden Sitten anzunehmen, welche unvermerkt von den reichen und üppigen Barbaren abgelegt wurden [31]): inzwischen wurde dieser Sittentausch nicht durch die Politik eines Monarchen aufgemuntert, der die Scheidewand zwischen Italiänern und Gothen zu verewigen strebte, die erstern für die Künste des Friedens aufbewahrte, die letztern dem Kriegsdienste

Trennung der Gothen und Italiäner.

29) Man s. die Anerkennung der Gothischen Freyheit. (Variar. V. 30.)

30) Procop. Goth. L. I. c. 2. Die römischen Knaben erlernten die Sprache der Gothen, (Var. VIII. 21.) Ihre allgemeine Unwissenheit wird weder durch Amalasuntha, ein Weib, welche ohne Schande studiren konnte, noch durch Theodatus widerlegt, dessen Gelehrsamkeit den Unwillen und die Verachtung seiner Landesleute erregte.

31) Ein Ausspruch Theodorichs ist auf Erfahrung gegründet: „Romanus miser imitatur Gothum; et utilis (dives) Gothus imitatur Romanum.“ (Man s. das Fragment und die Noten des Valesius p. 719.)

Kapitel XXXIX.

vorbehielt. Um diesen Plan auszuführen, war er darauf bedacht, seine betriebsamen Unterthanen zu schützen, und die Heftigkeit seiner der öffentlichen Vertheidigung gewidmeten Krieger zu mäßigen, ohne ihre Thatkraft zu entnerven. Sie erhielten ihre Ländereyen und Lehen als Kriegssold; auf den Schall der Trompete waren sie bereit, unter Anführung ihrer Provinzialbefehlshaber aufzurücken; und die ganze Fläche Italiens war in verschiedene Quartiere eines wohlgeordneten Lagers vertheilt. Der Dienst im Pallaste und an der Grenze ward nach Wahl oder nach der Reihe versehen, und jede außerordentliche Strapaze durch Erhöhung des Soldes und gelegentliche Schenkungen belohnet. Theodorich hatte seine braven Waffengefehrten überzeugt, Herrschaft müsse durch dieselben Waffen errungen und behauptet werden. Nach seinem Beyspiele strebten sie, sich im Gebrauche, nicht nur der Lanze und des Schwertes, der Werkzeuge ihrer Siege, sondern auch der Schießgewehre hervorzuthun, welche sie sonst allzusehr geneigt waren zu vernachläßigen, und das lebendige Bild des Krieges spiegelte sich in den täglichen Waffenübungen und den jährlichen Musterungen der Gothischen Reiterey. Eine feste, obwohl gelinde Mannszucht bildete ihnen die Fertigkeiten der Bescheidenheit, der Genügsamkeit, des Gehorsams, der Mäßigung an; und die Gothen waren darauf angewiesen, das Volk zu schonen, die Gesetze zu verehren, sie lernten die Pflich-

ten

ten der bürgerlichen Gesellschaft verstehen, und die barbarische Ungebundenheit gesetzlicher Kämpfe, und wilder Privatrache aufgeben [32]).

Auswärtige Politik Theodorichs.

Unter den westlichen Barbaren hatte Theodorichs Sieg eine allgemeine Bestürzung verbreitet. Sobald es aber schien, daß er mit seinem Eroberungen zufrieden, sich nach Ruhe sehne, so verwandelte sich das Schrecken in Ehrfurcht und sie unterwarfen sich einer mächtigen Vermittlung, welche unabänderlich auf die besten Zwecke, — ihre Streitigkeiten auszugleichen, und ihre Sitten zu mildern hinstrebte [33]). Die Gesandten, welche von den entferntesten Höfen Europa's sich in Ravenna einfanden, bewunderten seine Weisheit, Pracht [34]) und Höflichkeit; und wenn er bis-

32) Die Ansicht der militairischen Einrichtungen der Gothen in Italien ist aufgenommen aus Cassiodor's Briefen (Var. I. 24. 40. III. 3, 24, 48. IV, 13, 14. V, 26, 27. VIII. 3, 4, 25.) Sie werden von dem gelehrten Mascov erläutert. (Gesch. der Deutschen L. XI, 40—44. Anmerk. XIV.)

33) Man sehe Beyspiele von der Klarheit und dem Nachdruck seiner Unterhandlungen bey Ennodius (p. 1607.) und Cassiodor, (Var. III. 1, 2, 3, 4. IV. 13. V. 43, 44.) welcher den verschiedenen Styl der Freundschaft, des Raths, des Vorwurfs ꝛc. angiebt.

34) Selbst seiner Tafel, (Var. VI. 9.) und seines Pallastes (VII. 5.). Die Bewunderung der Ausländer wird als der vernünftigste Rechtfertigungsgrund dieses eiteln Aufwandes, und als ein Antrieb des Fleißes für die Beamten, welchen diese Provinzen anvertraut waren, vorgestellt.

Kapitel XXXIX.

bisweilen entweder Sclaven oder Waffen, weiße Pferde, oder ausländische Thiere annahm, so erinnerte das Geschenk einer Sonnenuhr, einer Wasseruhr, oder eines Musikers, selbst die Fürsten Galliens an die Ueberlegenheit seiner Italiänischen Unterthanen in Kunst und Industrie. Seine häuslichen Verbindungen [35]), eine Gemahlin, zwey Töchter, eine Schwester, und eine Nichte, verknüpften Theodorichs Familie mit den Königen der Franken, der Burgunder, der Westgothen, der Vandalen, der Thüringer; und trugen dazu bey, die Harmonie, wenigstens das Gleichgewicht der großen westlichen Republik aufrecht zu halten [36]).

Schwer ist es durch Deutschlands und Polens düstere Wälder den Auswanderungen der Heruler nachzuspüren, eines wilden Volkes, welches den Gebrauch der Waffenrüstungen verschmähte, und seine Wittwen verurtheilte, den Verlust ihrer Ehe-

35) Man s. die öffentlichen und Privatverbindungen des Gothischen Monarchen mit den Burgundern, (Var. I. 45, 46.), den Franken, (II. 40.), den Thüringern, (IV. 1.), und den Vandalen, (V. 1.). Jeder dieser Briefe liefert merkwürdige Aufschlüsse über die Staatsverfassung und Sitten der Barbaren.

36) Sein politisches System lernt man kennen, aus Cassiodor (Var. IV. 1. IX. I.) Jornandes (c. 58. pag. 698, 699.) und dem Valesianischen Fragmente (p. 720. 721.). Friede, ehrenvoller Friede war Theodorichs unabläßiges Bestreben.

Ehemänner, seine Greise die Abnahme ihrer Kräfte nicht zu überleben [37]). Der König dieser wilden Krieger bewarb sich um Theodorichs Freundschaft, und ward zum Range seines Sohnes erhoben, ganz den barbarischen Gebräuchen militairischer Adoption gemäß [38]). Von den Ufern der Ostsee her, legten die Esthen oder Liwen [39]) ihre dargebrachten Gaben, den bey ihnen einheimischen Bernstein zu den Füßen eines Regenten, dessen Ruf sie angetrieben hatte, eine unbekannte und gefährliche Reise von 1500 Meilen zu unternehmen [40]). Mit der

37) Der lehrbegierige Leser kann von den Herulern eine Ansicht gewinnen aus Prokopius (Goth. L. II. c. 14.) und der geduldige kann sich in die dunkeln und kleinfügigen Untersuchungen des Herrn de Büat versenken. (Histoire de Peuples Anciens, Tom. IX. pag. 348—396.).

38) Variarum, L. IV. c. 2. Der Geist und die Formen dieser kriegerischen Sitte werden vom Cassiodor bezeichnet; aber er scheint nur die Denkungsart des Gothischen Königs in die Sprache der Römischen Beredsamkeit übertragen zu haben.

39) Cassiodor, welcher den Esthen, den ungelehrten Wilden des Ostseestrandes, den Tacitus anführt. (Variar. V. 2.) beschreibt den Bernstein, der ihre Küste immer berühmt machte, als ein von der Sonne gehärtetes und durch die Wellen des Meeres gereinigtes und weggespültes Baumharz. Die Analyse des Chemikers findet in dieser sonderbaren Substanz ein vegetabilisches Oel, und eine mineralische Säure *).

*) Die neuern Chemiker rechnen die letztere zu den Pflanzensäuren. Anm. d. Ueb.

40) Scanzia oder Thule beschreibt Jornandes (c. 3. p. 610—

Kapitel XXXIX.

der Landschaft, aus welcher die Gothische Nation ihren Ursprung ableitete, unterhielt er ein unausgesetztes und freundschaftliches Verkehr; die Italiäner waren in Schwedens reiche Zobelfelle gekleidet [41]), und einer seiner Beherrscher fand, nach einer freywilligen oder gezwungenen Abdankung eine wirthliche Freystätte im Pallaste zu Ravenna. Er hatte einen der dreyzehn volkreichen Stämme beherrscht, welche einen Theil der großen Insel oder Halbinsel Scandinaviens, der man bisweilen den unbestimmten Namen Thule beygelegt hat, anbauten. Dieser nordliche Landstrich war bis zum 68sten Grad der Breite bevölkert, wenigstens ausgekundschaftet, wo die Eingebornen des Polarzirkels bey jeder Winter- und Sommer-Sonnenwende, die Gegenwart der Sonne einen gleichen Zeitraum von 40 Tagen hindurch geniessen und entbehren [42]). Die lange Nacht ihrer Ab-

610—613.) und Prokopius Goth. L. II. c. 15. Weder die Gothen noch die Griechen hatten das Land besucht; beyde hatten mit den Eingebohrnen während ihres Exils zu Ravenna oder Constantinopel Umgang gepflogen.

41) Sapherinas pelles. Zu Jornandes Zeiten bewohnten sie Suethans, das eigentliche Schweden; aber dieses schöne Thiergeschlecht ist allmählig in Sibiriens östliche Wüsten vertrieben worden. S. Büffon (Hist. natur. Tom. XIII. p. 309 — 313. Edit. in 4to.) Pennant (System of Quadrupeds Vol. I. p. 322 — 328.); Gmelin, (Hist. géner. des Voyaye Tom. XVIII. p. 257, 258.), und Levesque (Hist de Russie Tom. V. p. 165, 166. 514, 515.)

42) In dem Systeme oder Romane des Hrn. Bailly (Let-

tres

Abwesenheit oder ihres Todes war die trauervolle Jahreszeit der Bangigkeit und des Harms, bis die auf die Bergspitzen ausgesandten Boten die ersten Strahlen des wiederaufdämmernden Lichts erspähten und der niedern Ebene das Fest ihrer Auferstehung verkündigten [43]).

Theodorichs Vertheidigungskriege.

Theodorichs Leben stellt uns das seltene und verdienstliche Beyspiel eines Barbaren auf, der im Siegesstolz und in der Vollkraft des Alters sein Schwert in die Scheide steckte. Eine Regierung von drey und dreyßig Jahren war den Pflichten des bürgerlichen Regiments gewidmet, und die Fehden in welche er zuweilen verwickelt ward, wurden durch das Wohlverhalten seiner Feldherrn, die Manns-

tres sur les Sciences et sur l'Atlantide, Tom. I. p. 249 — 256. Tom. II. p. 114 — 139.) sind der Phönix der Edda, und des Adonis und Osiris jährlicher Tod und Wiederaufleben, allegorische Symbole der Abwesenheit und Wiedererscheinung der Sonne in den Arctischen Regionen. Dieser sinnreiche Schriftsteller ist ein würdiger Schüler des großen Büffons: auch ist es der kältesten Vernunft nicht leicht dem Zauber ihrer Philosophie zu widerstehen.

43) Αὐτη τε Θυλιταις ἡ μεγιστη τῶν ἑορτων ἐστι, sagt Prokop. Jetzt waltet ein roher Manichäismus, (hochsinnig genug) unter den Samojeden in Grönland und in Lappland, (Hist. des Voyages Tom. XVIII. p. 508, 509. Tom. XIX. p. 105, 106, 527, 528.); aber dem Grotius zufolge, Samojutae coelum atque astra adorant numina haud aliis iniquiora, (de Rebus Belgicis L. IV. p. 338. edit. in Fol.) ein Ausspruch, dessen Tacitus sich nicht geschämt haben würde.

Kapitel. XXXIX.

Mannszucht seiner Krieger, die Waffen seiner Verbündeten, selbst das Schrecken seines Namens, schnell beendigt. Er brachte unter eine feste und regelmäßige Regierung die wenig ergiebigen Provinzen Rhätien, Noricum, Dalmatien und Pannonien, von der Donauquelle und dem Gebiete der Bavaren [44]) an, bis zu dem kleinen von den Gepiden, auf Sirmiums Ruinen, errichteten Königreiche. Seine Klugheit konnte das Bollwerk Italiens nicht mit Sicherheit solchen schwachen und regsamen Nachbarn anvertrauen, und seine Gerechtigkeit konnte das von ihnen bedrückte Land, entweder als einen Theil seines Königreiches, oder als das Erbtheil seines Vaters zurückfordern. Die Größe eines Dieners, welcher treulos genannt wurde, weil er glücklich war, erweckte die Eifersucht des Kaisers Anastasius; und an der Dacischen Grenze entbrannte ein Kriegsfeuer, wegen des Schutzes, den der Gothische König, im Wechselspiele menschlicher Dinge einem von Attilas Nachkommen geleistet hatte. Sabinian ein Feldherr, stralend durch seine und seines Vaters Verdienste, rückte an der Spitze von 10,000 Römern vorwärts; und die Vorräthe und Waffen, welche einen

44) Man s. die Histoire des Peuples anciens etc. Tom. IX. p. 255 — 273. 396 — 501. Der Graf Buat war Französischer Minister am Bayrischen Hofe; eine edle liberale Wißbegierde erregte seine Nachforschungen über die Alterthümer des Landes, und diese Wißbegierde ward der Keim zu zwölf ansehnlichen Bänden.

einen langen Zug von Wagen belasteten, wurden an die wildesten der Bulgarischen Stämme vertheilt. Dagegen wurde in den Feldern von Margus die Macht des Orients von der geringern Macht der Gothen und Hunnen überwältigt; die Blüthe, selbst die Hoffnung der Römischen Heere unwiederbringlich zerstört, und so groß war die Mäßigung, welche Theodorich seinen siegreichen Truppen einflößte, daß, da ihr Anführer keine Losung zum Plündern gegeben hatte, die reiche Beute der Feinde unberührt zu ihren Füßen lag [45]).

Kapitel XXXIX.

Durch dieses Mißgeschick erbittert, fertigte der Byzantinische Hof 200 Schiffe und 8000 Mann ab, um die Küsten Calabriens und Apuliens zu plündern; sie bestürmten die alte Stadt Tarent, störten den Handel und Ackerbau einer glücklichen Landschaft, und segelten zum Hellespont zurück, stolz auf ihren seeräuberischen Sieg über ein Volk, welches sie noch immer sich erfrechten, als ihre Römischen Brüder zu betrachten [46]). Möglich ists, daß ihr Rückzug durch

Seine Seerüstung im J. 509.

45) Man sehe die Thaten der Gothen an der Donau und in Illyrien bey Jornandes (c. 58. p. 699.) Ennodius (S. 1607—1610.) Marcellin, (in Chronic. p. 44. 47. 48.) und Cassiodor, (in Chron. und Variar. L. III. 23. 50. IV. 13. VII. 4. 24. VIII. 9. 10. 11. 21. IX. 8. 9.)

46) Ich kann nicht umhin die liberale und klassische Stelle des Comes Marcellinus hier auszuheben: Ro-

Kapitel XXXIX.

durch Theoderichs Thätigkeit beschleunigt wurde; Italien ward durch eine Flotte von 1000 leichten Fahrzeugen [47]) gedeckt, welche er mit unglaublicher Eilfertigkeit erbaute; und bald belohnte ein fester, ehrenvoller Friede des Siegers unerschütterliche Mäßigung. Mit kraftvoller Hand erhielt er das Gleichgewicht im Westen, bis Chlodowigs Ehrgeiz zuletzt die Wagschale niederschlug; und obwohl nicht im Stande, seinem unbesonnenen und unglücklichen Verwandten, dem Könige der Westgothen, beyzustehen, rettete er doch die Ueberreste seines Geschlechts und Volks und hemmte den Lauf der Franken mitten auf der Bahn ihrer Siege. Ich bin nicht gesonnen diese Erzählung militairischer Ereignisse zu verlängern noch weniger zu wiederholen [48]), in Theodorichs Regierung sind sie gerade nicht das Anziehendste;

manus comes Domesticorum, et Rusticus comes Scholariorum cum centum armatis navibus, totidemque dromonibus, octo millia militum armatorum secum ferentibus, ad devastanda Italiae littora processerunt, et usque ad Tarentum, antiquissimam civitatem, aggressi sunt: remensoque mari inhonestam victoriam quam piratico ausu Romani ex Romanis rapuerunt, Anastalio Caesari reportarunt, (in Chronico p. 48. Man sehe Variar. I. 16. II. 38.

47) Man sehe die königlichen Befehle und Instructionen, (Var. IV. 15. V. 16—20.). Diese bewaffneten Boote mochten immer kleiner seyn als Agamemnons Tausend Schiffe bey Troja's Belagerung.

48) Vol. III. pag. 574 — 579.

hendste; ich begnüge mich damit hinzuzusetzen, daß die Alemannen geschützt [49]), daß ein Einbruch der Burgunder streng geahndet wurde, daß Theodorich durch die Eroberung von Arles und Marseille eine freye Communication mit den Westgothen eröffnete, welche in ihm sowohl den Beschützer ihrer Nation, als den Hüter seines Enkels, des unmündigen Sohnes von Alarich, verehrten. In diesem ehrwürdigen Charakter stellte der König Italiens die Prätorianische Präfactur Galliens wieder her, schaffte einige Mißbräuche in der Civilverwaltung Spaniens ab, nahm den jährlichen Tribut und die anscheinende Unterwerfung des militairischen Statthalters dieser Provinz an, der sich klüglich weigerte seine Person dem Pallaste zu Ravenna anzuvertrauen [50]). Die Gothische Oberherrschaft war von Sicilien bis an die Donau, von Sirmium oder Belgrad bis an das Atlantische Weltmeer ausgedehnt; und die Griechen selbst haben anerkannt, daß Theodorich

49) Ennodius (S. 1610.) und Cassiodor, der in des Königs Namen spricht, erwähnen dieses heilsamen den Alemannen geleisteten Schutz.

50) Die Thaten der Gothen in Gallien und Spanien werden etwas verwirrt dargestellt von Cassiodor (Variar. III. 32. 38. 41. 43. 44. V. 39.) von Jornandes (cap. 58. p. 698—699.) und Prokopius (Goth. L. I. c. 12.). Die ausgesponnenen und widersprechenden Argumente des Abbé Dübos und des Grafen Buat mag ich weder vernehmen, noch vereinbaren.

Kapitel XXXIX.

über den schönsten Theil des abendländischen Reichs herrschte [51]).

Civilregierung Italiens den Römischen Gesetzen angemessen.

Die Vereinigung der Gothen und Römer hätte die vorübereilende Glückseligkeit Italiens auf Jahrhunderte festhalten, und ein neues Volk freyer Unterthanen und aufgeklärter Krieger, die erste Nation der Welt, hätte allmählig aus dem gegenseitigen Wetteifer der beyden eigenen Tugenden hervorgehen können. Aber das erhabene Verdienst, eine solche Revolution zu leiten, oder zu befördern, war Theodorichs Regierung nicht vorbehalten; ihm fehlte entweder das Genie, oder die günstige Gelegenheit zum Gesetzgeber [52]); und während er den Gothen den Genuß einer rohen Freyheit nachsah, copierte er sclavisch die Einrichtungen, selbst die Mißbräuche des von Constantin und dessen Nachfolgern ausgebildeten, politischen Systems. Aus zarter Schonung gegen die allmählig erlöschenden Vorurtheile Roms lehnte der Barbar den Titel, den Purpur und das Diadem der Kaiser ab, übernahm aber unter dem Titel eines Erbkönigs das Wesen und die Macht-

voll-

51) Theophanes S. 113.

52) Prokopius versichert, es sey kein Gesetz, weder von Theodorich, noch von den nachfolgenden Königen Italiens promulgirt worden. (Gothic. L. II. cap. 6.) Er muß damit nur sagen wollen, in der Gothischen Sprache. Noch ist ein Lateinisches Edict Theodorichs in 154 Artikeln vorhanden.

vollkommenheit der kaiserlichen Vorrechte [53]). Seine Schreiben an das morgenländische Reich waren in ehrerbietigen und zweydeutigen Ausdrücken abgefaßt; er pries in prunkvollem Style die Harmonie der zwey Republiken, belobte seine eigene Regierung als das vollkommene Nachbild eines einzigen und ungetheilten Reiches, und machte auf denselben Vorrang über die Könige des Erdbodens Anspruch, welchen er bescheiden der Person oder der Würde des Anastasius zugestand. Die Verbindung des östlichen und westlichen Reiches wurde alljährlich durch die einstimmige Wahl zweyer Consuln erklärt; aber wie es scheint, ließ sich der Italiänische Candidat, welchen Theodorich ernannte, von dem Constantinopolitanischen Hofe eine formelle Bestätigung ausstellen [54]). Der Gothische Pallast in Ravenna spiegelte das Bild von Theodosius oder Va-

53) Theodorichs Bildniß ist seinen Münzen aufgeprägt; seine bescheidenen Nachfolger ließen es dabey bewenden, daß sie ihre Namen dem Haupte des regierenden Kaisers beysetzten. (Muratori Antiquitat. Medii Aevi Tom. II. dissert. XXVII. p. 577 — 579. Giannone Istoria civile di Napoli. Tom. I. p. 166.)

54) Das Bündniß zwischen dem Kaiser und dem Könige von Italien wird aufgestellt von Cassiodor (Variar. I. 1. II. 1. 2. 3. VI. 1.) und Prokopius (Gothic. L. II. c. 6. L. III. c. 21.), welche die Freundschaft zwischen Anastasius und Theodorich rühmen; aber der figürliche Höflichkeitsstyl ward zu Constantinopel und zu Ravenna in einem sehr verschiedenen Sinne ausgelegt.

lentinian's Hofe ab. Der Prätorianische Präfekt, der Präfekt von Rom, der Quäſtor, der Magiſter officiorum, die öffentlichen und Privatſchatzmeiſter, deren Verrichtungen Caſſiodor mit bunten Farben ſchildert, fuhren fort als Diener des Staats zu handeln. Die untergeordnete Sorge für die Rechtspflege und Einkünfte war ſieben Conſularen, drey Correctoren, fünf Präſidenten übertragen, welche die funfzehn Regionen Italiens nach den Grundſätzen und ſelbſt nach den Formen der Römiſchen Rechtslehre verwalteten [55]). Durch die langſamen Kunſtgewinde des gerichtlichen Verfahrens ward die Heftigkeit der Eroberer gedämpft, oder ihr ausgewichen; die Civilverwaltung mit ihren Ehren und Vortheilen war den Italiänern vorbehalten; und das Volk behielt, nach wie vor, ſeine Kleidertracht und Sprache, ſeine Geſetze und Rechtsgebräuche, ſeine perſönliche Freyheit und zwey Drittheile ſeines unbeweglichen Eigenthums.

Au-

55) Zu den 17 Provinzen, welche die Notitia benennt, hat der Diakonus Paul Warnefrid (de Rebus Longobard. L. II. c. 14—22.) eine 18te hinzugefügt, die Appenniniſche, (Muratori Script. rer. Italic. Tom. I., p. 431—433.) Aber unter dieſen waren Sardinien und Corſika im Beſitz der Barbaren, und die beyden Rhätien ſowohl als die Cottiſchen Alpen ſcheinen einer militairiſchen Regierung überlaſſen geweſen zu ſeyn. Der Abriß der vier Provinzen, welche jetzt das Königreich Neapel ausmachen, iſt von Giannone (Tom. I. p. 172 — 178.) mit patriotiſcher Genauigkeit ausgemahlt.

Augusts Zweck war es gewesen, die Einführung der Monarchie zu verschleyern, Theodorichs Politik ging dahin, die Regierung eines Barbaren zu verhüllen [56]). Wurden seine Unterthanen bisweilen aus diesem lieblichen Traumgesichte einer Römischen Regierung aufgeweckt, so schöpften sie wesentliche Beruhigungsgründe aus dem Charakter eines Gothischen Fürsten, welcher Scharfsinn genug hatte, sein eigenes und fremdes Interesse zu scheiden, Festigkeit genug, es zu verfolgen. Theodorich liebte die Tugenden, die er besaß, und die Talente, die ihm abgingen. Liberius ward wegen seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an den unglücklichen Odoacer zu der Würde eines Prätorischen Präfekts befördert. Theodorichs Minister, Cassiodor [57]) und Boethius haben den Glanz

56) Man s. Prokops Gothische Geschichte, (L. I. c. 12. II. c. 6.) Cassiodors Briefe (hier und da, aber vornehmlich das 5te und 6te Buch, welche die Bestallungs-Formeln oder Patente der Staatsämter enthalten), und die Istoria civile des Giannone (Tom. I. L. II—III.) Inzwischen werden die Gothischen Grafen, welche er in jeder Stadt Italiens setzt, vernichtet von Maffei. (Verona illustrata P. I. L. VIII. p. 227.); denn die von Syrakus und Neapel (Variar. VI. 22. 23.) waren specielle und nur auf eine Zeit angestellte Commissaire.

57) Zwey Italiäner, Namens Cassiodor, der Vater, (Var. I. 24—40.) und der Sohn (IX. 24, 25.) wurden in Theodorichs Staatsverwaltung nach einander gebraucht. Der Sohn war geboren im J. 479; seine verschiedenen Briefe, die er als Quästor Magister offici-

Kapitel XXXIX.

ihres Genies und ihrer Gelehrsamkeit auf seine Regierung zurückgestralt. Klüger und glücklicher als sein Amtsgenosse wußte Cassiodor seine Selbstachtung zu behaupten, ohne die Gunst seines Königs zu verwirken; und nachdem er dreyßig Jahre in weltlichen Ehren zugebracht hatte, ward er mit einem gleichen Zeitraume von Ruhe in der frommen und den Wissenschaften geweihten Abgeschiedenheit zu Squillacium beglückt.

Roms Wohlstand.

Als Patron der Republik war es des Gothischen Königs Interesse und Pflicht, die Zuneigung des Senats [58]) und Volks zu unterhalten. Den Edeln Roms wurde durch hochtönende Beywörter und formale Ehrerbietungsbezeugungen geschmeichelt, welche man mit mehrerem Rechte dem Verdienste und Ansehen ihrer Vorfahren beygelegt hatte. Ohne Furcht oder Gefahr genoß das Volk die drey Segnungen einer Hauptstadt; Ordnung, Ueberfluß und öffentliche Lustbarkeiten. Eine große sichtbare Verminderung

ficiorum, und Präfekt des Prätoriums geschrieben, erstrecken sich vom J. 509 bis 539, und er lebte als Mönch gegen 30 Jahre. (Tiraboschi Storia della Letteratura Italiana Tom. III. p. 7—24. Fabricii Biblioth. Lat. Medii Aevi Tom. I. p. 357. 358. edit. Mansi.

58) Ueber seine schonende Rücksicht gegen den Senat s. Cochlocus (Vit. Theodorici p. 72—80.)

rung der Volksmenge läßt sich selbst in dem Maasse der öffentlichen Freygebigkeit entdecken [59]); inzwischen lieferten Apulien, Calabrien und Sicilien ihren Tribut an Getraide in die Speicher Roms; an die dürftigen Bürger wurde Brod und Fleisch gespendet, und jedes der Sorge für allgemeines Wohl und Gesundheit des Volks gewidmete Amt wurde für ehrenvoll geachtet. Die öffentlichen Spiele, selbst solche, die ein Griechischer Abgesandter aus Höflichkeit loben mochte, stellten eine matte und bleiche Copie von der Prachtliebe der Cäsarn vor; doch waren die Künste der Musik, Gymnastik und Mimik nicht ganz in Vergessenheit versunken; immer noch übten die wilden Thiere Afrika's im Amphitheater den Muth und die Gewandheit der Jäger; und der nachsichtige Gothe bewies schonende Duldung oder glimpflichen Ernst gegen die blaue und grüne Faction, deren Zänkereyen den Cirkus so oft mit Geschrey, selbst mit Blut, erfüllt hatten [60]).

59) Nicht mehr als 120,000 Modii oder 4000 Engl. Quarters (*) (Anonym. Valesian. p. 721. und Var. I. 35 VI. 18. XI. 5. 39.)

*) Ein Engl. Quarter 28 Pfund gleich. Also 112,000 Pfund. A. d. Ueb.

60) Ueber seine Achtung und Schonung gegen die Schauspiele des Cirkus, des Amphitheaters und des Theaters in Cassiodors Chronik und Briefen. (Var. I. 20, 27. 30. 31. 32. III. 51. IV. 51.) durch die 14te Anmerkung zu Mascovs Geschichte, welcher Mittel gefunden hat, die Materie mit prunkhafter, aber angenehmer Gelehrsamkeit zu überstreuen.

Kapitel XXXIX

Theodorichs Besuch im J. 500.

Im siebenten Jahre seiner friedlichen Regierung besuchte Theodorich die alte Hauptstadt der Welt; der Senat und das Volk zogen ihm feyerlich entgegen, um einen zweyten Trajan, einen neuen Valentinian zu bewillkommen, und er behauptete edelmüthig diesen Charakter durch die Zusicherung einer gerechten und gesetzmäßigen Regierung [61]) in einer Rede, welche er sich nicht scheute, öffentlich zu halten, und auf eine eherne Tafel zu graben. Rom strahlte bey dieser erhabenen Feyerlichkeit einen letzten Schimmer seiner sinkenden Glorie aus; und ein Heiliger, der Zuschauer des majestätischen Auftritts war, konnte im Taumel seiner frommen Phantasie blos hoffen, sie von dem himmlischen Glanze des neuen Jerusalems übertroffen zu sehen [62]). Während eines Aufenthalts von sechs Monaten erregte der Ruf, die Person und das höfliche, leutselige Betragen des Gothischen Monarchen die Bewunderung der Römer, und er schaute mit gleicher Forschbegierde und Erstaunen die noch übrigen Denkmahle ihrer ehemaligen Größe. Er drückte dem Capitolinischen Hügel die Fußstapfen eines Erobe-

61) Anonym. Valesian. p. 721. Marius Aventicensis in Chron. Auf der Leiter des öffentlichen und persönlichen Verdienstes steht der Gothische Eroberer wenigstens so hoch über Valentinian, als er unter Trajan zu stehen scheinen möchte.

62) Vit. Fulgentii, in Baron. Annal. Eccles. A. D. 500. No. 10.

oberers auf, und äusserte freymüthig, er betrachte jeden Tag mit neuer Verwunderung das Forum Trajans und seine kühnaufstrebende Säule. Des Pompejus Theater erschien, selbst in seinem Verfalle, noch als ein ungeheurer, durch Kunst ausgehöhlter, abgeglätteter, und durch menschliche Betriebsamkeit verschönerter Berg, und Theodorich machte den ungefähren Ueberschlag, daß ein Goldstrom habe müssen ausgetrocknet werden, um das kolossalische Amphitheater des Titus aufzuführen [63]). Aus den Mündungen von vierzehn Wasserleitungen ergoß sich ein heller und überfließender Strom durch alle Theile der Hauptstadt, unter andern war durch die Claudische ein Wasser, welches in einer Entfernung von 38 Meilen aus den Sabinischen Gebirgen sprang, längs einem sanften obwohl ununterbrochenem Abhange fester Schwibbogen herabgeleitet, bis es sich auf die Spitze des Aventinischen Hügels ergoß. Die langen, geräumigen, und zum Behuf der gemeinen Cloaken erbauten Wölbungen standen

den

63) Cassiodor beschreibt in seinem prunkvollen Style das Forum Trajan's, (Var. VII. 6.) das Amphitheater des Marcellus (IV. 51.) und das Amphitheater des Titus (V 42.) und seine Beschreibungen sind schon des Durchlesens werth. Nach jetzigen Preisen berechnet der Abbé Barthelemy, daß das Ziegel- und Mauerwerk des Colyseums 20 Millionen Franz. Livres kosten würde. (Mem. de l'Acad. des Inscriptions Tom. XVIII. p. 585—586.) Welch ein kleiner Theil dieses erstaunenswürdigen Baues?

Kap'tel XXXIX.

den nach zwölf Jahrhunderten noch in ihrer alten Festigkeit da; man hat diese unterirdischen Canäle allen sichtbaren Wundern Roms vorgezogen [64]). Die Gothischen Könige, denen man so unbillig den Ruin der Alterthümer Schuld gegeben hat, waren ängstlich besorgt, die Denkmähler der von ihnen bezwungenen Nation zu bewahren [65]). Die königlichen Edicte zielten darauf ab, die Mißbräuche, Verwahrlosungen und Beraubungen der Bürger selbst zu verhüten, und ein verpflichteter Baumeister, eine jährliche Summe von zwölf Hundert Pfunden Goldes, 25 Tausend Ziegel und die Einnahme der Gefälle des Lucrinischen Hafens waren zu den gewöhnlichen Ausbesserungen der Mauern und öffentlichen Gebäude angewiesen. Eine ähnliche Sorgfalt erstreckte sich auf die metallenen oder marmornen Bildsäulen von Menschen und Thieren. Der lebendige Geist der Pferde, welche dem Quirinal einen modernen Namen gegeben haben, erhielt von den Barbaren lauten Beyfall [66]); die

64) Ueber die Wasserleitungen und Schleusen lese man Strabo, (L. V. p. 360.) Plinius, (Hist. nat. XXXVI. 24.) Cassiodor, (Var. III. 30. 31. VI. 6.) Prokop, (Gothic. L. I. c. 19.) und Nardini. (Roma Antica p. 514—522.) Wie dergleichen Werke von einem Könige Roms ausgeführt werden können, ist jetzt ein Problem.

65) Ueber die Sorgfalt der Gothen für Gebäude und Denkmähler s. m. Cassiodor (Var. I. 21. 25. II. 34. IV. 30. VII. 6. 13. 15.) und (Fragm. Valesian. p. 721.)

66) Var. VII. 15. Diese Pferde des Monte Cavallo waren von Alexandria zu Constantins Bädern herüber geschaft

die ehernen Elephanten der Via sacra wurden sorgfältig hergestellt [67]); die berühmte Kuh des Myron täuschte das Rindvieh, als man es über das Forum des Friedens trieb [68]); und ein Beamter wurde angestellt, um diese Kunstwerke zu schützen, welche Theodorich als die edelste Zierde seines Königreiches ansah.

Blühender Zustand Italiens.

Nach dem Beyspiele der letzten Kaiser wählte Theodorich Ravenna vor allen andern Städten zu seinem Sitze, wo er mit eigenen Händen einen Obstgarten anbaute [69]). So oft der Friede seines Reichs von Barbaren bedroht war, (denn überfallen ward es nie), so verlegte er seinen Hof

schaft worden. (Nardini p. 188.) Ihre Bildhauerarbeit wird vom Abbé Dübos herabgesetzt, (Reflexions sur la Poësie et sur la peinture, Tom. I. Sect. 39.) und von Winkelmann bewundert. (Hist. de l'Art de l'Ant. Tom. II. p. 159.)

67) Var. X. 10. Vermuthlich waren sie Bruchstücke eines Triumphwagens. (Cuper de elephantis II, 10.)

68) Prokopius (Goth. L. IV. c. 21.) erzählt eine närrische Geschichte von Myrons Kuh, welche durch den falschen Witz von 36 Griechischen Sinngedichten berühmt geworden ist. (Anthолog. L. IV. p. 302—306. edit. Henr. Steph. Auson. Epigramm. LVIII—LXVIII.

69) Man s. ein Epigramm des Ennodius (II. 3. p. 1893. 894.) auf diesen Garten und den königlichen Gärtner.

Kapitel XXXIX.

Hof nach Verona [70]), an die Nordische Grenze, und die noch auf einer Münze vorhandene Abbildung seines Palastes stellt das älteste und ächteste Muster der Gothischen Baukunst dar. Diese zwey Hauptstädte, sowohl als Pavia, Spoleto, Neapel und die übrigen größern Städte Italiens erhielten unter seiner Regierung nützliche oder prächtige Verzierungen in Kirchen, Wasserleitungen, Bädern, Säulengängen, Palästen [71]). Aber sichtbarer leuchtete die Glückseligkeit des Unterthanen hervor, aus der lebendigen Scene der Emsigkeit und des Luxus, aus dem schnellen Wachsthume und dem ungescheuten Verbrauche des Nationalreichthums. Von den Schatten Tiburs und Präneste's zogen sich die Römischen Senatoren immer noch im Winter zu der mildern Sonne und den Gesundbrunnen von Bajä zurück, und ihre Villa's, welche sich auf festen Steindämmen in die Bay von Neapel hinaus erstreck-

70) Seine Vorliebe für diese Stadt erhellt aus dem Beyworte „Verona tua," und der Legende des Helden: unter dem barbarischen Namen Dietrichs von Bern (Peringsciold ad Cochloeum p. 240.) zeichnet ihn Maffei mit Kenntniß und Behagen in seinem Geburtslande (L. IX. p. 230—236.)

71) S. Maffei (Verona illustrata Part. I. p. 231. 232. 308 etc.) Er schreibt die Gothische Bauart, gleich dem Verderbnisse der Sprache, Schrift u. s. w. nicht den Barbaren, sondern den Italiänern selbst zu. Vergl. seine Meinung mit der von Tiraboschi. (Tom. III. pag. 61.

streckten, beherrschten die mannichfaltige Aussicht auf Himmel, Erde und Wasser. An der Morgenseite des Adriatischen Meerbusens bildete sich ein neues Campanien, in der schönen und fruchtbaren Provinz Istrien, welche vermittelst einer leichten Seefahrt von hundert Meilen mit dem Hofe zu Ravenna in Verbindung stand. Die reichen Produkte Lucaniens wurden an dem Marcilianischen Brunnen alle Jahre in einer dem Handel, der Unmäßigkeit, der Sinnlichkeit und dem Aberglauben geweihten Messe umgesetzt. In der stillen Einöde zu Comum, einst vom milden Geiste eines Plinius beseelt, spiegelte ein durchsichtiges Wasserbecken ungefähr 60 Meilen in der Länge noch immer die Landsitze zurück, welche den Rand des Larianischen Sees einfaßten, und der sanfte Abhang der Hügel war mit einer dreyfachen Pflanzung von Olivenbäumen, Weinstöcken und Kastanienbäumen bekleidet [72]). Der Ackerbau lebte unter dem Schatten des Friedens wieder auf, und die Zahl der Landwirthe vermehrte sich durch die Auslösung der Gefangenen [73]). Die Eisen-

72) Die Landhäuser, das Clima und die Gegend von Bajä, (Var. IX. 6. S. Cluver Italia antiq. L. IV. c. 2. p. 1719. etc.) Istrien (Var. XII. 22. 26.) und Como (Var. XI. 14. verglichen mit Plinius zwey Landhäusern XI. 7.) werden in Cassiodor's Briefen angenehm geschildert.

73) In Liguria numerosa agricolarum progenies. (Ennodius p. 1678. 1679. 1680.) Der heil. Epiphanius von

Kapitel XXXIX.

Eisenbergwerke Dalmatiens, eine Goldgrube in Bruttium wurden sorgfältig erforscht und ausgebeutet, die Pontinischen Sümpfe, so wie die Moräste Spoleto's wurden ausgetrocknet und von Privatunternehmern angebaut, deren entfernte Belohnung von der Fortdauer des öffentlichen Wohlstandes abhing [74]). Waren irgend die Jahreszeiten weniger günstig, so bewiesen die unsichern Vorkehrungen, Anlegung von Getraidemagazinen, Festsetzung der Preise, und Verbot der Ausfuhr wenigstens die wohlgemeinte Gesinnung des Staats; aber der Ueberfluß an Lebensmitteln, welche ein betriebsames Volk dem dankbaren Boden abgewann, war so groß, daß eine Gallione Wein in Italien bisweilen unter drey Farthings, und ein Quarter Waizen für etwa 5 Schillinge und 6 Pence verkauft

von Pavia erlöste durch Bitten oder Ranzion 6000 Gefangene von den Burgundern in Lyon und Savoyen. Solche Thaten sind die besten Wunder.

74) Theodorichs politischer Oekonomie (s. Anonym. Valesian. p. 721. und Cassiodor im Chronico) kann man genauer unter folgenden Hauptrubriken nachspüren: Eisenbergwerke (Var. III. 23.); Goldbergwerke (IX. 3.); Pomptianische Sümpfe (II. 33.); Spoleto (II. 21.); Getraide (I. 34. X. 27 28. XI. 11. 12.); Handel (VI. 7. VII. 9. 23.); Messe zu Leukothöe oder St. Cyprian in Lucanien (VIII. 33.); Ueberfluß (XII. 4.); der Cursus, oder die öffentl. Post (I. 29. II. 31. IV. 27. V. 5. VI. 6. VII. 33.); der Flaminische Weg (XII. 18.)

wurde[75]). Eine mit so manchen schätzbaren Tauschartikeln gesegnete Landschaft zog bald die Kaufleute der ganzen Welt herbey, deren einträgliches Gewerbe in Theodorichs liberaler Denkungsart Aufmunterung und Schutz fand. Das freye Verkehr zwischen den Provinzen zu Wasser und zu Lande ward hergestellt und erweitert; die Pforten der Städte waren weder bey Tage noch bey Nacht verschlossen; und die gemeine Sage, daß man ungefährdet einen Beutel mit Gold auf dem Felde lassen könne, drückte die Ruhe der sich ihrer Sicherheit bewußten Einwohner aus[76]).

Theodorich ein Arianer.

Unterschied in der Religion ist für die Harmonie zwischen dem Fürsten und seinem Volke immer gefährlich, oft verderblich; der Gothische Eroberer war im Arianischen Bekenntnisse auferzogen, und Italien war dem Nicäischen Glauben eifrigst ergeben.

75) Sexaginta modii tritici in solidum ipsius tempore fuerunt, et vinum XXX amphoras in solidum (Fragment. Valef.). Korn wurde aus den Speichern zu 15 — 25 Modien für ein Goldstück abgelassen, und immer war der Preis mäßig.

*) Ein Farthing ist der 48ste Theil eines Engl. Schillings, ein Pence der 12te, etwa 7 Pfennige. A. d. Ueb.

76) S. das Leben des H. Cäsarius in Baronius (A. D. 508. No. 12. 13. 14.). Der König beschenkte ihn mit 300 goldnen Solidi und einem silbernen Diskus, der 60 Pfund schwer wog.

Kapitel XXXIX

ben. Aber Theodorichs Ueberzeugung war nicht von Religionseifer angesteckt, er hieng mit frommer Treue der Ketzerey seiner Väter an, ohne sich zu einer Abwägung der spitzfindigen Beweise theologischer Metaphysik herabzulassen. Zufrieden mit der Privatduldung seiner Arianischen Gemeindsgenossen, beschied er sich mit Recht, er sey der Bewahrer der öffentlichen Gottesverehrung, und seine äußere Ehrerbietung für einen Aberglauben, den er verachtete, mag wohl in seinem Gemüthe die heilsame Gleichgültigkeit eines Staatsmannes

Duldung der Katholiken.

oder Philosophen genährt haben. Die Katholiken seiner Herrschaft erkannten, vielleicht widerstrebend, den Kirchenfrieden an; ihre Geistlichkeit wurde den Graden ihres Ranges oder Verdienstes gemäß, in Theodorichs Pallaste ehrenvoll aufgenommen; er achtete die lebendige Heiligkeit eines Cäsarius [77]), und Epiphanius [78]), orthodoxer Bischöfe zu Arles und Pavia; und brachte am Grabe des H. Petrus ein geziemendes Opfergeschenk dar, ohne eine

77) Ennodius (in vita Sti Epiphanii in Sirmondi Opp. Tom. I. p. 1672 — 1690.). Theodorich ertheilte diesem Bischofe, den er als Rathgeber im Frieden und Kriege gebrauchte, einige Vergünstigungen zu.

78) Devotissimus ac si Catholicus (Anonym. Vales. p. 720.); aber sein dargebrachtes Opfer war nicht mehr als zwey silberne Leuchter, (Cerostrata) 70 Pfund schwer, also immer weit geringer als das Gold und die Edelsteine Constantinopels und Frankreichs. (Anastasius in Vita Pontif. in Hormisda p. 34. edit. Parisin.)

eine bedenkliche Untersuchung über das apostolische Glaubensbekenntniß anzustellen [79]). Seinen Gothischen Lieblingen, selbst seiner Mutter, erlaubte er den Athanasischen Glauben zu behalten oder anzunehmen, und seine lange Regierung hatte kein einziges Beyspiel eines Italiänischen Katholiken aufzuweisen, welcher, es sey aus Wahl oder aus Zwang, zu der Religion des Ueberwinders, übergetreten wäre [80]). Das Volk und die Barbaren selbst erbauten sich an dem Prunk und der Ordnung des Gottesdienstes; die Obrigkeiten waren dahin angewiesen, die gerechten Freyheiten kirchlicher Personen und Besitzungen zu vertheidigen; die Bischöfe hielten ihre Synoden, die Metropolitane übten ihre Gerichtsbarkeit aus, und die Privilegien des Heiligthums wurden nach dem

79) Das Duldungssystem dieser Regierung (Ennod. p. 1612. Anonym. Valef. p. 719. Procop. Goth. L. I. c. 1. L. II. c. 6.) kann man aus Cassiodors Briefen, unter folgenden Rubriken studieren: Bischöfe (Var. I. 9. VIII. 15. 24. XI. 23.); Immunitäten (I. 26. II. 29. 30.); Kirchengüter (IV. 17. 20.); Sanktuarien (II. 11. III. 47.); Kirchengefäße (XII. 20); Disciplin (IV. 44.); welche zugleich beweisen, daß er eben sowohl das Haupt der Kirche als des Staats war.

80) Ein albernes Mährchen die von ihm befohlne Enthauptung eines Katholischen Diakons, welcher zu den Arianern übertrat, betreffend können wir mit Recht verwerfen (Theodor. Lector. No. 17.). Warum führt Theodorich den Beynamen Afer? Von Vafer. Eine leichte Conjektur. —

Kapitel XXXIX.

Geiste der römischen Rechtslehre aufrecht erhalten oder beschränkt. Mit dem Schutzamte nahm Theodorich die gesetzmäßige Oberherrschaft über die Kirche an, und durch seine feste Verwaltung wurden einige, von den schwachen Weströmischen Kaisern vernächläßigte Vorrechte wieder hergestellt, oder weiter ausgedehnt. Er kannte genau die Würde und Wichtigkeit des Römischen Erzbischofs, dem damals der ehrwürdige Name Pabst beygelegt ward. Der Friede oder die Empörung Italiens konnte von dem Charakter eines reichen, populären Bischofs abhängen, welcher auf ein so weitgreifendes Gebiet im Himmel und auf Erden Anspruch machte, welchen eine zahlreiche Synode für rein von Sünden und über jeden Richterspruch erhaben, erklärt hatte [81]). Als auf seine Vorladung Symmachus und Laurentius um den heil. Petrus Stuhl stritten, so erschienen sie vor dem Richterstuhle des Arianischen Monarchen, und er bestätigte die Erwählung des würdigsten oder des folgsamsten Bewerbers. Gegen das Ende seines Lebens, in einem Anfalle von Eifersucht und Rachbegierde kam er der Wahl der Römer durch Ernennung eines Pabstes im Pallaste Ravenna zuvor. Die Gefahren und wüthenden Zän-

81) Ennodius, S. 1621. 1622. 1636. 1638. Sein Libell ward von einem Römischen Concilium genehmigt, und (synodenmäßig) ins Register eingetragen. (Baronius A. D. 503. No. 6. Franc. Pagi in Breviar. Pontiff. Rom. Tom. I. p. 242.).

Zänkereyen eines Schisma wurden glimpflich beseitigt, und das letzte Decret des Senates ergieng in der Absicht, wo möglich die ärgerliche Käuflichkeit der Pabstwahlen auszutilgen [82]). Kapitel XXXIX.

Mit Vergnügen habe ich über den beglückten Zustand Italiens mich ausgebreitet; aber unsere Einbildungskraft muß sich darum nicht übereilt vorspiegeln, das goldene Zeitalter der Dichter, ein Menschengeschlecht ohne Laster und Elend, sey unter der Gothischen Eroberung verwirklicht worden. Bisweilen zogen sich Gewölke über die schöne Ansicht. Man konnte Theodorichs Weisheit überlisten, seiner Macht widerstehen, und das sinkende Alter des Monarchen ward mit Volkshasse und Patricierblute befleckt. Im ersten Uebermuthe des Siegstaumels war er in Versuchung gewesen, Odoacers ganzen Anhang der bürgerlichen, ja selbst der natürlichen Gesellschaftsrechte zu berauben [83]), eine unzeitige, nach dem Kriegselende auferlegte Steuer, würde wahrscheinlich den auf- Fehler, Mängel seiner Regierung.

82) Man s. Cassiodor (Var. VIII. 15. IX. 15. 16.) Anastasius (in Symmacho p. 31.) und die 18te Anmerkung Moscovs, Baronius, Pagi und die meisten katholischen Gottesgelehrten erkennen diese Gothische Anmaßung mit murrendem Zorne an.

83) Er erklärte sie der licentia testandi unfähig, und ganz Italien trauerte — lamentabili justitio. Gern möchte ich glauben, daß die Strafgesetze gegen Rebellen ergiengen, welche ihren Unterthänigkeitseid gebrochen

Kapitel XXXIX.

lebenden Ackerbau Liguriens erstickt, und ein strenger, obwohl auf Volkserleichterung abzweckender, Kornaufkauf die Noth der Campanier erschwert haben. Diese gefährlichen Projekte wurden durch die Tugend und Beredsamkeit des Epiphanius und Boethius hintertrieben, welche in Theodorichs Gegenwart mit Erfolg die Sache des Volkes verfochten [84]); wenn aber auch das Ohr eines Königs der Stimme der Wahrheit offen steht, so spricht die Stimme eines Heiligen und eines Weisen nicht immer zu dem Ohre eines Königs. Die Vorrechte, welche Rang, Amt und Gunst gewährten, wurden von Italiänischer Hinterlist und Gothischer Heftigkeit nur allzuhäufig gemißbraucht, und der Geiz eines Neffen des Königs wurde zuerst durch die Anmaßung, dann durch die Zurückgabe der seinen Toskanischen Nachbarn ungerechterweise abgepreßten Ländereyen öffentlich blos gestellt. Zweyhunderttausend Barbaren, selbst ihrem Herrn furchtbar, waren im Herzen Italiens angesiedelt; unwillig ertrugen sie die Beschränkungen des Friedens

brochen hatten; aber Ennodius Zeugniß (S. 1675—1678.) hat um so mehr Gewicht, da er unter Theodorichs Regierung lebte und starb.

84) Ennodius, in Vita Epiphanii p. 1689. 1690. Boëthius de Consolatione Philosophiae L. I. pros. IV. p. 45. 46. 47.). Man achte die Leidenschaften des Heiligen und des Senators, aber man wäge sie genau, und man verstärke oder mildere ihre Klagen durch Cassiodor's Winke (II. 8. IV. 36. VIII. 5.)

dens und der Mannszucht; die auf ihren Zügen vorfallenden Unordnungen wurden immer empfunden und nur bisweilen vergütet, und wo es gefährlich war, die Ausbrüche ihrer angebornen Wildheit zu bestrafen, da konnte es Klugheit seyn sie zu übersehen. Als Theodorichs milde Nachgiebigkeit zwey Drittheile des ligurischen Tributs erlassen hatte, ließ er sich dazu herab, die Schwierigkeiten seiner Lage zu schildern, und die drückende aber unvermeidliche Bürde zu beklagen, welche er seinen Unterthanen ihrer eigenen Vertheidigung wegen, auferlegte [85]). Diese Undankbaren konnten sich nie aufrichtig mit dem Ursprunge der Religion, selbst mit den Tugenden des Gothischen Eroberers aussöhnen; vergangene Noth war vergessen, und das Gefühl oder der Verdacht einer Ungerechtigkeit wurde noch geschärfter und reizbarer durch die Glückseligkeit der Gegenwart.

Er wird gereizt die Katholiken zu verfolgen.

Selbst die religiöse Duldung, welche Theodorich in der christlichen Welt einzuführen den Ruhm hatte, war für den orthodoxen Eifer der Italiäner kränkend und beleidigend. Sie wagten es nicht, die bewaffnete Ketzerey der Gothen anzutasten; aber ihre fromme Wuth kehrte sich ohne Gefahr gegen die reichen und wehrlosen Juden, die sich der Handelsvortheile wegen und unter der

85) Immanium expensarum pondus ... pro ipsorum salute etc.; doch dieß sind bloße Worte.

Kapitel. XXXIX.

Schutzwehr der Gesetze in Neapel, Rom, Ravenna, Mailand und Genua niedergelassen hatten [86]). Ein rasender Pöbel zu Ravenna und Rom, wie es scheint, durch die nichtigsten und ausschweifendsten Vorspiegelungen entzündet, vergriff sich an ihren Personen, plünderte ihre Haabe, verbrannte ihre Synagoge. Die Regierung, welche solchen Frevel nachsehen konnte, hätte ihn verdient. Sogleich wurde eine gesetzliche Untersuchung angestellt, und da die Anstifter des Tumults im Gewühle entkommen waren, so wurde die ganze Gemeinheit zum Ersatze des Schadens verurtheilt; und die halsstarrigen Schwärmer, welche ihre Beysteuer verweigerten, wurden vom Nachrichter durch die Straßen gestäupt. Diese einfache Handlung der Gerechtigkeit erbitterte die mißvergnügten Katholiken, welche das Verdienst und die Geduld dieser heiligen Bekenner mit Beyfall beehrten; dreyhundert Kanzeln bejammerten die Verfolgung der Kirche, und wenn die Kapelle des H. Stephanus zu Verona auf Theodorichs Befehl niedergerissen wurde, so ist zu vermuthen, daß ein seinen Namen und seine Würde verletzendes Wunder auf diesem heiligen Schauplatze verübt worden war. Jetzt am Schlusse eines ruhmvollen

86) Die Juden waren zu Neapel (Procop. Gothic. L. I. c. 8.), zu Genua (Variar. XII. 28. IV. 33.), zu Mailand (V. 37.), zu Rom (IV. 43), ansäßig. Man sehe gleichfalls Basnage (Hist. des Juifs, Tom. VIII. cap. 7. p. 254.).

vollen Lebens entdeckte der König von Italien, daß er den Haß eines Volkes aufgeregt habe, dessen Glück zu befördern er sich so rastlos bestrebt hatte; und seine Seele wurde von Unwillen, Eifersucht und der Bitterkeit unvergoltener Liebe durchgällt. Der Gothische Eroberer ließ sich zu der unedeln Maasregel herab, die unkriegerischen Eingebornen Italiens zu entwaffnen, indem er, mit Ausnahme eines kleinen Messers zum häuslichem Gebrauche, alles Angrifsgewehr verbot. Der Befreyer Roms ward beschuldigt, er sey mit den niederträchtigsten Angebern gegen das Leben der Senatoren, die er im Verdacht eines geheimen verrätherischen Einverständnisses mit dem Byzantinischen Hofe hatte, verschworen [87]). Nach des Anastasius Tode war das Diadem auf das Haupt eines schwachen Greises gesetzt, die Regierungs-Gewalt aber übernahm sein Neffe Justinian, der schon mit Ausrottung der Ketzerey und mit der Eroberung Italiens und Afrika's umgieng. Ein strenges, in Constantinopel ausgegangenes Gesetz, um die Arianer durch Furcht vor Strafen in den geistlichen Schaafstall zurückzuschrecken, reizte die gerechte Empfindlichkeit Theodorichs, welcher für seine bedrängten Glaubensbrüder im Morgenlande die-

87) Rex avidus communis exitii etc. (Boëthius L. I. p. 59.): rex dolum Romanis tendebat (Anonym. Valef. 723.). Harte Worte. Sie sprechen die Leidenschaften der Italiäner und (wie ich befürchte) Theodorichs selbst aus.

Kapitel XXXIX.

selbe Duldung forderte, die er den Katholiken seines Gebiets so lange zugestanden hatte. Auf seinen ernsten Befehl schiffte sich der Römische Bischof, mit vier erlauchten Senatoren zu einer Gesandtschaft ein, deren unglücklichen oder glücklichen Erfolg er im gleichen Maase zu befürchten Ursache hatte. Die ausgezeichnete Verehrung, welche man dem ersten Pabste, der Constantinopel besuchte, erwieß, wurde von seinem eifersüchtigen Monarchen als ein Verbrechen bestraft; die schlaue oder entscheidende Weigerung des Byzantinischen Hofes konnte ein gleiches Maas von Wiedervergeltung entschuldigen, und zu einem stärkern reizen: und es wurde in Italien Anstalt zu einem Mandate gemacht, kraft dessen, nach einem festgesetzten Tage die Ausübung des katholischen Gottesdienstes untersagt seyn sollte. So ward durch die Andächteley seiner Unterthanen und Feinde der duldsamste Fürst an den Rand der Verfolgungssucht getrieben, und Theodorich lebte zu lange, denn er lebte um in Boethius und Symmachus die Tugend selbst zu verurtheilen [88]).

Der

88) Ich habe mich bemüht, eine verständige Erzählung aus den mannichfaltigen dunkeln, gedrängten Winken des Valesianischen Fragments, (S. 722—724.) herauszuziehen Theophanes (S. 145.), Anastasius, (in Johanne p. 35.) und die Historia miscella (p. 103. edit. Muratori). Eine gelinde Wendung und Umschreibung ihrer Worte ist keine Verdrehung. Man befrage gleichfalls Muratori (Annali d'Italia Tom. IV. p. 471—478.) mit den Annalen und dem Breviarium der beyden Pagi, des Oheims und des Neffen. (Tom. I. 259—263.)

Kapitel XXXIX.

Charakter, Studien und Ehrenstellen des Boethius.

Der Senator Boethius ist der letzte Römer den Cato und Tullius für ihren Mitbürger anerkannt haben würden [89]). Als ein reicher Waise erbte er das Vermögen und die Ehrenstellen des Anicianischen Geschlechts, ein Name, den die Könige und Kaiser des Zeitalters ehrbegierig annahmen; und der Vorname Manlius beurkundete seine ächte oder fabelhafte Abstammung von einer Consul- oder Dictator-Familie, welche die Gallier vom Capitolium vertrieben und ihre Söhne dem Kriegsrechte der Republik geopfert hatte. In Boethius Jugendjahren wurden die Studien Roms nicht ganz verabsäumt; noch ist ein, von eines Consuls Hand verbesserter Virgil [90]) vorhanden; und die öffentlichen Lehrer der Grammatik, Rhethorik, und Rechtswissenschaft blieben, durch der Gothen Freygebigkeit im Genusse ihrer Privilegien und Gehalte. Aber die lateinische Gelehrsamkeit war unzureichend, seine glühende Wißbegierde

89) Le Clerc hat eine kritische und philosophische Lebensbeschreibung des Anicius, Manlius, Severinus, Boethius verfaßt (Biblioth. choisie Tom. XVI. p. 168—275.); und beyde, Tiraboschi (Tom. III.) und Fabricius (Biblioth. Latin.) können mit Nutzen nachgeschlagen werden. Sein Geburtsdatum kann man ohngefähr in das J. 470 setzen, und seinen Tod in das J. 524 in ein frühzeitiges Alter (Consolat. Philos. Metrica, I. p. 5.).

90) Ueber das Alter und den Werth dieses jetzt in der Mediceischen Bibliothek zu Florenz befindlichen Manuscripts s. die Cenotaphia Pisana des Cardinals Noris (p. 430—447.).

Kapitel XXXIX.

gierde zu stillen; und Boethius verwandte, wie man sagt, achtzehn arbeitsame Jahre in den Schulen Athens [91]), welche durch des Proklus und seiner Schüler Eifer, Gelehrsamkeit und Fleiß aufrecht erhalten wurden. Die Vernunft und die Sittlichkeit ihres Römischen Lehrlings wurden glücklicherweise vor der Ansteckung der Geheimnißkrämerey und Magie bewahret, welche die Haine der Akademie verpesteten, aber er sog den Geist, und studirte sich in die Methode seiner lebenden und todten Lehrer ein, welche versuchten den starken und subtilen Sinn des Aristoteles mit der frommen Beschaulichkeit und der erhabenen Phantasie Plato's zu vermählen. Nach seiner Zurückkunft nach Rom, und seiner Vermählung mit der Tochter seines Freundes, des Patriciers Symmachus, setzte Boethius in einem Pallaste von Elfenbein und Marmor dieselben Studien fort [92]). Er erbaute die Kirche durch seine tiefsinnige

91) Des Boethius Studien zu Athen sind zweifelhaft, (Baronius, A. D. 510. No. 3. aus einem untergeschobenen Trakt. De disciplina Scholarum), und achtzehn Jahre sind unstreitig eine zu lange Zeit: aber die bloße Thatsache, daß er Athen besucht habe, wird durch viel innere Evidenz (Brucker. Histor. crit. Philos. Tom. III. p. 524 — 527.) und durch einen (zwar unbestimmten und zweydeutigen) Ausdruck seines Freundes Cassiodor's (Var. I. 45.): „longe positas Athenas introisti," beurkundet.

92) Bibliothecae comptos ebore ac vitro parietes etc. (Consol. Philos. L. I. pros. v. p. 74.) Die Episteln

des

sinnige Vertheidigung des orthodoxen Glaubens gegen die Arianische, Eutychianische und Nestorianische Ketzerey; und die katholische Dreyeinheit wurde von ihm in einer förmlichen Abhandlung als die Indifferenz dreyer verschiedener aber gleichen Wesens theilhaftiger Personen erklärt oder dargestellt. Zum Besten lateinischer Leser ließ sich sein Genie herab, die ersten Anfangsgründe der Künste und Wissenschaften Griechenlands zu lehren. Euklid's Geometrie, Pythagoras Musik, Nikomachus Arithmetik, Archimedes Mechanik, Ptolomäus Astronomie, Plato's Theologie, Aristoteles Logik, mit Porphyrs Commentar, wurde von der unermüdeten Feder des Römischen Senators übersetzt und erläutert. Ihn allein hielt man für fähig, die Wunder der Kunst, eine Sonnenuhr, eine Wasseruhr, oder eine Sphäre, welche die Bewegungen der Planeten darstellte, zu beschreiben. Von diesen tiefsinnigen Spekulationen erniedrigte, oder vielmehr erhob er sich zu den geselligen Pflichten des öffentlichen und Privatlebens; der Dürftige wurde durch seine Freygebigkeit getröstet, und seine Beredsamkeit, welche Schmeicheley

des Ennodius (VI. 6. VII. 13. VIII. 1. 31. 37. 40.) und des Cassiodor (Var. I. 39. IV. 6. IX. 21.) geben manche Beweise der hohen Achtung, welche er in seinem Zeitalter genoß. Es ist wahr, daß der Bischof von Pavia sich gedrungen sah, ihm ein altes Haus in Mailand abzukaufen, und das Lob mochte wohl statt Bezahlung dargereicht und angenommen werden.

Kapitel XXXIX.

cheley man wohl mit Demosthenes und Cicero's Stimme vergleichen konnte, wandte er ohne Nebenzweck für die Sache der Unschuld und Menschheit an. Solche hervorragende Verdienste wurden von einem, sie auszuzeichnen fähigen, Regenten gewürdigt und belohnt; die Würde des Senators wurde mit den Titeln Consul und Patricier bekränzt, und seinen Talenten in dem wichtigen Posten eines Magister Officiorum ein nützlicher Wirkungskreis angewiesen. Ungeachtet dergleichen Ansprüche des Ostens und Westens, wurden seine zwey Söhne in ihrer zarten Jugend zu Consuln desselben Jahres erwählt [93]). Am merkwürdigen Tage ihrer Einweihung schritten sie im feyerlichen Pompe, unter dem lauttönenden Beyfall des Senats und des Volks aus ihrem Pallaste auf das Forum; und ihr wonnetrunkener Vater, Roms wahrer Consul spendete, nachdem er eine Rede zum Lobe seines königlichen Wohlthäters hergesagt, triumphmäßige Geschenke in den Spielen des Circus aus. Beglückt durch Ruf und Vermögen, durch öffentliche Ehren und Privat-

93) Pagi, Muratori u. a. m. sind darüber einig, daß Boethius selbst im J. 520 Consul war, seine beyden Söhne im J. 522, und sein Vater, vielleicht im J. 487. Der Wunsch, das letzte dieser Consulate dem Philosophen beyzulegen, hat in die Zeitrechnung seines Lebens Verwirrung gebracht. In seinen Ehrenstellen, seinen Familienverhältnissen, seinen Kindern preiset er seine eigene Glückseligkeit —, seine vergangene Glückseligkeit (p. 109—110.).

vatverbindungen, durch den Anbau der Wissenschaften und das Bewußtseyn seiner Tugend hätte Boethius glücklich gepriesen werden können, wenn dieses prekäre Beywort einem Menschen vor seinem letzten Lebensziele mit Sicherheit beygelegt werden könnte. —

Sein Patriotismus.

Ein Philosoph, der freywillig mit seinen Schätzen, und haushälterisch mit seiner Zeit war, konnte gegen die gemeinen Lockungen des Ehrgeizes, des Golddurstes, und der Rangsucht unempfindlich seyn; und einigen Glauben mag doch des Boethius Versicherung verdienen, daß er sträubend dem göttlichen Plato gehorchte, welcher es jedem tugendhaften Bürger zur Pflicht machte, den Staat von der angemaßten Gewalt des Lasters und der Unwissenheit zu befreyen. Wegen der Unbescholtenheit seines öffentlichen Verhaltens beruft er sich auf das Andenken seines Vaterlandes. Sein Ansehen hatte den Stolz und den Bedrückungsgeist der königlichen Beamten gezügelt, seine Beredsamkeit den Paulianus von den Hunden des Pallastes errettet. Immer hatte er die Noth der Provinzen, deren Vermögen durch öffentlichen Privatraub erschöpft war, bemitleidet, oft sie gelindert; er allein hatte den Muth sich der Tyranney der Barbaren zu widersetzen, die von Eroberungstaumel berauscht, von Habgier entflammt, und, wie er klagt, durch Straflosigkeit aufgemuntert waren. In diesem

ehren-

Kapitel XXXIX.

ehrenvollen Kampfe schwebte seine Seele über jede Rücksicht auf Gefahr und vielleicht auf kluge Behutsamkeit empor; und Cato's Beyspiel schon kann uns lehren, daß ein rein tugendhafter, unbiegsamer Charakter am meisten Gefahr läuft, von Vorurtheilen gemißleitet, von Enthusiasmus erhitzt zu werden, und Privatfeindschaft mit öffentlicher Gerechtigkeit zu vermengen. Plato's Schüler konnte die Gebrechlichkeit der Menschennatur und die Mängel der Gesellschaft leicht übertreiben, und die sanfteste Bürde der Unterthanstreue und der Dankbarkeit mußte dem freyen Geiste eines Römischen Patrioten unerträglich seyn. Indessen sank des Boethius Gunst und Treue im richtigen Verhältnisse mit der allgemeinen Glückseligkeit; und ein unwürdiger Amtsgenosse ward beauftragt, die Gewalt des Magister officiorum zu theilen und unter Aufsicht zu nehmen. In den letzten, trüben Zeiten Theodorichs fühlte er mit Unwillen, daß er ein Sclave war; da aber sein Herr nicht mehr als über sein Leben zu gebieten hatte, so trat er ohne Waffen und ohne Furcht vor das Antlitz eines jähzornigen Barbaren, welchen man veranlaßt hatte zu glauben, des Senats Sicherheit sey mit seiner eigenen unverträglich. Der Senator Albinus wurde angeklagt, und

Er wird der Verrätherey beschuldigt.

war bereits überführt, er habe die Vermessenheit, wie man sagte, Roms Freyheit zu hoffen. „Ist „Albinus strafbar," rief der Redner aus, „so „ist der ganze Senat, so bin ich selbst desselben

„Ver-

„Verbrechens schuldig.“ Die Gesetze möchten wohl den blosen, unfruchtbaren Wunsch einer unerreichbaren Glückseligkeit nicht bestraft haben, aber weniger Nachsicht konnten sie gegen das übereilte Geständniß des Boethius beweisen, daß, wenn er um eine Verschwörung gewußt hätte, der Tyrann nie davon etwas gewußt haben würde [94]). Der Sachwalter Albin's wurde bald in die Gefahr und vielleicht in die Schuld seines Clienten verwickelt; ihre Unterschrift, (die sie als nachgemacht abläugneten,) war dem Originalschreiben angehängt, welches den Kaiser einlud, Italien von den Gothen zu befreyen; und drey Zeugen von vornehmen Range, vielleicht von ehrlosem Rufe, bezeugten die verrätherischen Plane des Römischen Patriciers [95]). Inzwischen muß man seine Unschuld voraussetzen, da er, von Theodorich aller Rechtfertigungsmittel beraubt, in einem Thurme zu Pavia streng verhaftet war, indeß

94) Si ego sciissem tu nescisses. Boethius entlehnt diese Antwort (L. I. prof. 4. p. 53.) von Julius Canus, dessen philosophischen Tod Seneka beschreibt. (De tranquillit. animi cap. 14.)

95) Die Charaktere seiner beyden Angeber, Basilius (Var. II. 10. 11. IV. 22.) und Opilio (V. 41. VIII. 16.) werden nicht sehr zu ihrem Vortheile in Cassiodors Briefen erläutert, welcher gleichfalls des Decoratus, des Boethius unwürdigen Collegen erwähnt. (V. 31. S. Boeth. de Consol. philos. L. III. prof. 4. p. 193.)

Kapitel XXXIX.

deß der Senat, in einer Entfernung von 500 Meilen, ein Confiskations- und Todesurtheil über das erlauchteste seiner Mitglieder aussprach. Auf Befehl der Barbaren ward die geheime Wissenschaft eines Philosophen mit dem Namen ruchloser Gotteslästerung und Magie gebrandmarkt [96]). Eine eifrige und pflichtmäßige Ergebenheit gegen den Senat ward von den zitternden Stimmen der Senatoren selbst als verbrecherisch verdammt, und ihr Undank verdiente den Wunsch oder die Prophezeyung des Boethius, daß, nach ihm, Niemand desselben Vergehens möchte schuldig befunden werden [97]).

Seine Einkerkerung u. Tod. J. 524.

Indeß Boethius, mit Fesseln belastet, jeden Augenblick das Todesurtheil oder den Todesstreich

96) Eine strenge Untersuchung ward über das Verbrechen der Zauberey verhängt. (Var. IV. 22. 23. IX. 18.) und man glaubte, einige Nekromanten wären dadurch entkommen, daß sie ihre Kerkermeister toll machten. Für toll möchte ich eher lesen trunken.

97) Boethius hat seine eigne Apologie aufgesetzt, (S. 53.) die vielleicht interessanter als seine Trostschrift ist. Wir müssen uns mit einer allgemeinen Uebersicht seiner Ehrenstellen, Grundsätze, Verfolgung u. s. w. begnügen, (L. 1. prof. IV. p. 42—62.) welche mit den kurzen aber gehaltvollen Worten des Valesianischen Fragments (S. 723.) zu vergleichen ist. Ein ungenannter Schriftsteller (Sinner. Catalog. MSS. Biblioth. Bern. Tom. I. p. 287.) bürdet ihm ganz unglimpflich einen ehrenvollen und patriotischen Hochverrath auf.

streich erwartete, setzte er im Gefängnisse zu Pavia seine Consolatio philosophiae auf, ein goldenes Büchlein, der Muse eines Plato oder Tullius nicht unwerth, welches aber von der Barbarey des Zeitalters und der Lage des Verfassers Ansprüche auf ein unvergleichbares Verdienst hernimmt. Die himmlische Führerin, die er zu Rom und Athen so lange angerufen hatte, ließ sich nun herab, seinen Kerker zu erhellen, seinen Muth neu zu beleben, und ihren heilsamen Balsam in seine Wunden zu träufeln. Sie lehrte ihn seinen langen Wohlstand und sein ihm neues Elend zu vergleichen, und aus der Unbeständigkeit des Glücks neue Hoffnungen aufzufassen. Die Vernunft hatte ihn über den unsichern Gehalt seiner Gaben belehrt, Erfahrung ihn über deren wirklichen Werth hinlänglich aufgeklärt; er hatte sie ohne Schuld genossen, er konnte sie ohne einen Seufzer hingeben, und mit hoher Seelenruhe die Bosheit seiner Feinde verschmähen, welche ihm Glückseligkeit gelassen hatten, da sie ihm seine Tugend ließen. Von der Erde entschwang sich Boethius zu dem Himmel, um das höchste Gut zu suchen; er durchspähte das metaphysische Labyrinth des Zufalls und des Verhängnisses, der göttlichen Vorherwissenheit und des freyen Willens, der Zeit und der Ewigkeit, und machte den edelmüthigen Versuch, die Vollkommenheiten Gottes mit den anscheinenden Unordnungen seiner moralischen und physischen Regierung zu vereinba-

Kapitel XXIX.

ren. Solche Troſtgründe, ſo geläufig, ſo ſchwankend oder ſo tiefgeſchöpft, haben nicht Kraft genug, die Gefühle der menſchlichen Natur zu überwältigen. Aber die Empfindung des Mißgeſchicks kann durch die Arbeit des Denkens abgelenkt und zerſtreut werden; und der Weiſe, welcher in derſelben Schrift den mannichfaltigen Reichthum der Philoſophie und Beredſamkeit zu combiniren wußte, muß ſchon die ungetrübte Ruhe beſeſſen haben, welche zu ſuchen er ſich das Anſehen gab. Die Unentſchiedenheit, das ſchlimmſte der Uebel, wurde endlich durch die Diener des Todes gelöſet, entſchieden, die Theodorichs unmenſchlichen Befehl vollſtreckten, vielleicht überſchritten. Ein ſtarker Strick ward um Boethius Haupt geſchlungen, und mit Gewalt zuſammengeſchnürt, bis die Augen faſt aus ihren Höhlungen herausſtrotzten, und in der gelindern Quaal ihn mit Keulen zu ſchlagen, bis er den Geiſt aufgab, läßt ſich noch eine Spur von Mitleid entdecken [98]). Aber ſein Genius überlebte ihn, um einen Stral wiſ-

98) Er wurde in Agro Calventiano, (Calvenzano zwiſchen Marignano und Pavia Anonym. Valeſ. p. 723.) auf Befehl des Euſebius, Grafen von Ticinum oder Pavia, hingerichtet. Der Ort ſeines Verhafts wird Baptiſterium genannt, ein den Cathedralkirchen eigenes Gebäude und Name. Die ununterbrochene Tradition der Kirche zu Pavia nimmt es für dieſe in Anſpruch. Der Thurm des Boethius beſtand bis 1584. und die Abbildung davon wird noch aufbewahrt. Tiraboſchi (Tom. III. pag. 47—48.)

wissenschaftlichen Lichts über die finsterſten Zeitalter der lateiniſchen Welt zu verbreiten, die Schriften des Philoſophen wurden von dem ruhmvollſten der Engliſchen Könige überſetzt [99]), und der dritte Kaiſer, der den Namen Otto führte, verſetzte die Gebeine des Heiligen, dem ſeine Arianiſchen Verfolger die Ehre des Märtyrertodes und den Ruf der Wunderkräfte verſchafft hatten, in ein ehrenvolleres Grabmal [100]).

Boethius zog in ſeinen letzten Stunden daraus einigen Troſt, daß ſeinen beyden Söhnen, ſeiner Gemahlin, und ſeinem Schwiegervater, dem ehrwürdigen Symmachus, nichts wiederfuhr.

99) Man ſ. die Biographia Britannica. ALFRED (Tom. I. p. 80. der 2ten Ausgabe.) Noch ehrenvoller iſt das Werk, wenn es unter Alfreds gelehrtem Auge, von ſeinen ausländiſchen und einheimiſchen Gottesgelehrten, ausgearbeitet ward. Ueber des Boethius Ruf im Mittelalter befrage man Brucker (Hiſtor. crit. Philoſ. Tom. III. p. 565. 566.)

100) Die Aufſchrift auf Boethius neues Grab ward von Otto's IIIten Lehrer, dem gelehrten Pabſte Sylveſter II. gemacht, welcher gleich dem Boethius von der Unwiſſenheit des Zeitalters zum Zauberer geſtempelt wurde. Der Katholiſche Märtyrer hatte ſeinen eigenen Kopf ein gutes Stück Weges in ſeinen eigenen Händen getragen. (Baronius A. D. 526. No. 17. 18.); inzwiſchen machte einſt eine Dame von meiner Bekanntſchaft über ein ähnliches Mährchen die Bemerkung: „La distance n'y fait rien; il n'y a que le „premier pas qui coûte.“

Kapitel XXXIX.

Aber des Symmachus Gram war unbedachtsam, vielleicht unehrerbietig; er hatte sich herausgenommen, den Tod eines unschuldig verurtheilten Freundes zu beklagen; er konnte sich erkühnen, ihn zu rächen. In Ketten wurde er aus Rom nach dem Pallaste zu Ravenna geschleppt, und

Tod des Symmachus im J. 525.

Theodorichs Argwohn konnte nur durch den Tod eines unschuldigen und bejahrten Senators gestillt werden [101]).

Theodorichs Gewissensbisse und Tod. J. Chr. 526. d. 30. August.

Menschlichkeit wird immer geneigt seyn, jedes Gerücht aufzumuntern, welches das Richteramt des Gewissens und die Selbstverdammung der Könige bezeugt; und der Pilosophie ist es nicht unbekannt, daß die grausenvollsten Gespenster oft von der Gewalt einer regellosen Phantasie und der Schwäche eines siechen Körpers erschaffen werden. Nach einem tugendhaften und ruhmvollen Leben sank Theodorich, nun mit Schande und Schuld belastet, dem Grabe zu; seine Seele war durch den Gegensatz der Vergangenheit gedemüthigt, und durch die unsichtbaren Schreck-

101) Boethius preiset die Tugenden seines Schwiegervaters (L. I. prof. 4. p. 59. L. II. prof. 4. p. 118.) Prokopius (Goth. L. I. c. 1.); das Valesianische Fragment (S. 724.) und die Historia miscella (L. XV. p. 105.) stimmen im Lobe der ausnehmenden Unschuld oder Heiligkeit des Symmachus überein, und nach der Schätzung der Legende ist die Schuld seiner Ermordung der Gefangensetzung eines Pabstes gleich.

Schreckniſſe der Zukunft beängſtigt. Eines Abends, erzählt man, als der Kopf eines groſſen Fiſches auf die Tafel geſetzt wurde [102]), rief er plötzlich aus, er ſehe die zornige Miene des Symmachus, ſeine Augen von Wuth und Rache funkelnd, ſeinen Mund mit langen, ſcharfen Zähnen bewaffnet, welche ihn zu zerknirſchen drohten. Der Monarch begab ſich augenblicklich in ſein Zimmer, und da er unter einer Laſt von Bettdecken, zitternd vom Fieberfroſte, da lag, drückte er in gebrochenen Stammeln gegen ſeinen Leibarzt Elpidius ſeine tiefe Reue über die Ermordung des Boethius und Symmachus aus [103]). Seine Krankheit nahm überhand, und nach einer drey Tage anhaltenden Ruhr verſchied er im Pallaſte von Ravenna, im drey und dreyßigſten, oder von ſeinem Einbruche in Italien an gerechnet, im ſieben und dreyßigſten Jahre ſeiner Regierung. Seines herannahenden Endes ſich bewußt, theilte

Kapitel XXXIX.

er

102) In der phantaſiereichen Beredſamkeit Caſſiodors iſt die Mannichfaltigkeit der See- und Flußfiſche ein Beweis ausgebreiteter Herrſchaft: und Theodorichs Tafel wurde mit Fiſchen aus dem Rheine, aus Sicilien und aus der Donau beſetzt. (Var. XII. 14.) Der ungeheure Plattfiſch Domitian's (Juvenal. Satir. III. v. 39.) war an dem Ufer des Adriatiſchen Meerbuſens gefangen worden.

103) Prokopius (Gothic. L. I, c. 1.). Aber er ſollte uns unterrichtet haben, ob er dieſe merkwürdige Anekdote von Hörenſagen, oder aus dem Munde des königlichen Leibarztes hatte.

Kapitel XXXIX.

er seine Schätze und Provinzen unter seine zwey Enkel, und setzte ihnen die Rhone zur gemeinschaftlichen Grenze fest [104]). Amalarich ward auf den Spanischen Thron wieder eingesetzt. Italien nebst allen Eroberungen der Ostgothen wurden dem Athalarich vermacht, der erst zehn Jahre alt, aber als der letzte männliche Sprößling des Zweigs der Amalen, aus der kurzen Ehe seiner Mutter Amalasuntha mit einem königlichen Flüchtlinge desselben Geblüt's erzeugt, allgemein geliebt war [105]). In Gegenwart des sterbenden Monarchen verpflichteten sich die Gothischen Oberhäupter und die Italiänischen Obrigkeitspersonen gegenseitig zur Treue und zum Gehorsam gegen den jungen Prinzen, und seine Mutter als Vormünderin, und erhielten in demselben schauerlichen Augenblicke seinen letzten heilsamen Rath, Roms Senat

104) Prokopius (Goth. L. I. c. 1. 2 12. 13.) Theodorich hatte diese Theilung verordnet, obwohl sie nach seinem Tode erst vollzogen ward. Regni haereditatem superstes reliquit. (Isidori Chron. p. 721. edit. Grotii.)

105) Berimund, der dritte in absteigender Linie von Hermanrich, König der Ostgothen, war nach Spanien gezogen, wo er in Dunkelheit lebte und starb. (Jornandes Cap. 33. p. 202. edit. Muratorii.) Ueber die Entdeckung, Vermählung und den Tod seines Enkels Eutharich s. man c. 58. p. 220. Seine in Rom veranstalteten Spiele mochten ihn beym Volke beliebt machen, (Cassiodor. in Chron.) aber Eutharich war asper in religione (Anonym. Vales. p. 722. 723.)

Senat und Volk zu lieben, und mit geziemender Achtung der Freundschaft des Kaisers zu pflegen [106]). Theodorichs Grabmahl wurde von seiner Tochter Amalasuntha an einem hervorragenden Orte errichtet, welcher die Stadt Ravenna, den Hafen und die umliegende Küste beherrschte. Eine zirkelrunde Kapelle, dreyßig Fuß im Durchmesser, ward von einer Kuppel aus einem einzigen ganzen Granitblocke gekrönt; aus dem Mittelpunkte der Kuppel erhoben sich vier Säulen, welche, in einer porphyrnen Urne, die Ueberreste des Gothischen Königs, von bronzenen Statüen der zwölf Apostel umringt, trugen [107]). Seinem Geiste würde man, nach einer vorgängigen Entsündigung, wohl erlaubt haben, sich unter die Wohlthäter des Menschengeschlechts zu mischen, wäre nicht ein Italiänischer Eremit, in einem Gesicht, Zeuge von Theodorichs Verdammung [108]) gewesen, dessen Seele, von den Die-

106) Theodorichs Rathschläge und die Bekenntnisse seines Nachfolgers, sehe man in Prokopius, (Gothic. L. I. c. 1. 2.) Jornandes (c. 59. p. 220—221.) und Cassiodor (Var. VIII. 1—7.) Diese Episteln sind der Triumph seiner Minister-Beredsamkeit.

107) Anonym. Valef, p. 724. Agnellus de vit. Pontif. Raven. in Muratori Script. Rerum Ital. Tom. II. p. 67. Alberti Descrizzione d'Italia p. 311.

108) Diese Legende wird erzählt von Gregor I. (Dialog. IV. 36.) und von Baronius als wahr angenommen (A. D. 526. No. 28.); und beyde, der Pabst und der

Kapitel XXXIX.

nern der göttlichen Rache, in den Vulkan von Lipari, einen von den Feuerschlünden der Hölle getaucht wurde [109]).

der Kardinal, sind gewichtvolle Kirchenlehrer, glaubwürdig genug, um eine wahrscheinliche Meinung zu begründen.

109) Theodorich selbst, oder vielmehr Cassiodor, hat den Vulkan von Lipari in tragischen Tonweisen beschrieben (Cluverii Sicilia, p. 406—410 und Vesuvius (IV. 50.)

Vierzigstes Kapitel.

Thronerhebung Justin's des Aeltern. — Justinian's Regierung. — I. Die Kaiserin Theodora. — II. Parteyen des Cirkus und Aufruhr in Constantinopel. — III. Seidenhandel und Manufakturen. — IV. Finanzwesen und Steuern. — V. Justinian's Gebäude. — Die H. Sophienkirche. — Befestigungen und Grenzen des westlichen Reiches. — Abschaffung der Athenienſischen Schulen und des Römischen Consulats.

Kapitel XL.

Der Kaiser Justinian [1]) war unweit der Ruinen von Sardika (dem heutigen Sophia), aus

Geburt des Kaisers Justinian's J. 482 d. 5. May. — oder J. Chr. 483. den 11. May.

1) Ueber den Tag ſeiner Geburt waltet einige Schwierigkeit ob (Ludewig in Vita Juſtiniani p. 125.); nicht ſo über den Geburtsort — den Diſtrikt Bederiana,

Kapitel XL.

aus einem unberühmten Stamme [2]) von Barbaren [3]), Einwohnern einer wilden und verödeten Gegend, entsprossen, welcher man nach einander die Namen Dardanien, Dacien und Bulgarien beygelegt hat. Seine Erhebung ward durch den unternehmenden Geist seines Oheims Justinus vorbereitet, welcher mit zwey andern Bauern desselben Dorfes die nützlichern Beschäftigungen der Landwirthschaft und Schafzucht [4]) verließ, um sich den Waffen zu widmen. Zu

Fuß

riana, das Dorf Taurefium — welches er hernach durch seinen Namen und Glanz verherrlichte. (D'Anville Hist. de l'Acad. etc. Tom. XXXI. p. 287 — 292.)

2) Die Namen dieser Dardanischen Bauern sind Gothisch und fast Englisch: Justinian ist eine Uebersetzung von uprauda (upright): sein Vater Sebatius, (in Griechisch-Barbarischer Syrache stipes) wurde in seinem Dorfe Istock (Stock) genannt; und der Name seiner Mutter Biglenitza in Vigilantia umgemildert.

3) Ludewig (S. 127—135.) versucht es, die Anicischen Namen Justinians und Theodorens zu rechtfertigen, und an eine Familie anzuknüpfen, aus welcher man das Haus Oesterreich abgeleitet hat.

4) S. die Anekdoten des Prokopius (c. 6.) mit den Anmerkungen des St. Alemannus. Der Satyrist würde durch die unbestimmte und anständige Benennung γεωργος, den βυκολος und συφορβος des Zonaras nicht erniedrigt worden seyn. Denn warum sind diese Namen schimpflich? — und welcher Deutsche Freyherr wäre nicht stolz darauf, von dem Eumäus der Odyssee abzustammen?

Fuß, mit einem kärglichen Vorrathe von Zwieback in ihren Ranzen, schlugen die drey Jünglinge die Heerstraße nach Constantinopel ein, und wurden, wegen ihrer Stärke und Leibesgröße, bald unter die Leibwache des Kaisers Leo aufgenommen. Unter den zwey folgenden Regierungen schwang sich der glückliche Bauer zu Reichthum und Ehren empor; und seine Rettung aus einer Lebensgefahr wurde nachher dem Schutzengel zugeschrieben, welcher über das Schicksal der Könige wacht. Sein langer und preiswürdiger Dienst in den Isaurischen und Persischen Kriegen würden Justin's Namen der Vergessenheit nicht entrückt haben; er könnte aber die militairischen Beförderungen verbürgen, welche er im Laufe von funfzig Jahren stufenweise erhielt; den Rang eines Tribunen, Comes, Feldherrn, die Senatorwürde, das Commando über die Leibwache, welche bey der wichtigen Crisis unter seinen Befehlen stand, als der Kaiser Anastasius von der Welt abtrat. Die mächtigen Verwandten, welche er erhoben und bereichert hatte, wurden vom Throne ausgeschlossen; und der verschnittene Amantius, welcher im Pallaste herschte, hatte im Geheim beschlossen, das Diadem auf das Haupt des folgsamsten seiner Schützlinge zu setzen. Ein reichliches Geschenk, um die Stimmen der Leibwache zu gewinnen, ward zu dem Ende den Händen ihres Befehlshabers anvertraut. Aber diese vollwichtigen Gründe wurden

von

Kapitel XL.

Erhebung u. Regierung seines Oheims Justin 1. J. Ch. 518. den 10. Jul. J. Ch. 522. d. 1. April oder d. 1. August.

von Justin verrätherischerweise zu seinem eigenen Vortheile benutzt; und da kein Mitbewerber auftreten wagte, so ward der Dacische Bauer durch einmüthige Zustimmung der Soldaten, die ihn als brav und leutselig kannten, der Geistlichkeit und des Volks, die ihn für rechtgläubig hielten, und der Provinzbewohner, welche sich dem Willen der Hauptstadt blind und unbedingt fügten, mit dem Purpur bekleidet. Justin der Aeltere, wie er zum Unterschiede von einem andern Kaiser desselben Geschlechts und Namens benannt wird, bestieg den Byzantinischen Thron im 68sten Jahre seines Alters, und wäre er seiner eigenen Führung überlassen geblieben, so hätte jeder Augenblick einer neunjährigen Regierung seinen Unterthanen die Unschicklichkeit ihrer Wahl aufdecken müssen. An Unwissenheit kam er Theodorich gleich, und es ist bemerkenswerth, daß in einem, von Gelehrsamkeit nicht ganz entblößten, Zeitalter zwey gleichzeitige Monarchen es nie bis zur Kenntniß des Alphabeths gebracht hatten. Aber an Geist stand Justin tief unter Theodorich; die Erfahrung eines Soldaten hatte ihn nicht für die Regierung eines Reichs tüchtig gemacht, und obwohl persönlich tapfer, war doch das Bewußtseyn seiner Schwäche bey ihm natürlich mit Unentschlossenheit, Mißtrauen und politischer Besorglichkeit begleitet. Die officiellen Staatsgeschäfte wurden jedoch von dem

Quä-

Quäſtor Proclus [5]) fleißig betrieben, und der bejahrte Kaiſer adoptirte ſeinen talentvollen und ehrgeizigen Neffen Juſtinian, einen aufſtrebenden Jüngling, den er aus der ländlichen Einſamkeit Daciens nach der Hauptſtadt gezogen, und daſelbſt als den Erben ſeines Privatvermögens, und zuletzt des öſtlichen Reiches, hatte erziehen laſſen. Kapitel XI.

Da man den Verſchnittenen Amantius um ſein Geld betrogen hatte, ſo wurde es nothwendig ihn des Lebens zu berauben. Dies Vorhaben wurde durch die Beſchuldigung einer wirklichen oder erdichteten Verſchwörung leicht abgethan, und um die Schuld zu erſchweren, wurde den Richtern angezeigt, er ſey im Geheim der manichäiſchen Ketzerey ergeben [6]). Amantius verlor den Kopf; drey ſeiner Genoſſen, die erſten Hofbeamten, wurden entweder mit dem Tode, oder mit Landesverweiſung beſtraft; und ihr unglück- Adoptirung und Thronfolge Juſtinian's, Jahr Chr. 520—527.

5) Seine Tugenden werden von Prokopius geprieſen, (Perſic. L. I. c. 11.). Der Quäſtor Proklus war Juſtinians Freund und jeder andern Adoption feind.

6) Mannichäiſch bedeutet Eutychianiſch. Man höre wie wüthend Conſtantinopel und Tyrus, (das erſtere nur ſechs Tage nach des Anaſtaſius Tode,) jauchzten. Sie bewirkten, und die letztere Stadt belobte dadurch des Verſchnittenen Tod, (Baronius A. D. 518. P. II. No. 15. Fleury Hiſt. Eccleſiaſt. Tom. VII. p. 200 — 205. aus den Concilien Tom. V. p. 182. 207.).

Kapitel XL.

glücklicher Thronbewerber in einen düstern Kerker geworfen, zu Tode gesteinigt und ohne Begräbniß, schimpflich in die See geworfen. Vitalians Sturz war ein schwierigeres und gefährlicheres Unternehmen. Dieser Gothische Befehlshaber hatte sich durch den bürgerlichen Krieg, den er kühn gegen Anastasius, zur Vertheidigung des orthodoxen Glaubens, führte, bey dem Volke beliebt gemacht, und blieb, nach Abschlusse eines vortheilhaften Vergleichs, immer in der Nähe von Constantinopel an der Spitze eines furchtbaren und sieggewohnten Heeres von Barbaren. Die mißliche Sicherheit, welche Eide gewähren, verleitete ihn seinen vortheilhaften Posten zu verlassen, und seine Person in die Mauern einer Stadt zu wagen, deren Einwohner, vornehmlich die blaue Partey, durch die Erinnerung an seine frommen Feindseligkeiten schlau gegen ihn aufgebracht wurden. Der Kaiser und sein Neffe umarmten ihn, als den getreuen und würdigen Verfechter der Kirche und des Staats; und schmückten dankbar ihren Günstling mit dem Consuls- und Feldherrntitel; aber im siebenten Monate seines Consulats wurde Vitalian auf einem kaiserlichen Gastgebote mit siebenzehn Dolchstichen ermordet [7]); und Justinian, der

7) Seine Macht, seinen Charakter, und seine Absichten hat der Graf Buat (Tom. IX. p. 54—81.) vollkommen entwickelt. Er war Urenkel des Aspar, Erbfürsten in Klein-Scythien, und Comes der föderirten Gothen von Thracien. Die Bessi, auf die er Eir-

der die Beute erbte, ward als Mörder eines geistlichen Bruders angeklagt, dem er kurz vorher in der Theilnehmung an den Mysterien der Christen seine Treue verpfändet hatte [8]). Nach seines Nebenbuhlers Fall, ward er ohne einen, auf Kriegsdienste gegründeten Anspruch zu dem Posten des Oberfeldherrn der östlichen Armeen befördert, welche er verpflichtet war gegen den Feind des Staats ins Feld zu führen. Aber im Jagen nach Ruhm würde Justinian seine bereits erlangte Herrschaft über seinen alten und schwachen Oheim verloren haben; und anstatt durch Scythische oder Persische Tropäen den Beyfall seiner Landsleute zu erringen [9]), buhlte der kluge Krieger um ihre Gunst in den Kirchen, im Cirkus und im Senate zu Constantinopel. Die Katholiken waren Justins Neffen ergeben, welcher zwischen der Nestoriani-

Einfluß haben konnte sind die Gothi minores des Jornandes. (cap. 51.)

8) Justiniani patricii factione dicitur interfectus fuisse. (Victor Tununensis Chron. in Thesaur. Temp. Scaligeri. P. II. p. 7.). Prokopius (Anecdot. c. 7.) nennt ihn einen Tyrannen, erkennt aber seine ἀδελφοπτισια an, welche Alemannus wohl erläutert.

9) In seiner frühesten Jugend (plane adolescens), war er einige Zeit als Geisel bey Theodorich. Ueber dieses merkwürdige Faktum citirt Alemann (ad Procop. Anecdot. c. 9. p. 34. der ersten Ausgabe) eine handschriftliche Geschichte Justinians von seinem Lehrer Theophilus. Ludwig (S. 143.) möchte ihn gar gern zum Soldaten machen.

Kapitel XL.

rianischen und Eutychianischen Ketzerey den schmalen Pfad unbiegsamer und intoleranter Orthodoxie wandelte [10]). In den ersten Tagen der neuen Regierung erregte und befriedigte er den Volksenthusiasmus gegen das Andenken des verstorbenen Kaisers. Nach einem vier und vierzigjährigen Schisma versöhnte er das stolze und jähzornige Gemüth des Römischen Oberpriesters, und verbreitete unter den Lateinern einen günstigen Ruf von seiner frommen Ehrbietung für den apostolischen Sitz. Die bischöflichen Sitze des Orients waren mit Katholiken besetzt, die seinem Interesse zugeschworen waren; seine Freygebigkeit gewann ihm Klerisey und Mönche, die das Volk anwiesen für ihren zukünftigen Oberherrn die Hoffnung und den Grundpfeiler der wahren Religion zu beten. Justinian legte seine Prachtliebe in dem ausnehmenden Gepränge der öffentlichen Schauspiele an den Tag; einem in den Augen der Menge eben so heiligen und wichtigen Gegenstand, als die Nicänische oder Chalcedonische Glaubensformel. Der Aufwand seines Consulats wurde auf 288,000 Goldstücke geschätzt; man führte zu gleicher Zeit zwanzig Löwen und dreyßig Leoparden auf das Amphitheater, und ein großer Zug Pferde mit ihren präch-

10) Justinians Kirchengeschichte werden wir in der Folge kennen lernen. Man s. Baronius (A. D. 518. 521.) und den weitläuftigen Artikel Justinianus im Register des 8ten Bandes seiner Annalen.

prächtigen Geschirren, wurde als außerordentliches Geschenk den siegreichen Wettfahrern des Circus zuerkannt. Während Justins Neffe dem Volke zu Constantinopel hofirte, und die Glückwünsche ausländischer Könige empfing, pflegte er sorgfältigst der Freundschaft des Senats. Dieser ehrwürdige Name schien für seine Glieder ein Befugniß, die Meynung der ganzen Nation zu erklären, und über die kaiserliche Thronfolge zu verfügen: der schwache Anastasius hatte es erlaubt, daß die Kraft der Regierung in das Wesen oder in die Form einer Aristokratie ausartete; und die Kriegsbefehlshaber, welche den Senatorsrang erhalten hatten, ließen sich von ihren Hauswachen begleiten, eine Rotte von Veteranen, deren Waffen, oder Zurufungen in einem stürmischen Augenblicke über das Diadem des Orients entscheiden konnte. Die Staatsschätze wurden verschwendet, um der Senatoren-Stimmen zu erkaufen, und der einmüthige Wunsch, daß es dem Kaiser doch gefallen möchte, Justinian zum Mitregenten anzunehmen, wurde Justin mitgetheilt. Aber dieses Ansuchen, welches ihn so deutlich an sein nahendes Ende erinnerte, war der eifersüchtigen Gemüthsart des alten Monarchen unwillkommen, der eine Gewalt, die er auszuüben unfähig war, doch nicht gern veräußern wollte. Justin, seinen Purpur mit beyden Händen haltend, ermahnte sie, da eine Wahl so einträglich sey, einen andern Candidaten zu erwählen. Dieses Vorwurfs ungeachtet, that

Kapitel XL.

der Senat einen Schritt weiter, er schmückte Justinian mit dem königlichen Beynamen Nobilissimus, und dieß Dekret ward durch die Zuneigung oder Furchtsamkeit seines Oheims genehmigt. Nach einiger Zeit machte eine Körper- oder Geistesermattung, in welche ihn eine unheilbare Wunde am Schenkel versetzte, den Beystand eines Reichsverwesers unumgänglich nothwendig. Er beschied den Patriarchen und die Senatoren vor sich, und setzte in ihrem Beyseyn feyerlich das Diadem auf das Haupt seines Neffen; welcher vom Pallaste zum Circus geführt und vom Volke mit lautem, freudigem Jubel begrüßt ward. Justin lebte noch vier Monate; aber von dem Augenblicke dieser Feyerlichkeit an wurde er als todt für das Reich angesehen, welches den Justinian im fünf und vierzigsten Jahre seines Alters für den gesetzmäßigen Oberherrn des Orients anerkannte [11]).

Von

11) Die Regierung des ältern Justin findet man beschrieben in den drey Chroniken des Marcellin, Viktor und Johann Malala (Tom. II. p. 130—150.), von welchem der letzte, (trotz der Behauptung des Hody, Prolegom. No. 14. 39. edit. Oxon.) kurz nach Justinian lebte (Jotrin's Remark's, etc. Vol. IV. p. 383.); in der Kirchengeschichte des Evagrius (L. IV. c. 1. 2. 3. 9.) in den Excerpten des Theodorus (Lector. No. 37.) und in Cedrenus (S. 362 — 366.) und Zonaras (L. XIV. p. 58 — 61), welcher für einem Originalschriftsteller gelten kann.

Kapitel XL.

Justinians Regierung. J. 527 — April 1. — J. 565. Nov. 14. —

Von seiner Erhebung an bis zu seinem Tode beherrschte Justinian das Römische Reich 38 Jahre, 7 Monate und 13 Tage. Die Begebenheiten seiner Regierung, welche durch ihre Zahl, Mannichfaltigkeit und Wichtigkeit die Forschbegierde reizen, hat Belisars Geheimschreiber, einem Redekünstler, den seine Beredsamkeit zum Range eines Senators und Präfekts von Constantinopel erhoben hatte, sorgfältig referirt. Den abwechselnden Perioden von Muth oder Knechtsinn, von Gunst oder Ungnade gemäß, schrieb Prokopius nach einander die Geschichte, die Lobrede, und die Satyre seines Zeitalters [12]). Die acht Bücher der Persischen, Vandalischen und Gothischen Kriege [13]), von Agathias in fünf Büchern fortgesetzt, verdienen unsere Achtung als eine fleißige und glückliche Nachahmung der Attischen,

Charakter und Geschichte des Prokopius.

12) Man s. über den Charakter des Prokopius und Agathias, La Mothe le Vayer (Tom. VIII. p. 144—174.); Vossius (de Historicis Graecis L. II. c. 22.) und Fabricius (Biblioth. Graeca L. V. c. 5. Tom. VI. pag. 248—278.) Ihre Religion, ein Problem, das Ehre macht, verräth gelegentlich Gleichförmigkeit mit der Kirche, und eine geheime Anhänglichkeit an Heidenthum und Philosophie.

13) In den sieben ersten Büchern (zwey Persica, zwey Vandalica, und drey Gothica) hat Prokopius die Eintheilung der Provinzen und Kriege von Appian entlehnt: das achte Buch, ob es gleich den Titel, Gothisch, führt, ist ein vermischtes und allgemeines Supplement, bis zu dem Frühling des J. 553., von wo es Agathias bis 559 fortgesetzt hat (Pagi Critica A. D. 579. No. 5.).

Kapitel XL.

oder wenigstens der Asiatischen Schriftsteller des alten Griechenlands. Seine Thatsachen hat er aus eigner Beobachtung, und freyen Unterredungen eines Kriegers, eines Staatsmannes und eines Reisenden geschöpft; sein Styl strebt immer nach dem Verdienste der Stärke und Zierlichkeit, und oft erreicht er es; seine Bemerkungen, besonders in den allzuhäufig eingewebten Reden, enthalten einen reichen Stoff politischer Kenntnisse, und der Geschichtschreiber, von dem edeln Ehrgeize der Nachwelt zu gefallen und sie zu belehren, angeregt, scheint sich über die Volksvorurtheile und Hofschmeicheley wegzusetzen. Prokop's Schriften [14]) wurden von seinen Zeitgenossen gelesen und

14) Das litterarische Schicksal des Prokopius ist etwas unglücklich gewesen. 1) Seine Bücher de bello Gothico, wurden von Leonard Aretin entwandt, der sie unter seinem eignen Namen herausgab (Fulginii 1470. Venet. 1471. apud Janson. Maittaire, Annal. Typograph. I. edit. posterior p. 290. 304. 379. 399.). Man sehe Vossius (de Hist. Lat. L. III. c. 5. und die schwache Vertheidigung des Venezianischen Giornale de' Letterati, Tom. XIX. p. 207.). 2) Seine Werke wurden von den ersten lateinischen Uebersetzern, Christoph Persona, (Giornale Tom. XIX. p. 340 — 348.) und Raphael de Volaterra (Huet de clarif. Interpretibus p. 166.) verstümmelt; sie zogen nicht einmal die Handschriften der Vatikanischen Bibliothek zu Rathe, deren Aufseher sie waren (Alemann. in Praefat. Anecdot.). 3) Der Griechische Text ward nicht eher als 1607 zu Augsburg von Höschelius gedruckt (Dictionnaire de Bayle Tom. II. p. 782.). 4) Die Pariser Ausgabe ward unvollständig besorgt von Claude Maltret, einem Jesuiten von Toulouse (1663) in weiter Entfernung von der

und erhielten Beyfall [15]); aber ob er sie wohl ehrerbietig zu den Füßen des Throns niederlegte, so mußte doch Justinians Stolz durch das Lob eines Helden gekränkt werden, welcher unaufhörlich den Ruhm seines unthätigen Beherrschers verdunkelte. Die sich ihrer selbst bewußte Würde der Unabhängigkeit wurde durch die Hoffnungen und Besorgnisse eines Sclaven niedergedämpft, und Prokopius rang in den sechs Büchern von den kaiserlichen Gebäuden um Verzeihung und Belohnung. Sehr geschickt hatte er einen Gegenstand von scheinbarem Glanze gewählt, bey welchem er das Genie, die Prachtliebe und die Frömmigkeit eines Fürsten preisen konnte, der als Gesetzgeber und als Eroberer die Knabentugenden eines Themistocles und Cyrus übertroffen hatte [16]). Fehlgeschlagene Hoffnung mochte den Schmeichler zu

 heim-

der Presse des Louvre und von der Vatikanischen Handschrift, aus welcher er jedoch einige Ergänzungen erhielt. Sein versprochner Commentar ꝛc. ist nie erschienen. Der Leidner Agathias (1594) ist von dem Pariser Herausgeber weislich wieder aufgelegt worden, mit der lateinischen Version des Bonaventura Vulkanius, eines gelehrten Uebersetzers (Huet S. 176.).

15) Agathias in Praefat. p. 7. 8. L. IV. p. 137. Evagrius (L. IV. c. 12.). Man s. gleichfalls Photius Cod. LXIII. p. 65.

16) Κυρς παιδειας sagt er (Praefat. ad L. de aedificiis, περι κτισματων) ist nichts mehr als Κυρς παιδειας ein Wortspiel. In diesen fünf Büchern befleissigt sich Prokopius eines christlichen sowohl als eines Hofstyls.

Kapitel XL.

heimlicher Rache spornen; und der erste Sonnenblick der Gunst ihn wieder reizen, ein Libell [17]) zurückzuhalten und zu unterdrücken, in welchem der Römische Cyrus zu einem gehäßigen Tyrannen herabgewürdigt, und der Kaiser sowohl als seine Gemahlin Theodora ganz ernsthaft wie zwey Höllengeister geschildert wird, die zur Zerstörung des menschlichen Geschlechts, menschliche Gestalt angenommen hätten [18]). Eine so niedrige Unbeständigkeit muß ohne Zweifel Prokop's Ruf beflecken, und seine Glaubwürdigkeit schmälern; aber nachdem man das Gift seiner Bosheit hat verdün-

17) Prokopius enthüllt sich selbst (Praefat. ad Anecdot. c. 1. 2. 5.), und die Anecdoten werden von Suidas als das 9te Buch gerechnet (Tom. III. p. 186. edit. Kusteri). Des Evagrius Stillschweigen ist ein armseliger Einwurf. Baronius (A. D. 548, No. 24.) bedauert den Verlust dieser geheimen Geschichte: sie war in der Vatikanischen Bibliothek unter seiner eignen Verwahrung, und kam erst sechzehn Jahre nach seinem Tode, mit den gelehrten, aber parteyischen Anmerkungen des Nikol. Alemannus heraus (Lugdini 1623.).

18) Justinian ein Esel, — das vollkommene Ebenbild Domitians (Anecdot. c. 8.). Theodorens Liebhaber, von nebenbuhlerischen Teufeln aus ihrem Bette getrieben. — Ihre Vermählung mit einem großen Dämon wird vorhergesagt, — ein Mönch sah den Fürst der Dämonen, an Justinians statt auf dem Throne — die wachenden Diener erblickten ein Gesicht ohne Gesichtszüge, einen Körper der ohne Kopf umherwandelte ꝛc. ꝛc. Prokopius bekennt seinen und seiner Freunde Glauben an diese Teufelsgeschichten (c. 12.).

verdünsten lassen, findet man die übrigen Anecdoten, selbst die entehrendsten Thatsachen, von denen einige in seiner öffentlichen Geschichte nur durch leise Winke angedeutet werden, auf ihre innere Glaubwürdigkeit, oder ächte Denkmale der Zeit begründet [19]). Mit diesen verschiedenen Materialien ausgerüstet, schreite ich nun zu der Regierungsgeschichte Justinians, welche einen großen Raum erfordert und ausfüllen wird. Dieses Kapitel soll die Erhebung und den Charakter der Theodora, die Partheyen des Cirkus, und die friedliche Verwaltung des oströmischen Beherrschers schildern. In den drey folgenden Kapiteln werde ich Justinians Kriege erzählen, welche die Eroberung Afrika's und Italiens vollendeten, und dabey die Siege Belisars und Narses verfolgen, ohne die Nichtigkeit ihrer Triumphe zu verhehlen, oder die feindlichen Tugenden der Persischen und Gothischen Helden zu verschweigen. Der folgende Theil dieses Werkes soll die Rechtswissenschaft und Theologie des Kaisers umfassen; die Controversen und Sekten aufzählen, welche noch die morgenländische Kirche theilen; und die Verbesserung des Römischen Gesetzbuches angeben, welches noch

Kapitel XL.

Eintheilung der Regierung Justinians.

19) Montesquieu (Considérations sur la Grandeur et la Décadence des Romains c. XX.) giebt diesen Anecdoten Glauben, als zusammenhangend, 1) mit der Schwäche des Reichs; 2) mit dem Unbestand von Justinians Gesetzen.

Kapitel XXXIX.

von den Nationen des heutigen Europa's befolgt oder geehrt wird.

Geburt und Laster der Kaiserin Theodora.

I. Justinians erste Handlung in der Ausübung der unumschränkten Gewalt war, daß er diese Gewalt mit dem Weibe, das er liebte, mit der berüchtigten Theodora [20]) theilte, deren seltsame Erhöhung gar nicht als der Triumph weiblicher Tugenden gepriesen werden kann. Unter Anastasius Regierung war die Wartung der von der grünen Faktion zu Constantinopel unterhaltenen wilden Thiere, dem Acacius, einem gebornen Cyprier anvertraut, der von seinem Amte den Beynamen des Bärenhüters bekam. Dieser ehrenvolle Dienst wurde nach seinem Ableben einem andern Bewerber übertragen, obgleich seine betriebsame Wittwe bereits für einen Ehemann und Nachfolger gesorgt hatte. Acacius hatte drey Töchter hinterlassen, Comito [21]), Theodora, und Anastasia, von denen die älteste nicht über sieben Jahre alt war. Bey einem feyerlichen Feste,

20) Ueber das Leben und die Sitten der Kaiserin Theodora s. man die Anecdoten, insbesondere c. 1—5. 9. 10—15. 16. 17. mit den gelehrten Anmerkungen Alemannus, eine Anführung, die jederzeit mit zu verstehen ist.

21) Comito wurde nachher an Sittas, Dux von Armenien vermählt, den Vater der Kaiserin Sophia — (wenigstens mochte Comito ihre Mutter seyn. Zwey Neffen der Theodora sind vielleicht Söhne der Anastasia (Alemann. p. 30. 31.).

Feste, wurden diese hülflosen Waisen von der bedrängten, unwilligen Mutter in Supplikantentracht mitten auf das Theater geschickt; die grüne Partey empfing sie mit Verachtung, die blaue mit Mitleiden, und dieser Unterschied, der sich dem Gemüthe der Theodora tief einprägte, wurde lange nachher in der Verwaltung des Reichs verspürt. So wie die drey Schwestern an Alter und Schönheit zunahmen, wurden sie eine nach der andern dem öffentlichen und Privatvergnügen des Byzantinischen Volks geweiht; und Theodora erhielt, nachdem sie ihre Schwester Comito, in Sclavenkleidung mit einem Sessel auf die Bühne begleitet hatte, zuletzt die Erlaubniß, unabhängig ihre Talente geltend zu machen. Sie tanzte nie, sang nie, blies auch nicht auf der Flöte; ihre Geschicklichkeit war auf Pantomimenkünste beschränkt; sie glänzte in possenhaften Charakter-Rollen, und so oft die Schauspielerin ihre Backen aufblies, und mit lächerlichem Tone und Geberden über die Schläge klagte, die auf sie regneten, so erscholl das ganze Theater Constantinopels vom Gelächter und Beyfallklatschen. Theodora's Schönheit [22]) war der Gegenstand eines schmeichelhaftern Lobes

und

22) Ihre Bildsäule ward zu Constantinopel auf einer porphyrnen Säule errichtet. S. Prokopius (de Aedific. L. I. c. 11.), welcher ihr Porträt in den Anecdoten giebt (cap. 10.). Alemann (S. 47.) führt eines von einer Mosaik zu Ravenna an, mit Perlen und Juwelen beladen, und doch schön.

Kapitel XL.

und die Quelle ausgesuchterer Vergnügungen. Ihre Gesichtszüge waren zart und regelmäßig, ihre Farbe, obwohl etwas blaß, doch mit einem leisen Anflug natürlichen Röthe wie angehaucht; die Lebhaftigkeit ihrer Augen drückte augenblicklich das leiseste Gefühl aus; ihre zwanglosen Bewegungen entfalteten die Grazien einer kleinen aber eleganten Figur, und Liebe oder Schmeicheley konnten den Ausspruch thun, daß Malerey und Poesie außer Stande sey, die unvergleichbare Vortrefflichkeit ihrer Gestalt auch nur in Umrissen zu zeichnen. Aber diese Gestalt wurde durch die Willfährigkeit entwürdigt, womit sie sich dem öffentlichen Anblicke blos setzte, oder frechen Begierden preis gab. Ihre feilen Reize wurden ohne Unterschied und Wahl einem Haufen Fremder und Einheimischer von jedem Range und Stande überlassen; der beglückte Liebhaber, dem sie den Genuß einer Nacht versprochen hatte, ward oft von einem stärkern oder reichern Lieblinge aus ihrem Bette verdrängt; und wenn sie durch die Straßen gieng, wich ihr Jeder aus, der Aegerniß oder Versuchung vermeiden wollte. Der satyrische Geschichtschreiber hat ohne Erröthen [23]) die nackenden Scenen geschil-

23) Ein etwas zu nacktes Fragment der Anecdoten (c. 9.) war von Alemann ausgelassen, ob es gleich sich in der Vatikanischen Handschrift vorfand; auch ist die Lücke weder in der Pariser noch in der Venediger Ausgabe ergänzt. La Mothe le Vayer (Tom. VIII. p. 155.) gab den ersten Wink über diese merkwürdige und ächte Stelle,

geschildert, welche Theodora ohne Schaam auf dem Theater zum Besten gab [24]). Nachdem sie alle Künste sinnlicher Lust erschöpft hatte [25]), murrte sie höchst undankbar über die Kargheit der Natur [26]); aber ihre Künste, ihre Vergnügungen und ihr Murren, müssen mit dem dunkeln Schleyer einer

Stelle, (Jortin's Remarks Vol. IV. p. 366), welche er aus Rom erhalten hatte; sie ist nachher in den Menagianis (Tom. III. p. 254 — 259.) mit einer lateinischen Uebersetzung abgedruckt worden.

24) Nach Erwähnung eines schmalen Gürtels, (denn ganz nackt durfte Niemand auf der Bühne erscheinen), fährt Prokopius also fort: ἀναπεπτωκυια τε εν τω εδαφει ὑπτια εκειτο. Θηρες δε τινες . . . . κριθας αυτη ὑπερθεν των αιδοιων ερριπτον, ἁς δε οἱ Χηνες, οἱ ες τουτο παρεσκευασμενοι ἐτυγχανον, τοις ϛομασιν ενθενδε κατα μιαν ανελομενοι ηθιον. Ich habe gehört, daß ein gelehrter Prälat, der jetzt todt ist, diese Stelle in der Gesellschaft für sein Leben gern anführte.

25) Theodora übertraf die Crispa des Ausonius (Epigramm. LXXI.), welche den capitalis luxus der Weibspersonen von Nola nachahmte. S. Quintilian Institut. VIII. 6., und Torrentius ad Horat. Serm. L. I. Sat. 2. v. 101. Bey einer merkwürdigen Abendmahlzeit warteten dreyßig Sclaven an der Tafel auf, zehn junge Mannspersonen speiseten mit Theodora. Ihre Menschenliebe war allgemein.

Et lassata viris, necdum satiata, recessit.

26) Ἡ δε κἀκ τριων τρυπηματων εργαζομενη ενεκαλει τη φυσει δυσφορουμενη ὁτι ἐδη μη και τιτθος αυτη ευρυτερον η νυν εισι τρυπων, ὁπως δυναιτη εἰη και εκεινην εργαζεσθαι. Sie wünschte sich einen vierten Altar, auf dem sie dem Liebesgotte Opfer bringen könnte.

Kapitel XL.

einer gelehrten Sprache umhüllt werden. Nachdem sie einige Zeit als die Wollust und die Verachtung Constantinopels geherrscht hatte, ließ sie sich gefallen, den Ecebolus, einen gebornen Tyrier, zu begleiten, der die Statthalterschaft der Afrikanischen Pentapolis erhalten hatte. Aber diese Verbindung war lose und vorübergehend; Ecebolus entledigte sich bald einer kostspieligen oder ungetreuen Beyschläferin, sie gerieth zu Alexandria in die äusserste Noth; und auf ihrer mühseligen Rückreise nach Constantinopel bewunderte jede Stadt des Orients die schöne Cyprierin, deren Verdienste ihre Abkunft von der Venus besonders geweihten Insel zu rechtfertigen schienen. Dies ungebundene Liebeshandwerk und die verabscheuungswürdigsten Gegenmittel schützten Theodora vor der Gefahr, die sie befürchtete; aber doch ward sie einmal — nur einmal — Mutter. Das Kind ward von seinem Vater geborgen und in Arabien erzogen; erst auf dem Todbette eröffnete ihm sein Vater, es sey der Sohn der Kaiserin. Von ehrgeizigen Hoffnungen berauscht, eilte der argwohnfreye Jüngling sogleich an den Pallast in Constantinopel, und wurde vor seine Mutter gelassen. Da er selbst nach Theodora's Tode nie wieder zum Vorschein kam, so verdient sie die schmachvolle Beschuldigung, mit seinem Leben ein für ihre kaiserliche Tugend so entehrendes Geheimniß erstickt zu haben.

In

Kapitel XL.

Ihre Vermählung mit Justinian.

In der niedrigsten Ebbe ihres Glücks und Rufes hatte ein Traumgesicht oder ein Gebilde der Phantasie Theodoren die angenehme Versicherung zugeflüstert, sie sey bestimmt die Gemahlin eines mächtigen Monarchen zu werden. Im Vorgefühl ihrer nahen Größe kehrte sie aus Paphlagonien nach Constantinopel zurück; nahm, gleich einer ausgelernten Schauspielerin, einen anständigen, sittsamen Charakter an, brachte ihre Armuth durch löblichen Fleiß im Wollspinnen durch; und führte zum Schein ein keusches und einsames Leben in einem kleinen Hause, welches sie nachher in einen prächtigen Tempel umwandelte [27]). Ihre Schönheit durch Kunst oder Zufall unterstützt, verlockte, umstrickte und fesselte bald den Patricier Justinian, welcher unter seines Oheims Namen bereits mit unumschränkter Gewalt regierte. Vielleicht wußte sie den Werth eines Geschenks zu erhöhen, das sie so oft an die Geringsten der Menschen verschleudert hatte; vielleicht entflammte sie, zuerst durch sittsame Zögerungen, zuletzt durch sinnliche Lockmittel die Begierden eines Liebhabers, welcher von Natur oder aus Andächteley sich lange Wachen und eine ent-

27) Anonym. de Antiquitat. C. P. L. III. 132. in Banduri Imper. Orient. Tom. I. p. 48. Ludewig (S. 154.) argumentirt sehr treffend, daß Theodora nicht ein Bordel verewigt haben würde: aber ich beziehe dieses Faktum auf ihren zweyten und keuschern Aufenthalt zu Constantinopel.

Kapitel XL.

enthaltsame Lebensweise gelobt hatte. Als sein erster Rausch verdünstet war, behauptete sie immerfort dieselbe Obermacht über sein Gemüth durch das gründlichere Verdienst des Charakters und Verstandes. Justinian setzte seine Wonne darin, den Gegenstand seiner Zuneigung zu veredeln und zu bereichern; die Reichthümer des Orients wurden zu ihren Füßen hingeschüttet, und Justinians Neffe ward, vielleicht durch religiöse Bedenklichkeiten, bestimmt, seiner Beyschläferin den geheiligten und gesetzmäßigen Charakter einer Gemahlin zu ertheilen. Aber die Gesetze Roms verboten ausdrücklich die eheliche Verbindung eines Senators mit einer Weibsperson, die durch sclavische Geburt oder durch Schauspielergewerbe entehrt war; die Kaiserin Lupicina oder Euphemia, eine Barbarin von bäurischen Sitten, aber von unbescholtener Tugend, weigerte sich eine ehrlose Dirne für ihre Nichte anzuerkennen, und selbst Vigilantia, Justinian's abergläubische Mutter, ließ zwar Theodorens Witz und Schönheit Recht wiederfahren, besorgte aber doch ernstlich, der Leichtsinn und Uebermuth dieser verschmitzten Buhlerin möchte die Frömmigkeit und Glückseligkeit ihres Sohnes zerstören. Alle diese Hindernisse räumte Justinian's unbiegsame Standhaftigkeit aus dem Wege. Er wartete geduldig den Tod der Kaiserin ab; er verschmähte die Thränen einer Mutter, welche bald der Last ihres Grams unterlag; und ein, unter des Kaisers

Justin's

Kapitel XL.

Justin's Namen, bekannt gemachtes Gesetz hob die strenge Rechtslehre des Alterthums auf. Den Unglücklichen (sind Worte des Edicts), die ihre Person auf der Schaubühne entehrt hatten, wurde der Weg zu einer ruhmvollen Reue offen gelassen, und ihnen erlaubt, mit den erlauchtesten Römern eine gesetzmäßige Ehe zu schließen [28]). Auf diese Milderung des Gesetzes folgte schleunig Justinian's und Theodorens öffentliche Vermählungsfeyer, mit der Würde des Liebhabers stieg von Stufe zu Stufe die der Geliebten; und sobald Justin seinen Neffen mit dem Purpur bekleidet hatte, setzte der Patriarch das Diadem auf das Haupt des Kaisers und der Kaiserin des Orients. Die gewöhnlichen Ehren, welche Roms Gesetze den Gemahlinnen der Kaiser zugesichert hatten, konnten jedoch weder Theodorens Ehrgeiz, noch Justinian's ausschweifende Zärtlichkeit befriedigen. Er setzte sie auf den Thron als gleiche und unabhängige Mitgenossin an der höchsten Oberherrschaft, und den Statthaltern der Provinzen wurde in Justinian's und Theodo-

28) Das alte Gesetz s. man im Justinianischen Codex (L. V. tit. V. leg. 7. tit. XXVII. leg. 1.) unter den Jahren 336 und 454. Das neue Edict ums J. 521 oder 522. Alemann. S. 38. 196.) widerruft sehr ungeschickt blos die Clausel von den mulieres scenicae, libertinae tabernariae. S. die Novellen 89 und 117. und ein griechisches Reskript Justinians an die Bischöfe (Alemann. p. 41.).

Kapitel XL.

dora's vereinten Namen ein Unterthänigkeitseid auferlegt [29]). Die östliche Welt warf sich demüthig vor dem Genius und dem Glück der Tochter des Acacius nieder. Die Buhldirne, welche in Gegenwart von unzähligen Zuschauern das Theater Constantinopels geschändet hatte, ward in derselben Stadt von ernsthaften Magistratspersonen, von rechtgläubigen Bischöfen, von siegreichen Feldherrn, von gefangenen Monarchen [30]) als eine Königin angebetet.

Derjenige, welcher glaubt mit dem Verluste der Keuschheit werde die weibliche Seele durchaus verderbt, wird begierig auf alle Schmähreden des Privatneides oder der öffentlichen Rache horchen, welche der Theodora Tugenden entstellt, ihre Laster vergrößert, und die

feilen

29) Ich schwöre bey dem Vater, ꝛc. bey der Jungfrau Maria, bey den vier Evangelien, quae in manibus teneo, und bey den heiligen Erzengeln Michael und Gabriel, puram conscientiam, germanumque servitium me servaturum sacratissimis DDNN. Justiniano et Theodorae conjugi ejus. (Novellae VIII. tit. 3..) Sollte der Eid wohl zu Gunsten der Wittwe bindend gewesen seyn? Communes tituli et triumphi etc. Alemann. p. 47. 48.

30) Let greatness own her, and she's mean no more. Sie nehme Größe an, so ist sie nicht mehr niedrig. Ohne Warburtons kritisches Teleskop würde ich in diesem allgemeinen Gemälde des triumphirenden Lasters keine persönliche Anspielung auf Theodora gefunden haben.

feilen und freywilligen Sünden der jungen Buhlerin mit Strenge verurtheilt haben. Aus einem Gefühl von Schaam oder Verachtung lehnte sie oft die knechtischen Huldigungen des großen Haufens ab, entschlüpfte dem verhaßten Lichte der Hauptstadt, und brachte den größten Theil des Jahres in den anmuthig gelegenen Lustschlössern und Gärten am Propontis und Bosphorus zu. Ihre einsamen Stunden waren der eben so klugen als belohnenden Sorgfalt für ihre Schönheit, der Ueppigkeit des Bads und der Tafel, und dem langen Abend- und Morgenschlafe gewidmet. Ihre geheimen Zimmer waren von begünstigten Weibern und Verschnittenen bewohnt, deren Eigennutze und Leidenschaften sie auf Kosten der Gerechtigkeit willfahrte; die erlauchtesten Personen des Staats waren in ein düsteres und schwüles Vorzimmer zusammengedrängt, und gelangten sie endlich nach langweiligem Harren zum Fußkusse der Kaiserin, so erfuhren sie, je nachdem Laune es ihr eingab, den stillschweigenden Hochmuth einer Fürstin, oder den grillenhaften Leichtsinn einer Schauspielerin. Ihr raubgieriger Geiz, der einen ungeheuren Schatz aufzuhäufen suchte, ließ sich durch die Besorgniß für den möglichen Todesfall ihres Gemahls entschuldigen, welcher zwischen Ruin und Thron keine Wahl übrig lassen konnte; und Furcht sowohl als Ehrsucht mochten Theodora gegen zwey Feldherrn erbittern, welche in einer Krankheit des Kaisers übereilt

Kapitel XL.

erklärt hatten, sie würden es bey der Wahl der Hauptstadt nicht beruhen lassen. Aber der Vorwurf einer mit ihren sanftern Lastern sogar unverträglichen Grausamkeit hat Theodora's Namen einen unauslöschlichen Schandfleck aufgedrückt. Ihre zahlreichen Kundschafter beobachteten und hinterbrachten ihr treulich jede Handlung, jedes Wort, jeden Blick, der die Ehre ihrer Gebieterin angriff. Wen sie nur immer anklagten, der wurde in ihre besondern, den Nachforschungen der Gerechtigkeit unzugänglichen Gefängnisse [31]) geworfen, und das Gerücht murmelte, die Qualen der Folter und Geissel wären in Gegenwart einer Tyrannin verhängt worden, die gegen die Stimme des Flehens und der Erbarmung gleich unempfindlich war [32]). Einige dieser unglücklichen Schlachtopfer kamen in tiefen, ungesunden Kerkern um, indeß andern erlaubt ward, nach Verlust ihrer Glieder, ihres Verstandes, oder ihres Vermögens in der Welt, als lebendige Denkmahle einer Rache zu erscheinen, die sich gemeiniglich auf die Kinder der von ihr Verdächtigen

31) Ihre Gefängnisse, ein Labyrinth, ein Tartarus waren unter dem Pallast (Anecdot. c. 4.). Finsterniß ist der Grausamkeit günstig, aber eben so begünstigt sie Verläumdung und Erdichtung.

32) Ein kurzweiligeres Ruthenstreichen hatte Saturnin auszustehen, weil er sich erdreistet hatte zu sagen, seine Frau, eine Vertraute der Kaiserin, sey nicht ἄτρητος befunden worden (Anecdot. c. 17.).

tigen oder von ihr Beleidigten ausdehnte. Der Senator oder Bischof, dessen Todesurtheil Theodora ausgesprochen hatte, wurde einem treuen Boten überliefert, dessen Eilfertigkeit sie noch durch die Drohung aus ihrem eigenen Munde anspornte: „Wenn Du in Vollstreckung meiner „Befehle saumselig bist, so schwöre ich bey dem, „der ewig lebt, daß dir die Haut vom Körper „soll gerissen werden [33]).“ Kapitel XL.

Wäre Theodorens Glaube nicht von Ketzerey angesteckt gewesen, so hätte ihre musterhafte Frömmigkeit, in den Augen ihrer Zeitgenossen, Stolz, Geiz, Grausamkeit sühnen können. Wenn sie indessen ihren Einfluß anwandte, die unduldsame Wuth des Kaisers zu mildern, so wird unser Jahrhundert ihrer Religion einiges Verdienst zugestehen, und ihren spekulativen Irrthümern viel Nachsicht angedeihen lassen [34]). Theodora's Name trat, gleich ehrenvoll, in allen frommen und milden Stiftungen Justinian's hervor; und die menschenfreundlichste Anstalt seiner Regierung kann der Sympathie der Kaiserin mit ihren weniger beglückten Schwestern zugeschrieben Ihre Tugenden.

33) Per viventem in saecula excoriari te faciam. Anastasius de Vitis Pontiff. Roman. in Vigilio. p. 40.

34) Ludewig S. 161—166. Ich schenke ihm Glauben für den gutmüthigen Versuch; obwohl er nicht gar viel Gutmüthigkeit in seinem Charakter hatte.

Kapitel XL.

werden, welche verleitet, oder durch Noth genötigen das Gewerbe feiler Wollust ergriffen hatten. Ein Pallast auf der Asiatischen Küste des Bosphorus wurde in ein stattliches und geräumiges Kloster verwandelt, wo fünfhundert von den Straßen und aus den Wollusttempeln Constantinopels aufgeraffte Weibspersonen reichlichen Unterhalt fanden. In dieser sichern und heiligen Freystätte waren sie ewiger Einklosterung geweiht, und die Verzweiflung einiger wenigen, welche sich selbst in die See stürzten, verlor sich unter der Dankbarkeit der Büßenden, die durch ihre großmüthige Wohlthäterin von Sünden und Elend waren errettet worden [35]). Justinian selbst preiset Theodora's Klugheit, und schreibt seine Gesetze den weisen Rathschlägen seiner verehrungswürdigsten Gattin zu, die er als ein Geschenk Gottes ansah [36]). Ihr Muth äusserte sich in dem Tumulte des Volks, und der Bestürzung des Hofes. Ihre Keuschheit, von dem Augenblicke

35) Man vergleiche die Anekdoten (c. 17.) mit dem Buche de aedificiis (L. I. c. 9.) — wie verschieden kann dieselbe Thatsache gestellt werden! Johann Malala (Tom. II. p. 174. 175.) bemerkt, daß sie bey dieser oder einer ähnlichen Gelegenheit die Mädchen frey ließ und kleidete, welche sie, zu 5 aureos die Person, aus den Badstuben gekauft hatte.

36) Novell. VIIJ. 1: Eine Anspielung auf Theodora. Ihre Feinde lesen den Namen Dämonodora. (Alemann. p. 66.)

blicke ihrer Vermählung an, stützt sich auf das Stillschweigen ihrer unversöhnlichen Feinde, und obwohl Acacius Tochter von Liebe gesättigt seyn konnte, so verdient doch die Festigkeit einer Seele einigen Beyfall, welche Vergnügen und Gewohnheit dem stärkern Gefühle entweder der Pflicht oder der Selbstliebe zum Opfer bringen konnte.

Theodorens Wünsche und Gebete vermochten nie den Segen eines rechtmäßigen Sohnes zu erflehen, und sie begrub eine unerzogene Tochter, die einzige Frucht ihrer Ehe [37]). Dieser fehlgeschlagenen Hoffnung ungeachtet war ihre Herrschaft daurend und unbeschränkt; durch Kunst oder Verdienst erhielt sie sich Justinian's Zuneigung; und ihre anscheinenden Zwistigkeiten waren immer den Höflingen verderblich, welche sie für ernstlich hielten. Ihre Gesundheit, vielleicht durch die Ausschweifungen ihrer Jugendjahre geschwächt, war immer wankend, und ihre Aerzte veranlaßten sie die Pythinischen warmen Bäder zu gebrauchen. Auf dieser Reise wurde die Kaiserin von dem Prätorianischen Präfekte, von dem Groß-Schatzmeister, verschiedenen Grafen und Pa-

37) St. Sabas weigerte sich, um einen Sohn für Theodora zu beten, aus Furcht er möchte ein Ketzer werden, schlimmer als Anastasius selbst. (Cyril. in Vita Sti Sabae, apud Alemann. p. 70. 109.)

Kapitel XL.

triciern, und einem glänzenden Gefolge von 4000 Dienern begleitet; bey ihrer Annäherung wurden die Landstraßen ausgebessert; ein Pallast wurde zu ihrer Aufnahme erbaut; und wie sie durch Bithynien zog, theilte sie reichliche Almosen an die Kirchen, Klöster und Spitäler aus, damit sie den Himmel um ihre Genesung anflehen möchten [38]). Zuletzt starb sie im 24sten Jahre ihrer Ehe und im 22sten ihrer Regierung von einem Krebsschaden verzehrt [39]; und den unersetzlichen Verlust beweinte ihr Gemahl, der an die Stelle einer Theaterhure die reinste und edelste Jungfrau des Orients sich hätte auserlesen können [40]).

und Tod. J. Chr. 548. den 12. Juli.

II

38) S. Johann Malala, Tom. II. p. 174. Theophanes S. 153. Procopius de Aedific. L. V. c. 3.

39) Theodora, Chalcedonensis Synodi inimica, cancris plaga toto corpore perfusa vitam, prodigiose finivit (Victor Tununensis in Chron.). Bey solchen Gelegenheiten ist eine orthodoxe Seele gegen Mitleiden gestählt. Alemann (S. 12. 13.) versteht das ευσεβως εχοιμηθη des Theophanes als eine höflicher Formel, die weder Frömmigkeit noch Reue in sich schließt. Indessen wurde Theodora, zwey Jahre nach ihrem Tode, von Paul Silentiarius gepriesen. (in Prooem. V. 58—62.)

40) Da sie die Päbste verfolgte, und ein Concil verwarf, so erschöpft Baronius die Namen Eva, Delila, Herodias ꝛc. — worauf er zu seinem höllischen Wörterbuche die Zuflucht nimmt: civis inferni — alumna daemonum — satanico agitata spiritu — oestro percita diabolico etc. etc. (A. D. 548. No. 24.)

II. In den Spielen des Alterthums ist ein wesentlicher Unterschied zu bemerken: die vornehmsten Griechen waren Schauspieler, die Römer bloße Zuschauer. Das Olympische Studium stand dem Reichthume, dem Ehrgeize und dem Verdienste offen, und wenn sich die Preisbewerber auf ihre Geschicklichkeit und Thätigkeit verlassen konnten, so durften sie in Diomedes und Menelaus Fußtapfen treten, und ihre Pferde in der Rennbahn selbst lenken [41]). Zehn, zwanzig, vierzig Wagen durften in demselben Augenblicke auslaufen; ein Laubkranz war der Preis des Siegers, und sein und seiner Familie Ruhm und seines Vaterlandes Ruhm ward in lyrischen Versen besungen, dauerhafter als Monumente von Erz und Marmor. Aber ein Römischer Senator, selbst ein sich seiner Würde bewußter Civis würde erröthet seyn, seine Person oder seine Pferde in dem Cirkus Roms auszustellen. Die Spiele wurden auf Kosten der Republik, der Magistratspersonen, der Kaiser aufgeführt; aber die Zügel wurden Sclavenhänden überlassen; und wenn der Gewinn eines begünstigten Wagenführers bisweilen den eines Sachwalters übertraf, so mußte er

41) Man lese und empfinde das 23ste Buch der Ilias! ein lebendes Gemälde, das Sitten, Leidenschaften, die ganze Form und den Geist des Wagenrennens schildert. West's Abhandlung über die Olympischen Spiele (Sect. XII—XVII.) giebt viele merkwürdige, ächte Nachrichten.

Kapitel XL.

als Wirkung einer ausschweifenden Thorheit des Volks, oder als der hohe Sold eines entehrenden Standes betrachtet werden. Das Wettrennen war seinem Ursprunge nach der Wettstreit zwischen zwey Wagen, deren Führer durch weiße und rothe Liverey unterschieden waren, späterhin wurden noch zwey Farben eingeführt, hellgrün und himmelblau; und da das Wettrennen fünf und zwanzig mal wiederholt wurde, so trugen hundert Wagen an einem Tage zum Gepränge des Cirkus bey. Die vier Parteyen erhielten bald gesetzlichen Bestand und Gültigkeit und eine mysteriöse Ableitung; ihre die Phantasie anspre-chenden Farben wurden von den verschiedenen Ansichten der Natur in den vier Jahreszeiten abgeleitet; der rothe Hundsstern des Sommers, des Winters Schnee, die dunkelgrauen Schatten des Herbstes, das liebliche Grün des Frühlings [42]). Eine andere Deutung wählte statt der Jahreszeiten

42) Die vier Farben, albati, russati, prasini, veneti, stellen nach Cassiodor, welcher viel Witz und Gelehrsamkeit an dies Theatergeheimniß verschwendet, (Var. III. 51.) die vier Jahreszeiten vor. Von diesen Farben können die drey ersten recht füglich für weiß, roth und grün genommen werden. Venetus wird durch caeruleus erklärt, ein schielendes, vieldeutiges Wort; eigentlich bezeichnet es den in der See spiegelnden Wolkenhimmel, aber Herkommen und Convenienz mögen blau als gleichbedeutend gelten lassen. (Robert. Stephanus sub voce. Spence's Polymetis p. 228.)

ten die Elemente, und der Kampf der Grünen und Blauen sollte, wie man annahm, den Streit der Erde und des Meeres nachbilden. Ihre gegenseitigen Siege verkündigten entweder eine überflüssige Ernte, oder eine gesegnete Schifffahrt; und die Feindseligkeit zwischen Landwirthen und Seeleuten war noch weniger ungereimt, als der blinde Eifer der Leute, welche ihr Leben und ihr Vermögen der Farbe weihten, für welche sie sich entschieden hatten. Dergleichen Thorheiten wurden von den weisesten Fürsten verschmäht und geduldet; aber die Namen eines Caligula, Nero, Vitellius, Verus, Commodus, Caracalla und Heliogabalus waren in der blauen oder grünen Partey des Cirkus eingeschrieben; sie besuchten fleißig ihre Ställe, beklatschten ihre Günstlinge, züchtigten ihre Gegner, und verdienten die Achtung des Pöbels durch die natürliche oder erkünstelte Nachahmung seiner Sitten. Der blutige und tumultvolle Streit fuhr fort, die öffentliche Feyer bis zu der letzten Periode der Römischen Schauspiele zu stören; und Theodorich trat, aus Gründen der Billigkeit, mit seinem Ansehen dazwischen, um die Grünen gegen die Gewaltthätigkeiten eines Consuls und eines Patriciers zu schützen, welche der blauen Partey leidenschaftlich zugethan waren [43]).

Zu Rom.

Con-

43) Man s. Onuphrius Panvinius de Ludis circensibus L. I. c. 10. 11.; die 18te Anmerkung zu Maskov's Geschichte der Deutschen; und Alemann. ad cap. VII.

Kapitel XL.

Sie entzweyen Constantinopel u. den Orient.

Constantinopel nahm die Thorheiten, aber freylich nicht die Tugenden des alten Roms an; und dieselben Faktionen, welche den Cirkus in Bewegung gesetzt hatten, raseten mit doppelter Wuth im Hippodrom. Unter Anastasius Regierung wurde diese Volksraserey noch durch Religionseifer entflammt, und die Grünen, welche verrätherischerweise unter Fruchtkörben Dolche und Steine verborgen hatten, ermorderten bey einer feyerlichen Gelegenheit drey Tausend von ihren blauen Gegnern [44]). Von der Hauptstadt verbreitete sich diese Pest-Seuche in die Provinzen und Städte des Orients, und die spielende Unterscheidung zweyer Farben erzeugte zwey starke und unversöhnliche Parteyen, welche die Grundvesten der Regierung erschütterten [45]). Selten hat es Volkszwist auf die ernstlichsten Angelegenhei-

44) Marcellin in Chron. p. 47. Anstatt des gemeinen Worts Veneta bedient er sich der ausgesuchtern Benennung Caerulea und Caerealis. Baronius (A. D. 501. No. 4. 5. 6.) ist überzeugt, daß die Blauen orthodox waren; aber Tillemont erzürnt sich über diese Voraussetzung, und will keine Märtyrer in einem Schauspielhause gelten lassen. (Hist. des Empp. Tom. VI. p. 554.)

45) Man s. Prokopius (Persic. L. I. c. 24.) In Schilderung der Laster der Parteyen und der Regierung ist der öffentliche Geschichtschreiber nicht glimpflicher als der geheime. Alemann hat (S. 26.) eine schöne Stelle Gregors von Nazianz angezogen, welche beweißt, wie tief eingewurzelt das Uebel war.

heiten, oder den heiligsten Vorwand gegründet, an Hartnäckigkeit dieser muthwilligen Zwietracht gleich gethan, welche in den Frieden der Familien Risse machte, Freunde und Brüder entzweyte, und das weibliche Geschlecht, so selten es auch im Cirkus erschien, reizte, die Neigungen seiner Liebhaber zu theilen, oder die Wünsche seiner Gatten zu durchkreuzen. Jedes göttliche und menschliche Gesetz ward mit Füßen getreten, und so lange die Partey glücklich war, erschienen ihre bethörten Anhänger unbesorgt um häusliche Noth oder öffentliche Unfälle. Die Ungebundenheit der Volksherrschaft, ohne die damit verbundene Freyheit, lebte in Antiochia und Constantinopel wieder auf, und die Unterstützung einer Faktion wurde jedem Bewerber um bürgerliche oder kirchliche Ehrenstellen nothwendig. Man gab den Grünen eine geheime Anhänglichkeit an die Familie oder Sekte des Anastasius Schuld; die Blauen waren der Sache der Orthodoxie und Justinian's [46]) eifrigst ergeben; und ihr dankbarer Patron schützte gegen fünf Jahre die Ausschweifungen einer Rotte, deren zu gelegener Zeit veranstaltete Tumulte den Pallast, den Senat und die Hauptstädte des Orients mit Entsetzen durchstarr-

* Justinian begünstigt die blaue Partey.

46) Justinian's Parteylichkeit für die Blauen (Anecdot. c. 7.) bezeugt Evagrius (Histor. Eccles. L. IV. c. 32); Johann Malala (Tom. II. p. 138. 139.), insbesonders für Antiochia; und Theophanes (S. 142.).

Kapitel XL.

starrten. Uebermüthig auf die kaiserliche Gunst, suchten die Blauen etwas darin, durch eine besondere, barbarische Tracht, durch die langen Haarzöpfe der Hunnen, enge Ermel und weite Kleider, einen stolzen Schritt und eine volltönende Stimme Schrecken einzujagen. Am Tage verbargen sie ihre zweyschneidigen Dolche, aber bey Nacht rotteten sie sich kühn, bewaffnet, und in zahlreichen Banden zusammen, bereit, jeden Frevel der Gewalt und Raubsucht auszuüben. Ihre Gegner, von der grünen Partey, selbst harmlose Bürger, wurden von diesen nächtlichen Räubern rein ausgeplündert, oft auch ermordet, und es wurde gefährlich, goldne Knöpfe oder Gürtel zu tragen, oder zu einer späten Stunde in den Straßen einer friedlichen Hauptstadt sich sehen zu lassen. Ein verwegener Geist, der bey Straflosigkeit kühner hervorbrach, ging so weit, die Schutzwehr der Privatwohnungen zu verletzen; oft mußte Feuer dazu dienen, die Angriffe dieser tobenden Parteygänger zu erleichtern, oder ihre Verbrechen zu verbergen. Kein Platz war vor ihren Räubereyen sicher oder heilig genug; um Geiz oder Rachsucht zu befriedigen, verspritzten sie häufig unschuldiges Blut; Kirchen und Altäre wurden durch ruchlose Mordthaten entweiht, und die Mörder pochten stolz auf ihre Gewandtheit mit einem einzigen Dolchstiche eine tödtliche Wunde beyzubringen. Die ausgelassene Jugend Constantinopels eignete sich die blaue Klei-

Kleidung, die Liverey der Unordnung an; die Gesetze schwiegen, die Bande der Gesellschaft erschlafften; Gläubiger wurden genöthigt ihre Schuldverschreibungen herauszugeben; Richter ihre Urtheile zu widerrufen, Herren ihre Sclaven frey zu lassen; Väter zu den Ausschweifungen ihrer Kinder Geld herzuschießen; edle Matronen wurden der viehischen Lust ihrer Knechte preisgegeben; schöne Knaben aus den Armen ihrer Eltern gerissen; Weiber, wenn sie nicht einen freywilligen Tod der Schande vorzogen, im Angesichte ihrer Männer genothzüchtigt [47]). Die Verzweiflung der Grünen, welche von ihren Feinden verfolgt wurden, maßte sich das Vorrecht der Selbstvertheidigung, vielleicht der Wiedervergeltung an: aber diejenigen, die das Gefecht überlebten, wurden auf den Richtplatz geschleppt, und die unglücklichen Flüchtlinge, die in Wälder und Höhlen entrannen, plünderten ohne Erbarmen die Güter einer Gesellschaft, aus welcher sie ausgestoßen waren. Diejenigen Diener der Gerechtigkeit, welche Muth genug besaßen, die Verbrechen der Blauen zu bestrafen und ihrer Rache Trotz zu bieten, wurden Opfer ihres unvorsichtigen

47) Ein Weib, (sagt Prokop.) das von einem Blaurock ergriffen und fast geschändet war, stürzte sich in den Bosphorus. Die Bischöfe des zweyten Syriens beweinen einen solchen Selbstmord, das Verbrechen oder die Ehre weiblicher Keuschheit, und nennen die Heldin.

Kapitel XL.

tigen Eifers. Ein Patriarch von Constantinopel flüchtete zu dem heiligen Grabe, ein Comes des Orients ward schimpflich gestäupt, und ein Statthalter von Cilicien auf Befehl der Theodora über dem Grabe zweyer Banditen gehangen, die er wegen Ermordung seines Dieners und kühner Angriffe auf sein eigenes Leben verurtheilt hatte [48]). Ein emporstrebender Thronbewerber kann in Versuchung gerathen, seine Größe auf die allgemeine Zerrüttung zu bauen, aber sowohl die Pflicht als das Interesse eines Souverains ist, das Ansehen der Gesetze aufrecht zu erhalten. Justinian's erstes, oft wiederholtes und zuweilen vollstrecktes Edict kündigte seinen festen Entschluß an, den Unschuldigen zu schützen, und den Schuldigen von jeder Benennung und Farbe zu strafen. Gleichwohl schlug die Wagschale der Gerechtigkeit, von geheimer Vorliebe, Gewohnheit und Besorgnissen des Kaisers geneigt, immer zu Gunsten der blauen Partey aus; seine Billigkeit unterwarf sich nach einem anscheinenden Kampfe, ohne Sträuben, den unversöhnlichen Leidenschaften der Theodora, und nie vergaß noch vergab die Kaiserin die Schmach der Schauspielerin.

Beym

48) Die zweydeutige Glaubwürdigkeit Prokops (Anecd. c. 17.) wird unterstützt durch den weniger parteyischen Evagrius, der das Faktum bestätigt und die Namen specificirt. Das tragische Schicksal des Präfekts von Constantinopel erzählt Johann Malala (Tom. II. p. 139.).

Kapitel XL.

Beym Regierungsantritt des jüngern Justins verurtheilte die Ankündigung einer gleichen und strengen Rechtspflege indirekt die Parteylichkeit der vorigen Regierung. „Ihr Blauen, Justinian „ist nicht mehr! Ihr Grünen, er ist noch am „Leben!“ 49).

Aufstand in Constantinopel, Nika benannt. Jahr Chr. 532. Januar.

Ein Aufruhr, welcher Constantinopel fast in einen Aschenhaufen verwandelte, ward durch den gegenseitigen Haß und die vorübergehende Aussöhnung beyder Parteyen erregt. Justinian feyerte im fünften Jahre seiner Regierung das Fest der Idus des Jänners; lautes Geschrey des Mißvergnügens der Grünen störte unaufhörlich die Spiele; der Kaiser behauptete stillschweigend seine ernste Würde, bis zum zwey und zwanzigsten Wettrennen; zuletzt übermannte ihn die Ungeduld und er ließ sich herab, in abgerissenen Sprüchen und durch die Stimme eines Herolds, den seltsamsten Dialog zu beginnen, der jemals zwischen einem Fürsten und seinen Unterthanen gewechselt ward 50). Ihre ersten Beschwerden waren ehrfurchts-

49) S. Johann Malala (Tom. II. p. 147.); doch gesteht er, daß Justinian den Blauen ergeben war. Der anscheinende Zwist Justinians und Theodorens wird von Prokopius vielleicht mit zu viel Mißgunst und Deutungssucht aufgefaßt (Anecdot. c. 10. Alemann. Praefat. p. 6.).

50) Dieses Gespräch, welches Theophanes aufbewahrt hat, stellt sowohl die Sitten als die Volkssprache des

Kapitel XL.

furchtsvoll und bescheiden; sie klagten die untergeordneten Werkzeuge der Unterdrückung an, und sprachen ihre Wünsche für das lange Leben und den Sieg des Kaisers aus. „Hört mich geduldig und „aufmerksam, ihr frechen Lästerer,“ rief Justinian aus; „verstummt ihr Juden, Samariter „und Manichäer!“ Noch immer versuchten die Grünen sein Mitleiden zu erregen. „Wir sind „arm, wir sind unschuldig, man thut uns Unrecht „an, wir wagen es kaum durch die Straßen zu „gehen: eine allgemeine Verfolgung ergeht über „unseren Namen und unsere Farbe. Laß uns „sterben, Kaiser, aber laß uns auf Deinen Befehl „und in Deinem Dienste sterben.“

Inzwischen setzte die Wiederholung parteyischer und leidenschaftlicher Schmähreden die Majestät des Purpurs in ihren Augen herab; sie versagten ihre Unterthanspflicht einem Fürsten, der seinem Volke Gerechtigkeit verweigerte; sie bedauerten, daß Justinians Vater gebohren worden sey; und brandmarkten seinen Sohn mit den Schimpfnamen eines Mörders, eines Esels, eines meineidigen Tyrannen. „Ist Euch Euer Leben „nichts werth?“ rief der unwillige Monarch: die Blauen sprangen wüthend von ihren Sitzen auf, ihr feind-

6ten Jahrhunderts dar. Das Griechische ist mit vielen fremden und barbarischen Worten vermengt, für welche Ducange weder eine Bedeutung noch eine Wurzel auffinden kann.

feindseliges Brüllen donnerte durch den Hippodrom, und ihre Gegner, dem ungleichen Gefechte entweichend, verbreiteten Schrecken und Verzweiflung durch die Straßen Constantinopels. Kapitel XL.

I. Gerade in diesem bedenklichen Zeitpunkte, wurden sieben stadtkundige vom Präfekt verurtheilte Meuchelmörder von beyden Parteyen, um die ganze Stadt herumgeführt, und dann auf den Richtplatz in der Vorstadt Pera gebracht. Vier wurden sogleich enthauptet; ein fünfter gehangen, und als man den beyden übrigen dieselbe Strafe anthun wollte, riß der Strang; sie fielen lebend auf den Boden, der Pöbel bejauchzte ihre Errettung, und die Mönche von St. Conon kamen aus dem benachbarten Kloster heraus, und geleiteten sie in einem Boote zu dem Heiligthume der Kirche [51]). Da der eine dieser Uebelthäter von der blauen und der andere von der grünen Partey war, so zeigten sich beyde Rotten über die Grausamkeit ihres Unterdrückers und den Undank ihres Schutzherrn gleich aufgebracht, und schlossen einen kurzen Waffenstillstand, bis sie ihre Gefangenen in Freyheit gesetzt und ihre Rache befriedigt haben würden. Der Pallast des Präfekts, der sich dem Strome des Aufruhrs widersetzte, wurde augenblicklich abgebrannt, seine Beamten und Wachen

51) Man s. diese Kirche nebst Kloster in Ducange, C. P. Christiana L. IV. p. 182.

Kapitel XI.

ermordet, die Gefängnisse aufgesprengt und die Freyheit Menschen wiedergegeben, die sie nur zum öffentlichen Verderben anwenden konnten. Eine Rotte Krieger, die der bürgerlichen Obrigkeit Hülfe zu leisten abgeschickt war, wurde von einem bewaffneten Pöbelhaufen wüthend angegriffen, dessen Zahl und Verwegenheit immerfort zunahm; und die Heruler, die wildesten Barbaren im Dienste des Reichs, warfen die Priester mit ihren Reliquien zu Boden, welche sich aus frommen Beweggründen unbesonnenerweise zwischen die blutigen Kämpfenden gedrängt hatten. Der Tumult ward durch diese Entweihung erbitterter, der Pöbel focht mit Enthusiasmus für Gottes Sache: von Dächern und aus Fenstern ließen die Weiber einen Steinhagel auf die Köpfe der Soldaten herabfallen, welche Feuerbränder gegen die Häuser schleuderten; und die verschiedenen Flammen, von Bürgern und Fremden angezündet, breiteten sich ohne Hinderniß und Einhalt über die Fläche der Stadt aus. Dieser Brand ergriff und verzehrte die St. Sophienkirche, die Bäder des Zeuxippus, einen Theil des Pallasts, vom ersten Vorhofe an bis zum Altar des Mars, den langen Bogengang vom Pallaste an bis zu Constantins Forum; ein großes Hospital mit den Kranken wurde ein Raub der Flammen; ein unermeßlicher Schatz an Gold und Silber schmolz zusammen oder ging verloren. Die weisen und reichern Bürger entflohen diesen Auftritten des Grausens und Elends, und flüchteten

über

über den Bosphorus auf die Asiatische Küste. Fünf Tage lang war Constantinopel der Wuth der Faktionen preisgegeben, deren Kriegswort Nika, (Siege) diesem merkwürdigen Aufstande den Namen gegeben hat [52]). Kapitel XL.

So lange die Parteyen getheilt waren, schienen die triumphirenden Blauen und die muthlosen Grünen die Zerrüttung des Staats mit Gleichgültigkeit anzusehen. Sie kamen darin überein, die treulose Verwaltung der Gerechtigkeit und der Staatseinkünfte zu rügen; und die beyden verantwortlichen Minister, der schlaue Tribonian und der raubgierige Johann von Kappadocien, wurden laut als die Urheber des öffentlichen Elends angeklagt. Zu einer andern Zeit hatte man auf das friedliche Murren des Volks keine Rücksicht genommen; es wurde gehört als die Stadt in Flammen stand; der Quästor und der Präfekt wurden augenblicklich abgesetzt, und ihre Stellen zwey Senatoren von tadelloser Rechtschaffenheit ertheilt. Nach dieser Nachgiebigkeit gegen das Volk begab sich Justinian in den Hippodrom, seine eigenen Irrthümer zu bekennen, und die Justinians Bedrängnisse.

52) Die Geschichte des Nika -- Aufruhrs ist ausgezogen aus Marcellin (in Chronico), Prokop. (Persic. L. I. c. 26.), Johann Malala (Tom. II. p. 213—218.) Chron. Paschal. (p. 336—340.), Theophanes (Chronographi p. 154—158.), und Zonaras (L. XIV. p. 61—63.).

Kapitel XL.

Reue seiner dankbaren Unterthanen anzunehmen; aber sie trauten seinen Betheurungen nicht, ob er sie wohl feyerlich auf den heiligen Evangelien ablegte; und der Kaiser, den ihr Mistrauen beunruhigte, zog sich eiligst in die starke Burg des Pallastes zurück. Nun wurde die Hartnäckigkeit des Tumults einer geheimen und ehrsüchtigen Verschwörung schuld gegeben, und der Argwohn gehegt, daß die Aufrührer, und ganz besonders die grüne Partey mit Waffen und Geld von Hypatius und Pompejus wären versehen worden, zwey Patriciern, welche weder mit Ehren vergessen, noch sich mit Sicherheit daran erinnern konnten, daß sie Neffen des Kaisers Anastasius waren. Von dem eifersüchtigen Wankelmuth des Monarchen nach den Eingebungen seiner Laune, mit Zutrauen beehrt, verstoßen, und wieder begnadigt, waren sie als treue Diener vor dem Throne erschienen, und wurden während des Tumults fünf Tage lang als wichtige Geisseln zurückbehalten; bis endlich Justinian, bey dem Furcht über die Klugheit siegte, die beyden Brüder im gehäßigen Lichte von Ausspähern, vielleicht Meuchelmördern erblickte, und ihnen im strengen Zorne befahl, sich von dem Pallaste zu entfernen. Nach einer vergeblichen Vorstellung, daß Gehorsam zu unwillkührlichem Hochverrath leiten könne, begaben sie sich in ihre Wohnungen, und am Morgen des sechsten Tages wurde Hypatius vom Volke umzingelt und ergriffen, welches seinen Liebling ohne sei-

nes

nes tugendhaften Widerstands, und der Thränen seiner Gattin zu achten, auf das Forum Constantins schleppte, und sein Haupt statt des Diadems mit einem prächtigen Halsbande schmückte. Hätte der Usurpator, der nachher sein Zaudern als Verdienst geltend machte, folgsam gegen den Rath seines Senats, die Wuth der empörten Menge schleunig benutzt, so würde ihr erster unwiderstehlicher Anfall seinen zitternden Nebenbuhler unterdrücken oder vertreiben können. Der Byzantinische Pallast hatte ungehindert Gemeinschaft mit der See; an den Gartentreppen lagen Schiffe segelfertig; und schon war ingeheim der Entschluß gefaßt, den Kaiser mit seiner Familie und seinen Schätzen an einen sichern Zufluchtsort in einiger Entfernung von der Hauptstadt, zu entführen.

Justinian war verloren, wenn die Ehrlose, die er vom Theater weg erhoben hatte, nicht der Schüchternheit so wie den Tugenden ihres Geschlechts entsagt hätte. In der Mitte eines Staatsraths, dem Belisar beywohnte, entfaltete Theodora allein den Muth einer Heldin; sie allein konnte den Kaiser, ohne seinen zukünftigen Haß zu befürchten, aus der augenscheinlichen Gefahr und von seiner unwürdigen Furcht retten. „Wäre auch „Flucht," sagte Justinians Gemahlin, „das „einzige Rettungsmittel, so würde ich doch dies „Mittel verschmähen. Tod ist die Bedingung „unserer Geburt; aber wer geherrscht hat, der

Kapitel XL.

„darf den Verlust seiner Würde und Herrschaft nie „überleben. Ich flehe den Himmel an, daß man „mich nie, auch nur auf einen Tag, ohne Diadem „und Purpur sehe, daß ich das Tageslicht nicht „länger erblicken möge, wenn ich aufhöre mich als „Kaiserin begrüßen zu hören. Entschließest Du „Dich zur Flucht, Cäsar, so hast Du ja Schätze; „siehe das weite Meer, Du hast Schiffe; aber „zittere vor dem Gedanken, daß Begierde zu le„ben Dich einer elenden Verbannung oder einem „schimpflichen Tode aussetzen könne. Ich mei„ner seits bleibe dem Grundsatze des Alterthums „getreu, daß der Thron ein glorreiches Grab sey.“ Die Festigkeit einer Frau stellte den zu Berathschlagen und Handeln nöthigen Muth her, und Muth entdeckt bald Hülfsquellen für die verzweifeltsten Lagen. Es war die leichte und entscheidende Maasregel, den Haß der Parteyen wieder anzufachen; die Blauen, erstaunt über ihre eigene Vergehung und Thorheit, begriffen nicht, wie eine unbedeutende Beleidigung sie hatte vermögen können, sich mit ihren unversöhnlichen Feinden in eine Verschwörung gegen ihren gnädigen und freygebigen Beschützer einzulassen; sie erkannten durch einen neuen Ausruf Justinians Majestät an; und die Grünen wurden mit ihrem schnell erhobenen Kaiser allein in der Rennbahn gelassen. Die Treue der Leibwachen war zweifelhaft; aber Justinians bewaffnete Macht bestand in dreytausend Veteranen, welche in den Persischen und Illyri-

Der Aufstand wird gedämpft.

schen

schen Kriegen zu Tapferkeit und Disciplin waren anerzogen worden. Unter Belisars und Mundus Anführung rückten sie stillschweigend vom Pallaste aus, brachen sich unbemerkt eine Bahn durch enge Durchgänge, erlöschende Flammen, und einstürzende Gebäude, und sprengten in demselben Augenblick die beyden entgegengesetzten Thore des Hippodroms auf. In diesem engen Raum eingezwängt, war der ungeordnete und erschrockene Volkshaufe unfähig von beyden Seiten einem standhaften und regelmäßigen Angriffe zu widerstehen. Die Blauen zeichneten sich durch die Wuth ihrer Reue aus, und man berechnet, daß gegen dreyßigtausend Personen in dem unbarmherzigen und alles vermengenden Gemetzel dieses Tages umkamen. Hypatius ward von seinem Throne gerissen, und mit seinem Bruder Pompejus zu den Füßen des Kaisers hingeschleppt; sie flehten seine Gnade an, aber ihr Verbrechen war offenbar, ihre Unschuld ungewiß, und Justinian war zu sehr erschreckt worden, um zu vergeben. Den nächsten Morgen wurden die zwey Neffen des Anastasius mit achtzehn vornehmen Mitschuldigen, von patricischem und consularischem Range, ingeheim von den Soldaten hingerichtet, ihre Leichname in die See geworfen, ihre Palläste geschleift und ihr Vermögen eingezogen. Die Rennbahn selbst ward einige Jahre hindurch zu trauriger Stille verdammt; mit der Wiederherstellung der Spiele lebten dieselben Unordnungen wieder auf,

Kapitel XL.

und die blaue und grüne Partey fuhren fort, Justinian's Regierung zu trüben, und die Ruhe des oströmischen Reiches zu stören [53]).

Ackerbau und Manufakturen des Oströmischen Reichs.

III. Dieses Reich umfaßte noch, nachdem Rom in der Barbaren Händen war, die Nationen, welche es jenseits des Adrianischen Meeres, bis an die Grenzen Aethiopiens und Persiens hin, bezwungen hatte. Justinian regierte über 64 Provinzen und 935 Städte [54]); seine Staaten waren von der Natur mit den Vortheilen des Bodens, der Lage und des Clima's gesegnet; und immer hatten sich die Fortschritte menschlicher Kunst längs der Küste des Mittelländischen Meeres und den Ufern des Nils, vom alten Troja an bis an das Aegyptische Theben fortgepflanzt. Abraham war von dem wohlbekannten [55]) Ueberflusse

53) Marcellin sagt in allgemeinen Ausdrücken, innumeris populis in Circo trucidatis. Prokopius zählt 30,000 Schlachtopfer, und die 35,000 des Theophanes wachsen in dem neuern Zonaras zu 40,000 an. Das ist der gewöhnliche Stufengang der Uebertreibung.

54) Hierocles, ein Zeitgenosse Justinians, faßte seinen συνδεχμος (Itineraria p. 631.) oder Ueberblick der orientalischen Provinzen und Städte vor dem Jahre 535 ab. (Wesseling. in Praefat. et Not. ad p. 623 etc.).

55) Man s. Genes. XII. 10, und Josephs Verwaltung. Die Jahrbücher der Griechen und Römer stimmen über die frühe Kunstkultur und Fruchtbarkeit Aegyptens zusammen: aber dieses Alterthum setzt eine lange Reihe von Fortschritten voraus; und Warburton,

den

flusse Aegyptens unterstützt worden; dieselbe Landschaft, ein schmaler und volkreicher Erdstrich war noch im Stande, jährlich 260,000 Quartiere Waizen für den Gebrauch Constantinopels auszuführen [56]); und Justinians Hauptstadt wurde mit Sidons Fabrikaten versorgt, die Homer funfzehn Jahrhunderte vorher in seinen Gedichten gepriesen hatte [57]). Der jährliche Vegetationstrieb, anstatt durch zweytausend Erndten erschöpft zu werden, wurde durch geschickte Landwirthschaft, fetten Dünger, und gehörig zumessene Ruhe erneut und verstärkt. Die Viehzucht hatte unendlich zugenommen. Pflanzungen, Gebäude und solche Werkzeuge der Arbeit und des Luxus die das menschliche Lebensalter überdauren, waren durch die Vorsorge aufeinander folgender Generationen angehäuft. Ueberlieferung erhielt, und Erfahrung ver-

den die Hebräische Zeitrechnung fast erstickt, schreyt laut nach der Samaritanischen (Divine Legation, Vol. III. p. 29. etc.).

56) Acht Millionen Römischer Modii, ungerechtet eine Beysteuer von 80,000 Aureis für die Kosten der Wasserfracht, von welchen der Unterthan gnädigst losgezählt wurde. Man s. das XIIIte Edikt des Justinians. Die Zahlen sind durch Uebereinstimmung des griechischen und lateinischen Textes beurkundet und bewährt.

57) Homers Ilias VI. 289. Diese Schleyer πεπλοι ποικιλοι waren die Arbeiten der Sidonischen Weiber. Aber diese Stelle ist ehrenvoller für die Manufakturen als für die Schifffahrt Phöniziens, von wo sie in Phrygischen Fahrzeugen nach Troja eingeführt worden waren.

Kapitel XL.

vereinfachte die anspruchlose Kunstpraxis; die Gesellschaft ward durch die Theilung der Arbeiten und die Leichtigkeit des Umsatzes bereichert, und jedem Römer schafte die Betriebsamkeit von tausend Händen Wohnung, Kleidung und Unterhalt. Die Erfindung des Weberstuhls und Spinnrockens ist in frommer Einfalt den Göttern zugeschrieben worden. In jedem Alter sind die mannichfaltigsten thierischen und Pflanzenprodukte zur Bedeckung und Verzierung des menschlichen Körpers geschickt verarbeitet worden; sie wurden in einen Aufguß von festen Farben getränkt, und man brauchte mit Erfolg den Pinsel um die Arbeiten des Weberstuhls zu vervollkommen. In der Wahl dieser Farben [58]), welche die Schönheiten der Natur nachahmen, ließ man völlige Freyheit des Geschmacks und der Mode gelten; aber die dunkle Purpurfarbe [59]), welche die Phönizier aus einem Schaalthiere zogen,

58) Man s. bey Ovid, (de arte Amandi III. 269. etc.), ein poetisches Verzeichniß von zwölf Farben, die von Blumen, den Elementen u. s. w. entlehnt sind. Aber es ist fast unmöglich mit Worten, alle die feinen und mannichfaltigen Schattirungen der Kunst sowohl als der Natur zu unterscheiden.

59) Seit der Entdeckung der Cochenille übertreffen wir die Farben der Alten sehr weit. Ihr königlicher Purpur hatte einen starken Geruch, und einen dunklen Glanz fast wie Ochsenblut. — Obscuritas rubens, (sagt Cassiodor Var. I. 2.) nigredo sanguinea. Der Präsident Goguet (Origine des Loix, des Arts, P. II. L. II. c. 2. p. 184—215.) wird den Leser unterhalten und befriedigen. Ich zweifele, ob sein Werk, besonders in England, so bekannt ist, als es zu seyn verdient.

gen, war der geheiligten Person und dem Pallaste des Kaisers vorbehalten; und die Strafe des Hochverraths traf den ehrgeizigen Unterthan, der er wagte, sich dieses Vorrecht des Throns anzumaßen [60]).

Gebrauch der Seide bey den Römern.

Ich habe nicht nöthig zu erklären, daß die Seide [61]) ursprünglich aus den Eingeweiden einer Raupe gesponnen wird, und daß sie das goldene Grab ausmacht, aus welchem ein Wurm in der Gestalt eines Schmetterlings aufersteht. Bis auf Justinians Regierung war die Seidenraupe, welche sich von den Blättern des weißen Maulbeerbaums nährt, auf China eingeschränkt, die Seidenraupen der Fichte, der Eiche und der Esche, waren

60) Historische Beweise dieser Eifersucht, sind gelegentlich beygebracht worden, und sie könnten noch durch andere vermehrt werden; aber die willkührlichen Handlungen des Despotismus wurden durch die nüchternen und allgemeinen Erklärungen der Gesetze gerechtfertigt; (Codex Theodosian. L. X. tit. 21. leg. 3. Codex Justinian. L. XI. tit. 8. leg. 5.). Eine unrühmliche Erlaubniß und nothwendige Beschränkung fand bey den Mimae, den weiblichen Tänzen, statt (Cod. Theodos. L. XV. tit. 7. leg. 11.).

61) In der Geschichte der Insekten, (die weit wundervoller als Ovids Verwandlungen ist,) nimmt der Seidenwurm einen ansehnlichen Rang ein. Der Bombyx der Insel Ceos, wie ihn Plinius beschreibt (Hist. natur. XI. 26. 27. mit den Anmerkungen der zwey gelehrten Jesuiten, Hardouin und Brotier,) kann durch eine ähnliche Gattung in China erläutert werden, (Memoires sur les Chinois Tom. II. p. 575 — 598.): aber unsere Seidenraupe sowohl als der weiße Maulbeerbaum waren dem Theophrast und Plinius unbekannt.

Kapitel XL.

waren in den Wäldern Asiens sowohl als Europa's gemein; da aber ihre Erziehung schwieriger, und ihr Ertrag ungewisser ist, so wurden sie fast allgemein vernachläßigt, außer auf der kleinen Insel Ceos, an der Attischen Küste. Aus ihrem Gewebe ward ein dünner Flor bereitet, und dieses Ceische Kunstprodukt, die Erfindung einer Frau, und zu weiblichem Gebrauche bestimmt, wurde lange im Oriente und zu Rom bewundert. Was für Muthmaßungen auch die Kleider der Meder und Assyrer veranlassen mögen, doch ist Virgil, der älteste Schriftsteller, der ausdrücklich die zarte Wolle erwähnt, welche die Seres oder Chineser [62]) von den Bäumen kämmten, und dieser Irrthum in der Naturkunde der weniger wunderbar als die Wahrheit ist, wurde durch die Kenntniß eines Insekts, des ersten Werkmeisters des Luxus der Nationen, langsam berichtigt. Dieser seltene und geschmackvolle Luxus ward unter Tibers Regierung von den ernsthaftesten Römern gerügt, und Plinius verdammt in gekünstelter, obwohl starker Sprache den Durst nach Gewinn, der die äußersten Grenzen der Erde ausforschte, in dem verderb-

62) Georgic. II. 121. Serica quando venerint in usum planissime non scio: suspicor tamen in Julii Caesaris aevo, nam ante non invenio, sagt Justus Lipsius (Excurs. I. ad Tacit. Annal. II. 32.). S. Dion Cassius (L. XLIII. p. 358. edit. Reimari), und Pausanias (L. VI. p. 519.), der erste, der das Syrische Insekt, obwohl sonderbar genug, beschreibt.

derblichen Zwecke, dem öffentlichen Blicke durchsichtige Bekleidungen und halbnackte Matronen blos zu stellen [63]). Eine Kleidung, welche die Umrisse der Gliedmaßen und die Farbe der Haut zeigte, konnten die Eitelkeit befriedigen, oder Begierden reizen; seidene Zeuge, welche man in China dicht gewebt hatte, wurden bisweilen von den Phönizischen Weibern aufgefasert, und so die kostbaren Stoffe durch ein lockeres Gewebe, und die Einmischung leinener Faden vervielfältigt [64]). Zweyhundert Jahre nach Plinius Zeitalter war der Gebrauch reiner und selbst vermischter seidner Zeuge noch auf das weibliche Geschlecht beschränkt, bis die reichen Bürger Roms und der Provinzen sich allmählig mit Heliogabels Beyspiele vertraut machten, des ersten, der durch seinen weibischen Anzug die Würde eines Kaisers und eines Mannes befleckt hatte. Aurelian klagte, daß

63) Tam longinquo orbe petitur, ut in publico matrona transluceat .... ut denudet foeminas vestis (Plin. VI. 20. XI. 21.). Varro und Publius Syrus hatten bereits über die Toga vitrea, den ventus textilis, und die nebula linea gespottet. (Horat. Sermon. I. 2. 101. mit des Torrentius und Dacier Noten.).

64) Ueber das Gewebe, die Farbe, Namen und den Gebrauch der seidenen, halbseidenen und leinenen Kleidungsstücke der Alten, s. man die tiefgelehrten, weitläuftigen und dunkeln Untersuchungen des großen Salmasius (in Hist. Aug. p. 127. 309. 310. 339. 341. 342. 344. 388—391. 395. 513.), den von den gemeinsten Gewerben Dijons oder Leidens nicht ein Wort wußte.

Kapitel XL.

daß ein Pfund Seide in Rom mit zwölf Unzen Goldes bezahlt wurde; aber der Vorrath wuchs mit der Nachfrage, und der Preis fiel, so wie der Vorrath zunahm. Wenn durch Zufall oder Monopol der Werth bisweilen über Aurelians Tarif stieg, so wurden die Seidenarbeiter von Tyrus und Berytus bisweilen durch die Wirkung derselben Ursachen genöthigt, sich mit dem neunten Theile dieses ausschweifenden Preises zu begnügen [65]). Man hielt eine Verordnung für nothwendig, um die Tracht der Senatoren und Schauspieler durch scharfe Grenzlinien zu unterscheiden, und von der ihrem Vaterlande ausgeführten Seide ward bey weitem der größte Theil von Justinians Unterthanen verbraucht. Sie wurden immer genauer mit einem Schaalfische des Mittelmeeres bekannt, den man den See-Seidenwurm benannte: Die feine Wolle, oder das Haar, womit die Perlmutter sich an die Klippen anspinnt, wird jetzt mehr der Seltsamkeit wegen, als zum Gebrauche verarbeitet; und ein, aus demselben sonderbaren Materiale, gewebter Rock, wurde von einem Römischen Kaiser dem Satrapen Armeniens verehrt [66]).

Eine

65) Flavius Vopiskus in Aurelian. c. 45. in Hist. Augusta p. 224. Man s. Salmas. ad Hist. Aug. p. 392. und Exercitat. Plinian. in Solinum p. 694. 695. Prokopius Anecdoten setzen ein einseitiges und unvollständiges Tarif der Seidenpreise zu Justinians Zeiten fest.

66) Procop. de Aedific. L. III. c. 1. Diese pinnae marinae

Eine kostbare Waare von kleinem Umfange ist im Stande, die Kosten der Landfracht zu übertragen; und die Caravanen durchzogen die ganze Breite Asiens in 243 Tagen, von dem Chinesischen Weltmeere an bis an die Syrische Küste. Die Römer bezogen die Seide unmittelbar von den Persischen Kaufleuten [67]), welche die Messen in Armenien und Nisibis besuchten; aber dieser Handel, selbst in den Zwischenräumen des Waffenstillstands von Habgier und Eifersucht bedrückt, wurde durch die langen Kriege der beyden Nebenbuhlerischen Monarchien gänzlich unterbrochen. Der große König mochte immerhin Sogdiana und selbst Serica den Provinzen seines Reichs beyzählen, sein wahres Gebiet war durch den Oxus begrenzt; und sein nützliches Verkehr mit den Sogdoiten, jenseits des Stromes, hieng von dem Belieben ihrer Ueberwinder, der weißen Hunnen und der Türken ab, welche nach einander dieses betriebsame Volk beherrschten. Doch hatte die

Einfuhr aus China zu Lande und zur See.

rohe

rinae findet man bey Smyrna, Sicilien, Corsika, und Minorka, und ein Paar Handschuh von ihrer Seide wurden dem Pabst Benedikt XIV. überreicht.

67) Prokopius in Persic. L. I. c. 20. L. II. c. 25. Gothic. L. IV. c. 17. Menander in Excerpt. Legat. p. 107. Von dem Parthischen oder Persischen Reiche hat Isidor von Charax (in Stathmis Parthicis p. 7. 8. in Hudson. Geograph. Minor. Tom. II.) die Heerstraßen verzeichnet und Ammianus Marcellinus (L. XXIII. c. 6. p. 400.) hat die Provinzen aufgezählt.

Kapitel. XL.

rohe Herrschaft die Keime des Ackerbaues und des Handels in einer Landschaft nicht ausrotten können, welche als eine der vier Gärten Asiens gepriesen wird; die Städte Samarkand und Bucharа sind für den Umsatz ihrer mannichfaltigen Produkte vortheilhaft gelegen; und ihre Kaufleute handelten von den Chinesern [68]) die rohe oder die verarbeitete Seide ein, welche sie zum Gebrauch des Römischen Reichs nach Persien einführten. In China's eitler Hauptstadt wurden die Sogdianischen Caravanen als Schutzanflehende Gesandtschaften zinsbarer Königreiche aufgenommen, und wenn sie unverletzt zurückkehrten, so war das kühne Abenteuer ein überschwenglicher Gewinn. Aber der gefährliche und beschwerliche Weg von Samarkand zu der ersten Stadt von Shensi, konnte in nicht weniger denn

in

68) Die blinde Bewunderung der Jesuiten vermengt die verschiedenen Perioden der chinesischen Geschichte. Kritischer sind sie geschieden von Hrn. de Guignes (Hist. des Huns, Tom. I. Part. I. in den Tabellen — Part. II. in der Geographie. Memoires de l'Academ. des Inscriptions Tom. XXXII. XXXVI. XLII. XLIII.), der den stufenweisen Fortschritt der Glaubwürdigkeit der Jahrbücher und den Umfang der Monarchie bis zur christlichen Zeitrechnung entdeckt. Er hat mit einem neugierigen Auge die Verbindungen der Chineser mit den westlichen Nationen erforscht; aber diese Verbindungen sind locker, zufällig, dunkel, und die Römer kamen gar nicht auf die Vermuthung, daß die Seres, oder die Chinesen ein Reich besäßen, daß dem ihrigen nicht nachstand.

in sechzig, achtzig oder hundert Tagen zurückgelegt werden: sobald sie über den Jaxartes gegangen waren, betraten sie die Wüste; und immer haben schweifende Horden, wenn sie nicht durch Kriegsheere und Besatzungen in Schranken gehalten werden, den Bürger und den Reisenden als Gegenstände einer gesetzmäßigen Beraubung angesehen. Um den Tatarischen Streifhorden und den Tyrannen Persiens zu entgehen, erforschten die Caravanen einen südlichern Weg; sie stiegen über die Gebirge Thibets, fuhren den Ganges und Indus hinab, und harrten geduldig in den Häfen von Guzurate und Malabar auf die jährlich ankommenden Flotten der westlichen Länder [69]). Inzwischen fand man die Gefahren der Wüste nicht so unerträglich als Strapazen, Hunger und Zeitverlust; selten wurde der Versuch wiederholt, und der einzige Europäer, welcher diesen unbetretenen Weg genommen hat, preiset seine Geschwindigkeit, indem er in neun Monaten von seiner Abreise aus Pecking die Mündung des Indus erreicht habe.

69) Die Heerstraßen von China nach Persien und Hindostan kann man in den Berichten Hackluyt's und Thevenot's, (den Abgesandten Sharokhs, Anton Jenkinson, dem Pater Greuber u. a.) nachsuchen. (Man sehe gleichfalls Hanways Reisen, Vol. I. p. 345 — 357.). Ein Gemeinschaftsweg durch Thibet ist kürzlich von den englischen Beherrschern Bengalens erforscht worden.

Kapitel XL.

Inzwischen stand noch der Ozean dem freyen Verkehr des Menschengeschlechts offen. Vom großen Strome an bis zum Wendekreise des Krebses waren die Chinesischen Provinzen von den Nordischen Beherrschern unterjocht und civilisirt; sie waren gegen Anfang der christlichen Zeitrechnung mit Städten und Menschen, mit Maulbeerbäumen und ihren kostbaren Bewohnern angefüllt; und hätten die Chineser mit der Kenntniß des Compasses den Geist der Griechen oder der Phönizier besessen, so würden sie ihre Entdekkungen leicht über die südliche Halbkugel verbreitet haben. Ich bin so wenig fähig, ihre fernen Seereisen nach dem Persischen Meerbusen oder dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu untersuchen als geneigt daran zu glauben; aber ihre Vorfahren mochten es an Unternehmungsgeiste und an Erfolg dem gegenwärtigen Geschlechte gleich thun, und der Bereich ihrer Seefahrten konnte sich von den Japanischen Inseln bis zu der Meerenge von Malacca, den Säulen, wenn wir diesen Namen gebrauchen dürfen, eines Orientalischen Herkules erstrecken [70]). Ohne das Land aus dem Ge-

70) Ueber die Schifffahrt der Chinesen nach Malacca und Achin, vielleicht nach Ceylon, s. Renaudot (über die zwey Mahomedanischen Reisenden, p. 8—11., 13—17. 141—157.) Dampier (Vol. II. p. 136.) die Histoire philosophique des deux Indes (Tom. I. p. 98.) und die Hist. générale des Voyages (Tom. VI. p. 201.).

Gesichte zu verlieren, konnten sie längs der Küste zu dem äussersten Vorgebirge von Achin hinsegeln, welches jährlich von zehn bis zwölf mit Chinesischen Erzeugnissen, Manufakturarbeiten, selbst Künstlern beladenen Schiffen besucht wird: die Insel Sumatra und die ihr gegenüber liegende Halbinsel werden als die Regionen des Goldes und Silbers schwach angedeutet [71]); und die in Ptolemäus Geographie namentlich angeführten Handelsstädte können anzeigen, daß diese Schätze nicht blos aus Bergwerken gezogen wurden. Der gerade Abstand zwischen Sumatra und Ceylon beträgt ohngefähr 300 Seemeilen, die Chinesischen und Indischen Schiffer wurden durch den Flug der Vögel und periodische Winde geleitet; und sie konnten den Ozean sicher in viereckigt gebauten Fahrzeugen durchschiffen, die statt Eisens mit dem starken Baste der Kokusnuß zusammengefügt waren. Ceylon, Serendib oder Taprobana war

71 Die Kenntniß oder vielmehr Unkunde Strabo's, Plinius, Ptolemäus, Arrian's, Marcian's über die östlich vom Cap Comorin gelegenen Länder hat d'Anville (Antiquité Geographique de l'Inde, insbesondere p. 151—198.) artig erläutert. Unsere Erdkunde von Indien ist durch Handel und Eroberungen vervollkommnet, und durch die vortrefflichen Nachrichten und Charten des Majors Rennel aufgeklärt worden. Wenn er die Sphäre seiner Forschungen mit derselben kritischen Kenntniß und Scharfsichtigkeit erweitert, so wird er sich an die besten neuern Geographen anschließen, vielleicht sie übertreffen.

Kapitel XL.

zwischen zwey feindselige Fürsten getheilt; der eine besaß die Gebirge, die Elephanten und den hellleuchtenden Karfunkel, der andere den gediegenern Reichthum einheimischer Betriebsamkeit, ausländischen Handels, und den geräumigen Hafen von Trinquemale, welcher die Flotten des Orients und Occidents aufnahm und beladen zurücksandte. Auf dieser gastfreyen Insel, (wie man berechnet) in gleicher Entfernung von ihrer respektiven Heimath trieben die Chinesischen Seidenhändler, welche auf ihren Reisen Aloe, Gewürznägel, Muskatennüsse und Sandelholz eingenommen hatten, ein freyes und einträgliches Verkehr mit den Anwohnern des Persischen Meerbusens. Die Unterthanen des großen Königs erhoben ohne Nebenbuhler seine Macht und Herrlichkeit; und der Römer, welcher ihre Eitelkeit durch Vergleichung eines armseligen, Persischen Geldstücks mit einer Goldmünze des Kaisers Anastasius beschämte, war auf einem Aethiopischen Schiffe als bloser Reisender nach Ceylon gesegelt [72]).

Da

72) Das Taprobane des Plinius (VI. 24.) Solinus (c. 53.) und Salmasius (Plinianae Exercitat. 781, 782.) und der meisten Alten, welche die Inseln Ceylon und Sumatra oft vermengen, ist deutlicher beschrieben von Cosmas Indicopleustes; doch hat selbst der christliche Erdbeschreiber die Dimensionen übertrieben. Seine Berichte über den Indischen und Chinesischen Handel sind trefflich und merkwürdig (L. II. p. 138. L. XI. p. 337. 338. edit. Montfaucon.),

Kapitel XI.

Einführung der Seidenwürmer in Griechenland

Da der Gebrauch der Seide unentbehrlich und allgemein ward, so sah der Kaiser Justinian mit Verdruß, daß die Perser zu Lande und zur See sich des Alleinhandels mit diesem wichtigen Verbrauchartikel bemächtigt hatten, und daß der Reichthum seiner Unterthanen unaufhörlich von einer feindseligen und abgöttischen Nation abgeleitet wurde. Eine thätige Regierung hätte den Handel über Aegypten und die Schifffahrt auf dem rothen Meere, die mit des Reichs Wohlstande zugleich in Verfall gerathen waren, wieder hergestellt; und die Römischen Schiffe hätten, um Seide einzukaufen, in die Häfen von Ceylon, Malacca, selbst China segeln können. Justinian ergriff ein demüthigeres Mittel, und suchte Hülfe bey seinen christlichen Bundesgenossen, den Aethiopiern in Habessinien, die seit kurzem die Kunst der Schifffahrt, den Geist des Handels und den Seehafen Adulis [73]) erworben hatten, der noch mit den Tropäen eines griechischen Eroberers verziert ist. Längs der Afrikanischen Küste drangen sie bis zum Aequator vor, um Gold, Smaragden und Gewürze zu suchen;

73) S. Prokopius (Persic. L. II. c. 20.) Cosmas giebt einige interessante Auskunft über den Hafen und die Inschrift von Adulis (Topograph. Christian. L. II. p. 138. 140—143.) und über den Handel der Axumiten längs der Afrikanischen Küste der Barbarey oder Zingi S. 138. 139.) und bis Taprobane (L. XI. p. 339.).

Kapitel XL.

aber weislich lehnten sie eine ungleiche Concurrenz ab, in welcher ihnen die Perser wegen der Nähe der Indischen Marktplätze immer den Rang ablaufen mußten; und der Kaiser fügte sich in die Vereitelung seiner Erwartung, bis ein unerwarteter Vorfall seine Wünsche befriedigte. Das Evangelium war den Indianern gepredigt worden; ein Bischof regierte bereits die Thomas-Christen auf der Malabarischen Pfefferküste; in Ceylon war eine Kirche gepflanzt, und die Missionaire folgten der Spur des Handels bis an Asiens äusserste Grenze [74]). Zwey Mönche hatten lange in China, vielleicht in der kaiserlichen Stadt Nanking, gewohnt, der Residenz eines Monarchen, der fremden Aberglauben ergeben war und gerade eine Gesandschaft von der Insel Ceylon erhielt. Mitten unter ihren frommen Beschäftigungen hefteten sie neugierige Blicke auf die gewöhnliche Kleidertracht der Chineser, die Seidenmanufakturen und die Myriaden von Seidenwürmern, deren Zucht man ehemals als eine Arbeit von Königinnen angesehen hatte [75]).

Sie

74) Man s. die christlichen Missionen nach Indien, bey Cosmas (L. III. p. 178. 179. L. XI. p. 337.) und ziehe dabey Assemanni zu Rathe (Biblioth. orient. Tom. IV. p. 413—548.).

75) Die Erfindung, Bearbeitung und den allgemeinen Gebrauch der Seide in China s. man in Dühalde (Description générale de la Chine, Tom. II. p. 165. 205—223.). Die Provinz Chekian ist wegen Menge und Güte derselben am berühmtesten.

Sie entdeckten bald, daß es unmöglich sey, dieses kurzlebende Insekt zu verführen, daß aber in den Eyern desselben ein zahlreicher Nachwuchs aufbewahrt und in einem entfernten Klima fortgepflanzt werden könne. Religion oder Interesse vermochten mehr über die Persischen Mönche als Vaterlandsliebe, sie langten nach einer langen Reise in Constantinopel an, theilten ihr Vorhaben dem Kaiser mit, und wurden durch Justinian's Freygebigkeit und Verheißungen reichlich aufgemuntert. Die Geschichtschreiber dieses Fürsten haben dafür gehalten, ein Feldzug an den Fuß des Berges Kaukasus verdiene eher eine bis ins Kleine umständliche Erzählung als die Arbeiten dieser Handelsboten, die noch eine Reise nach China thaten, ein eifersüchtiges Volk, durch Verbergung der Seidenraupeneyer in einem hohlen Rohre, berückten, und mit der Beute des Orients triumphirend zurückkehrten. Unter ihrer Anleitung wurden diese Eyer in der schicklichen Jahreszeit, durch die künstliche Wärme des Mists, ausgebrütet; die Würmer mit Maulbeerblättern gefüttert, lebten und spannen in einem fremden Klima; man bewahrte eine hinlängliche Anzahl von Schmetterlingen auf, um das Geschlecht fortzupflanzen, und man setzte Bäume, um die entstehenden Geschlechter mit Nahrung zu versorgen. Erfahrung und Beobachtung berichtigten die Irrthümer eines neuen Versuchs, und die Abgesandten der Sogdoiten erkannten unter

Kapitel XL.

der folgenden Regierung an, daß die Römer in der Zucht der Seidenwürmer und in Verarbeitung der Seide den Chinesen nichts nachgäben [76]), worin es jedoch der Fleiß der neuern Europäer beyden Nationen zuvorgethan hat. Ich bin nicht unempfindlich gegen die Vortheile des Luxus, aber ich überlege mit etwas Unmuth, daß, wenn die Verpflanzer der Seidenraupen dafür die bey den Chinesen schon betriebene Buchdruckerkunst eingeführt hätten, die Lustspiele Menanders, und die vollständigen Dekaden des Livius in den Ausgaben des sechsten Jahrhunderts der Nachwelt erhalten worden wären. Eine weiter umfassende Ansicht der Erdkugel mochte wohl zuletzt die Fortschritte spekulativer Wissenschaft befördert haben, aber die christliche Erdbeschreibung ward gewaltsam aus Texten der Schrift herausgeklaubt, und das Studium der Natur war das erste Symptom eines ungläubigen Geistes. Die orthodoxe Lehre schränkte die bewohnbare Erde auf eine einzige gemäßigte Zone ein, und stellte die Erde als eine längliche Oberfläche dar, die vierhundert

76) Prokopius (L. VIII. Gothic. L. IV. c. 17.), Theophanes Byzant. apud Photium Cod. LXXXIV. p. 38. Zonaras, (Tom. II. LXIV. p. 69.). Pagi setzt (Tom. II. p. 602.) diese merkwürdige Einführung in das J. 552. Menander (in Excerpt. legation p. 107.) erwähnt das Staunen der Sogdoiten und Theophylakt Simokatta (L. VII. c. 9.) giebt eine dunkle Vorstellung von den zwey mit einander wetteifernden Königreichen in (China) dem Lande der Seide.

dert Tagreisen lang, zweyhundert breit, vom Ozeane umringt, und mit dem festen Crystall des Firmaments bedeckt sey [77]). Kapitel XL.

IV. Justinian's Unterthanen waren mit den Zeiten und mit der Regierung unzufrieden. Europa war von Barbaren, und Asien von Mönchen überschwemmt; die Armuth der westlichen Länder machte Handel und Manufakturen der östlichen muthlos; der Ertrag der Arbeiten wurde von den unnützen, schmarozenden Dienern der Kirche, des Staats, und des Kriegsstands aufgezehrt; und man verspürte eine schnelle Abnahme in den feststehenden und cirkulirenden Kapitalien, welche den Nationalreichthum ausmachen. Anastasius Zustand der Finanzen.

77) Cosmas, mit dem Zunamen Indicopleustes, oder der Indische Schiffer, vollführte seine Reise ums J. 522. und verfaßte zu Alexandria zwischen 535. und 547. die christliche Topographie, (Montfaucon, Praefat. c. 1.) worin er die gottlose Meinung widerlegt, daß die Erde eine Kugel sey; Photius hatte dies Werk gelesen, (Cod. XXXVI. p. 9. 10.) welches die Vorurtheile eines Mönchs mit den Kenntnissen eines Kaufmanns zeigt: den schätzbarsten Theil desselben hat Melchisedech Thevenot (Relations curieuses part. 1.) französisch und griechisch gegeben, und das Ganze ist seitdem in einer prächtigen Ausgabe von dem Pater Montfaucon (Nova collectio Patrum, Paris, 1701. 2 Vol. in fol. Tom. II. p. 113—346.) geliefert worden. Aber der Herausgeber, ein Theolog, mochte sich schämen, daß er die Nestorianische Ketzerey des Cosmas nicht fand, welche la Croze (Christianisme des Indes, Tom. I. p. 40—56.) ausgespürt hat.

Kapitel XL.

stasius hatte durch weise Oekonomie die öffentliche Noth gemildert, und dieser einsichtsvolle Regent häufte einen unermeßlichen Schatz auf, indeß er sein Volk von den gehässigsten und drückendsten Abgaben befreyte. Ihre Dankbarkeit jauchzte der Abschaffung des Jammergoldes lauten Beyfall zu, einer auf den Fleiß der Armen gelegten Personensteuer [78]), die aber, wie es scheinen mag, der Form nach unerträglicher war als dem Wesen nach, indem die blühende Stadt Edessa nur 140 Pfund Goldes zahlte, welches in vier Jahren von zehn Tausend Handwerkern eingetrieben wurde [79]). Indessen war die Sparsamkeit, die dieser lieberalen Stimmung zu Hülfe kam, so groß, daß Anastasius in einer Regierung von sieben und zwanzig Jahren, von seinen jährlichen Ein-

78) Evagrius (L. III. c. 39. 40.) ist klein, umständlich und dankbar, aber er zürnt mit Zosimus über die Verläumdung des großen Constantins. Der menschenfreundliche Anastasius gebrauchte Fleiß und Luft, um alle Urkunden und Dokumente über die Taxe aufzutreiben: Väter waren zuweilen gezwungen ihre Töchter preis zu geben. (Zosimus Histor. L. 2. c. 38. p. 165. 166. Lipsiae, 1784.). Timotheus von Gaza wählte ein solches Ereigniß zum Stoff eines Trauerspiels (Suidas Tom. III. p. 475.), welches zu der Abschaffung der Taxe beytrug, Cedrenus p. 35.) ein glückliches Beyspiel (wenn anders das Faktum wahr ist) von der Nützlichkeit der Schaubühne.

79) S. Josua Stylites, in Assemanni Bibliotheca Orientalis (Tom. I. p. 268.). Diese Kopfsteuer wird in der Chronik von Edessa flüchtig erwähnt.

Einkünften, die ungeheure Summe von 13 Millionen Pfund Sterling oder 120 Tausend Pfund Goldes zurücklegte [80]. Justin's Neffe vernachlässigte sein Beyspiel, und mißbrauchte seinen Schatz. Justinian eilte seine Reichthümer in Almosen und Gebäuden, in ehrsüchtigen Kriegen und schimpflichen Verträgen zu e schöpfen. Es fand sich, daß seine Einkünfte se nen Ausgaben nicht die Wage hielten. Kein Kunstgriff blieb unversucht, um dem Volke das Gold und Silber abzupressen, welches er mit verschwenderischer Hand von Persien bis Gallien hin verschleuderte [81]); seine Regierung war durch den Wechsel oder vielmehr den Kampf zwischen Raubsucht und Geiz, Glanz und Armseligkeit bezeichnet; er lebte mit dem Rufe verborgener Schätze [82]); und vermachte seinem Nachfolger die Bezahlung seiner

Justinian's Geiz und Verschwendung.

Schul-

80) Prokopius (Anecdot. c. 19.) bestimmt diese Summe nach dem Berichte der Schatzmeister selbst. Tiberius hatte vicies ter millies; aber sein Reich war von dem des Anastasius sehr verschieden.

81) Evagrius (L. IV. c. 30.) in der nächstfolgenden Generation war gemäßigt und wohl unterrichtet, und Zonaras (L. XIV. c. 61.) im 12ten Jahrhundert hatte fleißig nachgelesen und war Vorurtheils frey; doch sind ihre Farben beynahe so düster, als die der Anekdoten.

82) Prokopius (Anecdot. c. 30.) erzählt die grundlose Muthmaßung seines Zeitalters; Justinian's Tod, sagt der geheime Geschichtschreiber, wird seinen Reichthum oder seine Armuth ans Licht bringen.

Kapitel XL.

Schulden [83]). Ein solcher Charakter ist von der Stimme des Volks und der Nachwelt mit Recht angeklagt worden; aber das öffentliche Mißvergnügen ist leichtgläubig; Privatbosheit ist keck, und der wahrheitliebende Mann wird daher Prokop's lehrreiche Anekdoten mit einem mistrauischen Auge lesen. Der geheime Geschichtschreiber schildert uns blos Justinians Laster, und selbst diese hat sein boshafter Pinsel geschwärzt. Zweydeutigen Handlungen werden die schlimmsten Beweggründe untergeschoben; Irrthum verwechselt er mit Schuld, Zufall mit Absicht, Gesetze mit Mißbräuchen; einseitige Ungerechtigkeiten des Monarchen zählt er geschickt als herrschende Maxime einer zwey und dreyßigjährigen Regierung auf: der Kaiser allein ist ihm für alle Fehler seiner Bamten verantwortlich, für die Unordnungen seines Zeitalters, für die Verdorbenheit seiner Unterthanen redestellig, selbst Naturplagen, Seuchen, Erdbeben, Ueberschwemmungen werden dem Fürsten der Hölle zugeschrieben, welcher boshafterweise Justinian's Gestalt angenommen habe [84]).

Nach

83) S. Corippus de Laudibus Justini Aug. L. II. 260. 384. etc.

„Plurima sunt vivo nimium neglecta parenti,
„Unde tot exhaustus contraxit debita fiscus."

Centenarien von Gold wurden durch Waffengewalt in den Hippodrom gebracht.

„Debita genitoris persolvit, cauta recepit."

84) Die Anekdoten (cap. 11—14. 18. 20—30.) geben manche Thatsachen und noch mehr Klagen her.

Nach dieser Warnung werde ich die Züge von Geiz und Raubsucht unter folgenden Hauptpunkten aufzählen:

Schädliche Ersparnisse.

1) Justinian war so verschwenderisch, daß er nicht freygebig seyn konnte. Die Civil- und Kriegsbeamten erhielten, wenn sie in Hofdienst traten, einen niedrigen Rang und einen mäßigen Gehalt; durch Dienstalter stiegen sie zu höchst einträglichen, ruhigen Posten auf, die jährlichen Pensionen, von denen Justinian die ehrenvollste Klasse einzog, beliefen sich auf vierhundert Tausend Pfund; und die häusliche Sparsucht wurde von feilen oder dünftigen Höflingen als die letzte Versündigung an der Majestät des Reichs zugefügte Schmach bejammert. Die Posten, die Besoldungen der Aerzte, die nächtlichen Beleuchtungen waren Gegenstände von allgemeinern Belang; und die Städte waren befugt, sich darüber zu beschweren, daß er die zu diesen nützlichen Anstalten ausgesetzten Municipaleinkünfte an sich riß. Selbst die Soldaten wurden beeinträchtigt; und der Verfall des Kriegsgeistes war so groß, daß sie ungestraft beleidigt wurden. Der Kaiser verweigerte ihnen nach Verlauf der fünfjährigen Frist die gewöhnliche Schenkung von fünf Goldstücken, setzte seine Veterane in die Nothwendigkeit ihr Brod zu erbetteln, und ließ die unbesoldeten Heere in den Italiänischen und Persischen Kriegen zusammenschmelzen.

2)

Kapitel XL. Steuernerlas

2) Die Menschlichkeit seiner Vorgänger hatte bey jedem glückverheißenden Vorfalle ihrer Regierung die rückständigen Steuern erlassen; und sie eigneten sich es schlau als Verdienst an, Forderungen aufzugeben, welche durchzusetzen unthunlich war. „Justinian hat in einem Zeit„raum von 32 Jahren nie ähnlichen Erlaß be„willigt; und manche seiner Unterthanen haben „dem Besitze von Ländereyen entsagt, deren „Werth unzulänglich ist, die Forderungen des „Schatzamts zu befriedigen. Den Städten, die „durch feindliche Einfälle gelitten hatten, ver„sprach Anastasius eine allgemeine Steuerfrey„heit auf sieben Jahre; Justinian's Provinzen „sind von Persern und Arabern, von Hunnen und „Slaven verheert worden, aber seine eitle und „lächerliche Tributerlassung auf ein einziges Jahr „ist bey den Städten stehen geblieben, die wirk„lich in Feindes Händen waren.“ So lauten die Vorwürfe des geheimen Geschichtschreibers, welcher ausdrücklich leugnet, daß der Landschaft Palästina, nach dem Aufstande der Samariter, ein Erlaß sey bewilligt worden; eine gehässige und falsche Beschuldigung widerlegt durch eine authentische Urkunde, welche bezeugt, daß Justinian auf des H. Sabas Fürsprache dieser verwüsteten Provinz einen Nachlaß von dreyzehn Centenarien an Golde, (52 Tausend Pfund) zugestanden habe [85]).

3)

85) Eine Centenarie für Scythopolis, Hauptstadt des zweyten

3) Prokopius hat sich nicht darauf eingelassen, das Besteurungssystem zu entwickeln, welches, gleich einem Hagelwetter, auf das Land herabströmte, gleich einer verzehrenden Pest seine Einwohner befiel; aber wir würden uns seiner Bosheit theilhaftig machen, wenn wir Justinian allein den alten, wiewohl allzustrengen Rechtsgrundsatz zur Last legten, kraft dessen ein ganzer Bezirk den partialen Verlust der Personen oder des Eigenthums einzelner Staatsglieder zu übertragen verurtheilt war. Die Annona, oder Getraidelieferung für die Armee und die Hauptstadt war eine drückende und willkührliche Erpressung, die vielleicht dies Vermögen des Landwirths im zehnfachen Verhältnisse überstieg; seine Noth wurde durch die parteyliche Ungleichheit der Maase und Gewichte, und die Kosten und Beschwerden der weiten Fuhren noch erschwert. Bey Theurungen wurden von den benachbarten Provinzen, Thracien, Bithynien und Phrygien außerordentliche Lieferungen ausgeschrieben, aber die Eigenthümer erhielten nach einer ermüdenden Reise und gefährlichen Schifffahrt eine so unverhältnißmäßige Vergütung, daß sie bey freyer Wahl

zweyten Palästina und zwölf für den übrigen Theil der Provinz. Aiemann (S. 59.) führt ehrlich dieses Factum aus einer handschriftlichen Biographie des H. Sabas, (von seinem Schüler Cyril,) in der Vatikanischen Bibliothek an, nachher von Cotelerius herausgegeben.

Kapitel XL.

Wahl lieber dafür ihr Korn und dessen Preis dazu an den Thüren ihrer Scheuren entrichtet hätten. Diese Vorsicht könnte eine zärtliche Sorgfalt für die Wohlfahrt der Hauptstadt anzeigen; aber Constantinopel entging Justinian's raubgierigem Despotismus nicht. Bis zu seiner Regierung standen beyde Meerengen, der Bosphor und der Hellespont, dem freyesten Handel offen, und nichts war verboten als die Ausführung von Waffen zum Dienste der Barbaren. An jeder dieser Pforten der Hauptstadt war ein Prätor, ein Diener der kaiserlichen Habgier angestellt, auf die Schiffe und ihre Ladungen waren schwere Zölle gelegt; der Druck wurde an dem hülflosen Consumenten erwiedert, und der Arme durch künstliche Theurung und übermäßige Marktpreise gebrandschatzt; und ein Volk, gewohnt sich auf die Freygebigkeit seines Fürsten zu verlassen, konnte zuweilen über Mangel an Brod und Wasser klagen [86]. Der Luftzoll, eine gesetzlose Taxe ohne bestimmten Gegenstand, war ein jährliches Geschenk von 120 Tausend Pfund, welches der Kaiser von seinem Prätorischen Präfekt annahm; die Entschädigungsmittel wurden der Willkühr dieser Magistratsperson überlassen.

4)

86) Johann Malala (Tom. II. p. 232.) erwähnt den Brodmangel, und Zonaras (L. XIV. p. 63.) die bleyernen Röhren, welche Justinian oder seine Diener aus den Wasserleitungen entwendeten.

4) Selbst so eine Taxe war weniger unerträglich als die Monopolien, welche die schwache Concurrenz des Erwerbfleißes hemmten, und um eines geringen und unehrbaren Gewinns willen den Bedürfnissen und Gemächlichkeiten der Unterthanen eine willkührliche Last aufbürdeten.

Monopole.

„So bald, (ich schreibe die Anekdoten ab,) „als der kaiserliche Schatzmeister den ausschließ„lichen Seidenverkauf an sich riß, wurde ein „ganzes Volk, die Manufakturisten von Tyrus „und Berythus zu dem äussersten Elende herab„gebracht, und kamen entweder vor Hunger um, „oder flohen in das feindliche Persische Gebiet.“ Eine Provinz konnte allerdings durch den Verfall ihrer Manufakturen leiden; aber bey diesem von der Seide hergenommenen Beyspiele hat Prokopius aus Parteylichkeit den unschätzbaren und bleibenden Gewinn übersehen, den das Reich aus Justinian's Neugierde zog. Die Erhöhung des gewöhnlichen Werths der Kupfermünze um ein Siebentheil läßt sich mit derselben Unbefangenheit deuten; und die Verminderung des Realwerths, welche sogar weise seyn konnte, scheint unschädlich gewesen zu seyn, da der Kaiser weder den reinen Gehalt der Goldmünzen [87]) des gesetz-

87) Für einen aureus, ein Sechstheil einer Unze Gold, gab er statt 210 Folles oder Unzen Kupfer nicht mehr als 180 Ein Mißverhältniß der Münze unter dem Marktpreise muß bald Mangel an Scheidemünze her-

vor-

Kapitel XL.

lichen Maasstabs öffentlicher und besonderer Zahlungen durch Zusatz verschlechterte, noch ihren Werth steigerte.

Käuflichkeit.

5) Die ausgedehnte Gerichtsbarkeit, welche die Finanzpachter forderten, um ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen, konnte in ein verhaßtes Licht gestellt werden, gleich als hätten sie vom Kaiser Leben und Vermögen ihrer Mitbürger an sich gekauft. Ein unmittelbarer Handel mit Ehrenstellen und Aemtern ward im Pallaste mit Erlaubniß, wenigstens mit Nachsicht Justinian's und seiner Gemahlin, getrieben. Die Ansprüche des Verdienstes, selbst die der Gunst wurden für nichts geachtet, und es ließ sich vernünftigerweise nichts anders erwarten, als daß der kühne Abenteurer, der sich in den Handel um eine obrigkeitliche Stelle eingelassen hatte, für seine Entehrung, Bemühungen und Gefahren, für die Schulden, die er gemacht, und die schweren Zinsen, die er bezahlt hatte, eine reichliche Schadloshaltung finden würde. Ein Gefühl der Schande und des Unfugs, der an dieser Käuflichkeit haftete, erweckte endlich Justinians schlummernde Tugend; und er versuchte durch die Gewährleistung

von

vorgebracht haben. In England würden zwölf Pence in Kupfer höher als sieben Pence verkauft werden (Smith's Inquiry into the Wealth of Nations, Vol. I. P. 49.). Ueber Justinian's Goldmünzen s. Evagrius (L. IV. c. 30.).

von Eiden [88]), und durch Strafen die Unbestechlichkeit seiner Regierung zu verbürgen; aber nach einem Jahre voll Meineide ward das strenge Edict abgestellt, und Bestechlichkeit mißbrauchte frech ihren Triumph über die Ohnmacht der Gesetze.

Testamente.

6) Das Testament des Oberhofmeisters (Comes domesticorum) Eulalius setzte den Kaiser zu seinem einzigen Erben ein, unter der einzigen Bedingung, daß er seine Schulden und Vermächtnisse bezahlen, seinen drey Töchtern ein anständiges Auskommen sichern, und jeder zur Aussteuer zehn Pfund Goldes mitgeben sollte. Aber des Eulalius glänzendes Vermögen war ein Raub des Feuers geworden; und der Bestand seines Nachlasses belief sich nicht über die unansehnliche Summe von 564 Goldstücken. Ein ähnliches Beyspiel aus der griechischen Geschichte erinnerte den Kaiser an die ihm zur Nachahmung vorgeschriebene, ehrenvolle Rolle. Er beschwichtigte das selbstsüchtige Murren des Schatzmeisteramts, pries das Zutrauen seines Freundes, zahlte die Vermächtnisse aus, tilgte des Verstorbenen Schul-

88) Die Eidesformel ist in den schrecklichsten Ausdrücken abgefaßt (Novell. VIII. tit. 3.). Die Meineidigen fluchen sich alles auf den Hals, quicquid habent telorum armamentaria coeli: den Antheil des Judas, den Aussatz des Giezi, das Grausen Kain's ꝛc. alle zeitlichen Strafen ungerechnet.

Kapitel XL.

den, erzog die drey Töchter unter den Augen der Kaiserin Theodora, und verdoppelte das Heyrathsgut, welches der Zärtlichkeit des Vaters genüget hatte [89]). Die Menschlichkeit eines Fürsten, (denn Fürsten können nicht großmüthig seyn,) hat Recht auf einiges Lob; gleichwohl entdecken wir selbst in dieser tugendhaften Handlung einige Spuren der eingewurzelten Sitte, die rechtmäßigen oder natürlichen Erben zu verdrängen, welche Prokopius Justinian's Regierung zur Last legt. Seine Beschuldigung stützt sich auf ansehnliche Namen und ärgerliche Beyspiele; weder Wittwen noch Waisen wurden geschont; und die Kunst Testamente zu erschleichen, zu erpressen oder unterzuschieben, wurde von den Agenten des Hofs mit Wucher getrieben. Diese niedrige und unselige Tyranney greift in die Sicherheit des Privatlebens ein; und der Monarch, welcher einmal Gewinnsucht bey sich hat einreißen lassen, wird bald in Versuchung gerathen, dem Zeitpunkte der Erbschaft vorzugreifen, Reichthum als einen Beweis der Schuld zu deuten, und vom Anspruche auf Verlassenschaft zu der Gewaltthätigkeit der Confiscirung zu schreiten.

89) Eine ähnliche, oder noch edelmüthigere Freundschaftshandlung erzählt Lucian von Eudamidas von Corinth (in Toxare c. 22. 23. Tom. II. p. 530.) und die Geschichte hat eine sinnreiche aber matte Comödie des Fontenelle veranlaßt.

7) Unter den mancherley Gestalten des Raubes ist es dem Philosophen wohl unverwehrt, die Verwendung heidnischer oder ketzerischer Reichthümer zum Nutzen der Gläubigen anzuführen, aber in Justinians Zeitalter wurden diese heiligen Plünderungen allein von den Sektirern verdammt, welche Opfer seines orthodoxen Geizes wurden [90]).

Die Schande mußte zuletzt auf Justinians Charakter zurückfallen; ein großer Theil der Schuld, und noch mehr des Gewinns, wurde jedoch gleichsam von seinen Staatsdienern aufgefangen, welche selten ihrer Tugenden wegen befördert, und nicht immer um ihrer Talente willen erwählt wurden [91]). Die Verdienste des Quästors Tribonians, werden nachher bey Verbesserung des Röm. Gesetzbuchs gewürdigt werden; aber die Staatsverwaltung des Orients war dem Prätorischen Präfekte untergeordnet, und Prokopius hat seine Anecdoten durch das Gemälde den weltkundigen Lastern Johann's von Cappadocien ge-

Johann von Cappadocien.

90) Johann Malala, Tom. II. p. 101. 102. 103.

91) Einer von diesen Anatolius kam in einem Erdbeben um. Die Klagen und das Geschrey des Volkes im Agathias (L. V. p. 146—147.) sind fast Wiederhall der Anecdoten. Die aliena pecunia reddenda des Corippus (L. II. 381. seq.) macht Justinian's Andenken nicht viel Ehre.

Kapitel XL.

rechtfertigt, welches er in seiner öffentlichen Geschichte ausstellte [92]). Seine Wissenschaft war nicht aus den Schulen entlehnt [93]); seine Schreibart kaum lesbar, aber er ragte hervor durch die Kraft natürlichen Genies, durch die Fähigkeit, die weisesten Rathschläge zu geben, und in den verzweifeltsten Lagen Auswege zu finden. Die Verdorbenheit seines Herzens war der Stärke seines Verstandes gleich. Obwohl der Zauberey und des heidnischen Aberglaubens verdächtig, schien er doch unempfindlich gegen Furcht vor Gott oder Tadel der Menschen; und sein aufstrebendes Glück war auf den Tod von Tausenden, die Verarmung von Millionen, den Ruin von Städten und die Verwüstung von Provinzen erbauet. Vom Tagesanbruch an bis zum Augenblicke des Mittagsmahls arbeitete er rastlos daran, seinen Gebieter und sich selbst auf Kosten der Römischen Welt zu bereichern; den Ueberrest des Tages verschwendete er in sinnlicher und schmutziger Wollust, und die stillen Stunden den Nacht wurden durch die immer rege

92) Man s. die Geschichte und den Charakter des Johann von Cappadocien in Procop. (Persic. L. I. c. 24 — 25. L. II. c. 30. Vandal. L. I. c. 13. Anecdot. c. 2. 17. 22). Diese Uebereinstimmung der Geschichte und der Anecdoten ist eine tödtliche Wunde für den Präfekt.

93) Ου γαρ αλλο ουδεν ες γραμματιστας Φοιτων εμαθεν ἑτι μη γραμματα, και ταυτα κακα κακως γεγραφαι. — ein starker Ausdruck.

rege Furcht vor der Gerechtigkeit eines Meuchelmörders unterbrochen. Seine Geschicklichkeiten, vielleicht auch seine Laster, empfohlen ihn der unveränderten Freundschaft Justinian's: sträubend gab der Kaiser der Wuth der Menge nach: sein Sieg wurde durch die unmittelbare Wiedereinsezzung ihres Feindes recht augenscheinlich; und über zehn Jahr fühlte das Volk unter seiner drückenden Verwaltung, daß er mehr durch Rache aufgereizt, als durch Unglück belehrt war. Das Volksmurren diente blos dazu, Justinian's Entschluß zu bestärken; aber im übermüthigen Rausche der Hofgunst reizte der Präfekt die Rachgier Theodora's, verschmähte eine Macht, vor welcher sich jedes Knie beugte, und wagte es, Saamen der Zwietracht zwischen dem Kaiser und seiner vielgeliebten Gattin auszustreuen. Selbst Theodora war gezwungen sich zu verstellen, einen günstigen Augenblick abzuwarten, und durch eine künstlich eingeleitete Verschwörung den verhaßten Johann von Cappadocien zum Mitschuldigen seines eigenen Untergangs zu machen. Zu einer Zeit, wo Belisar, wäre er nicht ein Held gewesen, als Rebell hätte hervortreten müssen, eröffnete seine Gemahlin Antonina, welche das geheime Zutrauen der Kaiserin genoß, sein erdichtetes Mißvergnügen der Tochter des Präfekts, Euphemia; die leichtgläubige Jungfrau theilte ihrem Vater das gefährliche Vorhaben mit, und Johann, welcher den Gehalt von Eiden

und

Kapitel XL.

und Versprechungen wohl hätte kennen sollen, ließ sich verleiten, eine nächtliche und fast verrätherische Zusammenkunft mit Belisars Gattin einzugehen. Ein auf Theodorens Befehl gestellter Hinterhalt von der Wache und von Verschnittenen, schoß mit gezogenem Schwerte hervor, um den strafbaren Minister zu ergreifen oder zu bestrafen, er ward durch die Treue seiner Diener gerettet; aber anstatt sich an einen gnädigen Oberherrn zu verwenden, der ihn unter vier Augen vor der Gefahr gewarnt hatte, floh er kleinmüthig in das Heiligthum der Kirche. Justinian's Günstling ward der ehelichen Zärtlichkeit oder dem Hausfrieden geopfert. Die Verwandlung eines Präfekts in einen Priester erlöschte seine ehrsüchtigen Hoffnungen; aber die Freundschaft des Kaisers erleichterte ihm sein Mißgeschick, und er behielt in dem gelinden Exil von Cycicus, einen großen Theil seiner Reichthümer. Eine so unvollständige Rache konnte den nie verglimmenden Haß einer Theodora nicht dämpfen; die Ermordung seines alten Feindes, des Bischofs von Cycicus, gab einen anständigen Vorwand her, und Johann von Cappadocien, dessen Handlungen den Tod tausendmal verdient hatten, ward zuletzt wegen eines Verbrechens verurtheilt, an welchem er unschuldig war. Ein großer Staatsbeamter, einst mit der Consul- und Patricierwürde bekleidet, wurde gleich dem ver-

verworfensten Uebelthäter schimpflich gestäupt; ein zerlumpter Mantel war der einzige Ueberrest seines Vermögens, er wurde in einem Boote an seinen Verbannungsort Antinopolis in Ober-Aegypten gebracht, und der Präfekt des Orients bettelte sein Brod durch die Städte, welche einst vor seinem Namen gezittert hatten. Während eines siebenjährigen Exils ward sein Leben immer von der sinnreichen Grausamkeit Theodora's gefristet und bedroht; und als ihr Tod dem Kaiser verstattete, einen Diener zurück zu berufen, den er mit Bedauern entlassen hatte, war Johann's Ehrgeiz auf die demüthigen Pflichten des Priesterstands beschränkt. Seine Nachfolger überzeugten die Unterthanen, daß die Unterdrückungskunst durch Erfahrung und Erfindungsgeist sich mehr ausbilden läßt; die Betrügereyen eines Syrischen Wechsler drangen in die Finanzverwaltung ein; und das Beyspiel des Präfekts wurde vom Quästor, dem öffentlichen und Privatschatzmeister, den Statthaltern der Provinzen und den vornehmsten Obrigkeiten des Oströmischen Reichs fleißig copiert [94]).

94) Prokop's Zeitrechnung ist ohne Zusammenhang und dunkel, aber mit Hülfe Pagi's kann ich soviel herauswirren, daß Johann im J. 530 zum Prätorianischen Präfekt des Orients bestallt, und im Januar 532 abgesetzt, vor dem Junius d. J. 533 wieder eingesetzt, —

im

im J. 541 verbannt, und zwischen dem Jun. 548 und dem 1ten April 549 zurückberufen ward. Alemann (S. 96. 97.) giebt die Liste seiner zehn Nachfolger, — ein schneller Wechsel in einem Theile einer einzigen Regierung.

Bayerische [illegible]bibliothek [illegible]chen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gibbon, Edward,

Eduard Gibbon's Geschichte des Verfalls und Untergangs des Römischen Reichs

Bd.: 9

Leipzig 1805

H.ant. 140-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10432571-1